

Volker Mall, Harald Roth, Johannes Kuhn

Die Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen Daten und Porträts aller Häftlinge

I A bis K



Herrenberg 2020

Die Recherchen

Die Recherchen von Volker Mall, Harald Roth und Johannes Kuhn dauern nun schon über 15 Jahre. Im Staatsarchiv Ludwigsburg fanden sie in den Akten des Hechinger Prozesses das sog. Natzweiler Nummernbuch¹. Die dort enthaltene Namensliste der 600 jüdischen Häftlinge stellte die Basis für alle weiteren personenbezogenen Recherchen dar. Weitere wichtige Quellen waren die Totenmeldungen und das Einäscherungsverzeichnis der 99 im Krematorium in Reutlingen eingeäscherten Opfer² und 269 Häftlingspersonalkarten aus dem Archiv des KZ Stutthof. Alle diese 269 Häftlinge kamen mit dem Transport im Oktober 1944 von Auschwitz nach Stutthof³. Auf 260 dieser Karten ist jeweils die Auschwitznummer angegeben. Außerdem enthielten die bruchstückhaften Listen des Transportes von Auschwitz nach Stutthof⁴ Namen und Nummern von ca. 160 Häftlingen, die nach Tailfingen kamen. Unter ihnen „zusätzliche“ 64, deren Häftlingspersonalkarten nicht erhalten sind. Von weiteren 40 Häftlingen (v.a. bei den Überlebenden) konnten die Nummern durch andere Quellen erschlossen werden. So konnten mithilfe des Auschwitzkalendariums⁵ Datum und Herkunft des Transports von über 350 Häftlingen festgestellt werden. Dazu kommen noch etwa 35 Häftlinge, die nachweislich nach Auschwitz kamen, ohne dass ihre Nummer bekannt ist. (In den Transportlisten Dautmergen-Dachau/Allach werden die Häftlinge unter ihrer Natzweiler-Nummer, in den Hailfingener Totenmeldungen unter der Stutthof-Nummer geführt).

Danuta Drywa (Stutthof-Archiv) teilte außerdem die Daten von einigen Häftlingen mit (aus dem Einlieferungsbuch Stutthof), die in verschiedenen Transporten aus dem Baltikum nach Stutthof deportiert wurden und von dort aus nach Hailfingen kamen. Einige Hinweise konnten auch den Stutthofnummern auf den Todesmeldungen entnommen werden.

Weitere Quellen sind weitere Transportlisten oder Zugangslisten: Drancy-Auschwitz, Mechelen-Auschwitz, Hailfingen-Vaihingen/Enz, Dautmergen-Dachau bzw. Allach, Vaihingen/Enz-Dachau. Außerdem Vernehmungprotokolle (Rastatter Prozesse, Ermittlungsverfahren der bundesdeutschen Justiz, Wiedergutmachungsverfahren), die Interviews der Shoah-Foundation mit Überlebenden und eigene Interviews.

Außerdem die Holocaust Survivors and Victims Database von USHMM⁶, die JewishGen Holocaust Database, die von der Fondazione CDEC und von ITS⁷ inzwischen Online gestellte Daten (2020) digital-library.cdec.it und in einigen Fällen der US-amerikanische Social Security Death Index (SSDI). Die Recherchen fanden ihren Niederschlag in *Wein/Mall/Roth, Spuren von Auschwitz ins Gäu*, Filderstadt 2007 und Mall/Roth, „*Jeder Mensch hat einen Namen*“ - Gedenkbuch für die 600 jüdischen Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen, Berlin 2009.

Die neuen Erkenntnisse der letzten Jahre wurden in den Heften 2 bis 8 der Schriftenreihe des Vereins Gedenkstätte KZ-Außenlager Hailfingen • Tailfingen e.V. veröffentlicht.

Alte und neue Erkenntnisse werden hier zusammengefasst.

1 Original im Französischen Nationalarchiv Paris 72 AJ 2171. Kopien des Nummernbuches gibt es u.a. beim StAL: EL 317 II, Bü.131, und beim ITS/Arch/KL Natzweiler, Ordner 12.

2 Originale: Bureau des archives des victimes des conflits contemporains (Caen) cote 26 P 1236 (liste de déportés incinérés à Reutlingen) und cote 26 P 1237 (liste de déportés décédés à Hailfingen et actes de déc's du 22 novembre 1944 au 2 janvier 1945). Kopien im Stadtarchiv Reutlingen.

3 27.10.1944. „Aus dem Durchgangslager des KL Auschwitz II werden ungefähr 1500 jüdische Häftlinge in das KL Stutthof überstellt.“ APMO, Dpr.-Hd/1, Bl.136, 142. In: Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2' 2008, S. 917.

4 Die Liste umfasst 850 der etwa 1500 Häftlinge 500 davon sind inzwischen (2020) digitalisiert: 3781-195425, A 2547-A 17944, B 3468-B 10064. Electronic data created from a list of Jewish men sent from A to Stutthof Oct, 26, 1944.

https://www.ushmm.org/online/hsv/person_advance_search.php?SourceId=20579&sort=name_primary_sort.

Da die Daten ungeprüft übernommen und nicht ergänzt wurden, enthalten sie (für uns) meist nichts Neues.

5 vgl. Anm. 3.

6 Dort stammen die Informationen meist aus anderen Quellen, wie z.B. Natzweiler/Struthof, ITS oder Yad Vashem.

7 U.a. https://collections.arolsen-archives.org/archive/1-1-29-5/?p=1&doc_id=3374944.

Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen in Kürze

1938 wurde auf den Gemarkungen Tailfingen, Hailfingen und Bondorf mit dem Bau eines Militärflugplatzes begonnen. Auf dem Flugplatzgelände befand sich ab 1941 ein Arbeitslager für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die beim Bau eingesetzt wurden. Bis im Mai 1944 Teile der I. Gruppe des Nachtjagdgeschwaders 6 (NJG 6) in Hailfingen stationiert wurden, nutzte die Luftwaffe das Gelände als Ausweichflugplatz bzw. „Einsatzhafen“. Um den Platz und die auf ihm stationierten Nachtjäger gegen die zunehmenden Angriffe der Alliierten zu schützen, plante das Luftgaukommando VII im Frühjahr 1944 den Bau von zwei Rollwegen, splittersicheren Flugzeugboxen und Hangars.

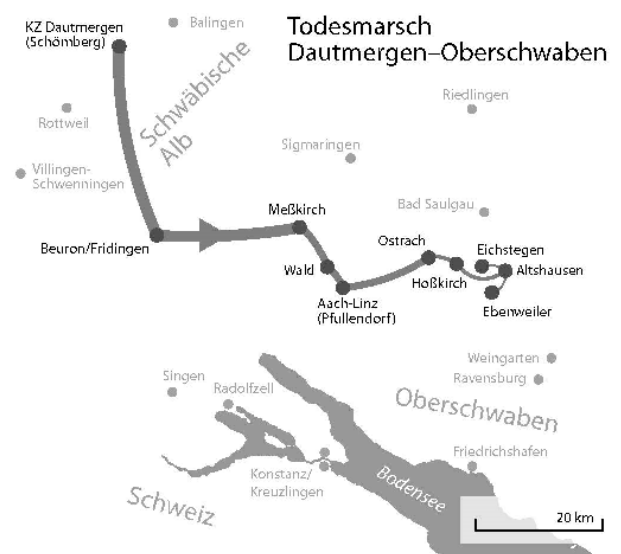
Da dazu dringend weitere Arbeitskräfte benötigt wurden, wurde im Herbst 1944 ein Außenkommando des KZs Natzweiler/Elsaß eingerichtet. 601 jüdische KZ-Häftlinge kamen am 19. November 1944 aus dem KZ Stutthof bei Danzig, die meisten waren kurz zuvor von Auschwitz dorthin deportiert worden. Diese jüdischen Häftlinge kamen aus 16 Ländern und waren zwischen 15 und 60 Jahre alt. Sie wurden in einem Hangar untergebracht und mussten unter erbärmlichen Bedingungen die Arbeit auf dem Flugplatz fortsetzen.

Bis Januar 1945 wurden die Toten im Reutlinger (99) und Esslinger Krematorium (15) verbrannt, danach 75 Opfer in einem Massengrab nahe der Landebahn verscharrt. Mitte Februar wurde der Flugplatz aufgelöst. Die überlebenden Häftlinge wurden deportiert, 111 Kranke kamen in das KZ- Außenlager Vaihingen/Enz, von denen 6 auf dem Transport oder gleich bei der Ankunft und 43 kurz darauf starben. 296 Häftlinge wurden mit der Bahn von Hailfingen in das KZ-Außenlager Dautmergen gebracht, wo 20 von ihnen umkamen. Von dort wurden mindestens 9 „Hailfinger“ Häftlinge im März nach Bergen-Belsen und Anfang April 1945 nachweislich 80 Häftlinge mit der Bahn in das KZ Dachau-Allach transportiert. Die „gehfähigen“ Häftlinge mussten Anfang April 1945 zu Fuß auf sog. Todesmärsche. Obwohl der Großteil der Häftlinge aus verschiedenen Wüste-Lagern in Schömberg-Dautmergen zentral gesammelt wurde, gab es vermutlich mehrere, teilweise weit versprengte Gruppen. Da die Aussagen der Häftlinge z.T. sehr voneinander abweichen und die Märsche außerdem chaotisch verliefen, wird es wohl nie gelingen, sie genau und in ihrer Gesamtheit zu rekonstruieren. Auch die genaue Zahl der Häftlinge und ihre Namen können nicht festgestellt werden, da es im Gegensatz zu den o.g.

Zugtransporten keine Abgangelisten gab bzw. keine erhalten sind. Wie viele Tote es gab wird man nie erfahren.

Es ist anzunehmen, dass über 100 Hailfinger Häftlinge von Dautmergen aus auf den Todesmarsch kamen; von 13 wissen wir aufgrund von Interviews und Aussagen Genaueres. Fünf von ihnen gelang unterwegs die Flucht. Ihre Route könnte so gewesen sein: Schömberg (das von den Nazis Dautmergen genannte KZ liegt auf der Gemarkung von Schömberg) - Deilingen - Bärental - Beuron/Fridingen - Meßkirch - Wald - Aach/Linz - Ostrach - Hosskirch - Altshausen (Eichstegen/Ebenweiler).

(Grafik: Johannes Kuhn)



Die Häftlinge

David/Dawid Abraham wurde am 9.4.1923 in Somkerek (Ungarn) geboren (Mutter Eszter). Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 474; Czech S. 794) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 169). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (40 457) und von dort am 14. Februar 1945 nach Vaihingen/Enz. Am 2.4.1945 kam er nach Dachau, wo er befreit wurde. Laut SSDI ist er im Dezember 1969 in den USA gestorben.

Q:

Nummernbuch

HPK (dort Geburtsort *Somkerik*) (Häftlingspersonalkarte Stutthof, Archiv Stutthof)

Transportliste Auschwitz-Stutthof (ITS)

Transportliste Vaihingen/Enz-Dachau

SSDI 122-26-7975 (2016)

USHMM (Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project) 2020

Jakub Abramczik/Abramczyk⁸ wurde am 25.3.1924 in Pultusk/Osternburg (Polen) geboren. Er wurde am 10.12.1942 von Malkinia m gleichen Transport wie Mordechai Ciechanower nach Auschwitz deportiert (81 401; Czech S. 356).⁹

Mordechai Ciechanower nennt ihn einen „Weggefährten“ in Auschwitz: „Jankle Abramczyk, der Scheithle genannt wurde, ein Bursche aus dem Dorf, trug immer ein Lächeln auf den Lippen.“¹⁰

In Stutthof (Ankunft 28.10.1944) hatte er die Nummer 99 130. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 451). Unklar ist, was danach geschah.

Jakub Abramczik sei, so Mordechai Ciechanower im Juni 2011, nach Kanada (Toronto) ausgewandert und dort vor etwa 20 Jahren gestorben.

Wir fanden im Juni 2011 eine Toba Abramczyk in Toronto. Sie schrieb uns: „My father, Meyer Abramczyk is the only survivor of 6 siblings. He came to Canada in 1956. He did have a brother named Jankle, not sure of the date of birth, but according to my father he perished in the Holocaust. There was a gentleman whose name was Szaja Abramczyk, who lived in Toronto, but he died in 1988/89. His wife passed away about 4 or 5 years ago and as far as I know, there are no children. ... My father also went to Auschwitz in 1942 (Nr. 140 729). He was in about 3 camps before he goes to Auschwitz mid 1942. ... I know his wife's name was Sarah and they lived on homewood street in Toronto.“

Q:

Nummernbuch (Häftlings-Nummernbuch Nr.5. Häftlingsnummern 38 600 - 44 599 (letztes Buch) Nummernbuch Natzweiler. Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 317 III, Bü 13 12

HPK

USHMM (Natzweiler) 2020

Berko/Bernhard Abrahamovitz wurde am am 7.1.1926 in Lipcse (damals Tschechoslowakei, heutiges Lypcha, Ukraine) geboren. 1941 kam die ganze Familie ins Ghetto Iza (bei Chust/Khust, Tschechoslowakei/Ukraine). Am 3.7.1944 wurde Berko Abrahamovitz nach Auschwitz deportiert (A 16 044; Czech S. 812) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof. Im November 1944 wurde er von dort nach Hailfingen transportiert und kam mit seinem Bruder (Sam Baron) nach Dautmergen und von dort nach Bergen-Belsen, wo er im April 1945 starb (sh. Sam Baron).

Q:

Nummernbuch

HPK

8 In Mall/Roth, „Jeder Mensch hat einen Namen“, Berlin 2008, in der Liste „ungeklärt“ S. 346.

9 „Den Juden von Makow wurden die Zahlen 80 000, 81 000 und 82 000 zugeordnet.“ (Mordechai Ciechanower, Dachdecker S. 105).

10 ebda. S. 161.

Isak Abra(ha)movitz wurde am 15.10.1898 in Lipca (Tschechoslowakei) geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 042; Czech S. 812) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 147). Im November 1944 wurde er von dort nach Hailfingen transportiert, wo er am 7.2.1945 starb. Im Sommer 2011 wurde auf dem Gruppengrab im Tailfinger Friedhof für ihn ein Grabstein aufgestellt; die Inschrift:

“*Chaim yitzchak ben dov* Izak Abramovitz 1898 - 1945 In Loving Memory of his Family Beloved wife Liba, sons Berko & Leopold, Daughter Feighy Rest in Peace my dear Father You were loved and respected by all and will be forever missed Your loving son - Sam Baron” (sh. Sam Baron). (Foto: Kuhn)



Q:
Nummernbuch
HPK
Foto. Kuhn

Ernö Adler wurde am 21.12.1900 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 046; Czech S. 812). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 456), wo er am 25.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:
Nummernbuch
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295505&language=en>: Erno Adler was born in 1900. During the war he was in Hailfingen, Camp. Erno was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.
USHMM (Natzweiler) 2020

Karl/Charles Adler wurde am 17.4.1918 in Lemberg (Ukraine) geboren und ist nach Frankreich ausgewandert. Er hat eine Schneiderlehre gemacht. Von Marseille wurde er nach Drancy gebracht, kam am 20.5.1944 im 74. Konvoi von dort nach Auschwitz und am 28.10.1944 nach Stutthof. Er wurde im November 1944 nach Hailfingen (40 472) deportiert, starb dort am 16.1.1945 und wurde ins Massengrab gelegt.

Q:
Nummernbuch
<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=595&type=VICTIM>: Monsieur Charles ADLER né le 17/04/1918 à LEMBERG. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 74 au départ de Drancy le 20/05/1944. De profession Petite main. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms.
USHMM [Names from French deportation lists research project] 2020

Chaim Ajsenberg wurde am 7.8.1920 in Warschau geboren (Mutter Zlata geb. Fiszbaum, Vater Pajsoch). Er kam am 11.7.1943 von Majdanek nach Auschwitz (129 121, Czech S. 542). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99148). Von dort kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 459) und im Februar 1945 nach Dautmergen, von dort nach Bergen-Belsen, wo er befreit wurde. Am 12.07.1945 war er im Durchgangslager Lübeck, am 15.7.1945 wurde er von dort an Bord des Schiffes „Ingrid“ nach Schweden evakuiert. Einwanderung in Israel am 25.5.1949. Nachdem im Jahr 1961 letztmalig eine Anschrift in Israel aktenkundig ist, erscheint 1968 wieder eine Anschrift in Schweden. Bis zur Schließung der Akte lebte er offenbar in Schweden. Er hat Wiedergutmachung beantragt (Saarburg 817197).

Q:
Nummernbuch,
HPK (dort keine Auschwitznummer), nichts in <http://db.yadvashem.org>
Auschwitznummer ITS
LANDESAMT FÜR FINANZEN Amt für Wiedergutmachung, 54439 Saarburg 2019-04
USHMM (Natzweiler) 2020

Motel Ajzenstein wurde am 10.4./1.8.1908 in Białystok (Polen) geboren (Ehefrau Liza). Vom Ghetto Pruzany wurde er am 2.2.1943 nach Auschwitz deportiert (99 223, Czech S. 402), kam dann am 28.10.1944 nach Stutthof (99 176) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 471). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 051). Auf seiner Registerkarte (ITS) steht „Deportet 25.10. 1946“ (handschr.) und „Uruguay.“ Demnach ist er wohl im Herbst 1946 nach Uruguay ausgewandert.

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

Nicht in <http://db.yadvashem.org>, nicht im SSDI

USHMM (Natzweiler, ITS) 2020

Es ist der Durchschlag eines Dokuments (Antrag?), auf der Rückseite ein Stempel „Carded 19. April 1948“.

Eine Golda Ajzenstein Kamionsky (*10.5.1901 ist am 8.11.1970 in Montevideo gestorben. (Geni.org)

Juda Akunis wurde am 5.5.1919 in Thessaloniki (Griechenland) geboren (Ehefrau Desy). Er kam am 20.3.1943 im ersten Transport von Thessaloniki in Auschwitz an (109 391; Czech S. 445).¹¹ Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 157) und danach im November 1944 nach Hailfingen (40 463). Nach der Auflösung des Lagers Hailfingen kam er am 14. Februar 1945 mit der Bahn nach Dautmergen und von dort am 7.4.1945 nach Dachau-Allach. Wahrscheinlich starb Juda Akunis auf dem Transport von Dautmergen nach Dachau.

In gleichen Transport von Thessaloniki nach Auschwitz waren die Hailfinger Häftlinge Juda Akunis, Moise Akunis 1 (geboren 1906), Moise Akunis 2 (geboren 1922) und Moise Benjamin.

„In Thessaloniki geboren sind Moise (1906), Juda (1919) und Moise Akunis (1920). Sie haben aufeinanderfolgende Stutthof-Nummern (99 157 bis 99 159), kamen also gemeinsam von Auschwitz nach Stutthof und von dort nach Hailfingen.“ (Mall/Roth: Jeder Mensch hat einen Namen, Berlin 2009. S. 58 und 282)

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

Nicht auf der Zugangsliste von Dachau am 12.4.1945

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Moise Akunis wurde am 14.4.1906 in Tessoniki (Griechenland) geboren. Er war verheiratet mit Dudun Akunis, die in Auschwitz ermordet wurde. Das Paar hatte fünf Kinder. Moise Akunis wurde am 20.3.1943 von Thessaloniki nach Auschwitz transportiert (109 376; Czech S. 445). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 158) und danach im November 1944 nach Hailfingen (40 464), wo er am 8.2.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9154450&language=en>:

Moisis Akunis was born in 1906. Prior to WWII he lived in Thessaloniki, Greece. During the war he was in Stutthof, Camp. Moisis was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of murdered persons found in List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio - the Jewish Community of Thessaloniki, 2010.

USHMM (Natzweiler) 2020

¹¹ „Der erste Zug mit den thessalonischen Juden, hauptsächlich Bewohner des Baron Hirsch-Viertels fuhr am 15. März 1923 ab...“ Rena Molho, Der Holocaust der griechischen Juden, Bonn 2016, S. 68.

Moise Akunis 2 wurde 1920/1921 in Tessaloniki als Sohn von Sabetay Akunis (* 1890) und Rachel (* 1893) geboren und am 20.3.1943 (wohl mit seinen Eltern) nach Auschwitz deportiert (109 399, Czech S. 445), kam von dort nach Stutthof (99 159) und danach nach Hailfingen (40 465). Seine Eltern wurden in Auschwitz ermordet.

Q:

Nummernbuch

HPK (*1920)

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1273571&language=en>, dort *1921 in Saloniki
USHMM (Natzweiler) 2020



Samuel Albocher wurde am 4.10.1921 in Thessaloniki (Griechenland) geboren. Er war verheiratet mit Ida Albocher, die in Auschwitz ermordet wurde. Das Paar hatte ein Kind. Samuel Albocher wurde am 11.4.1943 von Tessaloniki nach Auschwitz transportiert (114 935; Czech S. 468). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 163) und danach im November 1944 nach Hailfingen (40 467), wo er am 26.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9155486&language=en>:

Samuil Alboher was born in 1921. Prior to WWII he lived in Thessaloniki, Greece.

During the war he was in Stutthof, Camp. Samuil was murdered/perished in 1945 in the

Shoah. This information is based on a List of murdered persons found in List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio - the Jewish Community of Thessaloniki, 2010.

Foto USHMM (2020)

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof; Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Rubin Alschansky wurde am 23.10.1906 in Wilna (Litauen/Polen) geboren. Am 1.10.1944 kam er mit einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (96 796) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 450) gebracht, wo er am 26.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

Einlieferungsbuch Stutthof

Ancestry.com

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Sigmund Altberger wurde am 15.11.1922 in Tiszaujlak (Tschechoslowakei) geboren. Am 7.6.1944 wurde er in einem Transport aus Ungarn nach Auschwitz deportiert (A 13 733; Czech S. 794) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 153). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 462) gebracht.

Q:

Nummernbuch

HPK

Nicht in Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

<http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=39&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Altberger>

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320540&language=en>: Zsigmond Altberger was born in

Tiszaujlak, Czechoslovakia in 1922 to Rozalia. Prior to WWII he lived in Tiszaujlak, Czechoslovakia. During the war he was

in Stutthof, Camp. Zsigmond was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp

inmates found in Nevek - Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished.

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

David Altmann wurde am 16.11.1926 in Sátoraljaújhely (Ungarn) geboren (Vater Noe). Am 6.5.1944 wurde er nach Auschwitz transportiert (A 12 251, Czech S. 794). Er kam am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 457). Er wurde 13.2.1945 von dort nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 16.2.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

HPK (ohne Auschwitznummer)

Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz, Liste Hailfingen 1802 (dort * *Schatampol*)

USHMM (ITSS Stutthof, Natzweiler; e: [Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project] 2020

Isaak Amar wurde am 3.5.1925 in Kerkyra/Korfu geboren. Von Athen (Chaidari) aus wurde er am 30.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 15 234; Czech S. 809: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an.“). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (99 139) und im November 1944 nach Hailfingen (40 453). Er wurde 13.2.1945 von Hailfingen nach Vaihingen/Enz gebracht und dort er am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit. Am 13. April 1945 kam er in die von den Franzosen beschlagnahmte „village sanitaire“ Neuenbürg bei Bruchsal. Er kam von dort nach Mannheim, ging zurück nach Korfu und ist nach Israel ausgewandert. Er war verheiratet, wohnte in Tel Aviv und starb 2014 nach langer Krankheit. Er ist der einzige Holocaust-Überlebende seiner Familie; seine Eltern Marco und Mante und seine Geschwister Simcha und Elyhau kamen in Auschwitz um.



Isak Amar deceased few years ago after long illness. He was married but didn't have any children. Isaak Amar was the only survivor from his family, his parents - Markus and Manta, and their 2 children- Simcha and Elyhau were murdered in Auschwitz. (Shlomit Dente Juli 2017)

Er war mit Abraham Nacson befreundet.

Isaak Amar schrieb für seine Eltern und Geschwister Testimonies. U.a.:

<http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1271270&ind=0>

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Auschwitz>Stutthof

Nicht Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz, Liste Hailfingen 1803

Bezirksamt für Wiedergutmachung, Koblenz Az:432013 (ITS)

Shlomit Dente

Foto: Isaak Amar im Rollstuhl, Shlomit Dente

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Chil Anker wurde am 1.4.1921 in Charsznica (Polen) geboren. Am 26.1.1944 kam er nach Auschwitz (189 285; Czech S. 806: „Sammeltransport“ ohne sonstige Angaben) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Q:

Nummernbuch

HPK (dort keine Auschwitznummer)

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5006758&language=en> Yekhiel Anker. Prior to WWII he lived in Kurow, Poland. Yekhiel was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of murdered Jews from Yizkor books found in Yizkor book in Memoriam of our home town Kurow (Yiddish), Tel Aviv 1955 page 19.

USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Manrico/Marco/Mario Anticoli wurde am 29.1.1925 als Sohn von Guiseppe Anticoli und Adele Ascoli in Rom geboren. Er wurde in Rom am 15.4.1944 verhaftet, kam ins Gefängnis und wurde von

Fossoli am 26.6.1944 nach Auschwitz deportiert (15 691; an 30.6.1944, Czech S. 809). Am 28.10.1944 war er im Transport nach Stutthof (99 152) und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 461), wo er am 25.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002

<http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Manrico&cognome=Anticoli&id=516>: **Manrico Anticoli**, figlio di Giuseppe Anticoli e Adele Ascoli è nato in Italia a Roma il 29 gennaio 1925. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah.

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1889179&language=de>:

Manrico Anticoli wurde im Jahr 1925 in Roma, Italien geboren. Er war der Sohn von Adela, geb. Ascoli. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Roma, Italien. Während des Krieges war er in Roma, Italien. Manrico wurde im Jahr 1944 in Stuttgart, Deutsches Reich im Alter von 19 Jahren ermordet. Quelle dieser Informationen: Gedenkblatt, eingereicht von: Community italy.

Israel/Jolek Arbeiter wurde am 25.4.1925 in Płock in Polen geboren. Sein Vater war Schneider und hatte fünf Söhne: Elek, Mack, Aaron, Josek und Israel. Ende September 1939 wurde das jüdische Viertel zum inoffiziellen Ghetto, das im Februar 1942 aufgelöst wurde. Die Familie kam nach Soltau (Ostpreußen) und von dort ins Ghetto von Starachowice im polnischen Kreis Kielce; ohne den ältesten Bruder, der 1939 nach Russland geflohen war und dessen Schicksal unbekannt ist. Israel Arbeiter erledigte für die Gestapo Reinigungsarbeiten. Am 1.10.1942 wurden nach einem Appell auf dem Marktplatz Kinder, Ältere und Gebrechliche nach Treblinka deportiert; auch die Eltern und der jüngste Bruder.

Bis August 1944 war Israel Arbeiter im Arbeitslager Starachowice-Julag II und arbeitete in 12 Stunden-Schichten in der Munitionsfabrik. Er wurde krank, kam mit hohem Fieber in den Krankenbau und überlebte als Einziger das Massaker an den Kranken. Er konnte aus dem Krankenhaus fliehen und versteckte sich in der Baracke 5. In diesem Lager lernte er seine spätere Frau Hanka Balter kennen, die in der Küche arbeitete und ihm Lebensmittel brachte. Bei der Selektion der Arbeitsunfähigen trug ihn ein Freund schwerkrank auf den Schultern drei bis vier Kilometer weit in die Fabrik. Die Kollegen übernahmen seine Arbeit; er konnte sich dort ausruhen, wurde wieder gesund und kehrte in die Baracke zurück. Da die sowjetische Front näher rückte, sollte das Lager aufgelöst werden. Ein Fluchtversuch wurde geplant mit dem Ziel, sich den Partisanen in den Wäldern anzuschließen. Bei einer versuchten Revolte wurden zwei ukrainische Wachleute getötet. Die Zäune wurden durchbrochen, die meisten Flüchtenden wurden von den Deutschen erschossen, nur eine Handvoll konnte tatsächlich entkommen. Ein paar Tage später wurde das Lager aufgelöst. Nach einer etwa zweitägigen Fahrt bei großer Hitze in Viehwaggons mit jeweils 100 bis 120 Menschen, wobei Männer und Frauen in verschiedenen Waggons untergebracht waren, kam Israel Arbeiter zusammen mit seinen beiden Brüdern am 30.7.1944 in Auschwitz an (Czech S. 832).

Der Zug war „auf Befehl des Polizeichefs von Starachowice brutal überladen worden, weil die Rote Armee näher rückte. ... Bald begann in den Wagen der Männer der Kampf ums Wasser und vor allem um die Luft. ... In einem Wagen kamen 27 Männer um, in einem anderen 30 von 120 Männern. Nicht alle Männer, die in den Zügen starben, waren erstickt. Etwa 20 Mitglieder des Judenrates und der jüdischen Polizei von Starachowice ... wurden von einer Gruppe von Häftlingen, die kürzlich aus Majdanek verlegt worden waren, erdrosselt.“¹²

Nach der Selektion durch Dr. Mengele und einem 15minütigen Marsch in Richtung Krematorium kamen die Arbeitsfähigen ins Lager, die anderen in die Gaskammern. Israel Arbeiter bekam die Nummer A 18 651 eintätowiert, war einige Tage im „Zigeunerlager“ und wurde Zeuge der Liquidierung dieses Lagers.

Als im Lager Automechaniker gesucht wurden, meldete er sich mit seinen beiden Brüdern; sie zerlegten zerstörte Flugzeuge und „recycelten“ das Material. Da die Arbeit schwer war, bekamen sie ordentliche Mahlzeiten. Später wechselte er mit den Brüdern in ein neues Kommando, das im Straßenbau eingesetzt wurde. Er kam dadurch auch ins Frauenlager. Ein Vetter arbeitete im

12 Saul Friedländer, Das Dritte Reich, Bonn 2006 (bpb), II S. 522.

„Sonderkommando“, durch ihn erhielt er zusätzliche Lebensmittel. Danach arbeitete er als Latrinenreiniger; die Fäkalien wurden auf die Felder außerhalb des Lagers gebracht. Mit dem ersten Transport nach Stutthof verließ Israel Arbeiter am 26.10.1944 Auschwitz und kam nach einer zweitägigen Fahrt im Viehwagen am 28.10.1944 dort an (Stutthof-Nummer 99 131). Er wurde von seinen Brüdern getrennt. In Stutthof wurde nicht mehr gearbeitet, und die Gaskammern waren nicht mehr in Betrieb. Es war sehr kalt, und es gab keine warme Kleidung. Am 17.11.1944 ging von dort der Transport nach Hailfingen ab, wo er die Natzweiler Nummer 40 452 bekam.

„Nach einigen Tagen im Viehwaggon kamen wir an einen Ort in Deutschland namens Tailfingen, ungefähr 30 km von Stuttgart entfernt. Die Deutschen bauten dort einen Nachtjägerflugplatz, um die Stadt Stuttgart zu schützen. Es gab Hallen für die Nachtjäger auf dem Platz. Wir mussten eine Straße von der nächsten Autostraße zum Flugplatz bauen. Wir wurden in verschiedene Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe arbeitete auf dem Flugplatz. Es war November, und es begann zu schneien. Alle arbeiteten auf dem Flugplatz, eine Gruppe arbeitete an der Straße, ich arbeitete in einem Steinbruch. Aus dem Felsen wurden Steine gebrochen und zerkleinert zu Schotter und Sand, die für den Bau der Straße und die Instandhaltung des Flugplatzes benötigt wurden. Wenn es schneite, mussten alle die Landebahn freischaufeln, damit die Flugzeuge starten konnten, um Stuttgart vor den alliierten Bombern zu schützen. ... Wir wurden in einem Hangar untergebracht. Es gab keine Heizung, ein Hangar hat keine Heizung. Die Ernährung war etwas besser als in Stutthof, wo wir praktisch nichts zu essen bekommen hatten außer einer Suppe. Wir bekamen morgens Kaffee und ein Stück Brot, und tagsüber wurde vom Platz Essen zum Kommando gefahren. Der LKW, der Schotter und Steine zum Flugplatz oder zu den Straßen fuhr, brachte um 12 Uhr eine Suppe für uns. Wenigstens war es Suppe. Am Abend bei der Rückkehr zum Lager gab es wieder ein Stück Brot mit Marmelade, Margarine und Kaffee, was sie eben Kaffee nannten, aber es war kein Kaffee. Natürlich hatten wir keine warmen Kleidungsstücke und es war ein strenger Winter, und alle mussten draußen arbeiten. Wir arbeiteten 12 Stunden; zu Beginn gingen wir zu Fuß vom Lager weg; der Hangar stand auf dem Flugplatz. Mein Arbeitsplatz war am weitesten weg, wir mussten durch drei Dörfer zum Steinbruch. Ungefähr 4 km.

Wurden Sie von der Bevölkerung gesehen?

Natürlich, die Leute mussten uns sehen. Wir waren die einzigen in Sträflingskleidung und mit Holzschuhen.

Nach dem Krieg wusste niemand in den Dörfern, wer wir waren und dass dort ein Lager war. Dabei gingen wir täglich durch diese Dörfer.

Sahen Sie die Leute?

Natürlich. Wir gingen ja zweimal am Tag. Morgens hin zur Arbeit und abends zurück.

Versuchte jemand zu helfen?

Ja, es gab da Bauern. Das Kriegsende war ja absehbar. Sie ließen absichtlich oder unabsichtlich etwas fallen, wenn sie von den Feldern kamen: Tomaten, Karotten. Für uns war das lebensrettend. Wir liefen hin, nahmen es und aßen.

Sahen das die Wachleute?

Ja, und einige wurden erschossen, weil sie aus der Kolonne herausgingen. Das hing von den Wachleuten ab. Einige von ihnen sahen, dass der Krieg zu Ende ging und sahen weg. Manche nicht, und man konnte erschossen werden. ...

In Tailfingen gab es kein Krematorium. Sie wussten nicht wohin mit den Leichen. Sie wurden am Rand des Lagers aufgestapelt. Es gab keinen Platz um sie zu beerdigen. Der Bürgermeister von Tailfingen erlaubte nicht, die Juden auf dem deutschen Friedhof zu beerdigen. Als wir den Platz verließen, wollten sie nicht, dass die Leichen dort liegen blieben, wo sie die Alliierten sehen würden. So mussten wir am Ende des Flugplatzes ein Grab graben und die Leichen dort beerdigen.¹³



13 USC Shoah Foundation Institute, Interview Israel Arbeiter, Code 18 588, 9.8.1996.

„In meinem Kommando im Steinbruch war ein OT-Mann der Schießmeister, ein anderer war Obermeister des Steinbruchs. ... Der Steinbruch gehörte einer Privatfirma namens Schäfer. Frau Schäfer war da. Herr Schäfer war bei der Luftwaffe in Frankreich. Wenn er zu Hause war, kam er in den Steinbruch und schlug die Häftlinge. Sein Haus lag oberhalb des Steinbruchs. Er trieb uns zu schnellerer Arbeit an.

Ein anderer Zivilist war der Chauffeur des Lkws, der die Steine abholte. Der war ein guter Mensch. Dem taten wir leid. Sein Name war Sauer oder Bauer (Wilhelm Sautter, Anm. d. Verf.) ...

Dann legten sie die Leichen am folgenden Tag aufeinander in der Nähe des Stacheldrahtes, der den Hangar umschloss. Dort lagen sie etwa zwei Wochen.

Ich gehörte zur Gruppe, die in einer Ecke des Flugfeldes das Massengrab schaufeln musste. Dann fertigten wir aus Brettern Kisten, in die die Leichen gelegt wurden. Diese wurden ins Massengrab gelegt. Ich wurde in Sigmaringen befreit und war beim Auffinden des Massengrabs beteiligt.“¹⁴

Bei seinem Besuch im Sommer 2008 kam Israel Arbeiter in den Reustener Steinbruch.

„Eindrücklich beschreibt er die körperlich harte Arbeit: Wie er mit dem Presslufthammer tiefe Löcher in die Felsen bohrte, in die der Sprengmeister Dynamit stopfte. In Loren mussten die Gefangenen die schweren Brocken zu einer Steinmühle schieben, die das Gestein zu Schotter und Sand zermalmte. Unwillkürlich muss der 83-Jährige während des Gesprächs lachen, aber niemand der Umstehenden lässt sich davon anstecken. ... Es ist ein abgründiges, ein unheimliches, ein dennoch befreiendes Lachen, als ihm die Episode einfällt, wie ihn einmal die voll beladene Lore an das Ufer des Wassers drängte und er sich mit seinem schwachen Körper vergeblich dagegenstemmte.

„Ich sah mich vor der Wahl, entweder mit der Lore ins eiskalte Wasser gedrückt zu werden und zu ertrinken oder aus Strafe erschossen zu werden. Lange Zeit für die Überlegung blieb nicht, dann kippten die Steine ins Wasser. Eine angsterfüllte Weile verging, und es passierte nichts, die befürchtete Strafe blieb aus. „Jetzt kann ich darüber lachen, wenn ich mir diese Situation vorstelle. Damals war das natürlich nicht lustig.

Der feine Faden, an dem das Schicksal hing, hatte nochmals standgehalten. *Wir kämpften jeden Tag ums Überleben, von morgens bis abends.*“¹⁵

Von Tailfingen wurde Israel Arbeiter Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert, wo er bis zum 18. April 1945 blieb. Im April 1945 begab sich eine Kolonne mit 500 bis 1000 Mann auf den Todesmarsch in Richtung Süden. Nach drei Tagen kamen sie bei Pfullendorf an eine Brücke, die gesprengt werden sollte, um den Vormarsch der Alliierten aufzuhalten; die Häftlinge sollten mit in die Luft gesprengt werden. Am 25. April - an Israel Arbeiters 20. Geburtstag - floh eine Gruppe in die Wälder, viele Flüchtende wurden von der SS erschossen. Nach der Befreiung am 26. April 1945 durch die Franzosen wurden sie nach Sigmaringen gebracht und blieben dort einige Tage in einer Schule. Danach ging es zurück in das Dorf Dautmergen, wo sie in Privathäusern untergebracht wurden. Er wohnte bei Clara Peter, Am Hagelberg 5. Von Dautmergen ging Israel Arbeiter nach Reusten und traf dort seinen Freund Maurice (Marion) Kornblit. Sie informierten die französische Militärverwaltung in Tübingen am 1.6.1945 über das Massengrab.

Israel Arbeiter lebte kurze Zeit in Reusten¹⁶, wo er mit seinem aus dem DP-Lager Feldafing kommenden Bruder Aaron, geboren am 5.7.1927, Abram Stuttman, Ajzik Bursztyn und den aus Dautmergen gekommenen Brüdern Samuel (geboren am 2.3.1915 in Wilna) und Aisig Narkunski (geboren am 17.3.1928 in Wilna) im Haus des ehemaligen NSDAP-Ortsgruppenleiters Stefan Hocker in der Rottenburger Straße einquartiert wurde. Kurze Zeit war er im DP-Lager in Stuttgart; er erfuhr dort, dass Hanka Balter, die ihm im Lager Starachowice das Leben gerettet hatte, in Bergen-Belsen ist. Israel Arbeiter fuhr mit einem gestohlenen Motorrad dorthin, wurde von der Militärpolizei verhaftet. Nach einem Verhör durch einen hohen jüdischen Offizier erhielt er Papiere und Benzingutscheine, traf in Frankfurt/M. einen Freund, tauschte das Motorrad gegen Lebensmittelpakete und Goldstücke und ging mit Hanka Balter am 2.10.1945 zurück nach Reusten. Am 1.8.1946 heirateten sie im Reustener Rathaus. Der ältere Bruder befand sich in Bari (Italien), eine Tante (Schwester der Mutter), die in den USA lebte, schickte Pakete.

14 StAL: EL 317 III Bü 736, Zeugenaussage von Israel Arbeiter, 20.3.1969 in Boston; Bl. 267f.

15 Hans-Joachim Lang, Schwäbisches Tagblatt 10.7.2008.

16 Ortsarchiv Ammerbuch-Reusten A 224.

„Nach der Befreiung waren wir nur ein paar Tage in Sigmaringen, weil wir nur herumsaßen in einem Gebäude. Es gab dort nichts, sie mussten alles hinbringen, es gab keine sanitären und sonstigen Einrichtungen. Also brachten sie uns hinaus ins nächste Dorf. Ich erinnere mich daran, dass es hieß „ins nächste Dorf“ - Dautmergen. Das Lager lag außerhalb, aber im Dorf Dautmergen haben sie uns deutschen Familien zugeteilt. In anderen Worten, sie gingen zu einem Haus und sagten: „Sie nehmen einen oder zwei, und der hier nimmt ein oder zwei!“¹⁷

Die DP- Camps wurden eingerichtet. Die Alliierten richteten sie ein. Sie wussten, dass sie uns nicht lange bei deutschen Familien lassen konnten. Das war nicht unser Leben und auch nicht das der Deutschen. Das konnte nur für eine kurze Weile gehen. Man konnte nicht mit deutschen Familien leben.

Ich ging zurück zum Steinbruch, wo ich gearbeitet hatte, einem Ort, der Reusten heißt. Und als ich in Tailfingen wegging, als wir nach Dautmergen verlegt wurden, war ein Freund von mir geflohen, ein sehr enger Freund von mir, mit dem ich seit Auschwitz zusammen war, in den letzten paar Tagen aus dem Lager. Deshalb ging ich zurück, um ihn zu suchen, Monik (Marion) Kornblit. Er ist erst letztes Jahr in Florida gestorben. Und ich ging zurück (nach Reusten) um herauszufinden, was mit ihm passiert war, ob er am Leben war. Er lebte dort, und so lebte ich auch für eine Weile dort.

Ich wusste schon, dass General Eisenhower in Stuttgart DP-Lager einrichten ließ, dass sie befahlen, dass ein Teil der Stadt abgeteilt und als DP-Lager verwendet werden sollte.

Bis dahin wusste ich nicht, ob jemand aus meiner Familie am Leben war. Dann ging ich von Reusten nach Stuttgart. Und in Stuttgart im DP-Lager hatten sie Anschlagtafeln. Man sollte sich registrieren lassen, seinen Namen angeben, wo man sich aufhielt und woher man kam. Das Gleiche wurde in anderen Städten in ganz Deutschland gemacht, wo DP-Lager eingerichtet wurden. Ich versuche mich daran zu erinnern, wen ich zuerst gefunden habe. Ich glaube, der erste, den ich gefunden habe, war mein Bruder oder war es Anne? Wir gingen nach Reusten und Stuttgart, und sie (Hanka/Anne) lebte an einem Ort, und ich lebte an einem anderen Ort. Dann haben wir 1946 geheiratet. Danach gingen wir ins DP-Lager nach Stuttgart. Wir wollten bei einer größeren Gruppe sein, bei allen anderen in Stuttgart, deshalb sind wir dorthin gezogen. Meinen jüngeren Bruder hatte ich schon in Feldafing gefunden, und mein Freund erzählte mir, dass mein älterer Bruder Mack in Italien ist. Also fragte ich ihn, ob er mir einen Gefallen tun könnte, wenn er nach Italien zurückgeht. Dass er meinem Bruder Mack sagen sollte, er solle nicht nach Palästina gehen, sondern warten. Ich erinnerte mich an die Adresse meiner Tante hier in Boston.

Und so waren wir nun in Stuttgart im DP-Lager, und meine Tante arbeitete darauf hin, dass sie uns zu sich holen konnte. Sie nahm meinen jüngeren Bruder zuerst zu sich.¹⁸

Israel Arbeiter traf einen Vetter, der bei der US-Airforce in Heidelberg stationiert war: Der jüngste Bruder ging 1948 in die USA. 1949 wurde das erste Kind in Stuttgart geboren. 1949 wanderte die Familie in die USA aus. Seit 1952 ist er der Präsident eines Verbandes der Holocaust-Überlebenden im Raum Boston mit über 1 000 Mitgliedern.

Israel Arbeiter nahm an vier Kriegsverbrecherprozessen teil: 1965 in Hechingen über Täter aus Dautmergen; 1972 in Hamburg über den Gestapo-Chef Walter Beck, der nach dem Krieg Polizeichef in Hamburg wurde und für die Morde nur drei Jahre Haft erhielt; außerdem sagte er in Düsseldorf und Traunstein aus. 1987 besuchte er mit seinem Sohn und seinem Bruder und dessen Tochter die Stätten des Leidens in Polen und Deutschland.

1986 war er mit seinem Sohn zu Besuch in Tailfingen und Reusten, ohne allerdings Spuren des Lagers und des Flugplatzes lokalisieren zu können. Im Sommer 2008 kam er auf Einladung von „Gegen Vergessen-Für Demokratie“ mit einem seiner Enkel erneut nach Reusten und Tailfingen.

Das USC-Interview mit Israel Arbeiter wurde am 9.8.1996 in Newton/Massachusetts (USA) aufgenommen. Seine Adresse erhielten wir Ende 2007 von Monika Dane vom Deutschen Generalkonsulat Boston. Im Sommer 2008 kam Israel Arbeiter auf Einladung von „Gegen Vergessen-Für Demokratie“ mit einem seiner Enkel nach Reusten und Tailfingen.

¹⁷ Israel Arbeiter wohnte bei Clara Peter, Am Hagelberg 5, Dautmergen.

¹⁸ USC Interview Israel Arbeiter, 9.8.1996. Code 18588. Die Ausschnitte wurden (auch im Folgenden) z.T. überarbeitet.

Bei der Eröffnung der Gedenkstätte 2010 hielt er eine vielbeachtete Rede. Und er war bei der „Einweihung“ der Gedenktafel mit Lore am Reustener Steinbruch dabei. Auf der Tafel steht: *Täglich mussten 15 bis 20 KZ-Häftlinge des Lagers Hailfingen/Tailfingen hier Steine brechen und mit Kipploren zu dem Schotterwerk bringen, das etwa 50 m von hier in unmittelbarer Nähe des Sees stand.*

Israel Arbeiter war eines Tages mit einer solchen voll beladenen Lore auf dem Weg dorthin, als eine falsch gestellte Weiche die Lore Richtung See lenkte. Da er zu schwach war sie aufzuhalten, stürzte die Lore in den See, wo sie noch heute liegt.

Israel Arbeiter erwartete dafür wegen Sabotage erschossen zu werden, doch er überlebte und erzählte diese Geschichte während seines Besuchs nach 63 Jahren an diesem für ihn schicksalhaften Ort.

Ein "Brennpunkt" der jüdischen Tagesschule "South Area Solomon Schechter School" (SASSDS) in Norwood bei Boston ist die "Israel Arbeiter Gallery of Understanding". Kontakte zu dieser Schule hat das Rottenburger Eugen-Bolz-Gymnasium aufgenommen.

Der amerikanische Regisseur Tim Gray (World War II Foundation) hat im Frühjahr 2012 einen Film gedreht, der die Leidenswege des Holocaustüberlebenden Israel Arbeiter nachzeichnet: *A Promise to My Father*. Ein Teil der Filmaufnahmen fand mit dem Verein KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen im Gäu statt, und der Verein war als „Berater“ am Entstehen beteiligt. Uraufgeführt wurde der Film am 27.1.2013 in Boston. Zur „Deutschland-Premiere“ im *Kino im Waldhorn* Rottenburg kam Israel Arbeiter im Oktober 2013 erneut ins Gäu.

Q:

Nummernbuch

HPK (Stutthof Häftlingspersonalkarte I-III 39 848)

USC Interview Israel Arbeiter, Code 18 588, 9. 8. 1996

Zeugenaussage am 20. 3. 69 in Boston; Bü 736, Bl.266-268

Entschädigungsakten, StAL, EL350, ES/A/2933 (0)

Landesamt für Wiedergutmachung, Stuttgart Az: ET 6367/A-II-Rr/C 1

Archives de l'Occupation française en Allemagne et en Autriche Colmar

Ortsarchiv Ammerbuch-Reusten A 224

Foto: Israel Arbeiter an der Lore 2012, Kuhn

Léon Arditti ist laut HPK und Nummernbuch am 28.9.1919 in Thessaloniki geboren. Er kam am 17.4.1943 aus dem Ghetto von Saloniki nach Auschwitz (115 861, Czech S. 471). Danach kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99162) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 466). André Lettich, französisch-jüdischer Arzt in Auschwitz und zeitweilig im Sonderkommando, sagt, er habe Arditti nach dem Krieg in Paris getroffen. Er sei einer der wenigen Überlebenden von Horst Schumanns Sterilisations-Experimenten.¹⁹ Ein Arditti wird – ohne weitere Angaben - erwähnt in <http://greekholocaustsuccessors.blogspot.de> (2017). Und Abraham Nacson erwähnt einen Itzak Arditti.

Bei dem in der Transportliste des 63. Konvoi (am 17.12.1943 im von Drancy nach Auschwitz) aufgeführten Léon Arditti, geboren am 17.5.1916 in Marseille, handelt es sich um einen anderen Häftling.

Q:

Nummernbuch (Nationalität *Franz*)

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 30

HPK

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9157549&language=de>:

Leon Arditti. Er war der Sohn von Yakov und Sol. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Thessaloniki, Griechenland.

Während des Krieges war er in Auschwitz Birkenau, Polen. Leon wurde in der Shoah ermordet. Quelle dieser

Informationen: Liste von ermordeten Personen, List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio - the Jewish Community of Thessaloniki, 2010.

USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler; French Prisoners in Stutthof) 2020

¹⁹ Der SS-Arzt Horst Schumann bevorzugte für seine Experimente Juden aus Thessaloniki. Aussage im 1. Auschwitzprozess S.31.

Paul-Philip Arensberg wurde am 9.4.1885 in Alverdissen (seit 1969 ein Ortsteil der Stadt Barntrup) geboren. Sein Vater David Arensberg (1840-1926) heiratete seine Cousine Elisa geb. Schuster (1859-1902). Das Paar hatte sieben Kinder (s.u.). Paul Arensberg war Kaufmann; heiratete 1930 Lotte Arensberg, geb. Blankenberg, geb. 26.6.1906 in Hameln. Sie war Kindergärtnerin. Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Hans Walter David, geb. 30.4.1931 in Alverdissen und Judith oder Tana Judis, geb. 28.1.1939 in Hannover. Im September 1941 forderte die Stadt Hannover Lore Arensbergs Eltern Moritz und Elise Blankenberg und die Familie Arensberg auf, in das überfüllte „Judenhaus“ in der Ohestraße 8 zu ziehen. Von dort wurde die Familie – einschließlich der Eltern von Lotte Arensberg am 15.12.1941 ins Rigaer Ghetto verschleppt.

Paul Arensberg kam am 9.8.1944 mit seinem Sohn Hans Walter David Arensberg in einem Transport der SiPo Riga (Nummer 62 423) nach Stutthof. Der Sohn kam (wie Max Steinhardts Sohn) am 10.9.1944 von Stutthof nach Auschwitz und wurde dort ermordet. Paul Arensberg wurde nach Hailfingen (40 448) gebracht. Wo und wann er starb, ist ungeklärt. Der Todesort von Lotte Arensberg und ihrer Tochter Judith Tana Judis könnte Riga oder auch Stutthof sein.

„Wir waren mit dem Paul Arensberg und seinem Sohn Hans im Armeebekleidungsamt zusammen kaserniert. Trotzdem waren sie mir nicht persönlich bekannt. Der Hans arbeitete wohl, wie alle die kleinen Jungen, bei dem Lorenkommando, d.h. sie schoben Loren voller Uniformen hin und her zwischen Halle 5?, wo die Frauen die Uniformen reparierten, und Halle 14, von wo die Fahrkolonne sie in die Wäschereien und Reinigungen brachten.“ (Marga Griesbach, September 2019)

Ihre Namen sind auf dem Holocaust-Mahnmal in Hannover dokumentiert.
Für Lotte Arensberg wurde 2014 in Hameln ein Stolperstein gelegt.

Die Familie Arensberg war eine sehr wohlhabende Familie. Sie hatte die Vereinigten Arensbergischen Stiftungen²⁰ gegründet, deren Erträge jüdischen und christlichen Armen zugutekamen. Diese Stiftungen bestanden bis 1935/36. Sie hatte Grundbesitz, besaß einen Steinbruch und Wald.

David und Elisa Arensberg (*1.1.1859) hatten sieben Kinder, von denen zwei den Holocaust überlebten:

-**Ida Schleyer** (*21.12.1881) heiratete den Arzt Dr. Heinrich Schleyer. Das Paar wanderte 1936 nach Palästina aus; Ida Schleyer starb im Juni 1965. Ihr Sohn Eliezer/Ernst Schleyer hat die u.g. Biographie verfasst.

-**Gustav Arensberg** (*30.3.1883) wurde am 13. Dezember 1941 von Münster-Osnabrück-Bielefeld nach Riga deportiert. Er kam in das Riga-Außenlager Strasdenhof (AEG).

.-**Paul-Philipp Arensberg** (*9.4.1885, s.o.).

-**Martha Arensberg** (*8.5.1887) heiratete den Kaufmann Salomon Hoffmann (1884-1942) aus Wolbeck. Ab 1937 versuchte das Paar vergeblich, zu seinen Kindern ins Ausland zu gelangen. Am 10. Dezember 1941 wurden sie von Münster-Osnabrück-Bielefeld nach Riga deportiert. Salomon Hoffmann wurde 1942 im KZ Riga-Salaspils, Martha 1943 im Riga-Außenlager Strasdenhof (AEG) ermordet.

20 Sie hatten insgesamt ein Grundkapital von rund 125000,- RM. Die Zinsen sollten zu je 50% an christliche und jüdische Arme verteilt werden.

Ihr Sohn behauptete, im März 1944 sei von ihr eine Nachricht aus der Nähe von Danzig gekommen ...

-Erna Arensberg (*19.4.1889), gestorben am 18.1.1890.

Um wen es sich bei dem im BA-Gedenkbuch erwähnten Erich Arensberg (*8.1.1899) handelt, der angeblich am 13. Dezember 1941 von Münster-Osnabrück-Bielefeld nach Riga deportiert wurde, ist unklar.

-Arnold Arensberg (*28.5.1891 in Alverdissen) wohnte in Rinteln, ab 1940 in der Hafenstr. 34 (Judenhaus). Er war verheiratet mit Lotte, geb. Hochfeld, geboren 1905 in Lemgo. Arnold Arensberg war nach der Reichspogromnacht einige Zeit in Dachau. Er wurde mit Frau und Tochter in einem Transport von Gelsenkirchen-Münster-Hannover am 31.3.1942 in das Warschauer Ghetto deportiert. Nach dem Aufstand wurde er vermutlich nach Auschwitz gebracht und starb dort am 24.1.1944.

„Die Familie Arensberg aus der Klosterstr. 25 war eine der wohlhabendsten der jüdischen Gemeinde in Rinteln. Arnold Arensberg besaß noch 63.000 RM in Bargeld und Wertanlagen, als er einen Ausreiseantrag in die USA stellte. ... Da die Auswanderung nicht zustande kam, fiel letztlich das gesamte Vermögen an den Staat. Zusammen mit seiner Frau Lotte hatte Arnold Arensberg eine Tochter Henriette (geb. 23.7.1938). ... Am 8. Januar 1941 wurden unter anderem die Familien Arensberg, Heinemann und Kleeberg gezwungen in der Bäckerstraße 53 in eine gemeinsame Wohnung zu ziehen. Ende 1941 mussten Margarethe Kleeberg und Arnold Arensberg im Zuge der Mobilmachung aller Arbeitskräfte bei der Fa. Schröder und Wagner arbeiten. Bis auf die Familie Leuser wurden die beschriebenen Familien am 28. März 1942 aus Rinteln abtransportiert. Zunächst kamen sie in die völlig überfüllte Gartenbauschule Hannover-Ahlem, wo sie drei Tage verbringen mussten. Schließlich wurden sie am 31. März ins Warschauer Ghetto deportiert. Arnold Arensberg konnte noch vom Warschauer Bahnhof über einen Rintelner Soldaten Grüße nach Rinteln übermitteln. Dabei gab er an, von seiner Familie getrennt zu sein. Er starb am 24. Januar 1944 in Warschau (?). Seine Frau wurde wie Hermann, Edith und Vera Heinemann in Warschau getötet.“

www.gym-rinteln.de/ und StA Rinteln 1, 247 1-2, S. 40ff.).

-Sophie Weil, geb. Arensberg, (*2.5.1899) war verheiratet mit Karl Weil aus Steinheim (*2.5.1899). „Sie, ihr Mann und ihr kleiner Sohn Herbert verließen Deutschland noch vor Kriegsausbruch, sie gingen erst nach Italien, und später, während des Weltkrieges, nach Frankreich ... (Die Nazis versuchten), die Familien zusammenzusammeln, um sie in den Osten zu deportieren. Die Tante war zu der Zeit krank und wurde nicht festgenommen, um deportiert zu werden, der Sohn wurde von einem französischen Kloster aufgenommen, und nur Onkel Karl wurde ins Exil geschickt und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Nach dem Krieg kehrte Sophie nach Deutschland zurück und lebte in Bad Meinberg. ... Sie starb im Jahr 1980 im Alter von achtzig Jahren. Ihr Sohn Herbert lebt heute mit seiner Familie in den USA, in Chicago.“²¹

Die Brüder Gustav und Paul

„Gustav Arensberg ... war unverheiratet. Er betrieb ein Manufaktur- und Eisengeschäft in Alverdissen. Außerdem besaß er einen Landhandel- und Steinbruchbetrieb. Zusammen mit seinem Bruder Paul ... betrieb er einen Getreide-, Dünger- und Futtermittelhandel.“²²

21 Eliezer (Ernst) Schleyer: Die jüdische Familie Schleyer, Ashdot-Ja'akov Me'uchad 1988. S.66 f.

22 Sonderausstellung im Museum Hexenbürgermeisterhaus Lemgo.

1926 war Gustav Mitglied im erweiterten Vorstand der lippischen Deutschen Demokratischen Partei. (StA Detmold L113 Nr. 1271)

Schon früh wurde die Familie Arensberg in Alverdissen bedroht und beschimpft:

„Besonders aber wüteten die Nationalsozialisten 1933 in Bösingfeld und Alverdissen, und dieses über mehrere Wochen, gar Monate hinweg. Die Häuser der dort lebenden Juden wurden des Nachts mit Steinen beworfen, mit Farbe wurde „Juda verrecke“ an die Häuser geschrieben, die verängstigten Frauen und Kinder – die Männer befanden sich zumeist in Haft – wurden angepöbelt, angespien, geschlagen. Vom Kreisleiter Adolf Wedderwille unter Druck gesetzt, unternahm Paul Arensberg in Alverdissen einen Selbstmordversuch.“²³

„Gustav Arensberg im April 1933 verhaftet und ins Gefängnis nach Lemgo transportiert. Bei der Fahrt in einem offenen Fahrzeug durch Bartrup musste er ein diffamierendes Schild mit der Aufschrift „Wir sind die größten Volksausbeuter des Lipp.-Nordens. Arensberg“ tragen.“²⁴

Anonymes Schreiben an die Gebrüder Arensberg vom 8.3.1933:

„Ihr Bonzen Juden in Alverdissen. Ihr habt gar jetzt wohl gesehen das unser NSDAP- Führer Adolf Hitler Reichskanzler ist. Ihr habt lange genug unsere deutschen Männer und Frauen betrogen und belogen. Jetzt sprechen wir Nationalsozialisten erst mahl mit. Ihr Bonzen Juden. Das geht jetzt auf was ihr mit den deutschen Bürgern gemacht haben. Ihr Stinke Juden haben viehle Familien das Strick fest gezogen und das Blut ausgesaugt. Das Geschäft hört jetzt erst mahl auf. ... Wir Nationalsozialisten in Sonneborn haben uns vereinbart wenn wir hören das du wieder in Sonneborn rumstinkst und willst Lesebuscher Land verkaufen dann sollst du mahl sehen was wir mit dir machen. Wir werdens gewahr wenn du da mit zwischen sitzt. Dann können wir wohl mal den Gummiknüppel (unleserlich) und den Stinke Juden nach Pallästina zu treiben. Da kannst du den Leuten alles wegnehmen. Aber jetzt bei dieser deutschen Nation gibts es nicht mehr. Es weht anderer Wind in Deutschland. ... Es ist ein Pfiff dann sind die Gummiknüppel da. Dann sollst du mahl sehen was wir mit den Stinke Juden machen.

Heil Juda

Reisen nach Pallästina“ (StA Detmold L 113 Nr. 1271)

Im Juni 1933 wurden die Brüder in Schutzhaft genommen und zu einer „Sühneleistung“ von 35.000 RM an das Land Lippe erpresst. Nach einem Nervenzusammenbruch von Paul Arensberg unterzeichneten die Brüder eine entsprechende Erklärung.

„Von den in Schutzhaft befindlichen Gebrüdern Arensberg erpresste Erklärung vom 01.07.1933

Die Gebrüder Gustav und Paul Arensberg, in Firma G. Arensberg, in Alverdissen sind auf Anordnung der Landesregierung in Schutzhaft genommen worden. Es werden gegen sie Vorwürfe des strafrechtlichen Wuchers und volksschädigenden Verhaltens vom wirtschaftspolitischen Standpunkte aus gesehen erhoben.

Die Gebrüder Gustav und Paul Arensberg wollen zu diesen Vorwürfen heute keine Stellung nehmen, aber zur Abgeltung und als Sühne für irgendein vorwerfbares Verhalten sind sie bereit, dem Lande Lippe, z. Hd. Des Staatsministeriums, eine Summe von 35 000 RM zur Verfügung zu stellen. Sie können diesen Betrag natürlich nicht im Augenblick flüssig machen, sind jedoch bereit, diese Summe in folgender Weise zu leisten.

23 Jürgen Hartmann: „Es war blanker Hass, blanker Terror“. In: Rosenland, Zs. für lippische Geschichte 16/2004, S.39.

24 Sonderausstellung Lemgo.

10 000 RM in bar. Davon 5000 RM sofort bei Entlassung aus der Schutzhaft und 5000 RM binnen drei Monaten.

Der Rest von 25 000 RM soll durch eine hypothekarische Eintragung zugunsten des Landes Lippe gesichert und amortisiert werden mit Beträgen von jährlich 3000 RM.

Soweit die Gebrüder Arensberg trotz ernsthaften Bemühens diese Summen in Bar derzeit nicht aufbringen können, sind sie berechtigt, ihnen zustehende sichere Hypotheken hierfür in Zahlung zu geben.

Damit sollen alle Vorfälle an denen die Gebrüder Gustav und Paul Arensberg beteiligt sind und die sich vom heutigen Tage ab rückwärts ereignet haben, als endgültig abgetan gelten, insbesondere wird die Staatsregierung daraufhin wirken, dass das bei der Staatsanwaltschaft in Detmold anhängige Ermittlungsverfahren gegen die Gebrüder Gustaf und Paul Arensberg wegen Wuchers zur Einstellung gelangt, weil nunmehr nach obiger Sühne das Staatsministerium auf dem Standpunkte steht, dass daneben eine gerichtliche Strafe nicht mehr am Platze ist und deswegen die Angelegenheit jetzt als geringfügig im Sinne des § 153 stopp angesehen werden kann.

Außerdem wird der Steinbruch in Alverdissen mit dem anliegenden Lande etwa 6 Scheffelsaat (*1 Scheffelsaat = 0,1182 Hektar*) an den Staat übereignet.

Mit dem vorstehendem erklären wir uns einverstanden.“

Aus einem Rundschreiben der Kreisleitung Detmold an alle Ortsgruppen und Stützpunkte vom 09.08.1935. Betrifft: Judenfrage (StA Detmold D 1 Nr.10589)

Alverdissens NSDAP-Ortsgruppenleiter droht in einem Brief an die Kreisleitung der NSDAP in Lemgo vom 20.3.1936:

„Am Donnerstag, 19.03. war hier in Alverdissen Kram- und Viehmarkt und dies hat der Jude Arensberg dazu benutzt, unsere Jugend wieder an sich zu ziehen. Der Jude Arensberg hat an diesem Tage 13 Kindern 5 und 10 Pfg. gegeben, um für dieses Geld etwas zu kaufen. Die Kinder natürlich, es waren welche von 6-7 Jahren, gingen hiermit zum Markt und waren darüber hocherfreut.

Jetzt, wo wir vor der Wahl stehen, ist es von diesem Juden eine bodenlose Frechheit, sich so wieder an unsere Jugend heranzumachen. Wir wissen es ja, warum der Jude dieses getan hat. Die Bevölkerung war über dieses sehr erregt. Wir haben immer und immer wieder versucht, den Eltern klarzumachen, was die Juden für uns bedeuten. Vielleicht können Sie den Volksgenossen, die die Versammlungen besuchen, auch noch mal auf die Judenfrage mit kleinen Kindern aufmerksam machen. Ich werde den Juden auffordern, dieses zu unterlassen, sonst sind wir gezwungen, mit diesem Burschen einen anderen Ton zu sprechen.“ (StA Detmold L 113 IV Nr. 24)

In der Reichspogromnacht wurde die Wohnung demoliert.

„Die Situation am Vorabend der Novemberaktionen: Im Herbst 1938 lebten nur noch rund 90 Juden in Detmold, in Lemgo hatte die Synagogengemeinde noch 32 Mitglieder. ... Das Geschäft und die Wohnung von Gustav Arensberg wurden aufgebrochen und zahlreiche Akten auf der Straße verbrannt. Arensberg selbst hielt sich zum Zeitpunkt der Aktion nicht in Alverdissen auf.“²⁵

„Bericht der Kreisleitung Lippe an die Gauleitung Westfalen-Nord vom 12.11.1938
Aus Anlaß der Ermordung des Botschaftsrats vom Rat ist es auch in Lippe zu Ausschreitungen gegen jüdische Geschäfte gekommen. In Alverdissen wurden die Fensterscheiben in der Wohnung des Juden Arensberg zertrümmert und auch die Einrichtung z.T. demoliert.“ (StA Detmold M1 IP Nr. 1106)

25 Jürgen Hartmann, S.46.

Gustav Arensberg war nach der Pogromnacht bis zum 12.12.1938 in Buchenwald. Vermutlich wohnte er danach in Münster. Wann Paul Arensberg nach Hannover gezogen ist unklar, vermutlich 1938/39.

Sidonie Herz geb. Kohlberg wurde mit Mann und Kind nach Riga deportiert. Sie überlebte und schrieb 1946 an Ida Schleyer:

„Die Eltern Blankenberg (die Eltern von Tante Lotte) verschwanden bereits im März 1942 beim ersten Vernichtungstransport, der Dünamünde-Transport genannt wurde. Euer Schwager (*Salomon*) Hoffmann wurde in einem Vernichtungslager für Männer getötet. Deine Schwester Martha und dein Bruder Gustav ... wurden ins Lager Strasdenhof nahe Riga überführt ... Lotte Arensberg wurde am 2.11.43 im größten Vernichtungstransport nach Auschwitz geschickt, welches auch unser geliebtes Kind tötete. Paul Arensberg, Walter (?), und auch mein Mann und ich waren zum Arbeitsdienst eingeteilt. Wir arbeiteten im Kleidungslagerhaus der Armee. Eines Abends kommen wir müde und hungrig nach Hause zurück und das Ghetto ist leer bis auf einige wenige Leute ... Danach wurden wir (1.500 Juden) in Riga-Mühlgraben gesammelt, auch Dein Bruder Walter. Am 28. Juli trennten sie meinen Mann von mir, ich glaubte, die Welt würde stillstehen, aber es geschah nichts.

Eine Woche später wurde der Großteil der Juden, die noch in Riga lebte, zurück nach Deutschland geschickt, in das Konzentrationslager Stutthof in der Nähe von Danzig. Von dort wurden sie in Konzentrationslager und Arbeitslager der SS gebracht. Dein Bruder Walter wurde wahrscheinlich ins Lager Buchenwald gebracht, wie die meisten Männer und Jungen.“²⁶

Q.

Nummernbuch
Stutthof I-IIIE-12-174
StA Hannover
KrA Lippe

Newsletter Society of Survivors of the Riga Ghetto, April 2008, S.17.

Peter Schilling et al: Spuren der Erinnerung an jüdische Familien in Münster-Wolbeck Berlin 2017.

Sonderausstellung im Museum Hexenbürgermeisterhaus Lemgo: Die Geschichte der Familie Hochfeld (2017).

Lotte Arensberg, geb. Hokhfeld wurde 1905 in Lemgo, Deutsches Reich geboren. Sie war die Tochter von Zigmund und Paula. Sie war mit Arnold Verheiratet. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Rinteln, Deutsches Reich. Während des Krieges war sie in Warszawa, Polen. Lotte wurde in der Schoah ermordet.

Quelle dieser Informationen: Gedenkblatt, eingereicht von: schwester, [Yaakov Hokhfeld](#)

BA Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>:

Arensberg, Philipp Paul, geboren am 09. April 1885 in Alverdissen / Brake / Lippe, wohnhaft in Alverdissen, Flecken, Hameln und Hannover. Deportationsziel: ab Hannover 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto, 10. August 1944, Stutthof, Konzentrationslager, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler, 17. November 1944, Todesdatum/-ort: für tot erklärt

Arensberg, Lotte, geborene Blankenberg, geboren am 26. Juni 1906 in Hameln / - / Hannover wohnhaft in Hannover, Deportation: ab Hannover 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto, Schicksal: für tot erklärt

Arensberg, Judith Tana Judis, geboren am 28. Januar 1939 in Hannover / - / Hannover

wohnhaft in Hannover, Deportationsziel: ab Hannover 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto

Arensberg, Hans Walter David, geboren am 30. April 1931 in Alverdissen / Brake / Lippe

wohnhaft in Hannover, Deportationsziel: ab Hannover 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto

09. August 1944, Stutthof, Konzentrationslager, 10. September 1944, Auschwitz, Vernichtungslager

Arensberg, Erich, geboren am 08. Januar 1899 in Alverdissen / Brake / Lippe

wohnhaft in Münster i. Westf. Deportationsziel: ab Münster - Osnabrück – Bielefeld, 13. Dezember 1941, Riga, Ghettohintergrund

Hoffmann, Marta Martha, geborene Arensberg, geboren am 08. Mai 1887 in Alverdissen / Brake / Lippe

wohnhaft in Detmold, Wolbeck und Münster i. Westf., Deportation: ab Münster-Osnabrück-Bielefeld

13. Dezember 1941, Riga, Ghetto, Todesort: Riga-Strasdenhof, Schicksal: für tot erklärt

26 Eliezer (Ernst) Schleyer: Die jüdische Familie Schleyer, Ashdot-Ja'akov Me'uchad 1988. S.67 f.

Arensberg, Gustav, geboren am 30. März 1883 in Alverdissen / Brake / Lippe, wohnhaft in Alverdissen, Flecken und Münster i. Westf. Inhaftierung: 12. November 1938 - 12. Dezember 1938, Buchenwald, Konzentrationslager. Deportation: ab Münster-Osnabrück-Bielefeld, 13. Dezember 1941, Riga, Ghetto. Schicksal: für tot erklärt

Arensberg, Arnold, geboren am 28. Mai 1891 in Alverdissen / Brake / Lippe, wohnhaft in Rinteln
Deportation: ab Gelsenkirchen-Münster-Hannover, 31. März 1942, Warschau, Ghetto, Todesdatum: 24. Januar 1944. Todesort: Auschwitz, Vernichtungslager

Arensberg, Elise Eilise Henriette Ruth, geboren am 23. Juli 1938 in Lemgo / - / Lippe, wohnhaft in Rinteln
Deportation: ab Gelsenkirchen-Münster-Hannover, 31. März 1942, Warschau, Ghetto
Hoffmann, Salomon, geboren am 10. August 1884 in Wolbeck / Münster i. Westfalen / Westfalen
wohnhaft in Münster i. Westf., Deportation: ab Münster-Osnabrück-Bielefeld, 13. Dezember 1941, Riga, Ghetto.
Todesort: Riga-Salaspils, Schicksal: für tot erklärt

Efraim Aronow wurde am 4.5.1896 in Riga geboren. Am 1.10.1944 kam er von Riga nach Stutthof (95 580) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 449), wo er am 19.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Lungenentzündung* - und im Krematorium im Friedhof *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch ("Lettl.")

Einlieferungsbuch Stutthof (SiPo Riga)

Keine HPK

Totmeldung

Ajzyk Bajnermann/Isaak Beinermann wurde am 2.2.1892 in Ostrowiec (Polen) geboren, war von Beruf Friseur und gelernter Krankenpfleger (Ehefrau Sara). Auf Anordnung des Judenrats arbeitete er ab März 1940 in einer Sanitätskolonne in Ostrowiec, wo Typhus ausgebrochen war. Über die im Oktober 1942 eingerichteten Arbeitslager Bodzechow und Starachowice und das KZ Blizyn (aufgelöst im Februar 1944), einem Außenlager von Lublin-Majdanek, in dem er Krankenwärter war, kam er am 31.7.1944 nach Auschwitz (B 2083; Czech, S. 834). Von dort wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 553) und im November 1944 nach Hailfingen (40 522) transportiert. „Alle Häftlinge waren beim Bau des Flugfeldes eingesetzt. Auf Namen von Mithäftlingen kann ich mich heute nicht mehr besinnen. Ich weiß nur noch, dass viele aus Ostrowiec²⁷ stammten und im Lager umgekommen sind. ... Der jüdische Kapo war ein kastrierter Mann aus Birkenau. ...²⁸ Er war sehr schlecht und benutzte seine Gewalt im Lager, um uns unser Essen zu entziehen.

Ich war Zeuge der Erschießung eines damals etwa 23- oder 24-jährigen Juden aus Szydłowiec.²⁹ Er wurde auf dem Rückweg von der Arbeit ins Lager von einem ukrainischen Posten namens Mischa erschossen, weil er sich im Feld eine Rübe genommen hatte. Der Erschossene arbeitete in seiner Heimatstadt für ein Busunternehmen, das möglicherweise seiner Familie gehörte. Seinen Namen habe ich vergessen. Unmittelbar nach der Erschießung habe ich den Ukrainer gefragt, warum er das getan habe. Er hat mir geantwortet, dass das schon sein 373ter Toter gewesen sei.

Weitere Erschießungen habe ich weder im Lager noch auf dem Flugfeld beobachtet. Hingegen habe ich dauernd gesehen, wie Häftlinge an Hunger, Krankheit und Schwäche gestorben sind. Wir bekamen nur sehr wenig zu essen, erhielten keinerlei medizinische Hilfe und waren vollständig verlaust. Nachdem wir eine Art provisorisches Krankenrevier eingerichtet hatten, brachten wir die Kranken dorthin. Sie bekamen dort nichts mehr zu essen, weil sie ja nicht arbeiteten. Auf diese Weise gingen sie zu Grunde.

In der ersten Zeit erschien einmal wöchentlich ein LKW, um die von uns in Kisten gepackten Toten abzuholen. Wenn ich mich recht erinnere, wurden dabei jedesmal 25 bis 30 Tote abtransportiert. Die Zahl der Lagerinsassen wurde immer kleiner, da die Toten nicht durch neue Häftlinge ersetzt wurden.

27 Acht Häftlinge stammten nachweislich aus Ostrowiec, drei von ihnen sind in Hailfingen gestorben: die Brüder Moses und Chil Blumenstock und Joine Tenenbaum.

28 Abraham Stuttmann.

29 Abram Sternschuss/Szternschuss, geb. 10.12.1923 in Szydłowiec, gestorben am 13.12.1944 und eingäschert in Reutlingen am 16.12.1944, Todesursache Bauchschuss.

... In der letzten Zeit kam der LKW nicht mehr, um die Toten abzuholen, sie wurden daher von einem Beerdigungskommando auf dem Lagergelände begraben.“³⁰

Nach Auflösung des Lagers Hailfingen kam Ajzyk Bajnermann Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Am 7. April 1945 wurde er mit einem Transport mit Häftlingen von Dautmergen nach Dachau-Allach geschickt (Nummer 156 055, Ankunft 12.4.1945, Block 26). Am 26.4.1945 kam er auf den Todesmarsch und wurde am 28.4.1945 bei Staltach von amerikanischen Truppen befreit. Er kam ins DP-Lager Feldafing, wanderte 1948 nach Kanada aus und starb am 16.9.1979.

Q:
Nummernbuch
HPK
LEA München EG 92 175
Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach
Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22)
ITS Dachau Ordner 148 S.94, Dachau Ordner 134, S.22

Jacques Baril wurde am 16.28.1904 in Briceni (Rumänien) geboren und ist später nach Frankreich ausgewandert. Er kam von Nizza nach Drancy und wurde von dort am 31.7.1944 im Konvoi 77 nach Auschwitz deportiert (B 3678; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 230) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 781), wo er am 1.12.1944 starb (fiktive Todesursache *Kreislaufstörungen*).

Er wurde im Krematorium im Reutlinger Friedhof *Unter den Linden* eingeäschert.

Q:
Nummernbuch
Personalkarte Drancy/Mémorial de la Shoah Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 367, dort Auschwitz-Nummer
Keine HPK
Totenmeldung
Mémorial de la Shoah : Monsieur Jacques BARIL né le 16/02/1904 à BRICENIE. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habituait au 6, rue Massena à NICE. (France).
USHMM (Natzweiler; Transportliste Auschwitz-Stutthof , dort birthplace: BRICENIE) 2020

Sam Baron/Salomon Abrahamovitz wurde am 27.2.1929 in Lipcse (damals Tschechoslowakei, heutiges Lypcha, Ukraine) geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Alsobisztra (Nizini Bystry, jidd. Unter Bystra, bis 1918 Königreich Ungarn, heute Ukraine). Er hatte zwei Brüder und eine Schwester. Seine Eltern waren sehr liberal; die Mutter war Hausfrau, der Vater Isak (geb. 15.10.1898) arbeitete in einer Fabrik. Der Vater wurde 1938 von der tschechischen Armee eingezogen. Bis 1940 ging Sam zur Schule, es gab keine Restriktionen, danach arbeitete er bis 1943 wie sein Vater in der Fabrik. In der Zeit als der Vater weg war (bis 1942), musste die Mutter arbeiten. 1941 annektierte Ungarn das Gebiet. Die Juden wurden in Arbeitslager gezwungen oder mussten an die Ostfront. Einige Familien wurden in Kamenez-Podolski ermordet.

1941 kam die Familie ins Ghetto von Iza bei (bei Chust/Khust, Tschechoslowakei/Ukraine) und lebte dort sechs Wochen in sehr beengten Verhältnissen. Die Lebensmittel kamen von außen. Es gab keine Anstrengungen zu fliehen, da die Mutter die Familie zusammenhalten wollte.

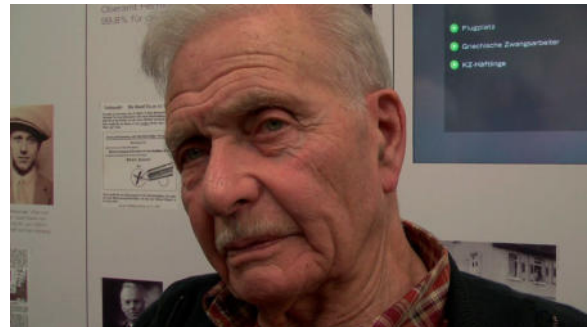
Der Transport im Viehwagen nach Auschwitz-Birkenau im Juli 1944 dauerte zwei Tage. (Ankunft am 3. 7. 1944; Czech S. 812). Bei der Selektion wurden Sam Baron, sein ältester Bruder Berko (geboren am 7.1.1926) und sein Vater vom 12-jährigen jüngsten Bruder, der Schwester und der Mutter getrennt. Sam bekam die Nummer A 16 043 eintätowiert, sein Bruder Berko A 16 044.

Ein Häftling gab ihm den Rat, als Alter statt vierzehn 15 Jahre anzugeben. Er kam ins Zigeunerlager und musste einen Monat nicht arbeiten. Sein Bruder bekam eine relativ gute Arbeit in der Kleiderabteilung. Der Kapo Wolf verschaffte Sam Baron kleinere Jobs und sorgte dafür, dass der Vater in das gleiche Kommando kam. Der deutsche Kapo Seppl (ein Kommunist) war sehr gut zu ihm.

30 Aussage am 24.6.1969 in Toronto. StAL EL 317, Bü 736, Bl. 304-307.

Kapo Seppl wird auch von Mordechai Ciechanower erwähnt: „Gegen Ende des Jahres 1943 wurde Kapo Hans durch einen neuen Kapo ersetzt, einen deutschen Handwerker namens Seppl, der deutsch mit einer starken Dialektfärbung sprach und guten Kontakt zu den Deutschen hatte. Besonders gut freundete er sich mit dem deutschen Lagerältesten an, der für alle Abteilungen verantwortlich war. Seppl galt als „bevorzugter Häftling“, und diese Position verschaffte ihm besondere Rechte, so musste er sich im Gegensatz zu den anderen Häftlingen nicht den Kopf rasieren. Kapo Seppl war ein ernster Mann, dem es nur wichtig war, dass man seine Arbeit gut ausführte. Damit „seine“ Arbeiter am Leben blieben, setzte er bestimmte Grenzen. Das war seine versteckte Botschaft, doch er fürchtete sich auch nicht, es laut auszusprechen. In dieser Hinsicht unterschied er sich von den meisten anderen Kapos.“ Mordechai Ciechanower, *Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau*, S.155f.

Sam wurde Zeuge des Aufstands im Krematorium. Krank wurde er in den Krankenbau eingeliefert: Er hatte schwarze Flecken am ganzen Körper. Dr. Mengele zeigte Interesse an ihm als Patient („Junge, was machst du?“). Drei Wochen war er im Krankenblock, auf Anraten eines Arztes schleppte er sich zurück. In seinem Block gab es nur zwei Überlebende; alle anderen wurden umgebracht. Immer häufiger gab es Selektionen. Er hatte Kontakt zum Sonderkommando. Als jüngster Häftling seines Kommandos schmuggelte er Waren ins Lager, wurde nie durchsucht; später, nachdem die polnischen Häftlinge nach Deutschland geschickt worden waren, bekam er eine erträgliche Arbeit im Küchendienst; brachte Frauen heimlich Essen ins Frauenlager und rettete ihnen dadurch das Leben. Sam Baron wurde Zeuge von den Zwillingsexperimenten von Dr. Mengele, sprach mit Zwillingen, die die Torturen überlebt hatten. Bei einem der brutalen Appelle brach er bewusstlos zusammen. Am 26.10.1944 wurde er nach Stutthof (Nummer 99140) transportiert. Dort traf er Kapo Wolf wieder, der versuchte ihn zu überreden, mit ihm zu fliehen. Für die geplante Flucht hatten sie Diamanten, die von ermordeten Häftlingen stammten. Wegen seines Vaters und seines Bruders wollte er nicht fliehen. Von Stutthof kamen Vater (Stutthof-Nummer 99147, Natzweiler Nummer 40458), Bruder Berko (Stutthof-Nummer 99144, Natzweiler Nummer 40460) und er (Natzweiler Nummer 40454) Ende November 1944 nach Hailfingen. Dort starb der Vater am 7. Februar 1945 an den Folgen der Misshandlungen - u.a. auch durch den Kapo Kac oder Stuttman - und der unzureichenden Ernährung. Er wurde in das Massengrab gelegt. „Man sammelte damals die Toten zu größeren Gruppen, um sie dann gemeinsam zu verscharren. Die Toten lagen solange vor den Baracken, bis sie schließlich abtransportiert wurden. [...] Von der Lagerbewachung weiß ich, dass diese Toten in einem nahegelegenen Krematorium verbrannt wurden. Die Gruppe, zu der mein Vater gehörte, war meines Wissens die einzige, die aus mir unbekanntem Gründen begraben wurde. Sie war auch die größte Gruppe.“³¹



„Mich persönlich hat er (Kac oder Stuttman d. Verf.) nicht geschlagen, jedoch hat sich mein Vater Anfang Januar 1945, als er bereits schwerkrank in einem der Krankenbetten [...] lag, eines Tages bei mir bitter darüber beklagt, dass er von dem Blockältesten in meiner Abwesenheit - ich war auf der Arbeit - geschlagen wurde. Nach den Schlägen hat sich mein Vater [...] nicht mehr aus seinem Bett erhoben. Mir kam es damals vor, als ob mein Vater nach den Schlägen nicht mehr besonders erinnerungsfähig war. Er sprach oft zusammenhangslos und immer weniger. Offensichtlich war sein Lebenswille durch die Schläge völlig gebrochen worden. Mein Vater ist zwei Wochen nach den Schlägen gestorben und später in einem Massengrab begraben worden.“³²

Von Hailfingen, wo er in einem Steinbruch arbeiten musste, wurde Sam Baron Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert. Sein Bruder sollte nach Bergen-Belsen kommen; Sam wandte sich an den befehlshabenden Offizier, den er von Birkenau her kannte; dieser riet ihm dringend ab, nach

31 StAL EL 317II Bü 700, Vernehmungsniederschrift Sam Baron, Cleveland/Ohio 19.1.1971.

32 ebda.

Bergen-Belsen zu fahren. Falls er überleben sollte, würde er sich ein Leben lang Vorwürfe machen. Sam erhielt die Erlaubnis und fuhr - trotz der eindringlichen Warnungen - mit seinem Bruder nach Bergen-Belsen: 800 Leute in Viehwaggonen, 200 starben unterwegs, da es drei Tage nichts zu essen gab. Ein Häftling raubte ihm das Essen aus dem Mund.

„Ich habe am frühen Morgen Panzer in der Nähe des Eingangs bemerkt. Wir wussten nichts Genaueres, aber wir haben gesehen, dass das definitiv keine deutschen Panzer waren. So gegen 3 Uhr nachmittags ist ein Jeep in das Lager Bergen-Belsen gefahren. Er kam durch das Tor, sie haben in mehreren Sprachen gesprochen. Ich bin jedenfalls nicht weggegangen, ich konnte gar nicht, ich war zu schwach. Der Arzt dort im Krankenhaus war ein Russe, und er hat zu mir gesagt: „Geh nicht weg! Ich werde dafür sorgen, dass du in ein Krankenhaus kommst!“ „Du hast so lange durchgehalten, du wirst es schaffen!“ Er hat dafür gesorgt, dass mich das British Red Cross im Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht hat. Danach wurden wir in ein anderes Lager gebracht, nach Celle. Und damit haben die Probleme angefangen. Wir waren frei, aber wir mussten dorthin. Da war die Angst: „Wer wird sich um dich kümmern?“ Immer wenn ich Leute gesehen habe, die glücklich waren, weil sie sich wiedergefunden hatten, konnte ich es nicht ertragen. Ich bin deswegen immer zur Seite gegangen. Nicht, weil ich es ihnen nicht gönnt hätte, verstehen Sie mich nicht falsch.

Von dort sind wir nach Pilsen gebracht worden. Die Briten haben uns draußen in Pilsen gefangen gehalten. Wir sind dann von Pilsen in Richtung Prag gegangen. Am Ende bin ich bis nach Budapest gekommen. Auf dem Weg hat mir ein Bauer etwas zu essen gegeben.

Ich bin durch einen glücklichen Zufall, ohne zu wissen, was auf mich zukommt, auf der Straße losgelaufen. Da läuft mir ein Freund aus meinem Dorf über den Weg. Er fragt mich: „Wohin gehst du?“ „Ich habe keine Ahnung! Ich wollte eigentlich nach Hause.“ „Wozu willst du nach Hause? Da ist kein Mensch mehr.“ „Wo soll ich sonst hingehen?“ „Ich werde dich woanders hinbringen!“ Er hat mich in ein Waisenhaus gebracht. Dann war ich da eine Weile. Das war sehr gut. Ich habe mich sehr wohl gefühlt, da waren Kinder in meinem Alter, sie hatten alle das gleiche Problem. Wir haben zwar auf einem Tisch geschlafen, aber das war o.k., das war kein Problem! Schließlich haben sie dort organisiert, dass einige Kinder nach Palästina auswandern konnten. Ich bin auch in so eine Gruppe gekommen. Sie haben uns in eine andere Stadt geschickt, wo wir anfangen zu arbeiten. Wir haben unseren eigenen Unterhalt bezahlt, unser Essen; wir sprechen hier von der Zeit direkt nach dem Krieg. Und ich habe angefangen als Mechaniker zu arbeiten – 1945. Dann haben wir diese Gruppe verlassen und sind nach Palästina gegangen. Zuerst sind wir noch in Frankreich gelandet. Sie haben uns nachts von Deutschland aus, von Stadt zu Stadt, nach Frankreich geschleust. Dann haben wir in der Nähe vom Mittelmeer auf ein Schiff gewartet, das uns transportieren sollte. Schließlich sind wir an Bord eines Schiffes gegangen. Und was für ein Schiff! Nicht einmal Sardinien würde man wohl so quetschen wie wir da reingestopft wurden. Unglaublich! Wir haben es überlebt. Als ich - nachdem wir gerade Frankreich verlassen hatten - das erste Mal an Deck gegangen bin, ging es mir wieder richtig schlecht. Die Gedanken spielten verrückt: „Was mache ich eigentlich gerade? Ich gehe weg. Warum eigentlich? Vielleicht lebt doch noch jemand!“

Am Ende haben uns die Briten erwischt. Sie hatten uns schon zwei Tage vorher von einem Flugzeug aus entdeckt. Sie wussten genau, wo wir waren, es hätte nichts geholfen, sich zu verstecken. Als wir uns Haifa näherten, haben sie uns über Lautsprecher aufgefordert aufzugeben. Wir haben aber nicht aufgegeben. Wir haben alles geworfen, was verfügbar war, Dosen, Kohle, alles, was wir in ihre Gesichter schleudern konnten. Das ging zwei Stunden so. Schließlich haben sie zwei Zerstörer neben uns in Stellung gebracht und Tränengas gegen uns eingesetzt. Und sie haben dicke Wasserschläuche benützt. Wir hatten also keine Wahl. Jeder von uns ist nach Luft ringend und heulend auf dem Boden gelegen; und so hatten sie uns. Sie haben uns nach Haifa geschleppt, und dann haben sie uns auf ihr Schiff umgeladen. Das war ein Gefangenenschiff. Und dort haben sie uns Essen runtergebracht – wir wollten aber nicht essen. Wir haben das Essen zwei Tage lang nicht angerührt, dazu konnte uns nichts bewegen. Bis wir in Zypern angekommen sind. Da wurde es schlimm. Ich hatte in Birkenau bessere Verhältnisse als in Zypern. Mal abgesehen vom Krematorium! In Birkenau hatte ich besseres Essen! Irgendwann war es soweit, wir haben die Erlaubnis erhalten und sind nach Israel gegangen. Und das war ein wunderbarer Tag. Am Hafen hat, wenn ich mich recht erinnere, der Bürgermeister auf uns gewartet. Und (Jitzchak) Tabenkin (leitendes Mitglied der Kibbuzbewegung) hat uns erwartet. Das war 1947, direkt vor den Ferien. Wir wurden nochmals nach Atlit gebracht. Die Briten haben uns nochmals zwei Wochen oder so einbehalten, um die Sache mit den ganzen Papieren zu erledigen oder

was auch immer. Dann bin ich in Hadera gelandet. Da war eine landwirtschaftliche Schule; wir haben dort immer vier Stunden gearbeitet und vier Stunden gelernt. Gleichzeitig waren wir auch in dem Gadna (von der Haganah gegründetes Militär-Vorbereitungsprogramm für Jugendliche). So ist das weitergegangen, bis der Krieg ausgebrochen ist, und wir da nicht länger bleiben konnten. Wir haben uns freiwillig gemeldet.

Ich bin am 15. Januar 1949 aus dem Krieg zurückgekehrt. Danach haben sie mich zum Elektriker ausgebildet. Ich weiß nicht warum. Der Kibbuz. Ich habe ein Fischereischiff aufgetrieben, wo ich anheuern konnte – als Maschinist. Ich habe dort ein bisschen Frieden gefunden. Frieden ist falsch ausgedrückt, ich habe eher gemerkt, dass ich gebraucht werde. Dass ich etwas kann. Ein jüdischer Junge kommt nach Haifa oder aus Lipca (seinem Geburtsort) und zeigt der ganzen Welt: „Hey, hier bin ich!“ Das war für mich das Größte. Israel hat mir das Gefühl gegeben, jung zu sein, und eine Idee, wer ich war, und ich habe manches verstanden.

Ich war bis 1949 weg (an der Front). Und dann war ich zwei Jahre auf dem Meer. Ich habe 1952 geheiratet. Nach der Hochzeit haben wir uns entschieden, nach Kanada zu gehen.“

In Bergen-Belsen wurde Sam Baron krank (Typhus); sein Bruder starb dort im April 1945. Nach der Befreiung am 15.4.1945 durch die britische Armee kam Sam Baron todkrank in ein Hospital, danach nach Celle, Pilsen und Budapest³³; er lebte auf der Straße, traf in Budapest einen Jungen aus seinem Dorf. In einer Jugendgruppe wurde er auf die Einwanderung nach Palästina vorbereitet. Er ging zurück nach Deutschland und kam über Frankreich illegal mit dem Schiff nach Palästina. Dabei wurde er von den Briten aufgegriffen und auf einem Gefangenenschiff nach Zypern gebracht. Unter unerträglichen Bedingungen lebte er dort im Internierungslager, erhielt 1947 ein Zertifikat zur Einreise nach Israel. In Israel besuchte er eine landwirtschaftliche Schule und war in einem Kibbuz. Acht Monate war er Soldat im Unabhängigkeitskrieg, arbeitete als Maschinist auf einem Fischdampfer, wurde Elektriker. In Israel habe er seine Identität gefunden.

1952 heiratete er und wanderte 1956 in die USA aus. 1963 wohnte er in South Euclid/Ohio; im Januar 1971 wurde er in Cleveland/Ohio befragt. Im Mai 2008 wohnte er in Lyndhurst/Ohio, wo ihn Nancy Lefenfeld ausfindig machte.

Im Mai 2008 schrieben wir ihm einen Brief - seine Adresse in Lyndhurst/Ohio hatten wir im US-Telefonbuch gefunden. Es kam keine Antwort. Nancy Lefenfeld stellte schließlich den Kontakt für uns her und schrieb:

„Sam sounds like a very, very nice man. He was happy to talk with me, and he is very interested in communicating with you about the Hailfingen subcamp. He and his father were both in the camp. Sam was only 14 years old at the time. His father died in the camp and his body was, apparently, thrown into a mass grave near the airport.

He would like to ask you the following two questions:

1. What happened to the people whose bodies were thrown into the mass grave? Have they been buried somewhere? Where? What authority or agency took care of doing this?
2. What happened to the Jewish kapo who was in charge of the camp, i.e. working beneath the German overseer? He was, apparently, supposed to have been sent to jail.”

Der Sohn Eric schrieb im Juli 2008: “I would like to thank you for the tremendous effort you have made to uncover the buried and almost forgotten history of this period of time, which has answered the question burning for over 60 yrs. as to the whereabouts of my grandfather's remains, a question which has consumed my father who has yearned for closure to this sad affair. You have no idea how important this discovery is to our family. We have no pictures or family records of any kind. [...] I have no idea what my grandparents and uncles and aunt even looked like. But now, thanks to you, we have not only a location of his remains, but a picture to prove that indeed there is a resting place for our family to visit and say a prayer for the dead. (...) We thank you from the bottom of our hearts!” Sam Baron war sehr krank, aber er wollte unbedingt zur Einweihung der Gedenkstätte kommen, und der Gedanke daran hielt ihn aufrecht. Mit seiner Frau Tova, die 1945 ebenfalls in Bergen-Belsen befreit worden war, und seinem Sohn Eric erlebte er die Einweihungsfeierlichkeiten und die Begegnung mit drei seiner Mithäftlinge nach 65 Jahren.

33 Laut seiner Aussage 1971 war er im DP-Lager Holzhausen bei Landsberg.

Sehr bewegend war für ihn die von der evangelischen Kirchengemeinde Tailfingen gestaltete Feier am Abend des 6.6.2010 am Gruppengrab im Tailfinger Friedhof, wo sein Vater liegt. Eine Gedenktafel mit den 73 Namen (und den Geburtsdaten) wurde enthüllt, die Namen der Opfer wurden von Jugendlichen verlesen. 65 Jahre lang waren sie anonym geblieben - abgesehen von Ignac Klein. Die 73 Namen hatten wir bereits 2007 herausgefunden und darauf hingewiesen, dass es jetzt möglich wäre, die Namen zu nennen. Schließlich ließ die evangelische Kirchengemeinde Tailfingen die Tafel herstellen, die von Werner Vogt (Rottenburg) gestiftet wurde. Endgültig angebracht wurde sie dann Ende Juli 2010.

Der Text der Tafel:

„Hier ruhen 73 jüdische Häftlinge, die unter der NS-Gewaltherrschaft im KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen vom 30.12.1944 bis 10.2.1945 zu Tode kamen.“

Eintrag ins Gästebuch in Tailfingen am 6.6.2010:

“From Sam Baron and Family:

We are honored to be welcomed by the people of Hailfingen, Tailfingen, Rottenburg, the Municipality of Gäufelden and other nearby communities.

We wish to thank our wonderful host family, the Roths, for their warmth and generosity and for their hard work in making this remarkable event a reality. No words can explain their kindness and consideration!

As I entered the exhibit hall, I was faced with a past that is hard to believe and a future that I want to believe in, with tolerance and democracy for all people.

I want to thank you for the opportunity you have given me to come here and find the answer to the question that I've been wondering about most of my life.... And now it has come true. It is real! I had the chance to see my father's grave, to say a prayer and speak the words that he deserved, with my family that he never had a chance to meet.

Thanks again to Mr. Harald Roth and Mr. Volker Mall, for their wonderful work, their kind words and their songs as well as Birgit Kipfer and all the others involved in this incredible project. I hope to stay in contact with all of you great people.

All my best wishes, Sam Baron”

Tova Baron (genannt Gittel) Markowitz wurde 1931 in Lipshe Polonya geboren. An ihrem 13. Geburtstag im Mai 1944, wurde sie mit ihrer Familie nach Auschwitz deportiert. Bei der Selektion durch Mengele musste sie mit ihrer Mutter, dem Vater und der Großmutter nach rechts. Sie rannte auf die andere Seite und war dadurch gerettet. Als sie weinend sagte, sie wolle zurück zu ihrer Mutter, sagte die Blockälteste zu ihr: „You don't have a mother anymore - that smoke coming out of the chimney is your mother. You are going to live for yourself now.“ (Du hast keine Mutter mehr- der Rauch, der aus dem Schornstein kommt, ist deine Mutter. Du musst jetzt alleine zurecht kommen.) Tova dachte: „Dear God, please let me live long enough to see these murderers suffer.“ (Lieber Gott, lass mich so lange leben, dass ich die Mörder leiden sehen kann). Sie hörte auf zu weinen und weinte ein ganzes Jahr lang nicht.

Von Auschwitz wurde Tova am Tisha B'Av (Juli) 1944 mit ihren beiden älteren Schwestern nach Landsberg gebracht, von dort nach Bergen-Belsen. Danach kamen sie auf den Evakuierungsmarsch und schließlich wieder zurück nach Bergen-Belsen, wo sie am 15.4.1945 durch die britische Armee befreit wurden. Tova und ihre Schwester Goldie wurden krank; Tova floh aus dem Krankenhaus und fuhr mit ihren beiden Schwestern in die Tschechoslowakei. Nachdem die Kommunisten dort an die Macht gekommen waren, gingen die Schwestern zurück nach Deutschland in ein DP-Lager. Von dort wollte Tova mit einer zionistischen Jugendgruppe illegal nach Palästina. 10 Monate lang internierten sie die Briten auf Zypern, 1947 kam sie legal nach Israel. Dort traf sie Sam Baron. Sie heirateten 1952. In den USA traf Tova ihren Bruder und ihre beiden Schwestern wieder. Tova und Sam Baron haben 3 Söhne und 2 Enkel.



(Informationen und Zitate aus *Jewish Advocate*, September 1986) Foto: Am Mahnmal 2010, Roth.

Am 19.5.2011 hatte der Gäufeldener Gemeinderat der Bitte zugestimmt, auf dem Gruppengrab einen zweiten Grabstein aufzustellen. Der Grabstein hat die Inschrift:

“*Chaim yitzchak ben dov* Izak Abramovitz 1898 - 1945 In Loving Memory of his Family
Beloved wife Liba, sons Berko & Leopold, Daughter Feighy
Rest in Peace my dear Father You were loved and respected by all and will be forever missed
Your loving son - Sam Baron”

Anfang Juli 2011 kamen Sam und Tova Baron mit ihrem Sohn Eric auf Einladung der Gedenkstätte Bergen-Belsen nach Deutschland und waren drei Tage zu Gast in Tailfingen. Kurz vor diesem Besuch hatte Sam Baron Abram Stuttmann auf dem Foto von 1945 als den Kapo identifiziert, der seinen Vater geschlagen hatte.

Eric Baron erzählte, dass die Familie, nachdem sie Ende 2005 von der Exhumierung des Massengrabes in Echterdingen erfahren hatte, der US-Army einen Suchauftrag gegeben hatte, der aber ohne Resultat blieb. Erst der Anruf von Nan Lefenfeld brachte dann Gewissheit.

Die Enkelin Elise Baron schrieb am 9.7.2011 ins Gästebuch der Gedenkstätte:

«Thank you so much for creating this museum and memorial for the people who suffered at this camp. It means the world for my grandfather to have recognition and honor for what he and his family went through and the loss of his father. I am so glad to see the joy and satisfaction he has gotten from this.»

Q:

HPK

Nummernbuch.

USC Shoah-Foundation Interview Code 2300, 4. 5. 1995. Daraus das Foto

Entschädigungsakten: Bayrisches Landesentschädigungsamt, München Az: 85900 - 1a -die.

Fotos: Sam Baron, Tova Baron am Mahnmal: Johannes Kuhn

Binem Baum wurde am 2.1.1918 in Biezuń/Lauffen (Polen) geboren (Vater Abraham). Am 22.8.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (193 028; Czech S. 858) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 192). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 480) gebracht.

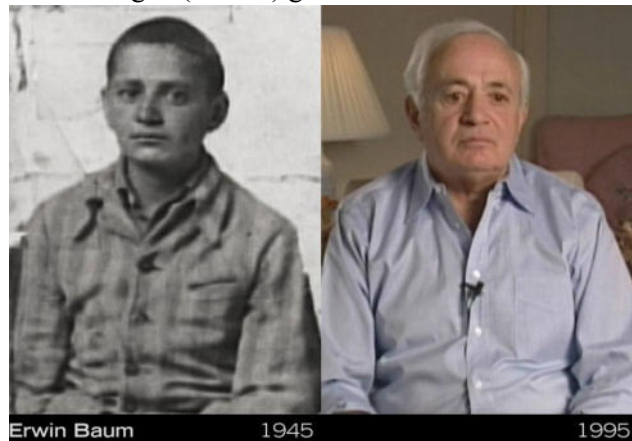
Q:

Nummernbuch

HPK

Nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020



Erwin Baum wurde am 15.4.1926 in Warschau geboren. Sein Vorname war eigentlich Froim. Er hatte sechs (ältere) Geschwister, sein Vater war Schneider, die Mutter betrieb einen kleinen Kiosk. Die Familie lebte zwar beengt, aber sie hatte bis zum Tod des Vaters 1931 eine angenehme Zeit. Danach änderte sich das Leben radikal. Es gab nun kein regelmäßiges Einkommen mehr, die Familie verarmte, musste die Wohnung aufgeben und zeitweise in einem Kuhstall leben. Der zweitälteste Sohn fand Aufnahme im Waisenheim *Dom Sierot* von Dr. Korczak. Erwin beneidete den älteren Bruder, der im Heim gut versorgt war. 1938 kam Erwin Baum ebenfalls in dieses Heim, für ihn das „Paradies“. Janusz Korczak wurde von ihm verehrt und bewundert.

Im Oktober 1940 wurde das Ghetto errichtet und die gesamte jüdische Bevölkerung dorthin „umgesiedelt“. Die Familie Baum lebte zusammengedrückt in einem kleinen Raum; Erwin Baum konnte manchmal über die Ghettomauer klettern und auf dem polnischen Markt Brot kaufen. Da das Gebäude des Waisenhauses knapp außerhalb des vorgegebenen Stadtviertels lag, musste das Haus umziehen. Dr. Korczak versuchte mit allen Mitteln, die Notlage zu mildern. So gab er z. B. seine

Brotration an die Kinder weiter. Im August 1942 transportierte die SS die Kinder des Waisenhauses zusammen mit Dr. Korczak nach Treblinka.

Erwin Baum hatte bereits vorher das Waisenhaus verlassen, wollte eigentlich mit in diesem Transport, von dem keiner wusste, wohin er gehen würde, wurde aber ins Ghetto zurückgeschickt. Im Ghetto brach Typhus aus. Nach und nach verließen er und seine Geschwister illegal das Ghetto und gingen zu einer Tante nach Płońsk, wo im September 1940 ein Ghetto eingerichtet worden war. Dort gab es bessere Lebensbedingungen als in Warschau. Erwin Baum arbeitete als Kuhhirte. Die Mutter blieb vorerst zurück und traf erst später in Płońsk ein. Als das Ghetto im November 1942 aufgelöst wurde, wurde Erwin Baum mit seiner Mutter, zwei Schwestern und zwei Brüdern nach Auschwitz transportiert. Auf der dreitägigen Fahrt gab es nichts zu essen und kein Wasser. Die Mutter tauschte ihren Ehering gegen eine Portion Schnee. Am 3.12.1942 kam der Transport in Auschwitz an (Czech S. 349).

Bei der Selektion in Auschwitz kam Erwin Baum auf die Seite der Arbeitsunfähigen; es gelang ihm aber, zur anderen Seite zu seinen beiden Brüdern Itzek und David zu wechseln. Nach der Tätowierung - er bekam die Nummer 79 631 - und der Dusche kam er in Block 2, danach war er einige Wochen in Quarantäne in Buna. Er musste leichtere Arbeiten übernehmen. Sein ältester Bruder David musste zurück nach Birkenau, weil er sich mit Typhus angesteckt hatte und kam in die Gaskammer. Später arbeitete Erwin Baum im Dachdecker-Kommando und ab April 1944 im Kanada-Kommando³⁴. Dadurch war er relativ gut mit Nahrungsmitteln versorgt. Gern wäre er bei „Heinz, dem netten Blockältesten aus Holland“³⁵, geblieben, aber er wurde selektiert für einen Transport nach Stutthof. Dort wurde er krank, überlebte dank Calcium-Injektionen, die illegal beschafft worden waren. Von Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 502), wo er wohl in einem der Steinbrüche und beim Bau der Startbahn arbeitete.

„In Deutschland, in der Nähe von Stuttgart, bauten wir ein paar Wochen lang an einer Start- und Landebahn. Wir bekamen ein Stück Brot, ein wenig Suppe. Es war nicht viel, aber wir bekamen immerhin ein wenig Essen. Meine erste Arbeit bestand darin, mit einer großen Gabel sehr schnell einen Lastwagen zu entladen. Keiner konnte das tun. Ich arbeitete sehr gut, und einem deutschen Fahrer fiel ich auf, denn je mehr Fahrten er machte, desto mehr Geld bekam er. Ich erinnere mich, dass es kurz vor Weihnachten 1944 war, als er mir drei Laib Brot gab. Das war der Himmel! Ich aß ein wenig davon und plante, jeden Tag ein Stück davon zu meiner Ration hinzu zu fügen. So verbarg ich das Brot sehr gut in meinem Strohsack. In der Nacht musste ich raus, um mich zu erleichtern. Und als ich zurückkam - es dauerte keine zwei Minuten - der Kamerad, der neben mir schlief. Ich weiß nicht, wie er es so schnell wegnehmen konnte. Unglücklicherweise starb auch er unter meinen Augen... Es war gut für uns, wenn die Luftangriffe kamen, denn dann wurde uns gesagt, dass wir in den Wald gehen sollten, bis die Angriffe vorbei wären. Und wir sahen, wie die Flugzeuge herunterkamen und die Flugzeuge, die auf dem Boden standen, in Brand schossen. Die Royal Airforce kam so langsam herunter! Ich hatte die Hoffnung, ein Flugzeug zu schnappen und damit davonzufiegen. Aber sie zielten nicht auf uns, sie zielten auf den Flugplatz, um ihn zu zerstören.“ (aus dem USC Interview)

Von Hailfingen kam Erwin Baum Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 7.4.1945 nach Allach, wo er am 12.4.1945 ankam. Von dort aus ging er mit rund 1000 Mann auf den Evakuierungsmarsch, bei dem die Häftlinge „starben wie die Fliegen“. Erwin Baum wog bei der Befreiung 45 kg, kam ins Krankenhaus Mühlendorf, wohnte dann mit einem anderen Überlebenden in einem Privathaus in Ampfing. Danach wurde er in München in der Wohnung eines Nazis einquartiert. Er traf sich mit seinem Bruder Itzek, der in der Tschechoslowakei überlebt hatte und fuhr von

34 Das Lager „Kanada“ war das Effektenlager, wo alle Wertgegenstände, aber auch alle Dinge des täglichen Lebens, die die Häftlinge mit ins Lager brachten, sortiert, verpackt und dann z. T. ins „Reich“ transportiert wurden. Diese Gegenstände wurden direkt von der Rampe in diesen Teil des Konzentrationslagers gebracht. „Kanada“ hieß dieses Kommando deshalb, weil das Land Kanada für die Häftlinge ein Symbol für Reichtum und Wohlstand darstellte.

35 The full name of this Blockälteste was Heinrich (Heinz) Bontscheck, and he was deported from Holland, although originally he came from Poland and grew up in Germany. He survived the concentration camps, but died in 1952 in Australia, only 39 years old. (Aline Pennewaard, Januar 2017 an Johannes Kuhn)

München aus zu seinem Bruder Idel nach Belgien. Von dort ging er nach Israel, war in der Marine, wanderte mit seinen beiden Brüdern nach Kanada aus und zog später aus beruflichen Gründen in die USA. 1988 folgte er einer Einladung nach Warschau anlässlich des 75jährigen Bestehens des Waisenhauses von Dr. Korzcak und besuchte danach Treblinka und Auschwitz, um Kaddisch für die verstorbenen Angehörigen zu sagen.

Anya Baum war Erwin Baums erste Frau. Sie lebt in Boca Raton (Florida). Die beiden haben eine Adoptivtochter Mona und zwei Enkelkinder.

Das USC-Interview mit Erwin Baum wurde am 26.10.1995 in Riverdale im Staat New York aufgenommen.

Erwin Baum starb laut Social Security Death Index (SSDI) am 3.12.2006 in Bronx (NY). Wir suchten nach der Tochter Mona Marks, ihrem Mann Stew und ihren Töchtern Raquel und Jessica.

Anfang September 2011 ist es Johannes Kuhn gelungen, den Kontakt zu Erwin Baums Enkelin, Raquel N. Dipalma herzustellen. Sie war damals 25, lebte in Aptos, Kalifornien, und hat zwei kleine Kinder. Raquel vermittelte den Kontakt zu ihrer Mutter.

Der Einladung, im November 2011 zur Vorstellung des Kinderbuches nach Herrenberg zu kommen, konnte sie nicht nachkommen. Sie schickte für die Veranstaltung ein Grußwort:

„Mein Vater Erwin Baum, von seinen Enkelkindern liebevoll „Poppy“ genannt, war für viele Menschen, die ihn kannten, ein Held. Ich bin sein einziges Kind. Er nannte mich gerne „Mamalle“ oder „Malkele“. [...] Seine Zuneigung und Liebe zu mir hinterließ eine unauslöschliche Prägung, die mich mein ganzes Leben lang begleiten wird. Seine sanfte Art konnte nicht als Mutlosigkeit oder Unentschlossenheit missinterpretiert werden.

Mein Vater war ein mutiger Mensch. ... Mein lieber Vater lehrte mich Geduld, Freundlichkeit, Stärke und Durchhaltevermögen. Ich bin jetzt in den 50ern und kann mich glücklich schätzen, dass mich ein so außergewöhnlicher Mensch aufzog.... Die Erinnerung an ihn lebt in den Büchern und Filmaufnahmen weiter, auf denen er festgehalten wurde. Vor allem lebt seine Liebe ganz stark in meinem eigenen Herzen - und ich gebe sie weiter an die Menschen, die mir nahestehen. Liebe, Geduld, die Fähigkeit, akzeptieren zu können und Durchhaltevermögen sind Eigenschaften, mit denen ein Mann aufwarten konnte, der fürchterlich durch die Nazis leiden musste. Trotzdem war für Hass kein Platz im Herzen meines Vaters. Er lehrte mich, [...] dass man diejenigen nicht hassen darf, die keine Liebe kennen. Zu wissen, dass die, die Liebe am wenigsten verdienen, sie am meisten brauchen. [...] Oktober 2011.“

(Übersetzung: Johannes Kuhn)

Das Kinderbuch *Child of the Warsaw Ghetto* von David A. Adler (Autor) und Karen Ritz (Illustrator) erschien 1995 in New York bei Holiday House. Es schildert die Geschichte von Froim (Erwin) Baum. Dieses Buch wurde von uns übersetzt. Die deutsche Fassung ist Ende 2011 unter dem Titel „Froim - der Junge aus dem Warschauer Ghetto“ im Metropol-Verlag herausgekommen. Der

Autor teilte uns am 23.10.2008 mit: „I am sorry, but I last contacted Froim Baum about 15 years ago. He lived then in Riverdale, NY. I have not been in contact since then. David Adler“



Q:

Nummernbuch

USC Interview Code 8001, 26.10.1995.

Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach (ITS). Foto: USC-Video (bearb. Johannes Kuhn)

USHMM (Natzweiler, USC Video) 2020

Moris/Maurice Baumurder/Baumerder wurde am 1.5.1926 in Paris (Rue de Sambre Muse 42) geboren. (Mutter geb. Lojbner). Sein Vater wurde im 51. Konvoi nach Auschwitz gebracht. Maurice Baumerder kam am 10.2.1943 im 47. Konvoi mit seinem Bruder Jacques (geb. 1923 in Warschau) von Drancy nach Auschwitz (102 153). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 191) und im

November 1944 nach Hailfingen (40 479). Er wurde im Februar 1945 nach Dautmergen deportiert und kam im April in den Transport nach Dachau-Allach.
Auch Jacques Baumurder hat den Holocaust überlebt.

Q:

Nummernbuch

<http://www.holocaust-history.org/klarsfeld/French%20Children/html&graphics/T1440.shtml>

Mémorial de la Shoah

StAL EL 317 Bü 1312

USHMM (Natzweiler *1921) 2020

Sigmund/Sigismond Beatus wurde am 9.5.1921 in Mannheim als Sohn des Händlers Max und seiner Ehefrau Berta, geb. Fränkel, geboren. Er hatte 4 Geschwister. Die Mutter starb schon 1922, und die Familie zog am 16.10.1923 nach Metz/Elsass-Lothringen. (Als Nationalität wird im Nummernbuch *Franzose* angegeben). Sigmund Beatus war wohl in die *zone libre* geflohen, lebte zuletzt in Nizza und wurde am 10.2.1944 im 68. Konvoi - mit seiner Frau Ida Charvet-Berkovicz, geb. 17.8.1922 - von Drancy nach Auschwitz deportiert. Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 494), wo er am 8.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde. Seine Frau lebte 1975 in Douai (Nordfrankreich) und hat dort ein Yad Vashem Testimony geschrieben.

Die Suche nach Verwandten blieb ergebnislos.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Drancy-Auschwitz 118

Drancy-Karte

Mémorial de la Shoah: « Monsieur Sigismond BEATUS né le 09/05/1921. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 68 au départ de Drancy le 10/02/1944. De profession employé. ».

Hans-Joachim Hirsch vom Stadtarchiv Mannheim bzw. der KZ-Gedenkstätte Sandhofen

USHMM (Names from French deportation lists 2020

Elia Belleli wurde am 18/6.8.1911 auf Korfu als Sohn von Felice geboren. Er war mit Elisa (*6.8.1911 auf Korfu) verheiratet und hatte zwei Kinder. Am 30.6.1944 kam er nach Auschwitz (A 15 567; Czech S. 809: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an.“) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 544) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 515). Am 13.2.1945 kam er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz, wo er befreit und nach Neuenbürg gebracht wurde. Er war in München, betreut vom Greek Red Cross, ging er – wohl weil er dort Verwandte hatte (vgl. Gräberliste jüdischer Friedhof) - nach Triest und wurde mit seinem Vater und Isac (seinem Sohn?) am 13.8.1948 von dort ins DP-Lager (IRO) Bologna gebracht. Auf seiner dortigen Registerkarte steht: „He don´t wish to return to Greece because he loosed the whole family in Greece. ... He wish to go to Palestine.“ Offensichtlich hatte er in Tel Aviv einen Onkel (Isac Belleli).

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof

HPK

ITS

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1814

<https://www.ojm.at/blog/juedischer-friedhof-triest/grabstellenregister/>

USHMM (Natzweiler, Stutthof, ITS: B-654: Italien Begleitpersonen Felice und Isac) 2020

Felicio Belleli wurde am 9.8.1911 auf Korfu geboren. Er war mit Stameta verheiratet und hatte zwei Kinder. Am 30.6.1944 kam er nach Auschwitz (A 15 597; Czech S. 809: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an.“) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 546) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 520).

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof
HPK
Nichts in db.yadvashem.org
USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Belleli wurde am 11.5.1924 auf Korfu (Griechenland) als Sohn von Leon und Zhustina geboren. Am 30.6.1944 kam er nach Auschwitz (A 15 593; Czech S. 809: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an.“) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 515).

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer (Wellelis, Moise)
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1928713&language=en>: Mosha Bellely was born in Corfu, Greece in 1924 to Leon and Zhustina. He was a merchant and single. Prior to WWII he lived in Corfu, Greece. During the war he was in Corfu, Greece. Mosha was murdered/perished in Birkenau, Poland. This information is based on a Page of Testimony submitted by his cousin.
USHMM (Natzweiler) 2020

Maurice Benadon wurde am 12.12.1914 in Saloniki geboren. Er hatte vier Geschwister, einen Bruder, der schon früh starb, eine ältere Schwester René Pauline, einen älteren Bruder Albert und eine jüngere Schwester Liliane. Die Familie sprach französisch - wie die meisten Juden in Saloniki. Es ging der Familie nicht schlecht, aber Maurice Benadons Vater dachte in Frankreich bessere Möglichkeiten zu haben. Die Familie verließ Saloniki 1927/28 und kam über Marseille nach Paris. Zuerst ging Maurice Benadon weiter in die Schule, dann arbeitete er bei seinem Schwager, einem polnischen Juden und Polsterer. Der Schwager half seinem Schwiegervater, ein kleines Geschäft zu kaufen. In diesem Familienbetrieb (Textilgroßhandel) im Sentier arbeitete Maurice Benadon mit. Etwa mit 17 Jahren wurde er Kommunist, besuchte an der Pariser Arbeiteruniversität Kurse in Marxismus und Politökonomie, war in der kommunistischen Zelle der Rue Chardon-Lagache aktiv und nahm an Kundgebungen gegen Faschismus und Krieg teil. Er sang in einem Chor mit, in dem er seine spätere Frau Simone kennenlernte. Am Leben der jüdischen Gemeinde nahm er nicht teil.



Als er als Freiwilliger nach Spanien wollte, hielt ihn seine Mutter zurück. 1939 erhielt er die französische Staatsbürgerschaft.

Nach dem Einmarsch der Deutschen wich seine Familie in die *zone libre* aus, war zuerst in Cannes und später in Nizza. Dort beteiligte sich Maurice Benadon an Sabotageakten, wurde denunziert und geschnappt, von einem italienischen Offizier verhört und nach einer Ermahnung wieder frei gelassen. Sein Vater starb 1941 an einer Herzkrankheit.

Seine Schwester René konnte in die Schweiz fliehen.

Nachdem die Deutschen nach der Kapitulation Italiens im September 1943 Nizza besetzt hatten, wurde der Kontakt zur

Résistance wichtiger. Die Familie ging nach Lyon, wo die Mutter, depressiv geworden, in ein Krankenhaus kam. Maurice Benadon schloss sich in Lyon - er wohnte in der Rue St Jean 19 - einer Gruppe der *Union des Juifs pour la Résistance et l'Entraide* an und nahm an Widerstands-Aktionen teil. Von der Armée secrète wurden sie mit Waffen und Material zur Bombenherstellung versorgt. Bei einem Unfall wurde er verwundet und musste ins Krankenhaus, nahm aber danach die illegale Arbeit wieder auf, wurde Leiter einer Résistance-Gruppe, in der viele polnische Juden waren, die jiddisch sprachen. Die Gruppe verübte Bombenattentate auf Trafo-Stationen und Waffendepots. Bei Überfällen entwendeten sie Karteien mit Deportationslisten. Als er gerade mit einem Genossen die Arbeit besprach, wurde Maurice Benadon am 29. Juni 1944 auf der Straße bei einer Razzia festgenommen, bei der Zwangsarbeiter rekrutiert werden sollten, und zwar durch zwei Bewaffnete der PPF (*Parti Populaire Français*), die direkt der Gestapo unterstellt war. Er wurde ins Gestapo-Gefängnis in Lyon

gebracht und dort im Keller beim Verhör bis zur Bewusstlosigkeit gefoltert, ohne etwas zu verraten. Von dort kam er in das Gefängnis Fort de Montluc. Einige Tage später wurde er im Personenzug nach Drancy transportiert. Von Drancy kam er am 31. Juli 1944 mit dem 77. Transport nach Auschwitz, wo er am 3.8.1944 ankam und die Nummer B 3682 erhielt (Czech S. 840). Er kam ins Straßenbaukommando und litt unter der schweren Arbeit und der mangelhaften Ernährung. Da er nicht jiddisch konnte, wurde er nicht in den Lagerwiderstand einbezogen und fühlte sich sehr einsam. Aber er blieb gesund. Einzig ein Unfall mit dem Fahrrad, bei dem er den Knöchel verletzte, machte ihm zu schaffen.

Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 490), wo er an Ruhr erkrankte und „alle Kraft verlor“ und nahe daran war, sich das Leben zu nehmen. Am 13.2.1945 wurde er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz transportiert, wurde dort mit Typhus infiziert und schließlich am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit. Am 10.4.1945 wurde er nach Straßburg transportiert und blieb dort einige Wochen im Militärkrankenhaus und fuhr dann nach Paris. Nach einer Nacht im Hotel Lutetia ging er in die alte Wohnung. Er hatte erfahren, dass dorthin seine Familie zurückgekehrt war, und traf seine Mutter, seine jüngere Schwester und seinen Bruder wieder. Seine ältere Schwester hatte sich in Haut-Savoie versteckt; seine Frau traf er nach einigen Monaten ebenfalls in Haut-Savoie.

Maurice Benadon hat eine Tochter Muriel, geboren 1952, zwei Söhne Jean-Claude und Marc, geboren 1955, und drei Enkel. Er starb am 1. April 1999.

Maurice Minkowski nennt Maurice Benadon seinen „copain“ (Freund), war mit ihm im Konvoi 77 und hatte bis in die 1990er Jahre Kontakt zu ihm.

Das USC Interview mit Maurice Benadon wurde am 9.6.1995 in Paris aufgenommen.

Im französischen Telefonbuch fanden wir fünf Benadons, die wir ab Mai 2008 mehrfach anschrrieben. Einer der Adressaten, Claude Benadon (Paris), antwortete im November 2008, er habe nie von Maurice Benadon gehört. Er müsse aber ein Verwandter - wohl ein Vetter - seines Vaters sein. Es gäbe nur eine Familie Benadon, die ursprünglich aus Saloniki stamme. Nachdem wir ihn über seinen entfernten Verwandten Maurice und dessen Tätigkeit in der Résistance informiert hatten, schrieb er Anfang Dezember 2008: „Thank you very much for this information. I am very proud of my relative that I never had the pleasure to know. (...) I tried to get in touch with Maurice MINKOWSKI, "son copain", through his daughter in law, but this seems very difficult because Maurice refuse to speak about such dramatic period.“

Schließlich bekamen wir im August 2009 von Nicole Mokobodzki von der U.J.R.E. (Union des Juifs pour la Résistance et l'Entraide), die für uns nach Informationen über Maurice Benadon und Maurice Minkowski gesucht und unsere Fragen in Publikationen der U.J.R.E. veröffentlicht hatte, die Adresse des Sohnes Jean-Claude. Er antwortete uns am 7.10.2009:

« Mon père Maurice Benadon est mort le 1er avril 1999 à Paris. Mon père a eu trois enfants avec sa femme Simone: l'aîné Jean-Claude ensuite Muriel et enfin Marc. Bravo pour votre travail de mémoire ... »

Jean Claude Benadon folgte unserer Einladung zur Einweihung der Gedenkstätte im Juni 2010. Im Interview mit Johannes Kuhn erzählte er: „Als mein Vater zurückkam, hatte er Typhus. Ich habe ihn extrem mager in Erinnerung, er ging am Stock; so war das vielleicht ein oder anderthalb Jahre. Ich habe da ziemlich schreckliche Bilder im Kopf. Aber andererseits [...] hatte er einen ausgeprägten Lebenswillen. Er wusste, dass er einen Sohn hatte, mich in dem Fall, und das hielt ihn, denke ich, am Leben. Als die Franzosen sie [die Häftlinge im KZ Vaihingen/Enz] befreiten, trafen sie nämlich eine Auswahl zwischen denen, die sterben mussten und denen, die behandelt werden konnten. Sie hatten ihn als Sterbenden betrachtet. Aber er konnte schließlich noch nach Straßburg entweichen, um dort eingesammelt und gepflegt zu werden.“

Beide Söhne waren mehrmals im Gäu zu Besuch. Jean Claude Benadon kam zur Verleihung des Obermayer Awards an Mall und Roth 1918 nach Berlin.



Q:
Nummernbuch

Transportliste Auschwitz - Stutthof.
Transportliste Drancy-Auschwitz (Dooku im Text, Mémorial de la Shoah)
Häftlingskarte Drancy
Jean-Pierre Arthur Bernard, Paris rouge, 1944-1964, Seyssel 1991.
David Diamant, 250 combattants de la Résistance témoignent: témoignages recueillis de septembre 1944 à décembre 1989, Paris 1991.
Mitteilung Claude Benadon (Paris) 26.11.2008, dessen Vater Albert Benadon ein Vetter von Maurice Benadon war.
USC Interview 9.6.1995, Code 30 297. Daraus das Foto. Das andere Foto stammt von einem Treffen der Überlebenden des 77. Konvois. Hintereinander ganz rechts: Minkowski, Benadon, Scopin

Moise/Mojse Benjamin wurde am 21.3.1922 in Thessaloniki (Griechenland) geboren (Vater Dawid). Er kam von dort am 20.3.1943 nach Auschwitz (109 436; Czech S. 445) und wurde am 28.10.1944 nach Stutthof (99 203) gebracht. Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 489), Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (156 056, Block 26).

Q:
HPK
Nummernbuch
Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach
ITS Dachau Ordner 134 S.22
Im SSDI ist ein Moise/Mojse Benjamin, geb. 15.7.1924, gestorben 1971 (250-30-9415)
USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Bernard/Bernat Berger wurde am 2.8.1921 in Nagyoroszi (Ungarn) geboren. Er kam am 17. Juni 1944 nach Auschwitz (A 14 668, Czech S.802). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (99 241) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 510), wo er am 31.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:
Nummernbuch
Transportliste
Keine HPK
USHMM (Stutthof: Geburtsort *Bustyahaza*) 2020

Dezsö Berger wurde am 11.7.1908 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er vermutlich von Földes nach Auschwitz deportiert (A 16 049; Czech S. 812). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 414), wo er am 16.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer
Keine HPK
Nichts in db.yadvashem.or
USHMM (Natzweiler; Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project : Mother's Name: SZIDONIA FRISCH, Father's Name: ZOLTAN BERGER, Name of Spouse: DEZSONE BERGER) 2020

Gerson Bergsohn wurde am 14.3.1912 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 504). Wenn die Information im u.g. Testimony stimmt, ist er im Februar 1945 von Hailfingen nach Dautmergen und von dort nach Bergen-Belsen gekommen, wo er gestorben ist.

Q:
Nummernbuch
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=317706&language=en>: Gershon Bergson was born in Plock, Poland in 1911 to Yaakov and Rivka. He was an electrician and single. Prior to WWII he lived in Plock, Poland. During the

war he was in Plock, Poland. Gershon was murdered/perished in 1945 in Bergen Belsen, Germany. This information is based on a Page of Testimony submitted by his sister.
USHMM (Natzweiler) 2020

Isak Bergson wurde am 1.5.1921 in Makow (Polen) geboren. Am 4.9.1942 wurde er nach Auschwitz deportiert (63 037; Czech S. 294: „Sammeltransport“ ohne sonstige Angaben). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 139) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 481). Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Q:
Nummernbuch
HPK
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5076645&language=en>: Yitzkhak Bergson was born to Yekhiel and Dvora. Prior to WWII he lived in Sierpc, Poland. Yitzkhak was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of murdered Jews from Yizkor books found in Memorial Book of Kehilat Sierpc (Hebrew, Yiddish), Tel Aviv 1959 page 561.
USHMM (Natzweiler) 2020

Ismeth Bernhard wurde am 31.10.1911 in Frankreich geboren. Er kam im November 1944 von Stutthof (100 044) nach Hailfingen (40 517) und starb dort am 23.12.1944 - fiktive Todesursache *Herzschwäche*- und wurde im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* Reutlingen eingäschert. Sein Name steht auf der Gedenktafel am Mahnmal im dortigen Friedhof.

Q:
Nummernbuch
Totenmeldung, StA Reutlingen
Nichts in <http://bdi.memorialdelashoah.org>
http://search.ancestry.myfamily.com/cgi-bin/sse.dll?gl=REF_GUIDES&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Berardo&gss=angs-c&so=2:
USHMM (Natzweiler) 2020

Isidor Bela Berkovitz wurde am 17.12.1910 in Ungvar (Ungarn/Ukraine) geboren. Er kam am 17.6.1944 nach Auschwitz (A 13 380, Czech S. 801) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof. Im November 1944 wurde er nach Hailfingen deportiert, wo er die Nummer 40 516 hatte. Er wurde am 13.2.1945 in das Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 6.4.1945.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 253
Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1813
USHMM (Natzweiler) 2020

Alexander/Sándor Berkowicz/Berkovics³⁶ wurde am 31.8.1919 in Salgótarján (Ungarn) geboren. (Adresse vor der Deportation *Pha.I., Dusni 11*). Er kam am 30.11.1941 nach G (?) und am 9.1.1942 nach Riga, wurde von dort am 1.10.1944 nach Stutthof transportiert und kam von dort nach Hailfingen (40 476). Alexander Berkowics ist am 18.3.1948 von Marseille mit Klara und ihrem Kind (*infant Bercovici*) mit dem Schiff El Misr nach Australien emigriert.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
In keiner Transportliste
Jüdischen Museums Budapest. Szederjesi Cecília - Tyekvicska Árpád: Senkiföldjén/Holocaust Nógrád

36 Im Nummernbuch "Tscheche".

Nevek - Jewish men in Stutthof KZ Stutthof: „Starb in der Shoah“
Ungarische Transportkarte
USHMM (Database of Jewish refugees arriving in Australia via Melbourne between 1946-1954; im gleichen Transport war Hersch Slamowicz) 2020

Andor Bermann wurde am 12.12.1895 in Bihartorda (Ungarn) geboren. Seine Eltern waren Bermann Andor und Csillag Etelka.

Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 080; Czech S. 812 „... Transport des RSHA aus Ungarn...“). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (99 246) und im November 1944 nach Hailfingen (40 511), wo er am 2.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Herzmuskeler schlaffung*. Er wurde im Krematorium im Friedhof *Unter den Linden* in Reutlingen eingeäschert.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer

Todesmeldung

Mitteilung Judit Martinkovits Jüdischen Museum Budapest 2008. Magyar Közlöny 1947/186. 6305/1947. Berettyóújfalui Járásbírószág/ Amtsgericht Berettyóújfalui

USHMM (Natzweiler) 2020

Lipot Bernath wurde am 6.3.1926 in Tokesbanya (Rumänien) geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Nagybánya (Rumänien). Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 12 274; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 238) und im November 1944 nach Hailfingen (40 509). Am 13.2.1945 wurde von dort nach Vaihingen/Enz gebracht und kam von dort nach Neuenbürg, wo er gestorben ist und auf dem KZ-Friedhof begraben wurde. Steegmann schreibt (fälschlicherweise) in seiner Liste, er sei von Vaihingen nach Dachau gebracht worden.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 218. Dort Auschwitznummer

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1812

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320548&language=de>: Lipot Bernath wurde im Jahr 1923 in Tokesbanya, Rumänien geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Nagybánya, Rumänien. Während des Krieges war er in Stutthof, Camp. Lipot wurde in der Schoah ermordet. Quelle dieser Informationen: Liste von Insassen des Konzentrationslagers Stutthof, Nevek - Jewish men in Stutthof KZ, Beate Klarsfeld Foundation und Yad Vashem, unvollständig/unveröffentlicht.

Todesort erfahren durch die Broschüre *KZ-Friedhof vor der Hautüre* von Werner Banghard, o.O., Februar 2020.

USHMM (Natzweiler; Transportliste Auschwitz-Stutthof) 2020

Wolf Besen wurde am 18.12.1904 in Wien geboren. Am 30.11.1941 wurde er von Prag nach Theresienstadt und von dort 15.1.1942 nach Riga deportiert. Von Riga kam er am 14.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen. Am 13.2.1945 wurde er von dort in das Sterbelager Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 24.3.1945 starb.

„Wurde im Vorfrühling zum „Henker von Salaspils“ ernannt. Besen stammt aus Wien und soll 1936 (*als Boxer*) auf der Olympiade gewesen sein. Er hat die Aufgabe, die meistens wegen Tauschhandels von der SS zum Tode Verurteilten ins Jenseits zu befördern. Josef Katz: „Er eignet sich für dieses Amt vorzüglich. Es heißt jeden Mittag: ‚Innendienst antreten – im Gleichschritt marsch.‘ Wir gehen dann rechts um die Ecke auf den freien Platz, wo der Galgen steht. Einstein, der Lagerälteste, kommandiert: ‚Die Augen links!‘ Dann kommt der Oberscharführer Nickel, verliest das Urteil, dass der Jude Hans Maier aus Hamburg wegen versuchten Tauschhandels zum Tode durch Erhängung verurteilt worden ist. Während der der Verlesung des Urteils steht der Verurteilte unterm Galgen. Besen hilft ihm auf den Hocker, Einstein befiehlt „Stuhl weg“, und wieder sind wir um einen weniger.“ (Josef Katz. *Erinnerungen eines Überlebenden*, Kiel 1988.) todesortiga.lv/card/wolf-besen/
Vgl. Andrej Angrick, Peter Klein: *The 'Final Solution' in Riga: Exploitation and Annihilation, 1941-1944* Oxford, New York, 2011, S.251:

„Gertrude Schneider, who met him, twice described Besen as a friendly man and open character who had nothing ice cold or brutal about him. Besen himself justified his execution duties by explaining how, during the first days in Salapils, a Latvian SS man had hanged another Jew from Prague so laboriously and incorrectly that the assembled prisoners were confronted with a scene of brutal torture. When it was asked of the prisoners ... whether somebody among them could do it better, Besen said that he stepped forward and took care of the job more quickly. When he was later returned to the ghetto, many already knew him as the „hangman of Salaspils“. Something that particularly bothered neither him nor his wife.

Besen could not have known that he would be labeled a hangman due to this one episode. Later he was doomed to continue this work if he wanted to save his own life. Apparently, Besen had to serve as hangman at the nearby Jungfernhof camp at least once in a case involving a man from Würzburg by the name of Kaufmann, who had been caught bartering and whom camp commandant Rudolf Seck wanted to use to set an example. ... Gertrude Schneider later wrote, only those who have never been in a situation where they were forced to make decisions about their own survival can assume the luxury of passing judgement on this man.“

Q:

Nummernbuch

Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1806

<http://www.holocaust.cz/de/victims/PERSON.ITI.1242723>: Geboren 18.12.1904. Letzte Wohnadresse vor Deportation: „Prag, XII, Bělehradská 76; Transport H, č. 662 (30.11.1941 Prag -> Theresienstadt)

Transport P, č. 939 (15.01.1942 Terezín -> Riga); ermordet.“

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Chaim Biedermann wurde am 3.3.1919 in Warschau geboren (Vater Abraham Biedermann). Am 11.7.1943 wurde er aus dem KZ Majdanek nach Auschwitz gebracht (129 161; Czech S. 542). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 197) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 485). Am 14. Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn 12.4.1945 nach Allach (156 055). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q:

Nummernbuch

HPK (*Chajin*)

Nicht auf der Transportliste Auschwitz- Stutthof

Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

Nichts in: <http://db.yadvashem.org>

USHMM (Natzweiler) 2020

Adam Billauer wurde am 15. April 1931 in Warschau geboren. Am 8.9.1939 wurde das elterliche Haus von der deutschen Luftwaffe zerstört. Ein Jahr später kam die Familie in das Ghetto. Adam Billauers Mutter (Maria, geborene Reichert) starb im Juli 1942 infolge von schweren Misshandlungen durch die SS. Am 22. Juli 1942 begannen die Deportationen der jüdischen



Bevölkerung aus dem Warschauer Ghetto; die meisten wurden in die Gaskammern von Treblinka geschickt.

Er und sein Vater Julian arbeiteten von Dezember 1942 bis zum Ghettoaufstand im April 1943 in der „Werteerfassung“. Sie sammelten aus den leeren Häusern Gegenstände ein, die die Deportierten zurücklassen mussten. Die wertvollen Sachen wurden verpackt und ins „Reich“ geschickt.

Am 23. April 1943 wurde die Familie von Warschau ins KZ Majdanek deportiert, wo es anfangs relativ gute Bedingungen gab. Sein Vater und er haben Grassoden geschnitten und bei den „SS-Häusern“ als Rasen verlegt. Danach hat er in der Küche gearbeitet. Am 11.7.1943 kamen sie in einem der drei Transporte, die von Majdanek nach dorthin gingen, nach Auschwitz³⁷ (129 154).

Da er wusste, dass Kinder in den Konzentrationslagern keine Überlebenschance hatten und sofort in die Gaskammern geschickt wurden, gab er immer ein höheres Alter an. So wurde er mit den Geburtsjahren 1929, 1927 oder 1925 registriert. Tatsächlich ist er 1931 geboren.

Adam Billauers Vater wurde im August 1943 von Birkenau nach Sachsenhausen transportiert. Adam Billauer blieb allein in Birkenau zurück. Nach den zwei großen Selektionen vom 1. und 18.1.1944 blieben nur ein paar hundert jüdische Häftlinge übrig. Adam Billauer lag etwa zwei Monate im Krankenbau. Bei den Selektionen versteckte er sich.

Am 26.10.1944 wurde er nach Stutthof deportiert. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 513), wo er einer der jüngsten Häftlinge war. Der jüdische Kapo hat ihn und einige andere Jugendliche in die Küche hereingenommen, damit sie nicht in der Kälte draußen arbeiten mussten. Zum Essen gab es einmal am Tag eine Art Kaffee, einmal eine Wassersuppe und ein Brot für sechs oder acht Häftlinge. Einmal haben sie in einem Dorf Brot geholt. „Da haben Deutsche uns etwas zum Essen zugeworfen und an den Wegrand gelegt.“

Number	Name	Profession/Status	Date
691.	60964 Abramow Nikolaj	Sch. R.	16.12.22
692.	12246 Abramow Samuel	Pol. Jud.	1. 1.24
693.	67254 Asato Salvatore	Sch. Ital.	8. 9.15
694.	132971 Anochin Waelij	Kgf. R.	1. 1.10
695.	39849 Artmann Thaddäus	Sch. HD	13. 6.15
696.	39850 Asajewitsch Iwan	Sch. R.	- - -21
697.	43526 Avranow Isidor	Sch. Serbe	20. 8.25
698.	39855 Banakow Michael	Sch. R.	10.10.23
699.	39856 Baranow Andrej	Sch. R.	2.10.13
700.	40502 Baum Froia	Pol. Jud.	15. 4.24
701.	39860 Benzonik Andrej	Sch. R.	1. 5.26
702.	126438 Besrodaj Nikolaj	Sch. R.	20. 6.26
703.	35162 Bialokon Wasilij	Sch. R.	12. 5.22
704.	7623 Bielow Aleksiej	Sch. R.	24. 4.17
705.	112064 Bihorodow Iwan	Sch. R.	26. 9.26
706.	40513 Billauer Adam	Pol. Jud.	1. 1.27
707.	40496 Blischara Naftali	Pol. Jud.	6. 7.26
708.	30661 Bonaki Jan	Sch. P.	24. 6.26

Am 14. Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er im Ölschiefer-Steinbruch gearbeitet hat, und wurde von dort am 7.4.1945 Dachau-Allach deportiert. (14.4.45 Block 26, Dachau Ordner 148, S.94)

„Ende April steckten sie uns in Güterwaggons. Es hieß, wir würden nach Salzburg fahren. Die meisten von uns waren krank und schwach. Die Waggons waren oben offen und

mit Stacheldraht versehen. Die Züge bewegten sich langsam vor und zurück, da die amerikanischen Truppen in der Nähe waren. Sechs Tage waren wir in dem Zug. Nachts schneite es und tagsüber war es sonnig. So waren die Häftlinge die meiste Zeit nass. Am 30. April 1945 wurden wir von den Amerikanern in Staltach (in der Nähe des Starnberger Sees) befreit.³⁸ ...

Nach dem Krieg fand ich meinen Vater wieder. (Er kam von Auschwitz nach Sachsenhausen). 1946 gingen wir illegal nach Israel. Zusammen mit meinem Vater und seiner zweiten Frau lebten wir in Tel Aviv. Überwiegend abends besuchte ich Buchhaltungskurse. Ich wurde in die Armee eingezogen, aber kurz darauf auf Grund meiner gesundheitlichen Probleme vom Wehrdienst befreit. Danach arbeitete ich bei einer Telefongesellschaft. Im größten Bezirk Israels war ich der Leiter der Rechnungsabteilung. Nach 44 ½ Jahren Dienst wurde ich in den Ruhestand versetzt. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder - der Sohn George wurde am 27.4.1951 geboren - und fünf Enkel.“

Adam Billauer konnte wegen Krankheit - er ist fast blind - im Juni 2010 nicht zur Einweihungsfeier kommen.

Harald und Christa Roth trafen sich mit ihm (und mit Abram Rozenes, Shlomo Reizik und Mordechai Ciechanower) im März 2011 in Ramat Gan.

Adam Billauers Bruder Richard (*1925) ging in die UdSSR und kam 1946 über Polen und die CSSR nach Lübeck, wo er seinen Bruder und seinen Vater traf. Er ging mit nach Palestina, emigrierte aber

37 Am 3./4.11.1943 wurden unter dem Decknamen „Erntefest“ die Juden des Distrikts Lublin von SS-Einheiten ermordet. Das Massaker fand in den drei Konzentrationslagern Majdanek, Poniatowa und Trawnki statt.

38 Am 28.4.1945.

später in die USA. In Santa Monica gab er 1995 ein Interview für die Shoah-Foundation (<https://www.youtube.com/watch?v=6r986uW1VGY>).

Q:

Interview Gideon Greif (Yad Vashem) in Tel Aviv 13.1.2008 und schriftliche Mitteilung vom 3.7 und 5.8.2007 an die Verfasser

Nummernbuch

Zugangsliste Dautmergen-Dachau 12.4.1945/IST (oben)

ITS Dachau Ordner 134, S.22

USHMM (ITS B-805 -11 Dokumente; ITS Stutthof, Natzweiler) 2020



Henry Bily wurde am 28.7.1920 in Paris geboren. Sein Vater Salomon, 1893 in Lututow/Polen geboren, war Kürschner. Er war im Ersten Weltkrieg in der russischen Armee, arbeitete später in Leipzig und ging dann nach Paris. Henry Bily hatte einen Bruder, Jacques, geboren 1921, und eine Schwester, Mathilde, geboren am 26.1.1926. Ende Mai 1940 verließ die Familie wie viele andere Franzosen, die vor den Nazis flohen, Paris in Richtung Süden und kam am 12. Juni in Pessac bei Bordeaux an. Nachdem die Deutschen am 1.7.1940 Bordeaux besetzt hatten, ging Henry Bily nach Paris zurück. Um zu den „Forces Françaises Libres (FFL)“ zu gehen, fehlten ihm die nötigen Papiere. Nach der von Studenten in Paris organisierten „Manifestation“ am 11.11.1940 musste er auf das Polizeikommissariat, das seine „Aktivitäten“ überprüfen wollte. Danach suchte er nach einer Möglichkeit, mit seiner Familie in die *zone libre* zu kommen und fuhr mit dem Zug nach Angoulême. Sie wurden von einem elsässischen Spitzel denunziert und in Rochefoucauld von der Polizei festgenommen. Als sie nach acht Tagen wieder freigelassen wurden, gingen sie wieder nach Bordeaux, wo Henry viele Freunde und alte Bekannte traf. Nachdem der Vater sich nach einer Operation erholt hatte, ging es von Bordeaux erneut über die Demarkationslinie in die *zone libre* nach Toulouse. Henry Bily beschloss, in die Résistance zu gehen und verließ Toulouse in Richtung Marseille.

Weil er die Eltern aber nicht alleine lassen wollte, die nach Nizza gefahren waren, verließ er Marseille und kam am 24.1941 in Nizza an. Er traf Freunde aus Paris und akklimatisierte sich schnell. Einer der Freunde gab ihm nach einigen Monaten die Adresse eines in Nizza wohnenden Mitglieds der Résistance-Gruppe „Combat“, die zeitweilig die wichtigste Résistance-Gruppe im städtischen Frankreich mit (geheimem) Sitz in Lyon war. Er beantragte bei Jean Constant, dem damaligen Anführer, die Mitgliedschaft und wurde nach einigen Treffen aufgenommen. Zu seinen Aufgaben gehörte das Verteilen von Flugblättern und Untergrundzeitungen. Er nahm teil an Aktionen gegen die italienischen Nachschubtransporte. Dabei wurde er von der Vichy-Polizei, der *garde mobile de sécurité* (GMS), verhaftet und verhört. Um freizukommen, berief er sich auf einen Polizeihauptmann, der Mitglied in seiner Résistance-Gruppe war. Da dieser (wahrheitswidrig) bestätigte, Henry Bily sei nicht bei der Aktion gegen einen italienischen Munitionszug beteiligt gewesen, kam er frei.

Seine Eltern hatten inzwischen mit Bruder und Schwester in Clans (Haute Saône) Zuflucht gesucht. Nachdem die Deutschen nach der Kapitulation Italiens im September 1943 Nizza besetzt hatten, ging Henry Bily ebenfalls nach Clans.

Der Bürgermeister von Clans hatte ein Alarmsystem einrichten lassen, mit dem die „Bewegungen“ der von Nizza kommenden Deutschen gemeldet wurden. Da es verschiedene falsche Alarme gegeben hatte, wurde einer der Alarme nicht ernst genommen. Die Deutschen kamen - unter Alois Brünner - am 23.10.1943 von Nizza nach Clans herauf, verhafteten den Bürgermeister und seine Frau. Zwei Tage später wurden bei einer Razzia 27 der 70 Juden in Clans festgenommen³⁹, die übrigen - darunter Henry Bily's Eltern und seine Schwester - wurden gerettet. Die Verhafteten kamen ins Hotel Excelsior in Nizza und von dort mit dem Zug nach Paris. Im Bahnhof Gare de Lyon versuchte Henry Bily sich zu verstecken, wurde entdeckt und kam schließlich nach Drancy.

Am 20.11.1943 wurde er mit dem Konvoi Nr. 62 von Drancy über den Bahnhof Bobigny nach Auschwitz deportiert; in der Transportliste ist als Beruf „Landwirt“ angegeben. Nach seiner Ankunft

39 Henry Bily hat als einziger von ihnen den Holocaust überlebt.

am 23.11.1943 überstand er die Selektion durch einen Zufall und bekam die Nummer 164 444 eintätowiert. Nach der Quarantäne - dort traf er Eric Breuer zum ersten Mal, der ihm einen zusätzlichen Portion Erbsensuppe gab - kam er am 11.12.1943 mit einem Kommando nach Buna-Monowitz (Auschwitz III). Nach vier Wochen Arbeit wurde er krank; eine Zyste am Hals musste operiert werden. Nach vier Tagen musste er zurück nach Birkenau. In der Folge hatte er zudem Probleme mit seinem Knöchel.

Viele starben, schließlich war er der letzte überlebende Franzose in seinem Kommando und hatte das Glück, ins Kanada-Kommando zu kommen, wo er sechs Monate blieb. Seine beiden Kapos, Max, ein Franzose, und Joop, ein Holländer, behandelten ihn gut und er erholte sich. Er erlebte die Ausgangssperre, die am 20. Juli 1944 wegen des Hitler-Attentats im Lager verhängt wurde, und den Aufstand des Sonderkommandos am 7.10.1944 in Krematorium III/IV. Und er half bei der Vorbereitung eines Fluchtversuchs von russischen Häftlingen.

Mit dem am 26.10.1944 abgehenden Transport kam Henry Bily am 28.10.1944 nach Stutthof, wo er die Nummer 99 210 erhielt. Stutthof verließ er mit dem Transport am 17.11.1944 in Richtung Hailfingen. Bei diesem Transport traf er Eric Breuer wieder und den damals 14-jährigen Zenon Jehuda Schwarzbaum. In Hailfingen (Natzweiler Nummer 40 495) wurde er bei Bauarbeiten an den Rollwegen und Hangars eingesetzt. U.a. musste er mit einem kleinen Kommando, in dem auch Eric Breuer und Zenon Schwarzbaum waren, Holzpfosten aufstellen.

Von Hailfingen wurde er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen deportiert und kam - nach der Auflösung dieses Lagers - am 12.4.1945 in Dachau-Allach an (156 061). Er kam in den „Typhus“-Block 18, in dem außer ihm fast nur russische Gefangene waren. Dort wurde ihm durch russische Kommunisten geholfen; sie hatten nach seiner Auschwitz-Nummer gefragt und festgestellt, dass er in Auschwitz bei der „Fluchthilfe“ für russische Offiziere beteiligt gewesen war. Ihren Versuchen, ihn zum Kommunismus zu „bekehren“, widerstand er. Am 29.4.1945 wurde er durch die amerikanische Armee befreit.

„Und am Ende ist der General gekommen, um uns zu befreien. Na ja, ein General der französischen Armee (*General Leclerc, Philippe François Marie Leclerc de Hauteclocque*), der zu uns kam mit der Ankündigung, dass er sich um unsere Rückführung kümmern werde. Und schon am übernächsten Tag haben die französischen Deportierten, die im Lager waren, Dachau verlassen um auf die Insel Reichenau zu fahren. Und wir wurden dann in Villen untergebracht, da ging es uns sehr, sehr gut. Danach, als ich von der Insel Reichenau wegkam und wir mit der Bahn nach Mulhouse kamen, mit einem Transport vom Bodensee her. In Mulhouse wurden wir natürlich sehr gründlich untersucht, und man hat mich dann nicht nach Frankreich zurückreisen lassen wollen, weil mein Gesundheitszustand verdächtig war, wegen der Lunge. Man muss dazu sagen, dass ich damals gerade 41 oder 41 ½ Kilo wog. Man wollte mich nicht fahren lassen. Das hat mir aber überhaupt nicht gepasst. Ich habe nach einer Lösung gesucht und mich etwas umgesehen, und dann fuhr ein Zug mit dem Ziel Frankreich am Bahnsteig in Mulhouse ein – er war für die Kriegsgefangenen. Da habe ich mich dazwischengeschmuggelt, kam in diesen Zug und gelangte so nach Paris. Ich wollte auf keinen Fall noch in einem Lazarett bleiben, obwohl ich später, auf Dauer gesehen, erkannt habe, dass ich besser daran getan hätte. Ich habe es deshalb nicht gemacht, weil ich genug hatte von Internierung und Gefängnis. Von der Gare de l’Est sind wir zum Hotel Lutetia gefahren. Von dort aus machte ich mich auf dem Weg zu meinen Eltern. Meine Eltern standen vor dem Hoteleingang und warteten auf mich. Sie haben so lange gewartet, bis niemand mehr da war, und nachdem alle gegangen waren, sind sie nach Hause zurückgekehrt. Als sie zuhause ankamen, war ich dann da.“⁴⁰

Auf dem Weg in Richtung Frankreich verbrachte Henry Bily einige Tage in einer von den Franzosen beschlagnahmten Villa auf der Insel Reichenau⁴¹. Die Reise ging dann durch die Schweiz nach

40 USC Video Henry Bily, 10.6.1997. Code 32381.

41 Auf Befehl der französischen Armee hatten am 17.5.1945 fast alle Bewohner der Reichenau ihre Häuser verlassen müssen. Auf der Reichenau und der Mainau sollten sich französische KZ-Häftlinge aus Dachau und

Mulhouse⁴². Ihm wurde verboten, in seinem Zustand - er war krank und wog nur 42 kg - nach Frankreich zurückzukehren, und er sollte in ein Militärkrankenhaus auf der Insel Mainau. Er weigerte sich und fuhr mit dem Zug nach Paris, wo er am 2.6.1945 ankam und mit vielen anderen „Heimkehrern“ im Hotel Lutetia untergebracht wurde. Er ging von dort zur ehemaligen Wohnung seiner Familie und fand alle wohlbehalten wieder. Eric Breuer hatte schon vorher seiner Familie mitgeteilt, dass er lebt.

Henry Bily traf Eric Breuer einige Monate später zufällig in Nizza, wohin er mit Freunden und seiner Schwester Mathilde gefahren war. Eric Breuer hatte ja Henry Bilys Schwester schon in Paris kennen gelernt.

Destin à part, die Beschreibung seines Lebensabschnittes zwischen 1939 bis 1945 erschien 1995.

Henry Bily hat zwei Söhne, Marc und Franck. Er lebte 2010 in Nizza.

Das USC Interview mit ihm entstand am 10.6.1997 in Nizza.

Henry Bilys Adresse war leicht zu finden, nachdem wir wussten, dass er von Paris nach Nizza gezogen war und zur Zeit des USC-Interviews dort gewohnt hatte. Von Robert Wald erhielten wir seine Autobiographie.

Eingeladen zur Eröffnungsfeier im Juni 2010 teilte uns seine Frau Claudine im September 2009 mit, sie könnten wohl nicht kommen, da Henry im Rollstuhl sitze: „Malhereusement, il est peu probable que nous puissions y aller, mon mari ne se déplaçant plus qu'en fauteuil roulant.“

Q:

Nummernbuch

HPK (dort Bilsky) I-III 65 396

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Henry Bily: *Destin à part*, Paris (Éditions L' Harmattan) 1995

USC Interview Code 32 381, 10.6.1997

Liste Block 18/ Dachau Ordner 48/ ITS

ITS Dachau Ordner 134, S. 22

Förderkreis Heimatmuseum Reichenau e.V. (Hrsg): *Die Reichenau im Sommer 1945. Erholung für KZ-Häftlinge aus Dachau. Evakuierung der Einwohner.* Konstanz 1994

Foto 1941, Bily

USHMM (USC Interview, ITS Stutthof *Bilsky*) 2020

Istvan Biro wurde am 26.11.1901 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 052; Czech S. 812: „Diese 500 jüdischen Häftlinge sollen zur Arbeit in den Kohlebergwerken eines der zum KL Auschwitz III gehörenden Nebenlager eingesetzt werden.“) Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 256) und im November 1944 nach Hailfingen (40 521), wo er am 26.11.1944 starb - fiktive Todesursache *Herz- und Kreislaufschwäche* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer

Keine HPK

Totenmeldung

Naftali Blacharz/Naftoli Blichasz wurde am 6.7.1926 in Będzin/Bendin (Polen) geboren. Er kam am 1.8.1943 aus dem dortigen Ghetto nach Auschwitz (132 273, Czech S.561) und über Stutthof im November 1944 nach Hailfingen (40 496), wurde von dort Mitte Februar 1945 nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach

Date	9.1.51/51	File	P-16-59
Name	BLACHARZ, Naftali	Nat	Jewish
BD	23.7.27	BP	Bendin
Next of Kin			
Source of Information	Received via CIA New York		
Last In. Location	Modena Camp, North Italy	Date	1945
CC/Prison	Am.	Ill.	
Transf. on		to	
Died on		in	
Cause of death			
Buried on		in	
Grave		D.C.No.	
Remarks			

Allach vor ihrer Rückkehr nach Frankreich erholen bzw. gesund gepflegt werden. Am 18.5.1945 traf der erste Transport aus Dachau ein. Insgesamt waren es 4000 Häftlinge, von denen 2500 nach Ablauf der Quarantäne über die Schweiz nach Frankreich gebracht wurden. Für typhusranke Häftlinge war eine Isolierstation eingerichtet worden.

42 Mulhouse war das Aufnahmezentrum für ehemalige KZ-Häftlinge.

(Block 26, 156 062). Vom DP-Lager in Modena ist er 1945 in die USA ausgewandert.

Q:

Nummernbuch

ITS Dachau Ordner 148 S.94 Block 26

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22)

Karte ITS

USHMM: NAFTALI BLACHARZ Place Transferred: Będzin Ghetto, Date of Arrival: 1 Aug 1943, Camp:

Auschwitz, Prisoner Number: 132273, Death Place: Auschwitz, Notes: Last info. 08.02.1944

Page Number: 235, Source: HKB, SOURCE Polish Jews in KL Auschwitz: name lists (2020)

<https://instytutpileckiego.pl>: passport of Honduras

USHMM (Natzweiler; Żydzi Polscy W KL Auschwitz: Wykazy Imienne) 2020

David Bleker/Blecher wurde am 3.10.1921/6.12.1921 in Litauen geboren. Wie er nach Stutthof kam konnte nicht geklärt werden. Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (40 499). Von dort kam er Mitte Februar nach Dautmergen und Anfang April 1945 in den Transport nach Allach (156 063), der dort am 12.4.1945 ankam.

Q:

Nummernbuch

Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22)

Ancestry.com (Nummernbuch)

nichts in db.yadvashem

USHMM (Natzweiler) 2020

Chaskel Bliman wurde am 23.12.1918 in Ostrowiec (Polen) geboren (Ehefrau Fajga). Am 4.8.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (B 4712; Czech S. 841: „Sammeltransporte“ ohne sonstige Angaben). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 189), von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 478) und dann nach Dautmergen. Er wohnte zuerst als DP in Saulgau (Wuhrweg 1), zog am 1.10.1946 nach München, lebte bis 1.1.1947 in Olching und ist dann nach Kanada ausgewandert.

Q:

Nummernbuch

HPK

Nichts in <http://db.yadvashem.org>

Michel Bliman wurde am 11.1.1916 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 498).

Q:

Nummernbuch

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

Abram Blotnik wurde am 10.9.1923/10.8.1926 in Płońsk (Polen) geboren. Aus einem der Ghettos im Bezirk Zichenau/Ciechanów kam er am 28.11.1942 nach Auschwitz (78 338; Czech S. 345: „Mit einem Transport des RSHA aus den Ghettos im Regierungsbezirk Zichenau“) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 188). In Tailfingen bekam er die Nummer 40 477. Er kam im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach in den Block 26 (156 064). 1969 und 1979 wohnte er in München und arbeitete als Kaufmann. Danach war er in Eggstätt am Chiemsee (Buchenringstr. 6), wo er am 7.7.2006 gestorben ist.

„Ich lernte den besagten Kac im KL Auschwitz, Block 22 im Jahre 1943, es kann auch 1944 sein, kennen. Kac war in Auschwitz Stubenältester... Ende des Jahres 1944 wurde ich mit Kac zusammen

nach Stutthof bei Danzig gebracht ... Eines Tages sind wir von der Arbeit zurückgekommen. Das Kommando war etwa 60 Mann stark. Am Weg neben der Straße standen Apfelbäume. Ein Gefangener sah einen Apfel liegen. Diesen Apfel wollte er aufheben [...] und sprang aus der Kolonne. Einer der Wachmänner, die zu zweit, mit Karabinern bewaffnet, das Kommando begleiteten, gab sofort zwei Schüsse auf den Häftling ab. ... Der Tote wurde von Mithäftlingen ins Lager getragen und anschließend begraben. ...

Eines Tages, ebenfalls im Winter 1944, musste ich mit ein paar weiteren Häftlingen einen Toten im Lager vergraben. ... Man hat mir erzählt, dass dieser Mann auf dem Heimweg von der Arbeit aus der Kolonne gegangen sei, um sich aus einem vorbeifahrenden Karren einige Rüben zu stehlen. Bei dieser Gelegenheit hat ein Wächter diesen Mann erschossen.⁴³

„Die Toten wurden einmal ... mit einem Lastwagen (Holzgasgenerator) ins Krematorium nach Stuttgart gebracht.⁴⁴ ... Bei einem solchen Transport bin ich einmal mitgefahren. Es war so Anfang des Jahres 1945.“⁴⁵

Q:

Nummernbuch

HPK (dort: „led.“)

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

ITS Dachau Ordner 134 S. 22

Liste Block 26

StAL EL 317 III Bü 700: Vernehmungsniederschrift Abraham Blotnik, München, 16.9.1969, Bl.6

Aussage am 23.10.1969 in München BA B 162/4348, Bl. 314

<http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=34&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Blotnik: Abraham Blotnik>,

Other: Eva Blotnik, Birth: 16 Feb 1926 - Ploensk Poland, Civil: Germany, Munich

<http://search.ancestry.de/search/db.aspx?dbid=1354>: Munich, Vienna and Barcelona Jewish Displaced Persons and Refugee Cards, 1943-1959 (JDC)

Christine Dittert, Gemeinde Eggstätt (2009 und 2014)

Abraham Blumann wurde am 9.6.1921 in Biezuń/Lauffen (Polen) geboren. Die in der Häftlingspersonalkarte angegebene Auschwitznummer A 193 029 gibt es nicht. Ein Transport mit der Nummer 193 029 ⁴⁶(ohne „A“) kam 22.8.1944 nach Auschwitz (Czech S. 858). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 201) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 488). Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Er ist der Bruder von Peisach Blumann (s.u.). Sein o.g. Geburtsdatum kann demnach nicht stimmen. Nach Aussage seines Bruders hat er den Holocaust nicht überlebt

Q:

Nummernbuch

HPK

Nichts in <http://db.yadvashem.org>

USHMM (Stutthof) 2020

Peisach/Pesach/Pedro Bluman wurde am 26/21.3.1921 in Biezuń/Lauffen (Polen) als Sohn von Israel Bluman und Bela geb. Rubinstein geboren. 1940 wurde er verhaftet und kam mit Vater und Brüdern ins Arbeitslager und nach elf Monaten ins Ghetto von Biezuń, wo er sechs Monate blieb. Als die Mutter und die Schwestern nach Auschwitz deportiert wurden, floh er mit seinen Brüdern und versteckte sich etwa ein Jahr in den Wäldern von Biezuń. 1943 entdeckten ihn die Nazis, mit seinen Brüdern kam er ins Gefängnis von Plock, wo er einen Monat blieb. Danach war er einen Monat im Gefängnis in Warschau und wurde mit einem Transport aus dem Arbeitslager in Rawicz am 29.8.1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo ihm die Nummer 142 605 eintätowiert wurde. (Czech S. 589).

30 Zeugenvernehmung Blotnik, 23.10.1969 in München, BA B 162/4348, Bl. 314.

44 Es war wohl das Krematorium in Esslingen.

45 Vernehmungsniederschrift Abraham Blotnik, München, 16.9.1969, StAL EL 317 III Bü 700, Bl. 6.

46 So auch in der digitalisierten Liste USHMM/Stutthof. 2020

Mit seinem Bruder Abraham Bluman (s.o.) kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 199) und von dort nach Hailfingen (Natzweiler Nr. 40 486). Nach der Auflösung des Lagers Hailfingen wurde er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert und am 7.4.1945 schließlich nach Dachau-Allach (156 065), wo er am 12.4.1945 ankam und von den Amerikanern befreit wurde. (14.4.45, Block 26, Dachau Ordner 148, S. 94). Als er in ein Militärkrankenhaus bei Dachau kam, wog er 42 kg. Bis Ende 1946 war er im Krankenhaus in Amberg. Die Krankenhausleitung schickte ihn nach Gauting, und von dort kam er „mit einem Krankenhaustransport nach Bella Luya in der Schweiz in ein Erholungsheim Er wanderte nach Kolumbien (Medellin) aus, wo seine Schwester Ester Bluman seit 1932 wohnte. Im Mai 1959 stellte er von dort einen Antrag auf Wiedergutmachung, in dem er seinen Weg durch die Lager schilderte.⁴⁷ Im Mai 1971 sagte er im Deutschen Konsulat in Medellin aus im Rahmen des Ermittlungsverfahrens „gegen Angehörige des Nebenlagers Hailfingen/Thailfingen des Konzentrationslagers Natzweiler wegen Mordes“: „Ich heiße Peisach Bluman (hier nenne ich mich Pedro Bluman), bin 50 Jahre alt, Kaufmann, wohnhaft in Medellin, Carrera 52 A 45-71. ... Die Behandlung in Thailfingen war besonders brutal. Es wurde viel geschlagen und auch getötet. Ich erinnere mich auch an solche Vorfälle, dass Häftlinge misshandelt und getötet wurden, weil sie Rüben, Äpfel und auch Brot aufgehoben hatten, die ihnen auf dem Weg von mitleidigen Deutschen zugeworfen worden waren ... Wir hatten in Thailfingen 3 Stubenälteste. Einer von ihnen war schon mit mir in Birkenau gewesen und dort kastriert worden. Er war schlimm. Ich meine zu erinnern, dass er Abraham hieß ... Der oben erwähnte Stubenälteste hatte auch meinen Bruder Abraham geschlagen; dieser Bruder ist später in einem anderen Lager umgekommen.“⁴⁸

Im April haben wir den Enkel Daniel Bluman gefunden; er schrieb: *Pedro was my grand father*. Er hat angekündigt, die Gedenkstätte zu besuchen, wenn er zu einem Turnier (z.B. CHIO Aachen) nach Deutschland kommt. Daniel Bluman ist ein weltbekannter Springreiter. www.blumanequestrian.com

Q:

Nummernbuch, HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

Zugangsliste Allach 17.4.1945, ITS 134, S.22

Kopien aus Entschädigungsakten vom 8.5.1959 in BALB B 162/4348, Bl.142-143.

Zeugenaussage am 25.5.1971 in Bogota, EL 317 III Bü 700, Bl. 347-349; Medellín, Carrera 52 A 45-71

ITS Dachau Ordner 134 S. 22

Szija Bluman wurde am 9.6.1922 in Biezuń/Lauffen (Polen) geboren Er ist ebenfalls ein Bruder von Pedro Bluman. Am 22.1.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (172 606; Czech S. 712: „aus dem Zwangsarbeiterlager für Juden in Ostrowiec“). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 200) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 487). Sein weiteres Schicksal ist unbekannt

Q:

Nummernbuch

HPK

Nichts in <http://db.yadvashem.org>

Chil Blumenstok wurde am 1.12.1922 in Ostrowiec (Polen) geboren (Vater Israel, Mutter Chaja). Von dort kam er am 4.8.1944 nach Auschwitz (B 4031, Czech S. 841). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 194) und von dort nach Hailfingen (40 482) transportiert. Am 14.2.1945 kam er nach Vaihingen/Enz und von dort am 2.4.1945 nach Dachau (an 6.4.1945), wo er am 23.4.1945 gestorben ist.

Er ist der Bruder von **Moses Blumenstok**, geboren am 7.8.1921, der in denselben Transporten war. (Auschwitznummer B 4030, Natzweiler Nummer 40 483, Stutthofnummer 99 195). Er starb in Hailfingen am 30.12.1944 und wurde ins Massengrab gelegt.

47 BA B 162/4348

48 StAL EL 317 III, Bü 700

Q:
Nummernbuch
2 HPK
Nicht in den Transportisten Auschwitz-Stutthof und Dautmergen-Dachau-Allach
Archiv Vaihingen/Enz
Transportliste Vaihingen-Dachau
Nachricht Albert Knoll, Archiv Dachau 2006
USHMM (Natzweiler, Poland: Register of Jewish Survivors II) 2020

Mordche Blums wurde am 29.3.1894 in Dorbat (Lettland) geboren. Von Riga kam er am 1.10.1944 nach Stutthof (96 830) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 475), wo er am 13.12.1944 starb, fiktive Todesursache *Lungenentzündung/Kreislaufschwäche*. Er wurde im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* Reutlingen eingeäschert.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof)
Totenmeldung
USHMM (Natzweiler, Stutthof) 2020

Boruch Blumstein wurde am 15.7.1907 in Neustadt/Prudnik (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 237) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 508).

Q:
Nummernbuch
Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof
nichts in db.yadvashem.org
USHMM (Natzweiler) 2020

Maier Bojman wurde am 11.06.1913 in Ilża (Polen) geboren. Er kam am 30.7.1944 aus dem Bezirk Radom nach Auschwitz (A-18758, Czech S.832), von Auschwitz am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen, wurde von dort am 13.2.1945 ins Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht und starb am 13. Februar 1945 - vermutlich während des Transports oder gleich nach der Ankunft.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof
Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1815
USHMM (Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020

Majer Borenstejn wurde am 1.1.1912 in Drobin/Reichenfeld (Polen) geboren. Er kam am 22.11.1942 aus einem Ghetto im Bezirk Ciechanów (vermutlich Drobin) nach Auschwitz (77 278, Czech S.342). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 236) und danach im November 1944 nach Hailfingen (40 507). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (156 066). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach
Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22)
USHMM (Natzweiler) 2020

Slama/Zelman Borensztein/Borenstein wurde am 7.5.1919 in Lipsko (Polen) geboren. Am 26.6.1943 kam er von Majdanek nach Auschwitz (126 722, Czech S.531). Über Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 507) und wurde von dort am 13.Februar in das Sterbelager Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 24.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1810

USHMM: Zydzki Polscy W Kl Auschwitz : Wykazy Imienne: ZELMAN BORENSTEIN, Place Transferred: Majdanek

(Concentration camp), Date of Arrival: 26 Jun 1943, Camp:Auschwitz, Prisoner Number: 126722, Death Place: Auschwitz

Ernst/Israel Bornstein wurde am 26.11.1922 in Zawiercie/Warthenau (Polen) geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam ist unbekannt. Über Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 500). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (156 066; Block 26). Ernst-Israel Bornstein wurde Zahnmediziner. Anfang 1960 wurde er zum Ersten Vorsitzenden des Verbandes der Jüdischen KZ-Invaliden e.V. gewählt. Im Dezember 1964 heiratete er Renée König. Ab dem 15.12.1975 wohnte er in München in der Königinstraße 69 und später in der Gentzstraße 1. Dort ist er am 14.8.1978 gestorben.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22)

ITS Dachau Ordner 148 S. 94

Bayrisches Landesentschädigungsamt München Azu 307806 III C 11, in: BA/B 162

StA München

USHMM (Memorial Archives) 2020

Salomon/Sandor Brach/Broch wurde am 30.11.1914 in Nyirmada (Ungarn) geboren. Er lebte in Kassa/Košice (Ostslowakei). Er kam am 17. Juni 1944 nach Auschwitz (A 14 657, Czech S.802). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof transportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 506). Am 14.2.1945 kam er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz und von dort am 2.4.1945 nach Dachau, wo er Ende April befreit wurde.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Hailfingen-Vaihingen 1811. Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320547&language=en>: Salamon Brach was born in Nyirmada, Hungary in 1914. Prior to WWII he lived in Kassa. During the war he was in Stutthof, Camp. Salamon was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek - Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and YadVashem, partial/unpublished.

USHMM (Memorial Archives) 2020

Aron Bram wurde am 31.7.1908 in Kolo/Warthbrücken (Polen) oder Breslau als Sohn von Szlomo Borch und und Gitel geb. Berkowitz geboren (Ehefrau Dora). Im Mai 1940 musste er in Kolo ins Ghetto. Danach war er im Lager Posen Remo. Am 23.8.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (138 616; Czech S. 581 „aus dem Arbeitslager Kolo“). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 196) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 484). Von Dautmergen wurde er am 13. April 1945 nach Allach gebracht (154 759) und dort befreit. Beruf angeblich "Schneider".

Laut eigener Aussage wurde er in einem Zug in der Nähe von Feldafing im Mai 1945 befreit und war danach bis 1946 im DP-Lager Feldafing. Danach wanderte er in die USA aus (Brooklyn). Er starb 2002.

Q:
Nummernbuch
HPK
Nichts in <http://db.yadvashem.org>
Information von Arno Huth im April 2015 (Quelle ITS).
LANDESAMT FÜR FINANZEN, Amt für Wiedergutmachung Saarburg 2017-03
USHMM (Natzweiler, ITS /Stutthof) 2020

Lajos Braun wurde am 25.6.1921 in Budapest geboren. Er kam am 17.6.1944 nach Auschwitz (A 14 956, Czech S.802); am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 491). Von Hailfingen wurde er am 13.2.1945 ins Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 13. Februar 1945 - vermutlich während des Transports oder gleich nach der Ankunft.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Transportliste Auschwitz-Stutthof
Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1809

Abraham Bravermann/Brawermann wurde am 3.5.1921 geboren, kam 1939 ins Warschauer Ghetto und 1940 nach Majdanek. Dorthin kamen am 24.6.1943 aus Auschwitz SS-Untersturmführer Max Sell, der Stellvertreter des Arbeitseinsatzführers Heinrich Schwarz, und SS-Lagerarzt Bruno Kitt, „um die vom dortigen Lagerarzt für den Arbeitseinsatz in den Buna-Werkern oder in Jaworzno ausgesuchten Häftlinge zu begutachten“ (Czech S. 526). Abraham Bravermann wurde als „tauglich“ befunden und kam in einem Transport mit 1052 Juden und Jüdinnen am 26.6.1943 nach Auschwitz, wo er die Nummer 126 469 erhielt (Czech S.531). Am 28. Oktober 1944 wurde er von dort nach Stutthof deportiert und kam im November 1944 von Stutthof nach Hailfingen (40 501). Nach der Auflösung des Hailfingener Lagers kam er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und wurde auf dem Todesmarsch in Ostrach oder Altshausen am 22.4.1945 befreit. Er sagte am 18.10.1949 in Saulgau aus, gemeinsam mit Sander Piasek und Isidor Gilbert in Stutthof, Hailfingen und Dautmergen gewesen zu sein. Zu der Zeit wohnte er als DP in Saulgau (Hauptstraße 107) und arbeitete als Mechaniker.

Q:
Nummernbuch
Amt für Wiedergutmachung Ravensburg. Aussage 18.10.1949 in Saulgau
Nicht auf den Transportlisten
Keine HPK

Abram Brem wurde am 15.10.1914 in Polen geboren. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 512). Nach der Auflösung des Hailfingener Lagers kam er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Am 12.4.1945 wurde er von dort nach Dachau-Allach (156 068) transportiert.

Q:
Nummernbuch
Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach
ITS Dachau Ordner 134, S. 22
Nicht im SSDI
USHMM (Natzweiler) 2020

Eric Breuer wurde am 1.6.1911 in Wien, sein Vater Julius Breuer 1878 in Senica in der Westslowakei und seine Mutter, Paula Breuer, geb. Deutsch, 1889 in Wien geboren. Julius Breuer hatte eine Krawattenmanufaktur, in die Eric 1930 eintrat und v.a. den Vertrieb in Mittel- und Osteuropa organisierte.

Die Manufaktur wurde 1938 „arisiert“. Eric Breuers Eltern flohen nach dem „Anschluss“ Österreichs nach Nizza, wurden im Februar 1944 von der Gestapo verhaftet, nach Drancy deportiert und kamen im März 1944 von dort nach Auschwitz, das sie nicht überlebten.

Eric Breuer machte 1930 sein Abitur auf einem Realgymnasium. Er arbeitete bis zum Einmarsch der Deutschen in Österreich 1938 bei seinem Vater. Er war am 15. März 1938 mitten in der „begeisterten“ Menge auf dem Heldenplatz, als Hitler dem deutschen Volk die „größte Vollzugsmeldung seines Lebens“ mitteilte und „als Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reichs[...] vor der Geschichte nunmehr den Eintritt“ seiner Heimat in das Deutsche Reich verkündete. Im Gegensatz zu seinem Vater, der in Österreich bleiben wollte, wo er sein ganzes Leben verbracht hatte, bestärkte dieses Erlebnis ihn in seinem Entschluss, Österreich zu verlassen. Er ging im Juli 1938 - mit 10 Reichsmark in der Tasche - auf „Geschäftsreise“ nach Belgien, um dort mit dem belgischen Agenten der Firma eine neue Krawattenmanufaktur aufzubauen. Er durchquerte heimlich Holland und wartete auf ein Touristenvisum nach England, flog nach England, wurde aber am Londoner Flughafen zurückgeschickt. Schließlich bekam er in Belgien eine Aufenthaltserlaubnis und begann dort zu arbeiten. Belgien war im Mai 1940 nach der faktischen Schließung der französischen Grenzen eines der letzten Länder Westeuropas, das Flüchtlinge aufnahm. Viele „reichsdeutsche“ Juden waren deshalb dorthin emigriert. Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Belgien am 10.5.1940 mussten alle Ausländer, so auch Eric Breuer, zur Polizei „pour vérification des papiers“. „In Brüssel und Antwerpen werden die Verhafteten in Polizeikommissariaten, Schulen und Gefängnissen untergebracht und anschließend in Kasernen gesammelt.“ Die belgischen Polizeibehörden fragten Frankreich, ob es einen Teil der „unerwünschten Ausländer“ in seine Internierungslager aufnehmen könnte. „[...] am 12. Mai verlassen die Transportzüge Brüssel“. Nach einem Aufenthalt in Tournai ging es in verschiedene Lager südlich der Loire. „Wegen des Vormarsches der deutschen Truppen werden diese Lager Ende Mai/Anfang Juni aufgelöst.“ Die französischen Behörden sammelten alle in Belgien festgenommenen Internierten - unter ihnen Eric Breuer - in St. Cyprien, wo sie bereits am 20. Mai, andere erst Anfang Juni eintreffen.⁴⁹

Nach zwei Monaten in St. Cyprien kam Eric Breuer in das Lager Gurs, dann am 13.2.1941 in das Lager Septfonds nahe Montauban, das 1939 eingerichtet worden war, um republikanische Flüchtlinge des Spanischen Bürgerkriegs und jüdische Flüchtlinge, v.a. aus Osteuropa, aufzunehmen. Die Vichy-Regierung hatte daraus ab Januar 1941 ein Arbeitslager für Ausländer mit 2500 Insassen gemacht. Eigentlich war die Schließung für Herbst 1941 vorgesehen, aber nun wurden Juden von anderen Lagern hierher verlegt. Septfonds wurde die 302. *Groupe des travailleurs étrangers* (GTE). Eric Breuer berichtet, dass der Kommandant von Septfonds im August 1942 den Befehl erhielt, 100 jüdische Arbeiter nach Deutschland zu deportieren. Nachdem die nächsten 150 angefordert worden waren, beschloss Eric Breuer, mit zwei Freunden in die Schweiz zu fliehen (s.u.).

In der Unterredung zwischen Danneckers Nachfolger, SS-Obersturmführer Röhke und Leguay, Repräsentant der Vichy-Regierung in der besetzten Zone, war am 27.7.1942 beschlossen worden, dass alle staatenlosen Juden - v.a. aus den Internierungs- und Arbeitslagern - schrittweise an die Deutschen ausgeliefert werden sollten. In der großen Razzia in der *zone libre* vom 26.8.1942 wurde die „Deportation auf die Insassen aller anderen Typen von Internierungsorten sowie auf die noch in Freiheit befindlichen jüdischen Ausländer ausgedehnt.“⁵⁰

84 Gruppen von *travailleurs étrangers* des Lagers Septfonds fuhren von la Caussade, einer nahegelegenen Bahnstation, nach Drancy. Insgesamt wurden 295 Juden des Lagers Septfonds deportiert. (nach www.cheminsdememoire)

„Im August 1942 erhielt mein Kommandant den Befehl, 100 jüdische Arbeiter nach Deutschland zu deportieren. Als die ersten 100 deportiert waren, wurden die nächsten 150 angefordert. Da sagte ich mir, dass ich auch bald an der Reihe bin, und beschloss, mit zwei Freunden in die Schweiz zu fliehen. Ich fälschte die Unterschrift des Kommandanten. Nachdem wir uns falsche Papiere besorgt hatten, führen wir am 18.8.1942 mit dem Zug in Richtung Schweizer Grenze. Wir versteckten uns 14 Tage lang in einer Scheune und passierten die Grenze am 23.8.1942 ohne Zwischenfälle. Wir waren jetzt ja nahe Genf auf Schweizer Territorium, sicher, dass wir als *Flüchtlinge in Lebensgefahr*, als Flüchtlinge, die in einem freien Land Asyl suchen, gut empfangen werden. Es kam eine PKW mit

49 Christian Egger: Unerwünschte Ausländer, Berlin 2002, S. 65 f.

50 Ebda. S. 179.

Polizei in Zivil, die uns aufforderte einzusteigen. Sie brachten uns ins Militärgefängnis, wo wir die Nacht verbrachten. Am nächsten Morgen kam ein hochrangiger Beamter und fragte uns, was wir in der Schweiz wollten. Wir wurden zurück nach Frankreich transportiert, ohne Geld und ohne Papiere. Wir wurden nach Annecy gebracht, wo wir eine schreckliche Nacht im Gefängnis verbrachten.“ In Annecy traf Eric Breuer seinen Freund Otto Muller, der versucht hatte, mit falschem Pass als „Holländer“ in die Schweiz zu kommen. Mit dem Bus ging es nach Lyon ins Sammellager und am nächsten Tag im Viehwagen nach Paris. Zwei Tage war Eric Breuer im Lager Drancy. Am 28.8.1942 ging von dort ein Transport (Konvoi 25) nach Kosel in Oberschlesien und in das Lager Ottmuth (Landkreis Groß Strehlitz), einem Nebenlager von Auschwitz. Er verließ Ottmuth am 12.9.1942 mit einem Transport von 500 Juden aus Frankreich und Belgien und kam in das Zwangsarbeitslager Trzebinia, wo er beim Gleisbau eingesetzt wurde. Ein tschechischer jüdischer Kapo machte ihn zum Stubenältesten. Sein bester Freund arbeitete in der Küche. Nach fünf Monaten wurde er selbst Kapo und bekam eine weiße Armbinde mit Davidstern. Aufgrund seiner Deutschkenntnisse erreichte er eine bessere Behandlung seines Kommandos: Es war das einzige, das bei Regen im Lager bleiben durfte, das einzige, das nicht geschlagen wurde. Anfangs waren 500 Häftlinge im Lager, zwei Monate später waren 150 von ihnen krank.

„Unser Lagerältester beschloss, einen Bericht zu schreiben und die nötigsten Medikamente anzufordern. Anstelle der Medikamente kam eines Tages SS-Obersturmbannführer Lindner in das Lager, um nach dem Grund unserer Krankheiten zu suchen. Schnell stellte er fest, dass es sich nur um Simulanten und Saboteure handle. Er schlug den Lagerältesten und den Arzt, schrie den Nazi-Lagerführer an, nahm einen Gummiknüppel und jagte alle Kranken hinaus und zur Arbeit. Das war eine gute Lösung. Einige Tage später gab es keine Kranken mehr - sie waren alle tot.“

Am 28.10.1943 wurde das Lager aufgelöst und Eric Breuer wurde nach Auschwitz deportiert, wo ihm nach der Selektion die Nummer 159 944 eintätowiert wurde.

„Blockältester im Block 12 war ein Deutscher, ein Krimineller, der seit 9 Jahren eingesperrt war, Rudy, ein wirklich brutaler Kerl. Ich habe ihn nie ohne seinen Knüppel gesehen. Aber diese menschliche Bestie hatte einen schwachen Punkt: Er liebte die Musik. Am ersten Sonntagabend - der einzige Moment, wo man einige Stunden Ruhe hatte - überraschte er uns mit Gesang. Wiener Lieder, alte Operetten. Unter uns war ein imponierender Tenor, der Lehars Lied vom *Soldat am Wolgastrand* sang, Rudys Lieblingslied. Danach mussten wir alle im Chor singen. Er war zufrieden und wir bekamen eine Extraration Brot.

Am nächsten Tag rief er uns zusammen und teilte uns mit, dass er vorhabe eine Künstlergruppe zu bilden, um sich mit der SS gut zu stellen und seine Kollegen zu ärgern.

Man kann sich die absurde Situation vorstellen: Wir trugen die gestreifte Häftlingskleidung, die Köpfe rasiert, mit leerem Magen und bedrückt über das Schicksal, das uns erwartete.

Aber sich zu weigern wäre der sichere Tod gewesen. Wir mussten Theater spielen. Theater in Auschwitz, dem Lager des Todes und des Terrors. Wir bildeten eine kleine internationale Truppe. Ein berühmter Wiener Geiger, ein holländischer Komiker, ein deutscher Tenor, ein französischer Chansonsänger, ein holländischer Dekorationsmaler, im Ganzen zehn „Künstler“. Unser Programm war ein kleines Kabarett in der Art des *Simplicissimus*. Ich übernahm die Frauenrolle. Wir hatten einen riesigen Erfolg bei der SS, die extra an allen Sonntagabenden kam, um uns zu hören, mit den Kapos und Blockältesten und unseren Kameraden, die während dieser Stunden vergessen konnten, wo sie sich befanden. Wir bekamen die doppelte Essensration. Unter der Woche wurde das Programm geübt und wir mussten nicht arbeiten.

Später habe ich verstanden, welche große Chance es für mich gewesen war, in dieser Künstlergruppe zu sein. Nicht nur, weil wir nicht arbeiten mussten und zusätzliches Essen bekamen. Von Zeit zu Zeit wurden einige hundert oder tausend Männer in die Kohlengruben in Oberschlesien geschickt, um die erschöpften Mannschaften zu ersetzen. Alle meine Kameraden wurden dorthin deportiert, aber die Künstlergruppe war tabu. Das ging bis Januar 1944.“

Eric Breuer überstand die brutale Selektion am 19.1.1944, bei der 95 Prozent der Häftlinge ins Gas geschickt wurden.

Am Tag nach dieser Selektion kamen alle außer ihm in die Kohlengruben. Er kam mit Typhusverdacht in die Krankenstation, in der zwischen vier- und fünftausend Kranke untergebracht waren, und blieb dort zwei Monate.

Anfang März kam er als „Neuer“ ins Arbeitslager von Birkenau. Die schwere Arbeit (Transport von Flugzeugteilen) ließ seine Kräfte schwinden. Er dachte, das könne er nicht länger als sechs bis acht Wochen aushalten.

„Am sechsten Tag stieß mich bei der Aufstellung im Kommando einer in den Rücken und rief: „He du, was machst denn du da?“ Es war Rudy, mein ehemaliger Blockältester, der Gründer der Künstlergruppe. Seit zwei Tagen war er Kapo, er nahm mich in sein Kommando und machte mich zum „Kommandoschreiber“. Ich gehörte damit zu den Privilegierten.“

Eric Breuer kam in das Kanada-Kommando und war dadurch gerettet.

Am 30.10.1944 kam er in Stutthof an und am 17.11.1944 in den Transport nach Hailfingen, der dort nach seinen Angaben bereits zwei Tage später, am 19.11.1944 ankam. Er bekam die Natzweiler Nummer 40 493.

„Dieses Lager war nichts mehr als ein Hangar auf dem Militärflugplatz von Hailfingen. Ein völlig leerer Hangar, ohne Betten, ohne Waschgelegenheit, mit einem Graben als Toilette. Der Platz davor war ein schlammiges Gelände, und während der Appelle, die zweimal am Tag stattfanden, sank man bis zu den Knöcheln in den Dreck. Eine Woche lang schliefen wir auf dem nackten Boden. Die Zahl der Kranken stieg sehr schnell, und jeden Tag gab es einige Tote. Nach drei Monaten blieben von 600 nicht mehr als 296; 200 waren tot und der Rest mit einem Krankentransport weggefahren, mit unbekanntem Ziel. Die Arbeit im Steinbruch war sehr hart. Man musste mehrere Kilometer gehen, um den Platz zu erreichen. Daneben die üblichen Schwierigkeiten: Völliger Mangel an Hygiene, keine Medikamente, und völlig unzureichende Ernährung.

Wir wurden von Soldaten der Luftwaffe bewacht, aber der Lagerleiter war ein junger SS-Unterscharführer, der für alles verantwortlich war. Es war ja die Zeit des „totalen Krieges“, und alle verfügbaren Männer waren an der Front, sogar die alten, die zum berühmten „Volkssturm“ gehörten. Es gab kein Personal, das das Lager verwalten, die schwierige Tages-, Wochen- und Monatsstatistik der Arbeitsleistungen liefern und die Verpflegung, die Bekleidung, den Einkauf usw. organisieren konnte. Weil der Lagerleiter das alles allein nicht leisten konnte, suchte er einen „Sekretär“ unter den Häftlingen; ich wurde nach einer Prüfung ausgewählt. Ich muss hinzufügen, dass der Lagerleiter aus einer Bauern- und Schweißfamilie stammte, die deutsche Sprache nicht besonders gut beherrschte und ihm das Schreiben eines Briefes Mühe bereitete. Er war zufrieden, dass er mit mir jemanden gefunden hatte, der ihm diese Arbeit abnahm. Nach einiger Zeit überließ er mir alles allein. Ich erledigte die Post mit den höhergestellten Autoritäten in SS-Dienststellen, die sicher nicht im Geringsten ahnten, dass die Schreiben in perfektem Deutsch von einem Juden verfasst waren. Ich wollte nur eines: Den Winter in einem gut geheizten Büro überstehen und nicht wie die anderen zur Arbeit draußen müssen. Der Winter war sehr kalt. Die Häftlinge froren wegen ihrer Bekleidung, die in einem beklagenswerten Zustand war. Vor allem die Schuhe waren zerfetzt, und es gab kein Material, um sie zu reparieren.

Weil es keinerlei Hygiene im Lager gab, wurden wir von den Läusen buchstäblich aufgefressen.“

Eric Breuer erledigte nicht nur die Post mit den „höhergestellten Autoritäten“, er schrieb auch alle offiziellen Papiere. Durch die im Büro liegenden Zeitungen war er über den Kriegsverlauf informiert. Er kümmerte sich um den damals 14-jährigen Jehuda Schwarzbaum, der im Büro Reinigungsarbeiten erledigte.

„Das Lager Hailfingen wurde am 10.2.1945 aufgelöst, die Arbeit war beendet. Jetzt wurde plötzlich alles besser: Waschbecken mit fließend Wasser wurden installiert, ein geschlossenes WC, die Verpflegung wurde besser und es kamen Medikamente für die Kranken. Ich verstand nicht, warum sie das Lager auflösten, nachdem alles gut organisiert war. Die 296 Überlebenden wurden am 10.2.1945 nach Dautmergen gebracht, wo sie einen Tag später ankamen.

Dautmergen war ein wirkliches Vernichtungslager, das sich Disziplinierungslager nannte. Man vernichtete durch Hunger, Arbeit und Schläge. Es gab keine Gaskammer und kein Krematorium. Die Toten wurden in ein riesiges Massengrab geworfen, einige Schritte vom Lager entfernt. Die Arbeit war sehr schwer und ungesund. Und wurde diszipliniert durch Angst, ständige Appelle und unzureichende Ernährung. Die Häftlinge starben wie die Fliegen. Von den ungefähr 2000 Häftlingen lagen 600 bis 800 krank in einem Krankenblock, der von Zeit zu Zeit geleert wurde; die Kranken

wurden nach Dachau und Bergen-Belsen transportiert. Normalerweise starben die Kranken vier Wochen nach ihrer Ankunft in Dautmergen. Eines Tages wollte der Kommandoführer, ein SS-Offizier⁵¹, mit mir reden. Er fragte mich woher ich komme. Als er hörte, dass ich Wiener bin, und er unsere Firma in Wien kannte, war er sehr höflich und ernannte mich zum „Vorarbeiter“. Darüber hinaus gab er mir danach täglich eine zusätzliche Suppenration.

Anfang April hatte die Offensive im Schwarzwald begonnen und wir merkten, dass der Krieg nicht mehr lange dauern würde. Aber es blieb die schlimme Frage: Was werden sie mit uns machen? Es war undenkbar, dass sie die Juden am Leben ließen.

Das Lager wurde aufgelöst.

Alle Kranken wurden mit der Bahn evakuiert. ...

Im Lager waren noch 600 Häftlinge, die stärksten, die nun zu Fuß evakuiert wurden. Man hatte uns gesagt, dass diejenigen, die nicht folgen können, erschossen würden. Am 17.4.1945 ging es wie üblich zur Arbeit. Aber nach einigen Minuten mussten wir uns wieder versammeln und wir wurden zum Lager zurückgeführt. Es war das Chaos. In sechs Stunden sollte das Lager geräumt sein. Man gab jedem einige Kilo Brot und Fett für den Marsch, der 10 Tage dauern sollte.

Um drei Uhr nachmittags kamen amerikanische Bomber und bombardierten mit einer bewundernswürdigen Präzision die Baracken der SS, die sehr nahe bei unseren standen. Es gab einige Tote. Um 6 Uhr abends gingen wir los in Richtung Dachau.

Wegen der Bombenangriffe wurde nur nachts marschiert. Bei Donaueschingen (?) überquerten wir die Donau. Oft musste der Marsch wegen zerstörter Brücken unterbrochen werden.

Nach drei Tagen waren wir sehr müde, tagsüber konnte man fast nicht schlafen, es regnete.

Wir konnten das trockene Brot trotz des Hungers nicht runterkriegen, es gab nichts zu trinken. In der dritten Nacht mussten wir in einem leeren Stall schlafen, den die SS requiriert hatte. Um 2 Uhr morgens kam die SS herein und brüllte: Alles raus und in Reihen aufstellen! In diesem Moment glaubte ich, dass wir erschossen würden, weil die SS die Last loswerden wollte, die 300 Juden bedeuteten. Die SS hatte es eilig, nach Dachau zu kommen, die Alliierten näherten sich auf zwei Fronten, die Engländer auf der einen und die Franzosen (Leclerc) auf der anderen Seite. Außerdem konnten wir nicht schneller marschieren. Aber nein. Das Signal zum Abmarsch wurde gegeben und die Kolonne zog los, begleitet von der SS zu Fuß, mit einem Kradmelder, der prüfen sollte, ob die Straße intakt ist.

Gegen 11 Uhr mussten wir anhalten, die ganze Kolonne 500 Meter entlang der Straße sitzend. Der Motorradfahrer kam zurück und meldete, dass es keine Möglichkeit gab, Dachau auf

dieser Route zu erreichen. Ich war nach vorne gegangen, weil ich als einziger Deutsch verstand: Der Chef sagte, wir sollten beseitigt werden, damit sie schneller vorankommen. Ich ging schnell zu meinen drei französisch-polnischen Freunden und dem kleinen polnischen 14-jährigen Jungen zurück⁵², und weil wir uns vor einem Weizen- oder Haferfeld befanden, stürmten wir gebückt los, um einen Wald zu erreichen, der ungefähr 300 Meter entfernt war. Die SSler waren mit ihrer Diskussion beschäftigt und sahen nichts. Die anderen dagegen waren uns gefolgt und schrien vor Freude, weil sie glaubten frei zu sein. Meine Freunde und ich hatten ein großes Loch gefunden, in dem wir uns versteckten, bedeckt mit Mänteln und eingesammelten Zweigen. Nach einigen Minuten hatte die SS den Wald eingekreist, begleitet von Hunden, und alle wurden eingesammelt. Wer fliehen wollte, wurde erschossen.

Wir blieben bis zum Einbruch der Nacht bewegungslos in unserem Loch. Es begann zu regnen. Auf einer Straße auf der anderen Seite des Waldes sahen wir Wagenkolonnen, Pferde, Geschütze, Panzer. Die Deutschen flohen ins Landesinnere.

Am Morgen sahen wir fünf deutsche Soldaten, die uns aber nicht behelligten. Wir fanden einen Bauernhof, wo wir um Essen baten und übernachteten. Am nächsten Morgen gingen wir früh hinaus;



51 Henry Bily schreibt, dass diese Begegnung (mit dem SS-Offizier Ziegler) in Hailfingen stattgefunden habe. (Henry Bily, Destin à part, S. 132).

52 Jehuda Schwarzbaum, Emanuel Mink, Simon Gutman und Tadek/Tadeusz Honikstok.

nach einigen Metern sahen wir Panzer mit der französischen Flagge. Wir trauten unseren Augen nicht. Wir stürzten auf sie zu und weinten vor Freude. Die französischen Soldaten waren überrascht und gerührt, als sie uns sahen, und damit zum ersten Mal Häftlinge in der gestreiften Kleidung, mit rasierten Köpfen und abgemagert wie Skelette. Sie gaben uns ihre (z. T. amerikanischen) Rationen: Biskuit, Schokolade, Pâté, Käse, Zigaretten usw. - das Land des Kognacs! Wir wurden nach Rottweil gebracht und fuhren dann im Jeep nach Kehl, und - nach der Desinfektion - über Mulhouse nach Paris.“

In Paris kam Eric Breuer mit Jehuda Schwarzbaum im April 1945 in das Hotel Lutetia. Er sah auf der Straße ein Suchfoto von Henry Bily mit der Adresse der Familie, die nach der Befreiung 1944 nach Paris gezogen war. (Von der Familie war bei der Razzia von Clans nur Henry Bily verhaftet worden). Er ging hin und teilte den Angehörigen mit, dass Henry Bily überlebt hat und nach Dachau transportiert wurde. Bei diesem Besuch lernte Eric Breuer Henrys Schwester Mathilde kennen. Er traf sie einige Monate später zufällig in Nizza wieder - dorthin waren die Bilskeys 1945 gezogen -, sie verliebten sich und heirateten.⁵³

Eric Breuer wurde in Belgien repatriert und gründete 1946 in Brüssel eine neue Krawattenmanufaktur. U.a. weil es Probleme gab mit dem Export von Belgien aus, ging er 1951 nach Nizza und machte dort eine neue Firma auf, die sich auf exklusive Krawatten spezialisierte. 1974 traten die Söhne Alain, geboren am 5.4.1948, und Walter, geboren am 26.8.1953, in den Familienbetrieb ein. Eric Breuer starb im August 2004. Seine Frau lebt in Nizza, wo sie die Verfasser 2008 besuchten.

Das USC-Interview mit Eric Breuer wurde am 21.4.1997 in Nizza aufgezeichnet.

Eine zweite, wichtige Informationsquelle neben diesem Interview war der Bericht an seinen Bruder Otto (*1915), den er bereits am 30. August 1945 geschrieben hatte. Auf ihn hatte uns Walter Looser-Heidger von der Initiative Gedenkstätte Eckerwald (gestorben am 22.10.2010) hingewiesen, der ihn im Internet gefunden hatte: Eric Breuer: Les miracles ont eu lieu plusieurs fois, Guerre - 1939/ 1945 - Déportation en Allemagne in: <http://war.megabaze.com/> Les guerres du XXIème siècle à travers les témoignages oraux.

Ins Netz gestellt hatte diesen Bericht Michel El Baze. Dessen Sohn haben wir Anfang 2009 gefunden und baten ihn, seinen Vater zu fragen, woher er Eric Breuers Bericht habe. Er schrieb uns: „Je transmet votre mail à mon père“. Auf eine erneute Nachfrage teilte er uns am 21.2.2011 mit, dass sein Vater nicht antworten könne: „Désolé mais mon père a 92 ans et il est incapable de vous répondre.“ Im September brachte uns Robert Wald nun eine Kopie des Originals mit, das er kurz zuvor von Simon Gutman bekommen hatte. Eric Breuer hatte sie Simon Gutman 1991 geschickt: « A mon cher Simon en souvenir de ce que nous avons reçu ensemble ».

Im Telefonbuch Nizza fanden wir den Eintrag „M Breuer“, ohne zu ahnen, dass das die Nummer bzw. Adresse von Mathilde Breuer war. Am 26.5.2008 schrieben wir dorthin. Nachdem keine Antwort kam, schrieben wir am 18.6.2008 an den Sohn Walter, der den Brief wohl an seinen Bruder Alain weitergab. Adelheid und Volker Mall trafen sich im September 2008 mit Mathilde und Alain Breuer in einem Restaurant nahe der *Promenades des Anglais* in Nizza, eine denkwürdige Begegnung, an die sich eine rege Korrespondenz anschloss. Wir fanden viele Dinge heraus, von denen die Familie nichts wusste. So fanden wir im Österreichischen Staatsarchiv z.B. die Bauzeichnung des Hauses Breuer in Wien in der Kohlmessergasse 6 von 1900, ein Foto des arisierten Gebäudes 1941 und Informationen über den Besitz der Familie, u.a. eine Sammlung von Gemälden aus dem 19. Jahrhundert (Schwerpunkt Österreich). In der Sammlung befanden sich Werke von Josef Danhauser, Johann Matthias Ranftl und Rudolf von Alt. Die Firma „Brüder Breuer“ wurde bereits 1938 arisiert, „Treuhand“ wurde Franz Ogrisek, 1939 gefolgt von Heribert Schindelka. 1940 wurde das Eigentum von Julius und Paula Breuer „zugunsten des Deutschen Reiches“ eingezogen. Teile der Kunstsammlung wurde dem Finanzamt zum Ausgleich der vermeintlichen Steuerschulden (d.h.

53 En effet à la Libération après avoir rejoint Paris mon père Eric a vu dans la rue une photo d'Henry qu'il a reconnu puisqu'ils étaient ensemble dans les camps. Mon père s'est rendu à l'adresse indiquée sur la photo pour rassurer la famille d'Henry et leur dire qu'il était vivant. C'est à cette occasion qu'il a rencontré pour la 1ère fois sa future épouse Mathilde. Ils se sont retrouvés par hasard à Nice quelques mois plus tard et ne se sont plus quittés pendant 58 ans. (Alain Breuer an den Verf. 2.7.2008).

„Reichsfluchtsteuer" und „Judenvermögensabgabe") überlassen. Weitere fünf Gemälde wurden auf die „Reichsliste" gesetzt und nicht ausgeführt.⁵⁴

Alain Breuer schrieb im Herbst 2009: „You are doing a nice Sherlock Holmes job“ und „I see you are doing a real deep investigation work! Bravo!”

Als er das Gedenkbuch erhalten hatte, schrieb er:

“It was a nice but also very moving surprise to receive your great book. The front picture showing my father and Mr. Schwarzbaum as a kid was a great emotion. Thank you and congratulations for this fantastic memory work. It is a great emotion to see my family members here and thank you for including pictures of my brother and myself. I hope finally your city fellows will appreciate this historical book even if it recalls some bad memories: if only it could avoid the same in the future and educate the young generations not to forget, for the better and the worse. You can be proud.”

Nach der Einweihungsfeier, zu der Alain Breuer mit seiner Mutter angereist war, schrieb er:

“Let us very warmly congratulate you for your tremendous contribution to the revival of a page of the history of your area. You did it in such a documented, precise and hearty way that really moved us deeply. The reception was absolutely beyond expectation and we wish to thank you from the bottom of our heart. We spent emotional moments, regretfully too short as we had to leave in the afternoon to catch our plane from Stuttgart, but late enough to listen and admire your talent as a musician! We could not imagine how much time and work you had spent for this organization, not to say about the politician barriers you certainly had to cross over. Now we realize it better and we are most impressed.

My father would have been proud and happy to see that! He is although very present and we are very grateful to you to give him the place he deserves. ...

We pray that peace and humanity will be eternal in Herrenberg and beyond, and that your efforts will be a long-lived landmark in this respect. Thank you for all: it was an unforgettable lifetime for us.

Warmest regards

Mathilde & Alain Breuer”



Q.

Nummernbuch

Eric Breuer: Les miracles ont eu lieu plusieurs fois ... In : Les guerres du XXe siècle à travers les témoignages oraux, o.J. vermutlich 1986) und <http://war.megabase.com> 1992

USC Interview, 21.4.1997, Code 30 734. Foto: Jehuda Schwarzbaum und Eric Breuer, Alain Breuer

Fotos: USC-Video, Mathilde und Alain Breuer in der Gedenkstätte (2010), Johannes Kuhn

Ladislav Britz wurde am 11.3.1896 in Ungarn geboren. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 445) und im November 1944 nach Hailfingen (40 518), wo er am 9.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Herzschwäche* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Totenmeldung

Ajzik Bursztyń, geboren am 19.12.1912 in Zambrów (Polen), wurde am 19.1.1943 von dort nach Auschwitz deportiert. Er hatte die Auschwitznummer 89 852 (Czech S. 386). Am 28.10. 1944 kam er

⁵⁴ Hanns Christian Löhner: Das Braune Haus der Kunst. Hitler und der „Sonderauftrag Linz“. Visionen, Verbrechen, Verluste, Berlin 2005, S. 33, 116, 131; Tina Walzer/Stephan Templ: Unser Wien. "Arisierung auf österreichisch", Berlin 2001, S. 172, 173, 205, 218.

von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 497). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen und von dort nach Dachau-Allach (156 072) transportiert. Am 28.5.1945 ist er in Reusten gemeldet, wo er mindestens bis Dezember 1946 blieb und mit Israel Arbeiter, dessen Bruder Aaron, Abram Stuttman und den aus Dautmergen gekommenen Brüdern Samuel (geboren am 2.3.1915 in Wilna) und Aisig Narkunski (geboren am 17.3.1928 in Wilna) im Haus des ehemaligen NSDAP-Ortsgruppenleiters Stefan Hocker in der Rottenburger Straße wohnte. Danach war er DP-Lager Stuttgart und ist nach Philadelphia ausgewandert. Ein Icek Bursztyn mit dem Geburtsdatum 18.10.1916 ist am 1.4.1984 in Cincinnati gestorben (SSDI).

Q:

Nummernbuch

Transportliste Dautmergen-Dachau StAL EL 317 Bü 1312

Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22)

Gmdearchiv Ammerbuch-Reusten A 224

Keine HPK

<http://www.ancientfaces.com/person/icek-bursztyn/33326749>: SSDI Cincinnati, Hamilton County, Ohio 45237

Albert Cahan wurde am 6.7. 1926 in Paris geboren. Am 31.7.1944 wurde er im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3709; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 533). Danach verliert sich seine Spur.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 373, dort Auschwitz-Nummer

Keine HPK

Nicht in Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=3051&type=VICTIM>: Monsieur Albert CAHAN né le 06/07/1926 à PARIS. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitaît au 77, rue Ney dans le 6ème arrondissement à LYON. (France)

ancestry.com (Nummernbuch)

<https://www.deportesdelyon.fr/les-archives-par-famille-a-m/albert-cahan> (2019)

USHMM (Stutthof, Natzweiler) 2020

Arthur Cahn wurde am 20.8.1902 in Bochum geboren, kam am 15.12.1941 (mit seiner Tochter) von Hannover nach Riga und am 14.10.1944 nach Stutthof, wo er die Nummer 98 008 erhielt. Über Stutthof wurde er im November 1944 nach Hailfingen (Nr. 40 755) deportiert und starb dort am 19.12.1944. Fiktive Todesursache *Herzschwäche*. Er wurde im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingeäschert.

Ilse Cahn, geb. 25.4.1926 in Gelsenkirchen, wohnhaft in Hannover, ist wohl seine Tochter. Sie kam am 1.10.1944 von Riga nach Stutthof.

Aus einem Nachlass von Hermann Haas, geboren in Tailfingen am 12.12.1928, gestorben am 27.12.2010 in Altingen, stammt ein Häftlings-Blechnapf. Eingeritzt sind ein Davidsstern und die Buchstaben A.C.. Er könnte von Arthur Cahn stammen.

Es soll Häftlinge gegeben haben, die ihren Napf abends unter dem Zaun durchschoben, damit hilfreiche Tailfinger ihnen etwas Essbares hineinfüllen konnten. Dass der Napf außen liegen blieb ist ein Hinweis darauf, dass der Besitzer gestorben sein könnte. So die „Legende“, weitergegeben von Hans-Anthon Wagner Anfang 2013.

Zwei weitere Hailfinger Häftlinge haben die Initialen A.C.: Anciel Cislawski und Albert Cahan.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Stutthof

Keine HPK

Totenmeldung

<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>: **Cahn, Arthur**, geboren am 20.

August 1902 in Bochum / - / Westfalen

wohnhaft in Hannover, Deportationsziel: ab Hannover, 15. Dezember 1941,

Riga, Ghetto, 14. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager, 17. November



1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 10. Januar 1945, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler

<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>: **Cahn, Ilse**, geboren am 25. April 1926 in Gelsenkirchen / - / Westfalen wohnhaft in Hannover, Deportation: ab Hannover, 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto, 01. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager

Foto Essnapf: Mall

Vittorio Callo/Calo wurde am 12.10.1924 in Rom geboren. Er war verheiratet mit Eurica Zarfadi. Am 10.4.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (179 996; Czech S. 753: "Mit einem Transport aus Italien sind 935 in Fossoli, Mantua und Verona verhaftete Juden eingetroffen.") Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 275) und im November 1944 nach Hailfingen (40 527), wo er am 10.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

Nichts in <http://www.nomidellashoah.it>

USHMM (Natzweiler) 2020

Raphaël/Roberto Caraco wurde am 25.7.1927 in Lyon als Sohn von Joseph Caraco und Louise Cadoum Alcabez (geb. 1911 in Lyon) geboren. Er hatte einen jüngeren Bruder, Gérard, der 2005 in 11600 Villazel Cabardès wohnte.

Raphaël war ab Mai 1943 Schüler am Lycée La Martinière-Terreaux in Lyon.

Am 13. Juli 1944 wurde er während der Ferien von bewaffneten Kollaborateuren

(« Miliciens ») in Zivil⁵⁵ verhaftet und ins Gestapogefängnis gebracht. Danach raubten die Milizen die Wohnung aus. Als seine Mutter im Gefängnis nach ihm suchte, wurde auch sie festgenommen. Beide



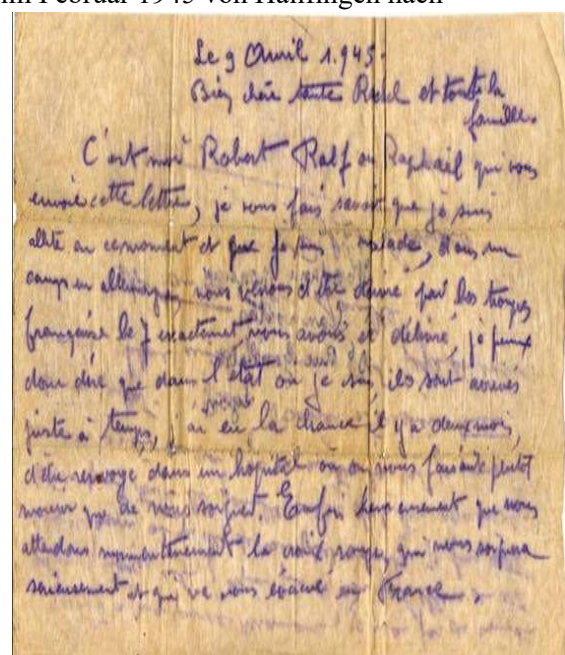
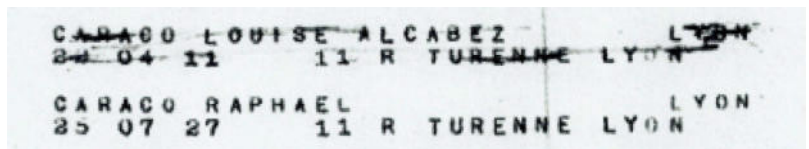
kamen in das Fort de Montluc und am 13.7.1944 nach Drancy. Der Vater suchte nach ihnen und konnte danach untertauchen. Der etwa 10-jährige Bruder blieb bei den Großeltern. Robert Caraco und seine Mutter warteten in Drancy, bis sie am 31.7.1944 im Konvoi 77 nach Auschwitz deportiert wurden (B 3712, an 3.8.1944, Czech S. 840). Von dort kam Robert Caraco am 28.10.1944 nach Stutthof (99 340) und im November 1944 nach Hailfingen (40 534). Er wurde im Februar 1945 von Hailfingen nach Vaihingen/Enz gebracht und dort am 7.4.1945 durch die

französische Armee befreit. Am 9.4.1945 schrieb er in einem Brief, dass er vor 2 Monaten krank in ein « hôpital » gebracht worden sei, wo man „uns eher sterben ließ als uns zu pflegen“. Er wurde wohl nach der Befreiung am 3.5.1945 in die Heil- und Pflgeanstalt Reichenau gebracht, wo er vermutlich gestorben ist. Seine Mutter kam von Auschwitz nach Liebau, einem Außenlager von Groß-Rosen und kehrte Anfang Juni 1945 nach Frankreich zurück. Sie und ihr von ihr wohl getrenntlebender Mann wohnten 1954 in Paris.

Wortlaut des Briefs:

„Le 9 avril 1945

Très chère tante Rahel et toute la famille.



55 Vermutlich Mitglieder der faschistischen P.P.F. (Parti populaire français).

C'est moi Robert, Ralf ou Raphael qui vous envoie cette lettre, je vous fais savoir que je suis alité en ce moment et que je suis malade, dans un camp en Allemagne, nous venons d'être délivrés par les troupes français, le 7 exactement nous avons été délivrés, je peux donc dire que dans l'état où je suis ils sont arrivés juste à temps, j'ai eu la chance il y a deux mois d'être renvoyé dans un hôpital où on nous faisait plutôt mourir que de nous soigner. Enfin heureusement nous attendons maintenant la croix rouge qui nous soignera sainement et qui va nous évacuer en France.“

„Liebste Tante Rahel und liebe Familie

Ich bin es, Robert, Ralf oder Raphael, der Euch diesen Brief schickt; ich sage Euch Bescheid, dass ich im Augenblick das Bett hüten muss und dass ich krank bin, in einem Lager in Deutschland, wir wurden gerade von den französischen Truppen befreit, genau am 7. sind wir befreit worden, ich kann also sagen, dass sie, in dem Zustand, in dem ich bin, grade rechtzeitig gekommen sind, ich hatte das Glück, vor zwei Monaten in ein Hospital gebracht zu werden, wo man uns eher sterben ließ als uns zu pflegen. Doch glücklicherweise erwarten wir im Augenblick die Leute vom Roten Kreuz, die uns gesund pflegen und nach Frankreich evakuieren werden.“ (Übersetzung Ingeborg Freymüller-Hiort)

« Cette famille était composée de Monsieur et Madame CARACO, de leurs parents et de leurs deux enfants ... C'étaient des gens tranquilles. ... A la suite de son arrestation, des gens que nous avons supposer être des « miliciens » car ils étaient tenues bourgeoise vinrent chez ces parents à plusieurs reprises. Certains se tensient au bas de l'immeuble avec des armes à la main, pendant que les autres perquisitionnaient à leur domicile. Ils emportèrent d'ailleurs diverses affaires qui appartenaient aux CARACO. La mère fut arrêtée quelques jours plus tard à ma souvenance. Elle s'était rendue dans les locaux de la Milice pour voir son fils et ils ne la laissèrent pas revenir. Pendant ce temps M. CARACO, père du jeune Raphaël qui était recherché par eux, se cache et ne put être arrêté de ce fait. Quant au frère du jeune Raphaël vu son jeune age, il devait avoir 10 ans, il le laissèrent avec les grands-parents. » (Zeugenaussage Françoise Abbois, 6.4.1954 bei der Polizei in Lyon)

Monique Caraco (Lyon), nicht mit Raphaël verwandt, schrieb im Januar 2017 : „Mon mari avait réussi en 2005 à trouver un jeune frère de Raphaël, il s'agit de Gérard Caraco qui habitait 11600 Villazel Cabardès.“ Die Suche nach ihm war vergeblich.

Q:

Nummernbuch

Transportliste C 77 (s.o.)

HPK Drancy

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 374, dort Auschwitz-Nummer

Keine HPK Stutthof

<http://cddej.fr/fiche.php?indiv=82>

Ministère des anciens combattants et victimes de la guerre 21 P 433 203 (Dossier Caraco, darin u.a. der Brief)

<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=3391&type=VICTIM#>

Mutter: <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=3387&type=VICTIM>

<http://www.holocaust-history.org/klarsfeld/French%20Children/html&graphics/C77.shtml>

[www.memorialdelashoah.org/\[...\] /f-m.../index.ppt](http://www.memorialdelashoah.org/[...] /f-m.../index.ppt) “Des lieux pour commémorer la Shoah à Lyon“ Travail réalisé par les élèves de Terminale de la Cité Scolaire Internationale de Lyon, daraus Foto und Dokumente.

Teile der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau (auf dem Festland) wurden nach der Besetzung von der französischen Armee als Krankenhaus benutzt. (Nachricht Arnulf Moser März 2013)

<https://www.deportesdelyon.fr/les-archives-par-famille-a-m/enfants-caraco> (2019)

Elio Cariglio wurde am 25.11.1919 in Rom geboren. Er war verheiratet mit Eurica Zarfadi. Am 23.5.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 5358; Czech S. 782: “Transport des RSHA aus Italien“). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 286) und im November 1944 nach Hailfingen (40 532), wo er am 10.1.1945 starb - fiktive Todesursache *Herzschwäche* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

Totenmeldung

Nichts in <http://www.nomidellashoah.it>

Haim/Victor Chamli wurde am 13.3.1908/3.5.1904 in Sofia (Bulgarien) geboren. Er war Schausteller. Während des Krieges wohnte er in Paris (Rue Sedaine) und wurde im 40. Konvoi am 4.11.1942 von Drancy nach Auschwitz deportiert. Er kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 536). Danach verliert sich seine Spur.

Q:

Nummernbuch (*1908)

Liste von Deportierten aus Frankreich, Le mémorial de la déportation des Juifs de France, Serge und Beate Klarsfeld, Paris 1978.

http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/victim/MmsVictimDetail.jsp?PEGA_HREF_726412595_0_0_goToVictimSearch=goToVictimSearch :

Monsieur Haim CHAMLI né le 03/05/1904 à SOFIA. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms... Déporté à Auschwitz par le convoi n° 40 au départ de Drancy le 04/11/1942. De profession Forain. Habitaît au 79, rue Sedaine dans le 11ème arrondissement à PARIS. (France)

French Deportation List, Convoy 40, Electronic data from Convoy 40 (2020)

Leon (Laibl) Chajt wurde am 6.6.1922 in Nowe Miasto (Neuhof, Bezirk Pleschen/Pleszew in Polen) geboren. Am 26.1.1943 kam er nach Auschwitz, wo er die Nummer 93 809 erhielt. „Mit einem Transport des RSHA aus den Ghettos von Sokółka und Jasionówka sind etwa 2300 jüdische Männer, Frauen und Kinder eingetroffen. Nach der Selektion werden 161 Männer, die die Nummern 93755 bis 93915 erhalten ... in das Lager eingewiesen.“ (Czech S. 393). Im Oktober 1944 kam er nach Stutthof (99 271). Danach wurde er nach Hailfingen transportiert (40 525). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und wurde von dort mit Mordechai Ciechanower nach Bergen-Belsen deportiert, wo er kurz vor der Befreiung starb.

„Leibl Chajt war mein treuester Weggefährte in dieser verfluchten Zeit. Er stammte aus Nowe Miasto, war klein und von kräftiger Statur. Sein Jiddisch hatte einen lettischen Akzent, den ich sehr mochte. Er war sehr ausgeglichen, niemals wütend, und er konnte anderen zuhören. Für mich war er die gute Seele und ein treuer Freund. Ich erinnere mich nicht, wie er zur Gruppe der Dachdecker kam, doch offensichtlich hatte ich ihm geholfen. Zwischen uns entstand eine enge Beziehung, in der der eine wenigstens so gut auf den anderen aufpasste wie auf sich selbst. Im endlosen, qualvollen Alltagsleben des Lagers gab er mir Kraft, während ich ihn aufmunterte, wenn er in Melancholie versank. Gelegentlich reichte etwas Solidarität oder Menschlichkeit, um neue Hoffnung zu wecken und den Lebenswillen wieder zu stärken.“ (S. 161 f.)

„Dann kamen wir in den Transport von Dautmergen nach Bergen-Belsen: Man nahm uns die Schuhe weg und wir wickelten uns Lumpen um die Füße. In dem Güterwaggon neben mir lag mein Freund Leibl Chajt. Als wir Ende März 1945 Bergen-Belsen erreichten, stiegen wir mit Lumpen an unseren Füßen aus dem Zug. Alles, was wir sahen, waren Dreck, Pfützen, Abfall und dunkle, armselige Baracken, die bereits zerfielen. Eine unvorstellbare Enge herrschte im gesamten Lager. In vielen Baracken gab es keine Pritschen. Oft waren weder Strohmattentzen noch Heu vorhanden, auf das man sich hätte legen können. Stühle oder eine Beleuchtung fehlten. Stattdessen nackter Boden, schmutzig. Die Fenster waren zerbrochen und der Regen tropfte durch das Dach.

Überall Berge von Leichen. Wir wurden in einen Block geschickt und unsre Aufgabe war es, die Toten herauszutragen. Ich war barfuß gekommen und nahm die Schuhe eines Toten. Aber ich wusste: Heute ziehe ich die Toten heraus, und morgen werden andere mich aus dem Block tragen.“ (S. 188 f.)

„Während der ganzen Zeit auf diesem langen Leidensweg stand mir mein Freund Leibl Chajt wie ein Bruder zur Seite. Doch dann erkrankte er an der Ruhr und verabschiedete sich von mir: *Motl, ich werde sterben*. So kurz vor der Befreiung! Ich konnte und wollte mich damit nicht abfinden. Ich wandte mich an den Mann, der mir mit einer Schüssel Suppe geholfen hatte. Er erzählte mir von einem jüdischen Arzt aus Norwegen im Lager, der angeblich eine Medizin hatte, die meinem Freund das Leben retten könnte. Doch um sie zu erhalten, müsste ich mit Gold bezahlen. Ich war bereit alles zu tun, um Leibl Chajts Leben zu retten. Langsam reifte in mir der Entschluss, Goldzähne in den Leichenbergen neben uns zu suchen. Als ich mich dazu durchgerungen hatte, zögerte ich keinen Augenblick mehr, obwohl ich mich vor der Ausführung scheute. In der folgenden Nacht ging ich unter großer Mühe, da ich sehr schwach war, zu den Leichenbergen. Dort wühlte ich unter den Leichen, bis ich einige Goldzähne in deren Mündern gefunden hatte. Ich zitterte am ganzen Körper, weil ich so

etwas Schreckliches tat. Aber dann brachte ich die Zähne dem Arzt und erhielt dafür die teure Medizin. Danach eilte ich zu meinem kranken Freund. Doch meine Bemühungen waren vergeblich. Leibl hielt noch zwei Tage durch, dann starb er.

Es war, als wäre ein Teil meines Körpers gestorben. Der Mensch, der mir am nächsten gestanden hatte seitdem ich von meiner Familie getrennt worden war, verschwand nun ebenfalls aus meinem Leben.“ (S. 191)⁵⁶

Q:

Nummernbuch

HPK Stutthof

Mordechai Ciechanower: Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau, Berlin 2007

Nicht in Transportlisten

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Registry of Names of the Bergen-Belsen Concentration Camp Prisoners) 2020

Chaim Chasnesman/Chandesman wurde am 28.10.1909 in Warschau geboren (Ehefrau Chana, geb. Deblen). Am 26.6.1943 wurde er von Majdanek nach Auschwitz gebracht (126 431; Czech S. 531). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 290) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 532). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach. Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q:

Nummernbuch

HPK (*Chanesman*)

Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

Nichts in: <http://db.yadvashem.org>

USHMM (Natzweiler) 2020

Henoch Chaskielewicz/Chaskielewic wurde am 5.5.1914 in Grodno (Polen) geboren. Er wohnte in Druskienniki (Mutter: Doba, geb. Lewin). Am 23.1.1943 wurde er aus dem Ghetto von Grodno nach Auschwitz gebracht (93 020; Czech S. 390). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 288) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 531). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 7. oder 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 055). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q:

Nummernbuch

HPK

Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

Nichts in: <http://db.yadvashem.org>

USHMM (Natzweiler) 2020

Josef Churymow wurde am 12.3.1904 in Wyssogorod (?) (Polen) geboren, lebte in Leslau/Włocławek und war mit Rusza, geb. Rogoschinska verheiratet. Er wurde aus dem Arbeitslager von Wolsztyn am 27.8.1943 nach Auschwitz deportiert (140 873, Czech S. 585), kam am 28.10.1944 nach Stutthof (99 278) und wurde von dort im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 528). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 074).

Q:

Nummernbuch

HPK (geboren in *Wyssogorod*)

Nicht in Transportliste Auschwitz-Stutthof

ITS Dachau Ordner 134, S. 22

⁵⁶ Mordechai Ciechanower: Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau, Berlin 2007.

Mordechai Ciechanower wurde am 27. 2. 1923 in Maków Mazowiecki geboren, einem Ort 85 km nördlich von Warschau, in dem die 3700 dort wohnenden Juden über die Hälfte der Bevölkerung ausmachten. Der Großvater betrieb eine Ölfabrik auf Leinsamenbasis, der Vater handelte mit Soda, Limonade und Eiscreme, schon früh half Mordechai Ciechanower im Geschäft. Am 5.9.1939 rückten die Deutschen in Makow ein. Als in Makow im September 1941 das Ghetto eingerichtet wurde, musste die Familie von Mordechai Ciechanower alles zurücklassen, da ihr Haus außerhalb des Ghettogebiets lag.

Mordechai Ciechanower kam in verschiedene Arbeitslager der Umgebung. Am 6.12.1942 wurden er und seine Familie im Transport 82 von Mława nach Auschwitz deportiert, eingepfercht im Viehwagen unter unmenschlichen hygienischen Bedingungen. Die Fahrt dauerte fünf Tage und fünf Nächte. Viele der 3500 starben unterwegs. Am 10.12.1942 erreichten sie Auschwitz-Birkenau. Die Selektion bedeutete für die Mutter und die beiden Schwestern das Todesurteil, die Gaskammer. Auf der Rampe sah Mordechai Ciechanower sie zum letzten Mal, ein Trauma, das ihn das ganze spätere Leben verfolgte.



„Alle Frauen aus Makow, die im ersten oder zweiten Transport deportiert wurden, wurden vernichtet. Lediglich

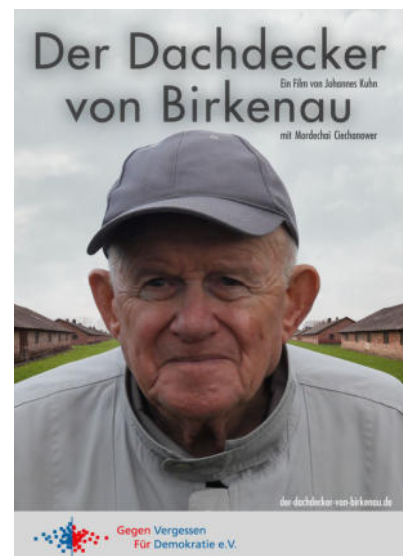
fünfhundertfünfundzwanzig Männer wurden aus unserem Transport ausgesucht und ins Lager überstellt. Zu ihnen gehörten mein Vater und ich.“⁵⁷

Obwohl nicht vom Fach landete Mordechai Ciechanower durch Zufall im Dachdecker-Kommando. Dort waren die Bedingungen etwas besser und er kam überall im Lager herum, lernte auch Männer des Sonderkommandos kennen, die die Leichen aus den Gaskammern in die Krematorien schaffen mussten. Deren Aufstand und Flucht scheiterte Anfang Oktober 1944.

Am 26.10.1944 wurde Ciechanower in das KZ Stutthof bei Danzig verlegt.

„Am 18. oder 19. November 1944 fuhren wir mit einem Zug vom Lager Stutthof in Richtung Südwesten. Nach zwei oder drei Tagen kamen wir am Bahnhof in Nebringen bei Böblingen an. Von dort ging es in Fünferreihen zu Fuß zum Nachtjägerflugplatz Hailfingen/Tailfingen. [...] Wir waren 600 Juden aus den verschiedensten Ländern und wurden in einer Flugzeughalle untergebracht, die mit Stacheldraht umzäunt war. Wir mussten Bäume fällen, um Platz zu schaffen für Rollwege und Flugzeughallen. Außerdem waren Häftlinge beim Bau dieser Rollwege, beim Bau von Flugzeughallen und Baracken und beim Ausbau und der Reparatur der Startbahn eingesetzt. Andere mussten in den Steinbrüchen der Umgebung arbeiten. Unsere Gruppe bestand aus ca. zweihundert Männern. Nach Bombenangriffen mussten wir nach Blindgängern suchen. Wir mussten die Bomben auf dem Platz lokalisieren, ausgraben und anschließend die Sprengstoffexperten alarmieren, die die Bomben entschärfen sollten. Diese Aufgabe war gefährlich und die Furcht vor einer unkontrollierten Explosion begleitete uns ständig. Nachts kehrten wir in den Hangar zurück. Wir lagen auf Stroh, das monatelang nicht ausgetauscht wurde. Es gab sehr viele Läuse. Im Hangar standen drei Öfen. Abends schüttelten wir die Läuse aus unseren Kleidern ins Feuer. Unsere Lebensmittelrationen waren sehr gering, ein Liter Suppe und einen Viertel Laib Brot pro Tag, und wir waren immer hungrig. Manchmal pflückten wir auf dem Weg zur Arbeit Äpfel von einem der Bäume am Wegesrand. Das half uns, am Leben zu bleiben.

... Wir waren ungefähr drei Monate in Hailfingen. Als das Lager



⁵⁷ Mordechai Ciechanower, Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau, Band 17 der Bibliothek der Erinnerung im Metropol Verlag, Berlin 2007, S. 111 ff.

Mitte Februar 1945 aufgelöst wurde, kam ich mit einigen der knapp über 200 überlebenden Häftlinge in das KZ-Außenlager Dautmergen, andere kamen in das Sterbelager Vaihingen/Enz.

Das Lager Dautmergen - ebenfalls ein Außenlager von Natzweiler - war genauso grausam wie andere Konzentrationslager, auch wenn wir dort nach unserer Ankunft nicht mehr gearbeitet haben. Es gab fast nichts zu essen. Ich hatte einen sehr guten Freund, und wir haben bemerkt, dass die Kartoffelschalen in die Toilette geworfen wurden. Wir holten sie heraus, haben sie gewaschen und in einer Blechdose gekocht. Das war eine Delikatesse

Ich erinnere mich gut an den Transport von Dautmergen nach Bergen-Belsen: Man nahm uns die Schuhe weg und wir wickelten uns Lumpen um die Füße. Wir waren in einem Güterwaggon, und neben mir auf dem Stroh lag mein Freund Leibl Chajt. ... Überall Berge mit Leichen. Wir wurden in einen Block geschickt und unsere Aufgabe war es, die Toten herauszuwerfen. Ich war barfuß gekommen und nahm die Schuhe eines Toten. Aber ich wusste: Heute ziehe ich die Toten heraus, und morgen werden andere mich aus dem Block ziehen. ... In den letzten Wochen gab es eine weitere Schwierigkeit. Es gab keine Möglichkeit mehr, die Leichen zu verbrennen oder zu begraben. Sie stapelten sich auf dem Lagergelände. Seuchen breiteten sich aus. Flecktyphus, Magen- und Darmkrankheiten forderten viele Opfer. Man konnte sich die Gestalt des Todesengels fast bildlich vorstellen, wie er mit seiner Beute von Ort zu Ort zog. ... Während der ganzen Zeit auf diesem langen Leidensweg stand mir mein Freund Leibl Chajt wie ein Bruder zur Seite. Schließlich erkrankte er an der Ruhr und verabschiedete sich von mir: „Motl, ich werde sterben.“

Mordechai Ciechanower versucht vergeblich, sein Leben zu retten.

„In der Nacht vor der Befreiung hörten wir bereits Geräusche von Panzern. In den Nachmittagsstunden des 15. April fuhren britische Panzer durch das Tor ins Lager. Danach wurde das Gebiet ohne Zwischenfälle übergeben. Kurze Zeit später betrat eine kleine Gruppe britischer Offiziere das Lager. Eine Stimme verkündete in mehreren Sprachen durch den Lautsprecher eines britischen Militärjeeps: „Wir sind gekommen, um euch zu befreien! Ihr seid jetzt freie Menschen!“ Sie baten uns auf unseren Plätzen zu warten. Sie wiesen uns außerdem darauf hin, dass wir noch nicht endgültig und „offiziell“ befreit seien und dass wir aufeinander aufpassen sollten. Wir dürften nicht auseinander gehen, ehe Mitarbeiter des Roten Kreuzes kämen, um uns zu helfen und uns zu behandeln. Es gab keine Freudenschreie, als wir die Stimmen aus dem Lautsprecher hörten. In unserer Situation war es schwer, die Bedeutung der jüngsten Ereignisse richtig einzuordnen. Ebenfalls war schwer zu verstehen, dass das ersehnte Ende so plötzlich gekommen war. Die Bedeutung des Begriffes „Befreiung“ war uns noch nicht klar.

Nach der Befreiung durch die Briten fand Mordechai Ciechanower seinen tot geglaubten Vater wieder und sie gelangten mit Hilfe von Verwandten, die in der britischen Armee dienten, nach Israel. Auf die Anfrage nach Dokumenten schickte uns Yad Vashem als einzige Dokumente zum KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen im Herbst 2005 ein schriftliches „Testimony“ von Szmuel Kalmanowicz (auf Jiddisch, s.u.) und ein Video-Testimony von Mordechai Ciechanower zu. Das mehrstündige

Video mit Mordechai Ciechanower war in Ivrit, aber wir konnten ersehen, dass er in Hailfingen/Tailfingen Häftling war. Harald Roth rief im Sommer 2005 bei der dort angegebenen Adresse in Ramat Gan (Israel) an. Mordechai Ciechanower meldete sich und erklärte sich bereit, uns zu besuchen. Er kam dann mit seiner Frau am 4.11.2005. Zwei Tage später nahm er an einer Veranstaltung mit Anita Lasker-Wallfisch, ebenfalls einer Auschwitz-Überlebenden⁵⁸, im Herrenberger „Haus der Begegnung“ teil. Neben Zeitzeugengespräche in Schulen, einem Empfang im Rottenburger Rathaus, zu dem OB Tappeser eingeladen hatte, einer Pressekonferenz, Interviews mit Zeitungen, mit dem Fernsehen (19.11.2005 SWR 2) war der Höhepunkt des Besuches eine Veranstaltung in der Tailfinger Bürgerhalle am 9.11.2005 mit über 400 Besuchern. Sein Besuch wurde von Johannes Kuhn filmend begleitet und ist wesentlicher Bestandteil seines im April 2006 fertig gestellten Dokumentarfilms „Geschützter Grünbestand“.

Der Besuch erzielte eine unerwartete Publizität und bedeutete sehr viel für die weitere Arbeit am Projekt „KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen“.

58 Anita Lasker-Wallfisch: Ihr sollt die Wahrheit erben, Bonn 1997.

Mordechai Ciechanower schickte uns dann seine Autobiographie. Sie wurde ab Herbst 2006 aus dem Hebräischen übersetzt von Christina Mulloli (Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg) und von Adelheid und Volker Mall und Harald Roth bearbeitet.

Beim zweiten Besuch des Ehepaares im Herbst 2006 fand am 26.10.2006 im Herrenberger Haus der Begegnung eine Lesung aus diesem - zu diesem Zeitpunkt noch nicht gedruckten - Buch statt, die der Schauspieler Ernst Konarek (damals noch am Staatstheater Stuttgart) übernommen hatte. Bei den Proben zu diesem Abend fielen Mordechai Ciechanower spontan jiddische Lieder ein, die dann diese Lesung ergänzten. Am 13.4.2007 war der Umbruch des Buches fertig. Es erschien mit einem Vorwort von Gideon Greif als Band 17 in der von Wolfgang Benz, damals Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin, herausgegebenen Reihe „Bibliothek der Erinnerung“ im Metropol-Verlag.

Im Herbst 2007 kam das Ehepaar Ciechanower dann zum dritten Mal zu uns. Höhepunkt dieser Reise war die Vorstellung seines Buches am 18.10.2007 im Bert-Brecht-Haus in Berlin mit ihm und Wolfgang Benz.

Vor der Eröffnung der Gedenkstätte im Sommer 2010, zu der das Ehepaar selbstverständlich angereist war, wurde von Hans Kipfer (Tonmeister bei BIS, Schweden) eine CD aufgenommen und von Johannes Kuhn produziert: „...un er singt derbay a lid - Mordechai Ciechanower singt jiddische Lieder“.

Bei der Einweihung des Mahnmals sang er die jiddische Partisanenhymne und das Ponaer Wiegenlied. 2013 kam er anlässlich der bevorstehenden „Filmreise“ (inklusive Besuch beim Bundespräsidenten Gauck s.o.) und 2014 zur Uraufführung des Filmes „Der Dachdecker von Birkenau“ im Mauerwerk nach Herrenberg. Mehr als 1000 Zuschauer sahen seinen Film in Herrenberg, Ludwigsburg, Stuttgart, München und Feldafing. Mordechai Ciechanower war jeweils dabei. Er hat mit seinem Charme, seiner Liebenswürdigkeit, seinem Humor und seinem Charisma viele Freunde im Gäu und darüber hinaus gewonnen.

Foto: Bundespräsidialamt, Plakat: Kuhn

Anciel Cislowsky wurde am 5.9.1925 in Bodzentyn/Kreis Kielce (Polen) geboren. Er wurde am 30.7.1944 aus einem Arbeitslager im Distrikt Radom⁵⁹ nach Auschwitz deportiert (A 18 846, Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (99 274), im November 1944 nach Hailfingen (40 526), Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und schließlich am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (Block 26).

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach (ohne Nummer)

ITS Dachau Ordner 148, S. 94, Block 26 (Nr. 47)

ancestry.com (Nummernbuch)

Die Angabe im Gedenkbuch S. 341 „Nicht auf der Zugangsliste von Dachau am 12.4.45“ ist falsch, wahrscheinlich starb der Häftling auf dem Transport von Dautmergen nach Dachau.

USHMM (Natzweiler, Stutthof) 2020

Sylvain Cohen/m wurde am 22.1.(2.)1915 in Tlemcen (Algerien) geboren. Er wohnte in Paris (Rue d'Atlas) und wurde am 13.2.1943 im Konvoi Nr. 48 von Drancy nach Auschwitz deportiert. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 529). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 7.4.1945 von der französischen Armee befreit wurde. Er kam am 10.4.1945 in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer.⁶⁰ Sylvain Cohen ist im

⁵⁹ Das annektierte Polen (Generalgouvernement) wurde in vier Distrikte Krakau, Radom, Warschau und Lublin, seit dem 1. August 1941 zusätzlich Lemberg, eingeteilt.

⁶⁰ Für Speyer kam bereits am 23. März 1945 das Kriegsende: Einmarsch amerikanischer Truppen, die eine Woche später von französischen Truppen abgelöst wurden.

alphabetischen Register des Bandes für 1945 des Speyerer Personenstandsregisters (Sterbebücher) nicht aufgelistet. Er ist demnach nicht in Speyer gestorben.⁶¹

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht in der Transportlisten Auschwitz-Stutthof

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1816

<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=4936&type=VICTIM#>:

Monsieur Sylvain COHEN né le 22/01/1915 à TLEMCCEN. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 48 au départ de Drancy le 13/02/1943. Habitaît au 19, rue de l'Atlas dans le 19ème arrondissement à PARIS. (France)

Est inscrit(e) sur le Mur des Noms.

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=3167840&language=en>:

Sylvain Cohen was born in Tlemcen, Algeria in 1915. During the war he was in France. Deported with Transport 48 from Drancy, Camp, France to Auschwitz Birkenau, Extermination Camp, Poland on 13/02/1943. Sylvain was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of deportation from France found in Le Memorial de la deportation des juifs de france, Beate et Serge Klarsfeld, Paris 1978.

USHMM (Names from French deportation lists)

Berek Cukierman/Benec

Zuckerman wurde am 29.10.1923

in Starachowice geboren. Er war

1940 zwei Monate lang in Radom

in Haft, wurde im April 1940 zum

Arbeitslager Starachowice

überführt und kam am 30.7.1944

nach Auschwitz, wo er die

Nummer A 18 819 bekam. („...aus

Arbeitslagern im Distrikt Radom“;

Czech, S.832). Am 28.Oktober

1944 wurde er von dort nach

Stutthof (Nummer 99 270) und am

17.11.1944 nach Tailfingen transportiert (Natzweiler Nummer 40 524). Nach der Auflösung des

Lagers Tailfingen kam er nach Dautmergen und schließlich im März 1945 nach Bergen-Belsen. Dort

wurde er befreit und am 8.6.1945 im Rahmen des ersten Bergen-Belsen-Prozesses zum Lagerältesten

Erich Zoddel befragt.

“I was arrested in January 1940 because I am a Jew and was imprisoned in Radom for two months. In April 1940 I was transferred to the labour camp at Starachowicze and remained there until the summer of 1943 when I went to Auschwitz. In October 1944 I went to camp Stutthof, near Danzig where I remained for six weeks when I was transferred to Tailfingen Camp, near Stuttgart. I remained there for six months and was then sent to Schömberg, near Stuttgart where I remained until March 1945 when I was sent to Belsen.

(...) He was very brutal and always walked around carrying a wooden stick, with which he used to beat other prisoners. One day in March, 1945, after the food had been served in the open in No. 1 Camp, Belsen, I tried to get a second helping. Zoddel was standing next to the food containers watching the food distribution. When I approached the food containers he jumped on me and, with the stick which he was carrying, struck me several times, very hard and mostly on the head. At first I did not run away and he kept on beating me very hard. Then I started to run, but being very sick, I could not go very fast. Zoddel ran behind me through the courtyard of the camp beating me the whole time. I was bleeding heavily and blood was running all over my head and face.“ (TNA-WO309-1697 und <http://realholocausthistory.org/OtherTrials/BelsenTrial/T104.htm>.)

Q:

Nummernbuch

HPK

The National Archive London

KL: Konzentrationslager Stutthof		Häftlings-Personal-Karte		Jude
Fam.-Name: <u>Cukierman</u>	am: <u>17.11.1944</u>	Oberstellt	an KL.	Häftl.-Nr.: 99 270
Vorname: <u>Berek</u>		<u>Natzweiler</u>		
Geb. am: <u>29.10.23</u>	in: <u>Starachowice</u>			Größe: _____ cm
Stand: <u>led.</u>	Kinder: _____			Gestalt: _____
Wohnort: <u>W.O.</u>				Gesicht: _____
Strasse: <u>Pilsudskistr.28</u>				Augen: _____
Religion: <u>MOE.</u>	Staatsang.: <u>Polen</u>			Nase: _____
Wohnort d. Angehörigen: <u>Eltern:</u>				Mund: _____
<u>Auf. unbekannt.</u>				Ohren: _____
				Zähne: _____
Eingewiesen am: <u>28.10.44</u>				Haare: _____
durch: <u>KL. Auschwitz</u>				Sprache: _____
in KL.: <u>Stutthof</u>				Bes. Kennzeichen: <u>i. Unterar.</u>
Grund: <u>unbekannt</u>		Entlassung:		<u>tätov. * A 18 819 *</u>
Vorstrafen: <u>keine</u>		am: _____	durch KL.: _____	Charakt.-Eigenschaften: _____

61 Nachricht Katrin Hopstock, Stadtarchiv Speyer im Juli 2014.

Nichts im SSDI
Ancestry.com (Natzweiler) 2020

Maier Danziger wurde am 10.1.1911 in Widawa (Woiwodschaft Łódź, Polen) geboren. Von Zichenau (Ciechanów) wurde er am 28.11.1942 nach Auschwitz deportiert (78 262, Czech S. 345). Über Stutthof kam er nach Hailfingen (40 548) und von dort Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und am 7. oder 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 075, Block 26). Von Allach kam er auf den Todesmarsch und wurde in der Nähe von Iffeldorf bei Kochel befreit. Drei Monate war er im DP-Lager Feldafing. Er fuhr nach Polen, um dort nach Angehörigen zu suchen, stellte fest, dass alle tot sind und kehrte nach Deutschland zurück (Jüdische DP-Gemeinde Weißenburg). 1949 ist er in die USA ausgewandert, 1957 lebte er in der Bronx (NY). 1970 war er Inhaber eines Delikatessengeschäftes in Flushing/Queens (NY).

Laut SSDI starb er im April (26.4.) 1980 in Rochester (NY).

„Ich möchte noch sagen, dass wir sogenannten „Auchwitzer“, eine geschlossene Gruppe von etwa 70 Mann bildeten. Da wir eng zusammenhielten, respektierte man uns, d.h. man traute sich nicht an uns heran. Ich widmete mich im übrigen, wenn ich von der Arbeit zurückkam, der Herstellung der Mützen.“ (Zeugenaussage am 18.9.1970)

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Transportliste Dautmergen-Allach
Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22)
Zeugenaussage am 18.9.1970 in NewYork: StAL EL 317III, Bü700: Vernehmungsniederschrift Majer Danziger, 18.9.1970, Bl.297. (Dort nennt er seine Auschwitznummer)
ITS Dachau Ordner 148 S.94
LEA München BEG 26 622
<http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/112D83AC1B1A73B1 /SSDI Code 14617>
USHMM (Natzweiler) 2020

Mendel Davidovicz wurde am 1.12.1924 in Pruzana (Polen) geboren. Am 31.1.1943 wurde er mit „dem Sonderzug Pj 101, der Oranczyce am 30. Januar 1943 um 2.10 Uhr verlassen hat“, nach Auschwitz deportiert (98 559; Czech S. 400). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 308) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 546). Im Februar 1945 kam er nach Dautmergen und von dort am 13.4.1945 nach Dachau.

Q:
Nummernbuch
HPK
Nichts in <http://db.yadvashem.org>
Stegmann CERD (40621)
Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/56270413/ITS Digital Archive, USHMM (2020)
USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Moses Davidovics wurde am 5.2.1925 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 096; Czech S. 812). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 540), wo er am 5.12.1944 starb und ins Krematorium des Ebershaldenfriedhofes in Esslingen⁶² gebracht wurde.

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295703&language=en>

62 Im Stadtarchiv Esslingen liegt ein Schriftstück der Friedhofsverwaltung (FHV 206): "15 unbekannte Leichen aus Hailfingen... 13.12.1944...Sammelurnengrab 5..." (Krematorium des Ebershaldenfriedhofs).

Moses Davidovics was born in 1925. During the war he was in Hailfingen, Camp. Moses was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.
USHMM (Natzweiler) 2020

Cadok/Cadoh Davidson wurde am 21.1.1912/1910 in Lublin (Polen) geboren. Er wanderte nach Frankreich aus, wurde vielleicht in Lyon (Fort Montluc) verhaftet und nach Drancy transportiert. Von dort kam er am 31.7.1944 im Konvoi 77 nach Auschwitz (B 3728; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 war er im Transport nach Stutthof und kam von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 543). Am 13.2.1945 wurde er in das Krankenlager Vaihingen/Enz gebracht und von dort am 2.4.1945 nach Dachau (an 6.4.1945), wo er befreit wurde.

Q:

Nummernbuch (*Dawidiyon Cadok*)

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 381, dort Auschwitz-Nummer

Keine HPK

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1820

Nachricht Albert Knoll, Archiv Dachau 2006

Mémorial de la Shoah: Monsieur Cadoh DAVIDZOU Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944.

Régine Skorka-Jacobert, Jean Henrion: *Fringale de vie contre usine à mort*, S.134 „Davidson probablement ...arrêtez...au fort Montluc.“

Nicht in der db yadvashem

USHMM (Natzweiler) 2020

Maurice Mosè (Moise) Derczanski wurde am 1.1.1898/1889 in Wilna/Vilnius (Litauen/Polen) als Sohn von Pietro Derczanski geboren. Er ist wohl nach Frankreich ausgewandert und wohnte in Straßburg. Er war verheiratet mit Helene geb. Bergman. Warum und wie er von dort nach Italien ging, ist ungeklärt. Er wurde in Rom verhaftet und am 26.6.1944 von Fossoli nach Auschwitz deportiert an 30.6. (A 15 723; Czech S. 809). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 298) und im November 1944 nach Hailfingen (40 541), wo er am 30.12.1944 starb (fiktive Todesursache *Lungenentzündung u. Herzschwäche*). Er wurde im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden Reutlingen* eingäschert. Sein Name steht auf der Gedenktafel am Mahnmal im dortigen Friedhof.

Q:

Nummernbuch (*Moises, Pole*)

Transportliste Auschwitz-Stutthof (*Derezanski*)

HPK

Totenmeldung

<http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Maurice%20Mos%E8&cognome=Derczanski&id=1739>:

figlio di Pietro è nato in Polonia a Wilno l' 1 gennaio 1889. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah. ... è nato in Polonia a Wilno l' 1 gennaio 1889 (2020)

USHMM (ITS Stutthof) 2020

Isaak de Rooij wurde am 17.5.1909 in Rotterdam geboren. Seine Eltern waren Abraham de Rooij, Hafenarbeiter, und Lara van der Staal. Sie hatten 1903 geheiratet und hatten mindestens 2 Kinder. Nachdem Lara van der Staal gestorben war, heiratete Abraham de Rooij Betje van Gelder, die Witwe von Joseph van Baale.

1930 zog Isaak de Rooij nach Maastricht. Er kam am 28.8.1944 - im gleichen Transport wie Moris Opal und Abraham Rymald - nach Auschwitz (193 116; „mit einem Sammeltransport eingelieferte Häftlinge“, Czech S. 864), wurde am 28.10.1944 nach Stutthof transportiert und kam im November nach Hailfingen (40 552). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 7.4.1945 die Befreiung erlebte und am 10.4.1945 in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer gebracht wurde. Die Niederländische Kriegsgräberstiftung teilte uns 2007 mit, er habe den Holocaust überlebt. Er ist der einzige Überlebende der Häftlinge aus den Niederlanden.

Im Joods Monument gibt es einen Eintrag zu seinem Vater:

“Abraham de Rooij was the son of Joseph de Rooij and Sara Groenteman. He married Sara van der Staal in 1903. They had at least two children. After Sara passed away, Abraham remarried. His second wife, Betje van Gelder, was the widow of Joseph van Baale. As of 1940, Abraham and Betje lived with a son of Betje, Isaac van Baale.

Abraham was eerst weduwe van Sara van der Staal (1883-1922) waarmee hij op 22-04-1903 in Rotterdam gehuwd was. Daarna was hij gehuwd met Betje van Gelder (1875-1943) waarmee hij op 21-09-1927 in Rotterdam gehuwd was.”

(<http://www.communityjoodsmonument.nl/person/48180/en>)

Jeanine van Erkel schrieb uns:

“His sister Sara de Rooij was born 25-09-1907 in Rotterdam, date of death is unkown. His brother Joseph de Rooij born 09-11-1904 in Rotterdam, date of death unkown. I can´t find any information about his brother and sister, and no traces that they have been in one of the concentration camps. Isaac had 2 more sisters but they died while they´re still babies.” (April 2016)

Q:

Nummernbuch (dort *Isac Derooy*),

www.digitalestamboom.nl

Geburtsurkunde

Transportliste Auschwitz-Stutthof 92 (dort *de Rooy*), dort Auschwitznummer

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1821

Niederländische Kriegsgräberstiftung/Oorlogsgravenstichting <http://srs.ogs.nl>

Stadsarchief Amsterdam, Stadsarchief Rotterdam

Josef/Lajos Deutsch wurde am 27.8.1920/1921 in Budapest geboren. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 551). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert und kam von dort am 6.4.1945 nach Dachau, wo er am 6.5.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

ITS (Zugangsliste Vaihingen-Dachau)

Archiv Vaihingen/Enz 1818

Nachricht Albert Knoll Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006

USHMM (ITS Stutthof) 2020

Sandor Deutsch wurde am 12.2.1900 in Garam-Vezekény (Slowakei) als Sohn von Moshe und Etel geboren. Er war Kaufmann und wohnte in Zseliz/Želiezovce. Mit seiner Frau Olga geb. Galambos hatte er ein Kind. Am 9.4.1941 wurde er nach Auschwitz deportiert (14 958; Czech S. 86: *Sammeltransport*). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 299) und im November 1944 nach Hailfingen (40 551), wo er am 5.12.1944 starb und ins Krematorium des Ebershaldenfriedhofes in Esslingen gebracht wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=794061&language=en>: Alexander Dautsch was born in Zelizovce, Czechoslovakia in 1900 to Moshe and Etel. He was a merchant. Prior to WWII he lived in Zelizovce, Czechoslovakia. Alexander was murdered/perished in Auschwitz, Poland. This information is based on a Page of Testimony (displayed on left) submitted by his sister.

USHMM (ITS Stutthof) 2020

Benjamin (Ben) de Wolf wurde am 17.12.1907 in Rotterdam geboren und wohnte in der Nolenstraat 65 c in Rotterdam. Er war Abgeordneter und mit Johanna Julc, einer Nicht-Jüdin verheiratet. Das Paar hatte keine Kinder. Während des Zweiten Weltkriegs versteckte sich Benjamin de Wolf in seinem Haus. Er wurde verraten. Um der Verhaftung zu entgehen, versuchte er zu fliehen. Er wurde

angeschossen und in Rotterdam ins Krankenhaus gebracht. Nach seiner Genesung wurde er von Den Haag nach Auschwitz deportiert (195 423). Von dort kam am 28.10.1944 in Stutthof an (100 532) und wurde am 17.11.1944 nach Hailfingen deportiert (41 015), kam von dort am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 18.3.1945 starb.

Wir schrieben an Daniël M. Metz, den „Coördinator Digitaal Monument Joodse Gemeenschap in Nederland“. Er leitete unsere Anfrage weiter an Leo A. de Wolf in Wardenburg, den Neffen von Benjamin de Wolf. Er schrieb uns am 8.8.2009:

„Von das Digital Monument habe ich Ihre Email bekommen. Was für weitere Information über meinen Onkel Benjamin wollen Sie wissen? Gerne möchte ich ihnen behilflich sein.“

Von ihm bekamen wir ein Foto von der Hochzeit seines Onkels.

Leo A. de Wolf kam mit seiner Frau zur Eröffnung der Gedenkstätte. Sie nahmen teil an der Einweihung der Namenstafel auf dem Reutlinger Friedhof am 7.6.2010, und sie fuhren danach nach Vaihingen/Enz in die dortige Gedenkstätte.

Q:

Nummernbuch

HPK

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1819

Transportliste Auschwitz-Stutthof 128

Nicht ganz korrekt www.joodsmonument.nl:

“Benjamin (Ben) de Wolf worked as representative and lived at the Nolenstraat 65 c in Rotterdam He was married to a non-Jewish woman. The couple didn't have any children. During the war, Benjamin de Wolf went into hiding in his own house. However, he was betrayed. In an attempt to prevent his arrest, he tried to flee. Benjamin de Wolf was subsequently shot at and brought to hospital in Rotterdam for recovery. After his recovery he was deported to camp Vaihingen, a sub-camp of camp Natzweiler.”

Samuel(e) di Castro wurde am 28.8.1925 in Rom als Sohn von Cesare und Enrica Moscati geboren. Er wurde in Rom am 12. oder 23.2.1944 verhaftet, kam ins Gefängnis Regina Coeli und danach nach am 2.4.1944 nach Fossoli. Von dort wurde er am 16.5.1944 nach Auschwitz deportiert (an 23.5.1944, A 5383; Czech S. 782). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof gebracht (99 347) und danach nach Hailfingen (40 535). Er soll 1945 gestorben sein.⁶³

Aus dem Gefängnis Regina Coeli schrieb Samuele di Castro einen Brief an seine Schwester (Ausschnitt):

„Cara Ester, ti scrivo con le lacrime agli occhi pensando di trovarmi qua dentro senza aver commesso nessuna colpa, ...Io sto bene piano piano mi ci abituo, sapessi quanto piango quando la sera mi butto sopra a questo pagliericcio, è proprio vero che il carcere spezza il cuore agl'uomini forti non ho altro da aggiungere ti saluto e ti abbraccio. Tuo fratello Lello. Salutami tutti coloro che domandano di me.“
„Liebe Ester, ich schreibe Dir mit Tränen in den Augen, wenn ich daran denke, dass ich hier drin bin, ohne irgendeine Schuld auf mich geladen zu haben ... Mir geht es gut, ganz langsam gewöhne ich mich daran, hier zu sein. Wenn Du wüsstest, wie viel ich weine, wenn mich der Abend auf diesen Strohsack wirft. Es ist wirklich wahr, dass das Gefängnis starken Männern das Herz bricht.“ (CDEC)

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof

HPK

Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002

<http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Samuele&cognome=Di%20Castro&id=1769>: Samuele Di Castro, figlio di Cesare Di Castro e Enrica Moscati è nato in Italia a Roma il 28 agosto 1925. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah.

<http://www.ultimelettere.it/ultimelettere/ultimelettere/anagrafe.php?ricerca=708&presentazione=1>:

Di anni 19. Nato il 28 agosto 1925 a Roma ed ivi residente. Arrestato il 12 febbraio 1944 perché ebreo, viene rinchiuso nel penitenziario di Regina Coeli. Deportato al campo di concentramento di Fossoli (Carpi, MO) il 2 aprile, viene inviato ad Auschwitz il 16 maggio successivo. Giunto in Polonia il 23 dello stesso mese, viene giudicato abile al lavoro forzato. Provato dalle fatiche e dalle difficili condizioni di prigionia, si spegne nel lager il 10 ottobre 1944. Autore della presentazione: Igor Pizzirusso

USHMM (ITS Stutthof) 2020

63 Gedenkblatt (Testimony), eingereicht von der Schwester Ester Khazan.

Adam Dichter wurde am 20.7.1925 in Warschau geboren. Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 18 857; Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 303) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 544).

Q:
 Nummernbuch
 HPK
 Nichts in db.yadvashem.org
 USHMM (ITS Stutthof) 2020

Amedeo di Cori
 wurde am 13.12.1927 als Sohn von Mario und Caviglia Giulia in Rom geboren. Er hatte 5 Geschwister. Nach einer Denunziation wurde er am 15.4.1944 verhaftet, kam in das Gefängnis Regina Coeli und nach Fossoli. Von dort kam er am 26.6.1944 nach Auschwitz (A 15 751; an 30.6.1944, Czech S.

Area 2 - ESTERO - est.3.sez - 2° G.M.		18/12/2001	
Pratica n° 0000FB27/5	Guerra: 2 - 1940-1945	Tipo: 2 - Noto non I	
Cognome: DI CORI	Nome: AMEDEO		
Paternità ...:	Maternità ..:		
Nato il: 13/12/1927 a: ROMA	Distretto: -		
Provincia ...: RM - ROMA	Corpo:		
Grado/Qual. : 099 - Civile	Decor. MO: MA: MB: CdG:		
Arma.....:			
Deceduto a ..:		in data: 6/ 1/1945	
Nazione: D - REP. FED. GERMANIA			
Cim. 1° Sep.:		Anno esum.:	
Sacrario ...:			
Sep. Attuale: FB27 - HAILFINGEN - "GEMEINDEFRIEDHOF"			
Riquadro ...: FOSSA	Fila: COMUNE	Tomba: 0	
Luogo Conseg:	Provincia:		
Salma richiesta dai congiunti: N anno:			
Salma consegnata ai congiunti: N anno:	Anno esumazione:		
Note: DI CORI ANGELO (FRAT.) VIA DEI GIUBBONARI 71			
00186 ROMA	Documentazione: Si		

809) und über Stutthof (28.10.1944) schließlich nach Hailfingen (41 036), wo er am 6.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Das *Commissariato Generale Onoranze Caduti in Guerra* fragte bereits 1957 bei der Hailfingener Friedhofsverwaltung nach der "genauen Grablage" von Amedeo di Cori, nachdem ihm vom Sonderstandesamt Arolsen mitgeteilt worden war, dass di Cori in Hailfingen gestorben sei. Die Angehörigen suchten jahrzehntelang nach Amedeo di Cori. Der Bruder Angelo erhielt Ende 2001 die (falsche) Information, das Grab sei im Gemeindefriedhof Hailfingen. 2004 nannte dann das Stuttgarter Konsulat dem Angehörigen Attilio di Veroli 7 italienische Opfer, deren Daten es vom ITS erhalten hatte, darunter auch Amedeo di Cori, jetzt mit dem richtigen Ort des Grabes *cimitero di Tailfingen*. Gleichzeitig wurde auch noch Utz Jeggler eingeschaltet, der eine Kopie seines Artikels in 900 Jahre Hailfingen schickte. Amedeo di Coris Neffe Amedeo Piazza flog schließlich auf der Suche nach dem Grab seines Onkels, das immer noch in Hailfingen vermutet wurde, im März 2016 von Rom nach Stuttgart, in der Tasche eine Fahrkarte Stuttgart-Tübingen-Hailfingen. Von der IRGW wurde er an uns verwiesen und stand schließlich vor Malls Haustüre in Herrenberg-Haslach. Wir führen mit ihm zum Grab im Tailfingener Friedhof, zeigten ihm den Namen seines Onkels auf der dort angebrachten Tafel und auf dem Mahnmal. Sichtlich bewegt sagte Amedeo Bianca am Grab Kaddish für seinen Onkel.



Damit war die 60-jährige Suche beendet, deren Hintergrund uns erst klar wurde, nachdem wir eine Woche später von Amedeo Piazza Kopien der verwirrenden Dokumente bekommen hatten. Später kam er erneut mit einer Verwandten nach Tailfingen und legte am Grab ein Medaillon mit Amedeo di Coris Foto ab. 2017 besuchte er erneut den Friedhof.

Q:
 Nummernbuch
 Transportliste Auschwitz-Stutthof
 Keine HPK
 Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002
<http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Amedeo&cognome=Di%20Cori&id=2055>

Amedeo Di Cori, figlio di Mario Di Cori e Giulia Caviglia è nato in Italia a Roma il 13 dicembre 1927.
Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah.
Foto und Dokumente: Amadeo Piazza
USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Settimio di Porto wurde am 15.2.1916 als Sohn von Abramo und Italia di Capua in Rom geboren. Er war verheiratet mit Stella di Veroli. Am 1.4.1944 wurde er in Rom verhaftet, kam ins Gefängnis (wahrscheinlich Regina Coeli) und über Fossoli am 16.5.1944 nach Auschwitz (A 5371; an 23.5.1944, Czech S. 782). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 297) deportiert. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 810). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof

HPK

Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002

<http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Settimio&cognome=Di%20Porto&id=2153>

Settimio Di Porto, figlio di Abramo Di Porto e Italia Di Capua è nato in Italia a Roma il 15 febbraio 1916. Coniugato con Stella Di Veroli.

Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah.

USHMM (ITS Stutthof, Jewish Survivors in Some Italian Cities – Turin) 2020

Donato di Veroli wurde am 9.4.1924 in Rom als Sohn von Umberto di Veroli und Gentile, geborene Spizzichino geboren. Er war das dritte von acht Geschwistern. Seine Brüder hießen Mario, Alessandro und Cesare.

Aufgrund der italienischen Rassegesetze vom 17.11.1938 wurde der Vater arbeitslos bzw. verlor seine Lizenz. Donato di Veroli musste Zwangsarbeit am Tiber leisten. Er verweigerte das und kam (wohl mit seinem Vater) ins Gefängnis Regina Coeli. Danach versteckte sich die Familie.

Nach der Razzia der SS im Oktober 1943 (caccia all'ebreo) konnte Donato di Veroli beim Transport zum Sammelplatz wegrennen. Er übernahm danach Gelegenheitsarbeiten, wurde schließlich geschnappt und kam wieder ins Gefängnis Regina Coeli, und zwar in den Gebäudeteil, in dem davor die 335 italienische Geiseln untergebracht waren, die im März 1944 in den Ardeatinischen Höhlen (Fosse Ardeatine) in der Nähe von Rom erschossen wurden. Donato di Veroli blieb etwa zehn Tage und wurde schließlich in einem LKW nach Fossoli transportiert; auf der Fahrt wurden die Deportierten durch faschistische Aufseher misshandelt. In Fossoli kam der Transport am 10.4.1944 an. Zwei der Häftlinge konnten fliehen, einer hieß Umberto Spizzichino. In Fossoli gab es eine italienische Wachmannschaft und es gab Appelle.

Mitte Mai 1944 wurde er mit 250 Männern und Frauen - Kinder waren keine dabei - von Fossoli nach Auschwitz transportiert. Die Selektion nach der Ankunft am 23.5.1944 (Czech S. 782) überstand er, wurde mit Sträflingskleidung und Holzpantoffeln „eingekleidet“ und erhielt die Nummer A 5372 eintätowiert.

Mit dem Transport am 26.10.1944 kam er nach Stutthof (99 330) und von dort im November nach Hailfingen (40 790). Im Interview der Shoah-Foundation erzählt er, dass sein Onkel Samuele di Veroli dort gestorben sei (er starb in Dautmergen s.u.). Außerdem sei ein Bekannter, Donato Piazza, in Hailfingen gewesen. (Donato Piazza, geboren in Rom am 25.9.1896, kam mit ihm nach Vaihingen, wo er am 20.3.1945 gestorben ist).

Am 13.2.1945 wurde Donato di Veroli nach Vaihingen/Enz und Anfang April 1945 von dort nach Dachau transportiert. Er kam dort an am 6.4.1945 und blieb drei Wochen, bis zur Befreiung am 29.4.1945.

„Ich bin befreit worden und das Rote Kreuz hat mich ins Krankenhaus in Dachau gebracht. Dort hat man mich einige Monate behandelt. Nach meiner Befreiung sah ich die Amerikaner mit einer Kopfbedeckung und einem Netz darüber und mit einem Tiger auf der Schulter angebracht. Sie rauchten Zigarren, ich sah, wie sie Maschinengewehre abluden und jemanden erschossen. Wer weiß, was sie machten. Es hatten sich nämlich Nazis unter uns gemischt. Um

zu entkommen, hatten sie sich die Köpfe geschoren und sich wie wir angezogen. Aber ich denke, sie waren mit SS in der Achselhöhle tätowiert.

Soeben befreit, kommt ein Dunkelhäutiger mit dem Roten Kreuz und bringt mich ins Krankenhaus. Ich konnte nicht mehr atmen und hatte hier hinten Schmerzen. Man gab mir schmerzstillende Mittel und ich sah, rot unterstrichen, dass ich Pleuritis (Rippenfellentzündung) hatte. Es war rot unterstrichen, weil der Verdacht bestand, dass ich Tuberkulose hätte. In der Tat: auf der einen Seite konnte ich gut atmen, auf der anderen war etwas verschlossen. Ich hatte also Pleuritis. Ich kann die Lungen nicht viel erweitern. Es ist etwas zurückgeblieben trotz der Behandlung, die ich dort bekommen habe. Über zwei Monate war ich dort. Man hat mich intravenös und mit großen Mengen Vitaminen behandelt. Nach einigen Monaten ging es mir besser, und man schickte mich nach Hause. Allerdings rieten sie mir, keine lange Reise vorzunehmen. Ich sollte in Etappen nach Rom reisen. Auf diese Weise bin ich nach Bozen gekommen. Dort bekam ich den Schein zur Heimkehr. Dann bin ich in Rom angekommen und am Bahnhof Tiburtina ausgestiegen. .

Ich war mit Mario Spizzichino zusammen. Wir haben uns bei der Rückkehr getroffen. Wir sind ausgestiegen, und mir scheint so, dass da noch ein anderer Deportierter war, er war Katholik. Ich nahm die Straßenbahn und bin am Montesavello ausgestiegen. Ich machte mich auf den Heimweg und fragte mich selbst, lebe ich oder bin ich tot. Ich konnte nicht glauben, dass ich nach Haus komme. Das war fast unmöglich. Meine Mutter erwartete mich seit Monaten. Ich machte den Familienpfeiff, und alle guckten aus dem Fenster. „Es ist Donato, es ist Donato.“ Alle kamen mir auf der Treppe entgegen. Es war nicht einfach, mich zu erkennen. Die vielen Medikamente, intravenös mit dicken Spritzen, sehr viele Vitamine, Kalzium und Vitamine, hatten mich aufgedunsen werden lassen. Ich bin gesund geworden und habe nichts mehr gehabt. Mich wollte man zum Militär einziehen. Aber ich war ja im Konzentrationslager gewesen. Er gab mir eine provisorische unbegrenzte Entlassung, im Fall, dass ich mit dem Jahrgang 1926 eingezogen werden würde. Nach dem Rundschreiben mit der Nummer X für Heimkehrer aus Deutschland. Er sagte, ich solle nach Hause gehen.“⁶⁴

Er ging nach Italien zurück und heiratete 1947. Im USC-Interview vom 27.4.1998 ist als Wohnort Rom angegeben. Anfang 2008 erhielten wir die Auskunft, Donato di Veroli sei gestorben. In dem Film *Gli Ebrei di Fossoli* von Marcello Pezzeti und Liliana Picciotto (o.J. ca. 2006) fanden wir zwei kleine Interview-Ausschnitte mit Donato di Veroli und nahmen an, dass er noch am Leben sein könnte. Liliane Picciotto (Director of the research des Archivio Storico des CDEC, Mailand) teilte uns schließlich im Dezember 2008 mit: „I don't know if Donato di Veroli is still alive. Any way his adress is [...]“

Als Adelheid und Volker Mall dann im Frühsommer 2009 in Rom waren, fanden sie Frau di Veroli. „Sie willigte schließlich ein, dass wir uns treffen könnten und zwar im Café eines Coop-Supermarktes. Als wir dort ankamen, saß das Ehepaar di Veroli bereits vor dem Eingang. Wir wurden zum Kaffee eingeladen. Zuerst sehr reserviert, tauten die beiden auf, als wir ihnen das Gedenkbuch mit di Verolis Porträt und den Fotos zeigten und schenkten. Sie riefen die Angestellten des Supermarktes zu sich her, von denen sie *nonno* und *nonna* genannt wurden, und zeigten ihnen stolz Buch und Fotos. Donato di Veroli machte einen sehr erschöpften Eindruck. Er sagte allerdings zu uns, dass das das erste Mal sei, dass sich jemand aus Deutschland nach seinem KZ-Schicksal erkundige.“ (Adelheid Mall)

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1822

USC Shoah Foundation Interview Donato di Veroli, Code 42 618 vom 27.4.1998

Liliana Picciotto: *Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall' Italia (1943-1945)*, Mailand 2002

64 USC Video Donato di Veroli, 27.4.1998. Code 42618.

Marcello Pezzeti und Liliana Picciotto, Gli ebrei di Fossoli (Film CDEC, o.J. ca. 2006)
USHMM (Hinweis auf das USC-Video) 2020

Donato di Veroli (2) wurde am 7.2.1914 als Sohn von Michele und Celesta Zarfati in Rom geboren. In Rom wurde er am 27.3.1944 verhaftet und kam über Fossoli am 16.5.1944 (an 23.5.1944; A 5386; Czech S. 782) nach Auschwitz. Über Stutthof kam er nach Hailfingen (41 038), wo er am 12.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof (dort: Israel di Veroli)

Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002

<http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Donato&cognome=Di%20Veroli&id=2265>: Donato Di Veroli, figlio di Michele Di Veroli e Celeste Stella Zarfati è nato in Italia a Roma il 7 febbraio 1914. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz.

Non è sopravvissuto alla Shoah.

Samuele di Veroli wurde am 2.1.1915 in Velletri geboren als Sohn von Mose und Enrica Spizzichino. Er war verheiratet mit Emma di Cori, lebte in Rom, wo er am 11.5.1944 verhaftet wurde und ins Gefängnis (Regina Caeli) kam. Über Fossoli wurde er am 26.6.1944 nach Auschwitz (A 15 739; an 30.6.1944, Czech S. 809) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 529) gebracht. Im November 1944 war er im Transport nach Hailfingen (41 037) und kam Mitte Februar 1945 nach Dautmergen, wo er am 27.2.1945 starb. Samuele di Veroli ist der Onkel von Donato di Veroli.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof

HPK

Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002

Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265

<http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Samuele&cognome=Di%20Veroli&id=2307>

Samuele Di Veroli, figlio di Mosè Di Veroli e Enrica Spizzichino è nato in Italia a Velletri il 2 gennaio 1915. Coniugato con Emma Di Cori. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah.

USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Dmocher wurde am 12.7.1915 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 539), Er wurde von Dautmergen am 7.4.1945 nach Dachau gebracht. Er hat überlebt und einen Entschädigungsantrag gestellt.

Q: Nummernbuch

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1513349&language=en>: Maishe Dmocher. He was married to Yitke. Prior to WWII he lived in Jedrzejow, Poland. During the war he was in Jedrzejow, Poland. Maishe was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a Page of Testimony submitted by his son.

USHMM (Natzweiler) 2020

Samuel Dorfman wurde am 31.8.1917 in Warschau geboren. Er war verheiratet mit Elba, geb. Bitter. Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 18 858; Czech S. 832), kam am 28.10.1944 nach Stutthof (99 304) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 545). Er wurde von Hailfingen Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert und mit der Bahn am 7.4.1945 nach Dachau (156 077, Block 26) gebracht. Er hat überlebt und Wiedergutmachung beantragt.

Q:

Nummernbuch

HPK

Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265
Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach
Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S. 22)
ITS Dachau Ordner 148, S. 94
USHMM (ITS Stutthof) 2020

Salomon Drechsler wurde am 13.6.1906 in Mszana Dolna (Polen) geboren. Er war Möbelhändler und ist nach Frankreich ausgewandert (Brides les Bains?). Er wurde im 61. Konvoi am 30.10.1943 zusammen mit seinem Bruder Kalman (geb. 1891) und seiner Schwester Anna (?, geb. 1893) von Drancy nach Auschwitz deportiert (159 598; Czech S. 642). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 343) und im November 1944 nach Hailfingen (40 553), wo er am 1.1.1945 starb - fiktive Todesursache Lungenentzündung und Herzschwäche - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde. Im 61. Konvoi gab es einen Fluchtversuch. Die etwa 30 Beteiligten mussten den Transport nackt fortsetzen und kamen vermutlich sofort nach der Ankunft in Auschwitz in die Gaskammer.⁶⁵

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 48, dort Auschwitznummer
keine HPK
Totenmeldung
<http://bdi.memorialdelashoah.org> Monsieur Salomon DRESCHLER né le 13/06/1906 à MESANA. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 61 au départ de Drancy le 28/10/1943. De profession Marchand de meubles. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms.
USHMM (Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944, Natzweiler) 2020

Mendel Druckier/Drucker ist am 28.11./12.1920 in Suchowola (Polen) als Sohn von Tile Druckier, geb. Berek geboren. Am 21.1.1943 wurde er aus dem Ghetto von Grodno/Hrodna nach Auschwitz deportiert (91 145; Czech S. 388), kam 28.10.1944 von dort nach Stutthof (99 294). Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 538) und Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Von dort wurde er am 12.4.1945 nach Dachau transportiert (156 078), wo er am 17.4.1945 als „Zugang“ eingetragen ist.

Q:
Nummernbuch
Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof
HPK
Transportliste Dautmergen-Dachau (156 078)
Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22)
USHMM (ITS Stutthof) 2020

Leib Dunawecki wurde am 1.6.1922 in Daugavpils/Dünaburg (Lettland) geboren. Er wurde am 1.10.1944 von Riga nach Stutthof (96 842) und im November 1944 von dort nach Hailfingen (40 567) gebracht. Danach verliert sich seine Spur.

Q:
Nummernbuch
http://search.ancestry.com.au/cgi-bin/sse.dll?gl=REF_GUIDES&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Dunako&gss=angsg&so=2 (Nummernbuch)
USHMM (Natzweiler) 2020

Szejna/Szlama Dudkiewicz wurde am 20.8.1901 in Konieczpol (Polen) als Sohn von Aron und Dvoira Zajdner geboren. Er ist nach Frankreich ausgewandert, wohnte in Paris und kam am 14.5.1941 in das Lager Pithiviers wurde am 23.6.1942 von dort nach Auschwitz deportiert (an 27.6.1942, 41 943, Czech S. 237). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 328) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 549). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen und am 7.4.1945 nach Allach

65 Nancy Lefenfeld. The Fate of Others, Clarksville 2013, S.147.

transportiert (156 079), wo er am 30.4.1945 befreit wurde. Er ist nach Paris zurückgekehrt (5, rue GuynPatin) und hat im Juli 1956 Wiedergutmachung beantragt (Düsseldorf 632874)⁶⁶.

Q.:

Nummernbuch (Dutkiewicz, Nationalität *st. los*)

Transportliste C 2

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Keine HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S. 22)

z.T. falsche Angabe in: <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=7672&type=VICTIM>:

„Monsieur Szejna DUDKIEWICZ né le 15/07/1904 à SIEDLEC. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 02 au départ de Compiègne le 05/06/1942. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms. Autre nom connu "DUTKIEWICZ". Habitaît au 32, rue Michel le Compte dans le 5ème arrondissement à PARIS. (France).“

Moses/Moniek Dymant wurde am 25.8.1924 in Łódź (Polen) geboren (Mutter Jochweta geb. Izkowicz). Am 31.3.1943 wurde er aus dem Ghetto in Sierdaz nach Auschwitz deportiert (111 706; Czech S. 455). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 331) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 550). Im Transport von Dautmergen nach Bergen-Belsen, wo er am 13.11.1947 in das DP Lager kam.

Q:

Nummernbuch

HPK

Nichts in <http://db.yadvashem.org>

USHMM (Names from files of the American Joint Distribution Committee) 2020

André Ehret alias Ernest Moszer

Serge Jacubert vom Projekt Convoi 77 (www.convoi77.org) wies uns im Oktober 2017 auf diese Website hin:

<http://judaisme.sdv.fr/histoire/shh/htrhin/MoszeE.html>, die für uns noch nicht bekannte Informationen zu André Ehret enthält.

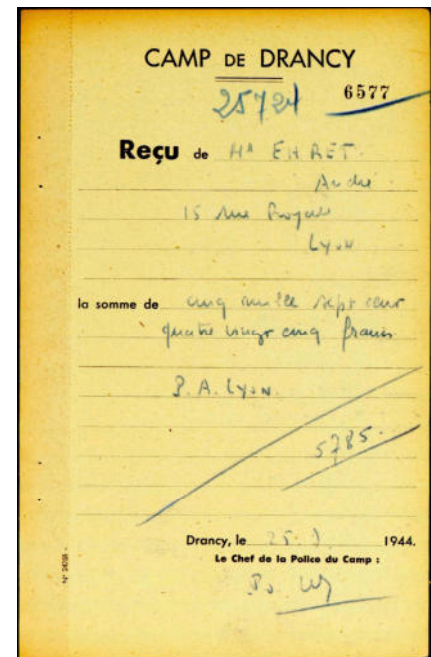
Ernest Moszer wurde am 21.10.1919 in Mühlhausen (Elsass) geboren. Sein Tarnname war André Ehret. Ab 1942 war er in der Résistance. In der *l'équipe de la Sixième*, einer geheimen Organisation innerhalb der jüdischen Pfadfinder *Les Éclaireurs israélites de France* (EIF) beteiligte er sich an Aktionen in Toulouse und Lyon u. a. beim Fälschen von Ausweisen.

Am 5.4.1944 wurde er von der französischen Miliz verhaftet, später freigelassen und erneut verhaftet, jetzt in Lyon von der Gestapo, die ihn in das Gefängnis Montluc brachte. Dort blieb er fast einen Monat, wobei er 3 Massenerschießungen mit- und überlebte. Am 23. Juli 1944 wurde er nach Drancy gebracht. Am 31.7.1944 wurde er im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3741; an 3. 8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof. Er schreibt in einem Brief im Mai 1945:

Im "Waldlager Stutthof" starb man buchstäblich vor Hunger. Mittags gab es einen dreiviertel Liter Suppe, am Abend 200 Gramm Brot und ein Stück Margarine. Trotz der fürchterlichen Kälte durfte man nicht in den Baracken bleiben, und die Gefangenen bildeten lebende „Bündel“ um sich gegenseitig zu wärmen.

Von Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 563).

Das war der „Gipfel“ dessen, was man sich an Brutalität und Bestialität vorstellen konnte.



⁶⁶ Mitteilung Bezirksregierung Düsseldorf, Dez. 15 am 23.1.2017. In der Akte wird „1 Kind“, „9 Jahre“ erwähnt.

Stellen Sie sich den 19. November abends vor. Wir – ein Kommando von 600 – mussten in einen Hangar, der absolut leer und offen für den Wind war. Es goss in Strömen, wir hatten keine Kleidung.

40560	" Eisenmesser	Moses	15.8.14.
61	Ung. Erber	Istvan	21.6.11.
62	" Eisdörfer	Lazar	22.10.16. 22.1.45
63	Franz Ehret	André	21.10.22.
64	Holl. Emanuel	Samuel	10.3.07. 7.12.44
65	Pole Elbaum	Itzig	2.5.20
66	Ung. Eibenschütz	Ferencz	11.7.19 19.11.45
67	Letzt. Dunawecki	Leib	1.6.22.
68	" Failson	Abram	31.8.18. 21.1.45
69	Ung. Ferber	Jenö	18.1.07. 8.12.44
40570	Pole Fischel	David	2.5.06
71	" Friedmann	Chaim	10.10.21
72	" Fischhof	Bolek	15.8.19.
73	" Fuks	Leib	2.7.24.
74	" Frenkel	Moshe	2.10.16
75	Ung. Friedmann	Moses	15.2.23.
76	Franz Foder	Serge	6.2.25. 12.1.45

Die Appelle dauerten mehr als eine Stunde im Schlamm mit durchlöchernten Schuhen oder barfuß. Keine Bettdecken, keine Betten, und das alles mit dem Winter vor der Tür. Und jeden Tag ohne rechte Kleidung zur Arbeit beim Bau einer Straße.

Dieses Kommando existierte bis 22. Februar. ... Dort gab es 220 Tote von den 600, die wir am Anfang waren. Aber unter den 390 Bleibenden waren etwa 100, die danach gestorben sind im letzten Lager, das uns erwartete und in dem ich befreit werden sollte, krank aber am Leben, das von Vaihingen an der Enz, 25 km von Stuttgart.“

Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz

gebracht.

Über Vaihingen/Enz schreibt er:

„Dieses Lager, das sich Erholungslager nannte, war in Wirklichkeit ein Lager des langsamen Todes. Keine ärztliche Versorgung, schlechte Ernährung: Rübensuppe, von der man Durchfall bekam. Daran starben die meisten der Kranken. Wir waren 1500; 30 starben täglich, die durcheinander in tiefe Gräben geworfen wurden; in den Gängen der Baracken lief man durch Leichen, wenn man nachts zur Toilette ging. ... Endlich kam der Tag der Befreiung, Sonntag, der 8. April. Heute vor einem Monat. ... Ich war völlig erschöpft, krank. Es braucht Zeit, bis ich wieder der sein werde, der ich war. Ich hoffe, dass ich auf einem guten Weg bin und ich das, was an Kraft noch vorhanden ist, verwenden werde, wieder in das normale (Leben) zurückzufinden.“

In einem anderen Brief schreibt Ernest Moszer: „Je suis vivant! Et libre! Cela paraît tellement extraordinaire, et pourtant, c'est vrai. Je suis vivant!“

Kurz darauf starb Ernest Moszer – ohne seine Familie wiedergesehen zu haben.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz–Stutthof Nr. 384, dort Auschwitz-Nummer

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1826

Mémorial de la Shoah: André EHRET né(e) le 22/09/1919 à MULHOUSE, déporté(e) par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944.

Extrait de "Souviens-toi d'Amalek – Témoignage sur la lutte des Juifs en France (1938 – 1944)" de Frédéric Chimon Hammel, "Chameau". In: Mémorial des Juifs du Haut-Rhin.

Durchsuchungscarnet Drancy Q: Mémorial de la Shoah

USHMM (Persons deported from France who died somewhere in Europe:

Moszer (Ernest), né le 21 octobre 1920 à Strasbourg (Bas-Rhin), décédé le 4 juin 1945 à Vaihingen (Allemagne); Names from French deportation lists: Ehret: Date of Birth: 22 Sep 1919, Place of Birth: MULHOUSE., Convoy Number: 77, Date of Convoy: 31 Jul 1944, Convoy Destination: AUSCHWITZ) 2020

Ferencz Eibenschütz wurde am 11.7.1919 in Ungarn geboren. Wann er nach Auschwitz kam ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 566), wo er am 13.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295796&language=en>: Ferencz Eibenschuetz was born in 1919.

During the war he was in Hailfingen, Camp. Ferencz was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.

USHMM (Natzweiler) 2020

Lazar Eisdörfer wurde am 22.10.1916 in Ungarn geboren. Am 30.5.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 9903; Czech S. 788). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 562), wo er am 26.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 163, dort Auschwitznummer

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295795&language=de>: Lazar Eisdörfer wurde im Jahr 1916 geboren. Während des Krieges war er in Hailfingen, Camp. Lazar wurde im Jahr 1945 der Schoah ermordet. Quelle dieser Informationen: Verfolgtenliste, List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.

USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Eisenmesser wurde am 15.8.1914/19.8.1915 in Kozenice (Polen) geboren. Er wurde am 30.7.1944 aus dem Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 18 883; Czech S.832). Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof gebracht (99 355) und im November 1944 nach Hailfingen (40 560). Von dort war er im Transport am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz. Am 2.4.1945 kam er von Vaihingen/Enz nach Dachau.

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1824

Transportliste Vaihingen/Enz-Dachau

Nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler, Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020

Itzig Elbaum wurde am 2.5.1920 in Polen geboren. Er kam von Auschwitz am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 565). Am 13.2.1945 wurde er ins Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 1.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1827

www.genealog.com (Déportés des camps d'Auschwitz, de Dachau et de Natzweiler-Struthof)

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Schmul Elbaum wurde am 21.11.1914 in Skala (Polen) geboren. Am 21.2.1944 wurde er aus dem KZ Plaszow nach Auschwitz deportiert (174 029; Czech S. 726). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 351) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 558).

Mitte Februar 1945 wurde er von Hailfingen nach Dautmergen gebracht, wo er am 5.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

HPK

Nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Samuel Emanuel wurde am 10.3.1907 in Amsterdam geboren. Er war Handelsvertreter. Am 3.9.1944 kam er von Westerbork nach Auschwitz (Ankunft 5.9.1944), wo er die Nummer B 9167 erhielt (Czech S. 868). Von Auschwitz wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof transportiert (99 371) und im November 1944 nach Hailfingen (40 564), wo er am 7.12.1944 starb. Er wurde am 13.12.1944 im Krematorium auf dem Ebershaldenfriedhof in Esslingen am Neckar eingäschert. Seit Sommer 2013 erinnert dort ein Mahnmal an die Opfer aus den Lagern Hailfingen und Echterdingen.

Sein Sohn Joseph Louis Emanuel, geboren in Amsterdam am 26.5.1932, starb am 6.9.1944 in Auschwitz im Alter von 12 Jahren. Seine Frau Jetti (?) hat den Krieg überlebt.

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 457

Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/person/531378?lang=en>. Die falsche Information „(died) Natzweiler, 7 December 1944“ ist dort durch Joop Koekkoek korrigiert worden.

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Transportliste Auschwitz-Stutthof) 2020

Natan Eliazer Englander wurde am 18/11.3.1916 in Amsterdam als Sohn von Eliazer Englander (geboren am 18.4.1886 in Amsterdam) und Veronika Englander-Braadbaart (geboren am 11.3.1885 in Dordrecht) geboren. Er war verheiratet mit Elisabeth Polak (geboren am 20.10.1913 in Amsterdam; gestorben am 19.11.1943 in Auschwitz). Er kam am 29.9.1943 nach Westerbork und wurde von dort - wohl mit seiner Frau - am 16.11.1943 nach Auschwitz deportiert (Ankunft 17.11.1943, Czech S. 656). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort am 19.11.1944 nach Hailfingen (40 557). Von Hailfingen wurde Natan Eliazer Englander am 13.2.1945 in das Kranken- und Sterbelager Vaihingen/Enz (Wiesengrund) transportiert, wo er am 7.3.1945 starb. Seine Eltern starben am 16.7.1943 in Sobibor.

Q:

Nummernbuch (*Engländer*)

Keine HPK

Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Nachricht Guido Abuys Kamp Westerbork vom 27.8.2012

Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/person/488944?lang=en>. Dort falsch: „(died) Natzweiler, 7 March 1945.“

Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1823

In: <http://www.genealogieonline.nl/de/stamboom-van-der-meusen-en-de-levita/I14083.php> falsche Angabe: „verestorben 1945 in Sobibor“

<https://www.joodsmonument.nl/en/page/166958/nathan-eliazer-englander>

(2020)

USHMM (Natzweiler) 2020

Stefan/Istvan Erber (später: Steven) wurde am 21.6.1911 in Szatmár (Ungarn) geboren. Er wohnte danach in Szeped. Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 986; Czech S. 815). Am 28.10.1944 kam er mit dem Transport aus Auschwitz in Stutthof an (99 357) und wurde von dort am 17.11.1944 nach Hailfingen deportiert (40 561). Von Hailfingen kam er am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit wurde. Er kam danach nach Neuenbürg („village sanitaire“)⁶⁷ und wanderte in die USA aus, wohnte 1966 in Seattle, wo er 1970 eine Aussage machte.

Laut SSDI starb er dort im Mai 1979.

„Wir waren in einer großen Flugzeughalle untergebracht, und zwar die gesunden Häftlinge im Hintergrund des Raumes auf einer Galerie, die Kranken, zu denen auch ich gehörte, auf der linken Seite der Halle in zwei Bettreihen, die Köpfe gegeneinander, ohne Kleidung, zwei Menschen in einem Bett und unter einer Wolldecke. Des Morgens kam der wachhabende Soldat mit seinen Helfersleuten. Diese gingen durch die Betten und fragten jeden einzelnen, ob er noch lebt. Kam keine Antwort, wurde der Körper herausgezogen und auf einen Haufen am Eingang der Halle geworfen. Dort lagen die Leichen tagelang, in Anbetracht der Kälte waren sie gefroren. Einmal zählte ich auf dem

⁶⁷ „Soweit die (in Vaihingen/Enz) verbliebenen Häftlinge transportfähig waren, wurden sie am 13. April (1945) nach Neuenbürg bei Bruchsal gebracht. Die Bevölkerung des Ortes hatte die französische Besatzungsmacht innerhalb weniger Stunden aus ihren Häusern vertrieben; die Menschen mussten versuchen, bei Verwandten in der näheren Umgebung Unterschlupf zu finden. Die 408 Befreiten blieben an dem zur Quarantänestation umfunktionierten Ort, den sie nicht verlassen durften, auf sich selbst angewiesen.“ Manfred Scheck: Zwangsarbeit und Massensterben, Berlin 2014, S. 188.

Leichenhaufen 48 Tote. Später wurden Holzkisten gebracht, in die je vier Leichen gelegt und auf Schubkarren abtransportiert wurden. Wo sie begraben wurden, ist mir nicht bekannt. [...] Dieselbe Zahl von Häftlingen, die morgens zur Arbeit ausmarschierte, musste abends ins Lager zurückkehren. Verstarben einige während des Tages, mussten die Leichen ins Lager zurückgeführt werden, damit die Zahl des Morgens mit der Zahl des Abends übereinstimmte.“⁶⁸
Als Zeugen nannte er Menache Taubenblatt.

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr.331: A-16 986

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1825

Stefan Erber, ES 22701 (Stuttgart), BAL B162/4348

Landesamt für Wiedergutmachung, Stuttgart Az: ES/A 1525 (0).

StAL: EL 317 III Bü 700, Zeugenvernehmung Steven Erber, Seattle, 28.4.1970, o. Pag.

<http://www.ancientfaces.com/person/steven-erber/82109425/SSDI>

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Transportliste A>Stutthof, Szeged, Hungary Deportation List) 2020

Leiser Erlich/Ehrlich wurde am 18.10.1923 in Osieciny (Polen) geboren (Vater Israel). Am 31.3.1943 wurde er aus dem Ghetto in Sieradz nach Auschwitz deportiert (111 708; Czech S. 455). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 315) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 555). Er war im Transport von Dautmergen nach Bergen-Belsen und hat überlebt.

Q:

Nummernbuch

HPK

USHMM (Natzweiler; Polish Jews in KL Auschwitz: name lists: LEISER ERLICH, Place Transferred: Sieradz Ghetto, Date of Arrival: 31 Mar 1943, Camp: Auschwitz, Prisoner Number: 111708) 2020

Feliks Ernichson wurde am 17.8.1916 in Starachowice (Polen) geboren. Am 30.7.1944 kam er aus dem Distrikt Radom nach Auschwitz (A 18 872, Czech S.832). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 316) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 556).

Q:

Nummernbuch

HPK (neu 2020 digital ITS)

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (ITS) 2020

Schmul Eryda wurde am 10.11.1905/04 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 559).

Q:

Nummernbuch

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Vilmos/Wilhelm Fahn wurde am 10.4.1914 in Ungarn geboren. Er lebte in Győr. Wann er nach Auschwitz kam ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 594), wo er am 17.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

68 Zeugenaussage in Seattle am 29.4.1970, StAL EL 317 III, Bü 700, Bl. 196. Dort nennt er Menache Taubenblatt als Zeuge.

Q:

Nummernbuch

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7644186&language=en>:

Vilmos Fahn was born in 1914. During the war he was in Hailfingen, Camp. Vilmos was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.

USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Failson wurde wohl am 31.8.1918 in Lettland geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 568), wo er am 11.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

Er wurde im Gedenkbuch leider „vergessen“. Sein Name steht nicht auf der Tafel auf dem Friedhof in Tailfingen.

USHMM (Natzweiler)

Ichok Fajgenbaum wurde am 2.9.1924 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 581).

Q:

Nummernbuch

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Benjamin Fajnbuch wurde am 10./15.3.1902 in Stalowa (Polen) als Sohn von Abran und Fajga geb. Zylberstein geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im Februar 1944 nach Hailfingen (40 602). Im Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Dautmergen und von dort am 12.3.1945 nach Dachau-Allach (156 084). Vermutlich kam er von dort auf den Evakuierungsmarsch und wurde er von den Amerikanern befreit. Er kam in das DP-Lager Föhrenwald bei Wolfratshausen (vgl. Pelcman).

Q: Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22)

nicht im SSDI

USHMM (2020): *10 Mar 1903, Father's Name: Abram, Mother's Name: Fajga ZYLBERSZTEIN, Prewar Address: Stalowa 70, Postwar Residence: Fohrenwald. Document Title: Warsaw: "Listing of the Surviving Warsaw Jews in the US Zone in Germany," 1948

Abraham Fajngold ist am 12.11.1903 als Sohn von Moise Szyja Faingold und Zitrin (beide geboren 1866) in Łódź geboren. Er ist nach Belgien ausgewandert, wurde am 29.7.1938 eingebürgert. Er war „Händler“; seine Adresse war: Brüssel, Rue Locquenghien 6. Er war verheiratet mit Sophie Elisabeth Jeanne Van Cutsem (gestorben 1992). Das Paar hat einen Sohn Jacques, geboren am 16.11.1939. Am 16.12.1940 hat sich Abraham Fajngold im belgischen Judenregister registrieren lassen. Er war im Mai 1942 im Gefängnis Charleroi und wurde am 13.5.1943 verhaftet, weil er Untergrundzeitungen verteilt hatte („La Libre Belgique“) und kam 2 Tage später nach Mechelen und blieb dort bis 11.1.1944 in „Schutzhaft“. Vom 15.3. bis 24.3. 1944 war er im Gefängnis von Saint Gilles (Brüssel, Nr. 3583). Nach seiner Aussage am 5.7.1948 kam er am 25.4.1944 in das Gefängnis in Aachen und danach in die Gefängnisse Köln, Leipzig und Hannover. In



Auschwitz kam er am 21. April 1944 an (181 945; Czech S. 758). Czech nennt keinen Ausgangsort: „21. April Die Nummern 181 913 bis 181 949 erhalten 37 mit einem Sammeltransport eingelieferte Häftlinge.“

Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 389) und von dort nach Hailfingen (40 579). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er schließlich am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit wurde und am 10.4.1945 in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer gebracht wurde⁶⁹. Er kehrte nach Belgien zurück, wurde dort repatriert (Brüssel 26.4.1945) und ist 1982 gestorben. Der Sohn Jacques lebte 2013 in Waterloo.

Q:

Nummernbuch

HPK I-III 29 418

Judenregister 64/133 (State Archives, Brussels)

Transportliste Mechelen-Auschwitz

Transportliste Auschwitz-Stutthof, Nr.70

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1828

Jüdisches Museum von Belgien (Foto)

SVG-SD 107368-fajngold-abram)

Recherche Zvi Golany, Brüssel

<http://www.myheritage.de/research?action=query&formId=1&formMode=0&qname=Name+fnmo.2+fnmsvos.1+fnmsmi.1+n.Fajngold+lnmo.3+lnmsdm.1+lnmsmf3.1+lnmsrs.1>

Personal file « SDR » issued by the Archives and Documentation Service in the name of *FAJNGOLD Abram*, born on 12/11/1903 (Réf. SVG-d 032266).

Status file of political prisoner (PP) issued by the Statuses Service in the name of *FAJNGOLD Abram*, born on 12/11/1903 (Réf. SVG-PP1 5226/9976).

Dank an: Alexandra MATAGNE, Attaché SPF Sécurité Sociale

Berek/Bernhard Fajtek/Feitek wurde am 15.2.1910 in Częstochowa/Tschenstochau (Polen) geboren. Er war gelernter Schneider und Hutmacher und lebte in Sosnowiec. Die Deutschen richteten kurz nach Kriegsbeginn dort ein Ghetto ein⁷⁰. Ab Januar war er nach seiner Aussage im Arbeitslager Sosnowiec, ab Juli 1942 im Arbeitslager Będzin, ab November 1942 im Ghetto Schrodela? und im Lager Pogonia. Am 3.8.1943 kam er im Transport aus dem Ghetto in Sosnowiec nach Auschwitz (134 838; Czech S. 564). Er arbeitete in einem Steinbruch in Golezów, wurde krank, war im Oktober 1944 schon auf dem Weg in die Gaskammer; ein Dr. Eppstein rettete ihm das Leben. Er kam mit dem Transport am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 597). Am 14.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit wurde. Am 13.4.1945 kam er nach Neuenbürg („village sanitaire“). Danach war er in den DP-Lagern Bensheim und Langenzell und Stuttgart⁷¹. Später wanderte er in die USA aus. Er kämpfte bis zu seinem Tod mit mindestens drei Klagen für eine Entschädigung und starb schwerkrank am 3.4.1969 in Los Angeles. Seine Frau Esther Feitek wurde am 3.8.1943 in Auschwitz ermordet.

Q:

Nummernbuch

69 „Bereits in der Nacht vom 9. auf den 10. April (1945) wurden 73 Häftlinge, die den westlichen Siegermächten angehörten, nach Speyer in das beschlagnahmte Diakonissen-Krankenhaus evakuiert.“ (Manfred Scheck: Zwangsarbeit und Massensterben, Berlin 2014, S. 179)

70 Thousands of Jews were deported from Sosnowiec ghetto to Auschwitz in June 1943. The Ghetto was liquidated two months later, in August, and almost all remaining Jews were also deported to Auschwitz. A few hundred Jews remained in the Śródula ghetto, which was liquidated in January 1944. Wikipedia

71 „Von Neuenbürg aus wurden 251 Überlebende nach Bensheim-Auerbach in ein DP-Lager gebracht, wo sie registriert wurden. Hier kam es zwischen den polnischen Juden, die etwa drei Viertel der Insassen ausmachten, und den nichtjüdischen Polen zu heftigen Auseinandersetzungen es setzte sich fort, was bereits im KZ (Vaihingen) zu beobachten gewesen war. Auf Vermittlung der US-Amerikaner, insbesondere des Militärrabbiners Abraham Haselkorn, kamen die polnischen Juden zunächst in das Schloss Langenzell bei Wiesenbach im Kreis Heilbronn ... Von Langenzell aus wurden die Männer Anfang August nach Stuttgart gebracht, wo sie auf zwei DP-Camps verteilt wurden, die in der Reinsburgstraße und in der Bismarckstraße eingerichtet wurden.“ (Manfred Scheck: Zwangsarbeit und Massensterben, Berlin 2014, S. 190)

Keine HPK

Nicht in den Transportlisten Auschwitz-Stutthof und Dautmergen-Dachau/Allach

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1832

Zeugenaussage; Entschädigungsakte ES 27185, dort Auschwitznummer 134 838

Wein/Mall/Roth: Spuren, S. 133

Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz

Holocaust: Survivor names printed in *Sharit Ha-Platah*, 1946 Ancestry.com

SSDI 356-28-1901

„Aufstellung der ex-Häftlinge des KZ Natzweiler Vaihingen-Enz z/Z in Bensheim-Auerbach“ (Nr.236)

Arno Huth: Das doppelte Ende des „KL Natzweiler“, Stuttgart lpb 2013

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Zydzi Polscy W Kl Auschwitz : Wykazy Imienne; Aufbau Database: Postwar

Residence: Schloss Langezell bei Nec, Germany) 2020

Zacharias Feldpicer wurde am 20.6.1922 in Wierzbnik in Polen geboren, das ab 1939 Teil der Stadt Starachowice war. Er hatte vier Brüder, unter ihnen Jakob (später Jack Spicer). In Starachowice wurde im April 1941 ein Ghetto errichtet, das bis zum Oktober 1942 bestand. Vermutlich war Zacharias Feldpicer bis 1944 mit seinem Bruder in verschiedenen Lagern. Die ganze Familie kam schließlich am 30.7.1944 nach Auschwitz-Birkenau, wo Zacharias Feldpicer vom Vater und den Brüdern getrennt wurde und seine Mutter im Frauenlager zum letzten Mal sah.

Von Auschwitz kam er im Oktober 1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 596), wo er laut Aussage seines Bruders gestorben ist.

Q:

Nummernbuch (kein Eintrag des Todesdatums)

Keine HPK

Interview Jack Spicer, USC-Shoah Foundation Code 31380, 11.5.1997

Nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Fenigstein wurde am 1.1.1922 in Drobin (Polen) geboren. Von 1939 bis 1942 lebte er im dortigen Ghetto. Er kam am 22.11.1942 von dort nach Auschwitz (77307, Czech S. 342). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 582). Befreit wurde er von der französischen Armee in Dautmergen. Danach kam er in das DP-Lager Frankfurt-Zeilsheim, heiratete dort und emigrierte 1949 in die USA. Er starb am 16.7.2013.

„Graveside service for Abraham Fenigstein took place at 11:30 AM Thursday-July 18, 2013 at the United Hebrew Cemetery located in Staten Island, NY.“

Q:

Nummernbuch

EA 518-3865/02. Brief Hess.Hauptstaatsarchiv 4.12.2016

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

USHMM (Natzweiler) 2020

Jenő Ferber wurde am 18.1.1907 in Nagykaroly/Carei (Rumänien/Ungarn) geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 137; Czech S. 812).

Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 415) und im November 1944 nach Hailfingen (40 569), wo er am 8.12.1944 starb und im Krematorium im Esslinger Ebershaldenfriedhof eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320522&language=en>: Jenő Ferber was born in Nagykaroly, Romania in 1907. Prior to WWII he lived in Nagykaroly, Romania. During the war he was in Stutthof, Camp. Jenő was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek - Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished.

72 Vgl. Jack Spicer.

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295959&language=en>: Jenő Ferber was born in 1907. During the war he was in Hailfingen, Camp. Jenő was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.
USHMM (Natzweiler, ITS Stuthoff) 2020

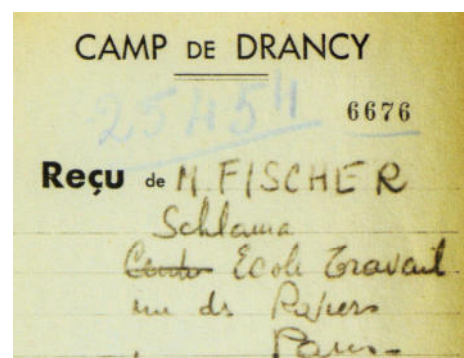
Mietek/Mieczysław Finkelstein wurde am 13.10.1918 in Łódź (Polen) geboren. 1940 war er im Lager Pinnow (KZ Lieberose), 1941 in Finkenheerd (KZ Brieskow), 1941 bis 1943 im KZ Küstrin-Neustadt, das bis 1943 bestand. Vermutlich kam er von dort nach Auschwitz. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 432) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 600). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert und dort am 7.4.1945 befreit. Am 13. April 1945 kam er nach Neuenbürg („village sanitaire“). Danach war er bei der Jüdischen Gemeinde Heidelberg und zog am 20.9.1946 nach Bruchsal. Er heiratete Genia geb. Neumann (*4.3.1930). Das Paar hat einen Sohn Symche-Abraham, geb. 9.11.1948. Sie wollten Anfang 1951 in die USA ausreisen (IRO Resettlement Check). Er hat einen Antrag auf Wiedergutmachung gestellt (LA Baden-Württemberg, GeneralLA Karlsruhe 480 Nr. 24760). Am 27.11.2007 starb er nach langer Krankheit in Polen.

Q:
Nummernbuch
HPK (dort keine Auschwitznummer)
Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz
Nichts in <http://db.yadvashem.org>
USHMM (Natzweiler, ITS Stuthoff, ITS F 2324) 2020
<https://www.nekrologi.net/nekrologi/mieczyslaw-finkelstein/25065369>
(2020)

Arnold Fischer wurde am 11.1.1897 in Czernowitz (Ukraine) geboren. Wann er nach Auschwitz deportiert wurde ist nicht bekannt.
Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 408) und im November 1944 nach Hailfingen (40 589), wo er am 30.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Kreislaufschwäche* - und im Krematorium im Reutlinger Friedhof *Unter den Linden* eingäschert wurde. Ein Arnold Fischer wurde am 3.7.1944 nach Auschwitz deportiert (A 16 142, Czech S.812).

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Todesmeldung
Nicht in <http://db.yadvashem.org>
USHMM (Natzweiler) 2020

Willy/Schlama Fischer wurde am 27.1.1928 in Nancy (Frankreich) geboren. Er wurde in der Schule in Paris festgenommen und am 31.7.1944 zusammen mit seiner Schwester Ida (geb. 1931) im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3751; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 580). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 7.4.1945 befreit wurde. Am 10.4.1945 wurde er von dort in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer gebracht. Danach ist er wohl nach Palästina und dann nach Frankreich (Paris) zurückgegangen.



Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 385, dort Auschwitz-Nummer
Keine HPK
Häftlingspersonalkarte Drancy, Mémorial de la Shoah
ITS

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1829

<http://www.holocaust-history.org/klarsfeld/French%20Children/html&graphics/T1583.shtml>:

Ida and Schlama (Willy) FISCHER were born in Nancy (Meurthe-et-Moselle). Ida was 12 years old, and Willy 16. He was arrested at his school in rue des Rosiers (4th arr.) in Paris. Ida was arrested in the UGIF children's center in Saint-Mandé, just outside of Paris. They were deported on convoy 77 of July 31, 1944. Willy survived.

Bolek Fischhof wurde am 15.8.1919 in Łódź (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 377) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 572).

Q:

Nummernbuch, ISD

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

David Fiszel/Fischel wurde am 2.5.1907 (1906) in Kattowitz (Polen) als Sohn von Josa Fiszel und Frimittag, geb. Freifeld, als deutscher Staatsbürger geboren. Er kam im August 1943 nach Auschwitz, wo seine Frau und zwei Kinder ermordet wurden.

1944 hat er dort Leo Kac kennengelernt, der dort Stubenältester gewesen sei.

„Ich bin im August 1943 nach Auschwitz gekommen. Im Oktober 1944 wurde ich in einem Viehwagen nach Stutthof bei Danzig geschickt. Ich blieb dort drei Wochen. Beim Näherrücken der russischen Front kamen wir dann im Spätjahr 1944 mit insgesamt 600 KZ-Häftlingen von Stutthof in das neu errichtete Lager Hailfingen. Die hygienischen und sanitären Verhältnisse im Lager Hailfingen waren außerordentlich schlecht. ... Die Häftlinge mussten zu zweit und zu dritt im selben Bett schlafen, sodass zahlreiche Krankheiten und Todesfälle auch durch das Überhandnehmen von Ungeziefer vorkamen. Im Besonderen fehlte es an warmen Wolldecken im Winter. Das Essen war äußerst mangelhaft, vor allem war auch der ungünstige Umstand, dass zahlreiche Häftlinge sich gegenseitig bestohlen haben und v.a. waren es gesunde und kräftige Häftlinge. ... Als Kleidung haben wir in Hailfingen nichts bekommen, wir haben noch die Kleidung von Auschwitz gehabt, und wenn ein Häftling gestorben ist, konnte man die Kleidung umtauschen. Am Morgen früh gegen 5 Uhr ist der Witzig mit seinem Hund in die Baracke gekommen und hat die Häftlinge beim Appell geschlagen. ... Ich war nicht beschäftigt auf dem Flugplatz, sondern als Schneider.“⁷³

In Hailfingen bekam er die Natzweiler Nummer 40 570.

„Ich kann mich an einen jungen OT-Mann erinnern. Er war blond und stammte aus der Ukraine. ... Ich weiß, dass er einmal einen Häftling erschossen hat, weil sich dieser neben der Küche eine Rübe eingesteckt hatte. Zwei Mithäftlinge trugen den tödlich verletzten Häftling in den Hangar und sagten, dass der vorgenannte OT-Mann auf den Häftling geschossen habe. Der Häftling starb nach einigen Stunden. ... Die ärztliche Versorgung wurde nur sehr mangelhaft von zwei jüdischen Häftlingen vorgenommen. Es wurden nur leichte Sachen behandelt, wie beispielsweise kleinere Verletzungen bei Arbeiten auf der Baustelle oder bei amerikanischen Fliegerangriffen auf den Flugzeughangar. Außer dem bereits erwähnten Fall der Erschießung eines Häftlings sind mir keine weiteren direkten Häftlingstötungen bekannt. Jeden Tag starben jedoch einige Häftlinge an Hunger, Kälte, Erschöpfung, Misshandlungen und Einwirkung von Läusen. Diese Toten wurden immer in Kisten in ein Krematorium nach Reutlingen gebracht und verbrannt. Gegen Ende der Lagerzeit wurden die Toten einfach auf einem Acker dicht unter der Erdoberfläche verscharrt. ... Etwa im Januar 1945 wurden die noch rüstigen Häftlinge nach Dautmergen bei Schömberg und Balingen evakuiert. Bei diesen Häftlingen war auch ich.“⁷⁴

73 AOFA (Colmar), AJ 4054p. 231 A d 527: Aussage von David Fiszel, o.D. [1949]; 42 Jahre, Schneider, München, Frundsbergstraße 34/I.

74 BAL: 162/4348, Vernehmungsniederschrift David Fiszel, München, 14.5.1968, Bl. 157.

Von Hailfingen wurde David Fiszel Mitte Februar 1945 nach Dautmergen gebracht, von wo er im April 1945 auf den Todesmarsch kam. Befreit wurde er in Ostrach bei Saulgau. Seit 21.8.1964 wohnte er mit Ehefrau und Kindern in München (Fodermayrstraße 39).

Die von Mordechai Ciechanower gefundene Guta Fischel in Stanford (Kalifornien) ist nicht die Ehefrau.

Es gibt außerdem einen David Fiszel, der in Bedzin geboren wurde. Über ihn wurde der Film „A Stolen Youth“ gedreht.

Das Interview USC Code 12911 stammt von einem „anderen“ David Fischel (*1924).

Nancy Lefenfeld am 1.4.2010:

“I just spoke with Sam Fischel, who is the son of David and Guta Fischel. I explained to him a little bit about the work that you had done and the opening of the memorial exhibition scheduled for June 6. I mentioned that you had been looking for Guta Fischel in order to invite her to attend the opening. Sam said that his father probably would have attended but that he does not think that his mother will be interested in attending. She does not like to travel such distances. He also mentioned that his father did a videotaped testimony some years ago, which is deposited at the Yale University Library.”

Q:

Nummernbuch

David Fiszel, Zeugenaussage am 14.5.1968 in München, BALB, B162/4348, Bl.156-157 sowie am 9. 9. 1969 in München BALB, B162/4349, Bl. 328-329

Mitteilung Isrealitische Kultusgemeinde München Januar 2017.

AOFA, AJ 4054p. 231 A d 527: Aussage von David Fiszel, o.D.[1949]: 42 Jahre, Schneider, München, Frundsbergstraße 34/I, geb.: 2.5.1907 in Kattowitz; Sohn von Josa Fiszel und Frimittag, geb. Freifeld. Nat.: Deutsch, Frau und zwei Kinder sind in Auschwitz ermordet worden.

USHMM (Natzweiler) 2020

Jankel Flamenbaum wurde am 9.4.1921 in Kozenice (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 598). Er kam im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort nach Bergen-Belsen, wo er gestorben ist.

Q:

Nummernbuch

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

[http://www.genealogie.com/v2/genealogie-service-](http://www.genealogie.com/v2/genealogie-service-bh/recherche.asp?nom=FLAMENBAUM&table=J6O7Xf8av7S874j6AKt8S2H63q2x9UqAi3LUvaVnOdbS636U6kCoo3hra)

[bh/recherche.asp?nom=FLAMENBAUM&table=J6O7Xf8av7S874j6AKt8S2H63q2x9UqAi3LUvaVnOdbS636U6kCoo3hra](http://www.genealogie.com/v2/genealogie-service-bh/recherche.asp?nom=FLAMENBAUM&table=J6O7Xf8av7S874j6AKt8S2H63q2x9UqAi3LUvaVnOdbS636U6kCoo3hra)
: Holocaustopfer

USHMM (Natzweiler) 2020

Jacob Fliegelmann/Fligelman wurde am 7.10.1924 in Skierniewice (heute in der polnischen Woiwodschaft Łódź) geboren. Dort wuchs er auf. Er hatte 3 Brüder und 2 Schwestern. Der Vater arbeitete als Schneider für die polnische Armee; die Brüder, die älter und schon verheiratet waren, arbeiteten z.T. ebenfalls als Armeeschneider. Nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen im September 1939 ging er zu Fuß nach Warschau, er erlebte die Bombardierung der Stadt, überlebte in einem Keller und kehrte nach der Kapitulation (der letzten polnischen Feldtruppe am 6.10.1939) zurück nach Skierniewice. 1940 musste er für kurze Zeit ins Gefängnis, weil er sich weigerte in einem Lager zu arbeiten, konnte aber freigekauft werden. Danach arbeitete er ca. 9 Monate in einem Holzlager; bekam vom Sicherheitsdienst (SD) Papiere und konnte daher an den Wochenenden zu den Angerhörigen nach Skierniewice.



In Skierniewice wurde Ende 1940 ein Ghetto errichtet, das Ghetto war überfüllt, die Leute schliefen in den drei Synagogen. Nach der Auflösung des Ghettos im April 1941 mussten die Bewohner nach Warschau gehen. Jacob Fligelman durfte Warschau verlassen, fand Unterschlupf auf einem Bauernhof, hütete die Kühe, dort ging es ihm gut. Nach einer erneuten Flucht lebte er bis Ende 1942 in einem kleinen Dorf bei seiner Schwester. Nach der Liquidation dieses Dorfes ging er in die „Wälder“, streifte ziellos herum; musste wieder einmal fliehen, nachdem er verraten worden war; schlief danach wieder in den Wäldern. Am 31.7.1944 wurde er vom Lager Blizyn aus nach Auschwitz deportiert (B 2173; Czech S.834). In einem scharf bewachten Außenkommando musste er für die SS Fische fangen. Von Auschwitz kam er Ende Oktober 1944 nach Stutthof (99 399) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 585). Er berichtet, dass die Fahrt 3 Tage dauerte; es gab kein Essen, Leute starben. Im Bahnhof Stuttgart wurde der Zug geteilt.

Die eine Hälfte fuhr nach Echterdingen, die andere nach Herrenberg.⁷⁵

In Hailfingen zog er sich eine eitrige Infektion am Fuß zu, „a boy of Lodz“ behandelte ihn mit einer Schere, da er sonst hätte sterben müssen. Ein Angriff der Alliierten richtete auf dem Flugplatz große Schäden an. Er arbeitete im Kommando Bäuerle im Wald.⁷⁶

Am 16.3.1949 sagte er auf die Frage nach Marion Kornblit: „Im Kommando im Steinbruch, dessen Kapo er war, mussten wir täglich 48 Wagen Steine liefern. Ich weiß nicht, ob diese Order von Kornblit kam. Emmi Schäfer hat Suppe und Brot verteilt. Ich habe nicht gesehen, dass sie die Sträflinge zur Arbeit gedrängt hat.“ (Archive de l'occupation francaise en Allemagne et en Autriche Colmar, Dossier AJ 4054).

Nach Auflösung des Hailfingen Lagers wurde er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert. Von dort ging es im April 1945 auf den Todesmarsch. In Oberschwaben, bei Altshausen oder Ostrach wurde er durch die Franzosen befreit.

„Wir gingen und gingen. Es war ein schöner Tag, es war der 21. April. Die SS verschwand mit den Hunden und ließ uns allein auf der Straße zurück. Ich versteckte mich in einem Kartoffelacker. Ich wurde von den Franzosen befreit. Ich sah grüne Panzer, sieben Stück. Das waren keine deutschen Panzer. Sie brachten uns nach Konstanz in ein Hotel. Dort traf ich meine Frau; sie kam aus der Schweiz.“⁷⁷

Mit einem LKW wurde er nach Konstanz gefahren; schwach und krank wurde er dort in einem von der französischen Besatzung beschlagnahmten Hotel „aufgepäppelt“. In Konstanz traf er seine spätere Frau Eva, geboren am 27.3.1926 in Bleicherode, die in München untergetaucht und später in die Schweiz geflohen war. Sie heirateten 1949 im Standesamt Konstanz.

Bis zur Emigration in die USA im April 1950 wohnte das Paar in Konstanz. 1955 wurde die Tochter Yvonne geboren. Jacob Fligelmann lebte und arbeitete danach längere Zeit in New York. 1995 zog die Familie nach Delray Beach in Florida, wo Jacob Fligelman am 11.2.2011 starb.

Die Enkeltochter Danielle DiBene lebt in New Rochelle (New York).

August 6, 1945
 LIST OF JEWS FOUND IN KONSTANZ, GERMANY
 Submitted by The World Jewish Congress, N. Y.

NAME	DATE OF BIRTH	LIBERATED FROM
ABRAMOWICZ, Abram	Nov. 2, 1921	Buchenwald
ABRAMOWICZ, Maurice	Jan. 27, 1900	Buchenwald
AWEL, Chaim	Dec. 25, 1905	Dachau
BALICKI, Chaim	Feb. 28, 1920	Dachau
BARUCH, Adela	Jan. 4, 1920	Dachau
BECK, Heinrich	Jan. 27, 1925	Dachau
BIEGALZ, Leon	Jan. 9, 1926	Auschwitz
BIRENBAUM, Heniek	June 5, 1922	Dachau
BIRENBAUM, Motek	May 1, 1929	Dachau
BORENSTEIN, Leopold	July 18, 1923	Auschwitz
BRAUNWEINHANDLER, Morys	Mar. 9, 1909	Buchenwald
CHALIN, Rafael	Mar. 1, 1929	Dachau
DANIDOWICZ, Sara	Oct. 25, 1925	Auschwitz
DEGEN, Leopold	Feb. 19, 1925	Gr. Rosen
EICHENBAUM, Abraham	Sept. 10, 1947	Buchenwald
ELIAS, Oksenhändler	Nov. 25, 1912	Buchenwald
FELDSTEIN, Willi	Dec. 8, 1923	Buchenwald
FISCH, Schulin	Mar. 5, 1922	Buchenwald
FLANHOLD, Henryk	Dec. 26, 1930	Auschwitz
FLATOWICZ, Henryk	Mar. 21, 1926	Mauthausen
FLIGELMAN, Jacob	Oct. 7, 1924	Auschwitz

⁷⁵ Das ist - neben dem von Menachem Mendel Reich im Interview Shoah Foundation Code 35437 - der erste Hinweis in unseren Recherchen. Bestätigt wird damit die Aussage des Echterdinger Häftlings Benjamin Gellhorn (in: Thomas Faltin, Im Angesicht des Todes - Das KZ-Außenlager Echterdingen 1944/45 und der Leidensweg der 600 Häftlinge, Filderstadt/Leinfelden-Echterdingen 2008, S.31 und 85.)

⁷⁶ Aussage im Rastatter Prozess.

⁷⁷ USC Video Jacob Fligelman, 29.10.1996. Code 21 833.

Nancy Lefenfeld stellte im März 2013 den Kontakt zu seiner Frau Eva her. Auch Marga Griesbach, die Tochter des ersten Hailfingener Opfers Max Steinhardt, hat inzwischen mit ihr telefoniert und wir haben ihr und der Enkeltochter geschrieben.

Seine Frau schrieb uns am 30.3.2013:

„Ich habe von Ihnen gelernt, dass mein Mann von Nov. 1944 bis Febr. 1945 in Hailfingen war. Er war in so vielen K.Z.s, dass ich die Einzelheiten nicht mehr in meinem alten Gehirn verarbeiten kann. Außer dass es traurig ist, dass Jacob sterben musste, ist es auch schade, dass er Ihre Unternehmung nicht mehr erleben kann. Er wäre Ihnen sehr dankbar für Ihre Bemühungen. ... Wir haben zweimal geheiratet. In 1949 im Standesamt Konstanz/Bodensee und in 1950 bei einem Rabbiner. Unsere Tochter, Yvonne, wurde in 1955 geboren“.

Q:

Nummernbuch

HPK (dort *7.10.22)

USC Shoah Foundation Interview Code 21833, 29. Oktober 1996, daraus das Foto

Zeuge der Anklage in Rastatt

SSDI: <http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/135AA11D8B5EFAF0/33446> (*7.10.1919)

USHMM (Hinweis auf das USC-Interview) 2020

Ernst/Erno Florenthal wurde am 20.8.1899 in Marosvasarhely/Târgu Mures (Rumänien/Ungarn) geboren. Er wohnte in Margaritta (?) und war mit Klara Mann verheiratet. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 148; Czech S. 812) und am 28.10.1944 von dort nach Stutthof gebracht (100 460). Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 605), wo er am 19.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Lungenentzündung u. Kreislaufstörung* - und im Krematorium im Reutlinger Friedhof *Unter den Linden* eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

Totenmeldung

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320542&language=en>: Erno Florenthal was born in Marosvasarhely, Romania in 1899. Prior to WWII he lived in Marosvasarhely, Romania. During the war he was in Stutthof, Camp. Erno was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek - Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished.

USHMM (Natzweiler) 2020

Siegfried Fiskus alias Serge Foder wurde am 6.2.1926 in Stuttgart als Sohn von Leib (*22.4.1896 in Dynow/Polen) und Feige Fiskus (*26.10.1897 in Lisko/Polen) geboren. Er hatte einen Bruder Moritz (geb. 7.7.1930 in Stuttgart) und eine Schwester Hella (geb. 12.7.1923 in Stuttgart). Die Familie wohnte in Stuttgart in der Weimarstraße 15. Leib Fiskus' Firma meldete 1926 Konkurs an. Die Familie wanderte 1933 nach Frankreich aus (Belfort) und zog nach der Besetzung nach Aurillac (Cantal) in der zone libre. Die Eltern nahmen den Namen Skura an. Hella Fiskus versteckte sich außerhalb des Ortes. „Als im Sommer 1942 schon die ausländischen Juden registriert und die Kisten für die kommenden Verhaftungen vorbereitet wurden, hat der Direktor des Lycée in Aurillac meinen beiden Söhnen angeraten, sich der drohenden Gefahr zu entziehen und auch dafür gesorgt, dass sie beide falsche Papiere bekamen. Er wirkte selbst bei der Ausstellung dieser Papiere mit. Meine beiden Söhne lebten unter dem Namen Foder und verließen Aurillac schon im September 1942, als die ersten Verhaftungen und Deportationen begannen. Sie flüchteten sich in die Gegend von Vichy, später Grenoble und dann nach Montélimar, wo leider mein ältester Sohn Siegfried als Jude erkannt, von den deutschen Truppen verhaftet und deportiert wurde. ... Mein Sohn Moritz konnte sich der Verhaftung entziehen.“ (Leib Fiskus 8.9.1959) Siegfried Fiskus wurde am 31.7.1944 mit dem Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz transportiert (B 3755; an 3.8.1944, Czech S. 840).



386.	"	Rum.	B- 3752	Fischer	Isi	- 10. 4.07
	"	Frz.	B- 3754	Fouks	Georges	- 5. 3.21 €
388.	"	"	B- 3755	Foder	Serge	- 6. 2.26
389.	"	"	B- 3756	Frajenberg	Henri	- 17. 1.29
390.	"	Stl.	B- 3760	Frenkel	Walter	- 24. 2.04 €

Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 386) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 576), wo er am 22.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Hella Fiskus heiratete 1946 Jacques Genzel. Das Paar hat zwei Söhne: Marc Serge und David Maurice Genzel Die Eltern wohnten noch 1958 in Aurillac und wanderten wohl 1968 nach Israel aus. Am 16.1.1956 stellte Leib Fiskus einen Antrag auf Wiedergutmachung für seinen Sohn Siegfried. Feige Fiskus starb am 9.3.1977 in Israel.

Marc Genzel (Grenoble) fanden wir im Frühjahr 2020.



Q:

Liste von Deportierten aus Frankreich, Le mémorial de la déportation des Juifs de France, Serge und Beate Klarsfeld, Paris 1978 (dort mit dem Tarnnamen Foder)

Nummernbuch (Foder)

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 389 (Foder)

HPK (Foder und falsche Adresse, falscher Geburtsort)

Neue Informationen im April 2018 durch

<http://www.convoi77.org>, danach Recherche von Elke Martin im Mai 2018 im StAL:

StAL EL 350 I Büschel 30907, 30023, 51954, FL 300/33 I Büschel 5022, FL 300/31 III Büschel 4716

carte d'identité Scolaire 1942/1943 Serge-Francois Foder, geb. 6.2.1926 in Belfort mit FOTO

BA (Gedenkbuch) und vom Mémorial de la Shoah übernommen: „**Fiskus, Siegfried**, geboren am 06. Februar 1926, wohnhaft in Stuttgart, Emigration: 1933, Frankreich.“

<https://www.deportesdelyon.fr/les-archives-par-famille-a-m/siegfried-fiskus> (2)

Nandor Fohl/Fohn wurde am 16.1.1896 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 145; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 407) und im November 1944 nach Hailfingen (40 588), wo er am 13.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Herzschwäche* - und im Krematorium im Reutlinger Friedhof *Unter den Linden* eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof; dort Auschwitznummer

Totenmeldung

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295966&language=en>:

Nandor Fohl was born in 1896. During the war he was in Hailfingen, Camp. Nandor was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.

Mémorial de la Shoah

USHMM (Natzweiler) 2020

Henri Frajenberg wurde am 18/17.1.1929 in St.Honorine/Pontoise (Frankreich) als Sohn von Gitla, geb. Achermann und Israel Frajenberg (geb. 1889) geboren. Die Familie ist aus Polen nach

FRAJENBERG	ARMAND	PONTOISE
17 06 31	111 R DES CHENNEVIERES	CONFLANS
FRAJENBERG	FRAYDA	LUBLIN
20 05 20	111 R DES CHENNEVIERES	CONFLANS
FRAJENBERG	GITLA ACHERMANN	LUBLIN
20 03 00	111 R DES CHENNEVIERES	CONFLANS
FRAJENBERG	HENRI	PONTOISE
14 01 29	111 R DES CHENNEVIERES	CONFLANS
FRAJENBERG	ISHAEL	BOULAWO
13 05 89	CONFLANS STE HONORINE	
FRAJENBERG	JACQUES	PONTOISE
21 02 33	111 R DE CHENNEVIERES	CONFLANS

Frankreich ausgewandert und wohnte in Conflans Sainte Honorine. Er wurde am 31.7.1944 im Konvoi 77 zusammen mit den Eltern und dem Bruder Armand (geb. 1931) und der Schwester Frayda (geb. 1920) von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3756; an 3.8.1944, Czech S. 840) und kam am 28.10.1944 nach Stutthof (99 387). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 577) transportiert. Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 389, dort Auschwitz-Nummer

Keine HPK

Nicht in der Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Liste von Deportierten aus Frankreich, Le mémorial de la déportation des Juifs de France, Serge und Beate Klarsfeld, Paris 1978: „Starb in der Shoah.“

<http://www.holocaust-history.org/klarsfeld/French%20Children/html&graphics/C77.shtml>: FRAJENBERG, Henri, 18.01.29 Pontoise, DRANCY, 111, rue des Chennevières - Conflans

<http://lesmortsdanslescamps.com/j-o.htm>

Homepage der Stadt Conflans (www.conflans-sainte-honorine.fr > histoire):

Familie FRAJENBERG, *Morts en déportation à Auschwitz (Pologne)*:

Israël FRAJENBERG 1889- 1944

Gitla AKERMAN-FRAJENBERG 1900- 1944

Frayda FRAJENBERG 1920- 1944

Henri FRAJENBERG 1929- 1944

Armand FRAJENBERG 1931- 1944

Jacques FRAJENBERG 1933- 1944

Déporté à Auschwitz (Pologne): Maurice FRAJENBERG

USHMM (Transportliste Auschwitz-Stutthof, Names from French deportation lists)



David Franschman wurde am 26.12.1908 in Amsterdam geboren. Er war Friseur und war verheiratet mit Roosje Franschman-van Gelderen, geboren ebenfalls in Amsterdam am 6.7.1912. Er kam am 27.1.1944 nach Westerbork in die Strafbaracke 67 und wurde am 8.2.1944 nach Auschwitz deportiert (Ankunft 10.2.1944, Czech S. 721). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und mit dem Transport im November 1944 nach Hailfingen (40 583). Er starb dort am 18.1.1945 und wurde im Massengrab beigesetzt. Nach der Umbettung am 2.6.1945 liegt er im Gruppengrab auf dem Tailfingener Friedhof. 2010 wurde dort eine Tafel mit den Namen der 73 Opfer angebracht. Seine Frau starb in Auschwitz am 24. September 1943. Ein Sohn, Daniël Leo Franschman (gestorben 2006) überlebte den Krieg. Seine Tochter, die Enkelin Rody Vossebeld-Franschman (Dronten) hat sich im Februar 2013 gemeldet, teilte mit, dieser Sohn Daniël Leo Franschman sei ihr Vater, der 2006 gestorben sei, und hat nach Informationen über ihren Großvater gefragt. Nachdem wir ihr mitgeteilt hatten, dass David Franschman in Tailfingen begraben ist, hat sie einen Besuch des Grabes und der Gedenkstätte angekündigt. Sie kam dann mit Schwester Anita Hoedeman-Franschman und Bruder Job Franschman im November 2014.

Q:

Nummernbuch

Nachricht Guido Abuys Kamp Westerbork vom 27.8.2012

Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/person/481317/en>, daraus das Foto

USHMM (Natzweiler) 2020

Pinkus Frant wurde am 7.6.1905 in Ciechocinek (Polen) geboren. Von Oranczyce kam er am 30.1.1943 nach Auschwitz (97 912; Czech S. 399). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 599). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 12.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 13; dort Auschwitznummer
Keine HPK
Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömburg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265
Nichts in db.yadvashem.org
USHMM (Transportliste Auschwitz-Stutthof, Natzweiler, ITS /Stutthof) 2020

Paul Franzos wurde am 25.2.1915 in Ungarn geboren. Wann er nach Auschwitz deportiert wurde ist unklar.

Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (100 559) und im November 1944 nach Hailfingen (40 607), wo er am 3.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Kreislaufstörungen* - und im Krematorium im Reutlinger Friedhof *Unter den Linden* eingeäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

Totmeldung

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296066&language=en>:

Paul Franzos was born in 1915. During the war he was in Hailfingen, Camp. Paul was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.

USHMM (Natzweiler) 2020

Idel/Irving Frenkel wurde am 21.7.1909 in Piotrkow/Trybunalski (Polen) geboren. Vor dem Krieg hatte er dort eine Schneiderwerkstatt. Im Januar 1940 kam er ins dortige Ghetto, am 21.7.1943 in das KZ Bliszyn und von dort nach Auschwitz. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen deportiert (40 586). Von dort kam er am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz. Er selbst war in Hailfingen so stark misshandelt worden, dass ein Wachposten ihn für tot hielt und ihm mit einer Zange die Brücke aus dem Mund gebrochen hatte, bevor er abtransportiert wurde: „Dann wurde ich zusammen mit den Toten nach KZ Vaihingen transportiert. Dort wurde entdeckt, dass ich noch lebte und ich kam in die Krankenbaracke.“ Von Vaihingen kam er am 2.4.1945 nach Dachau (an 6.4.1945) und am 23.4.1945 in den Todesmarsch in Richtung Tirol bzw. Mittenwald. Er wurde im Ötztal von den Amerikanern in der Nacht zum ersten Mai 1945 befreit. Bis 1949 war er im DP-Lager in Landsberg. Am 19.3.1949 emigrierte er von Hamburg aus in die USA. Er wohnte in der Bronx (NY) und ist am 14.8.2005 gestorben.

Q:

Nummernbuch

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1835

Transportliste Vaihingen-Dachau

LEA München BEG 35 919

SSDI/Ancestry.com: Irving Frenkel 1909 - 2005 was a member of the Frenkel family. Irving was born on July 21, 1909.

Irving died on August 14, 2005 at 96 years old. Irving Frenkel's last known residence is at Bronx, Bronx County, NY 10475.

We were able to locate a death record for Irving Frenkel in the United States Social Security Master Death Index (SSDI).

USHMM (Memorial Archives) 2020

Josef/Jakob Frenkiel wurde am 6./12.12.1915 in Łódź (Polen) geboren. Er war im dortigen Ghetto (Brunnenstr. 7-17) in der Gemüse-Abteilung (dokumentiert am 1.12.1942). Er wurde von Łódź am 30.8.1944 nach Auschwitz deportiert (B 8144; Czech S. 866) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof. Im November 1944 war er im Transport nach Hailfingen (40 578) und wurde Anfang Februar 1945 nach Vaihingen/Enz transportiert. Am 2. April 1945 wurde er nach Dachau gebracht, wo er am 10.4.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 449, dort Auschwitznummer

Transportliste Vaihingen/Enz-Dachau 1834, Nachricht Albert Knoll Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006

USHMM (The elders of the Jews in the Łódź ghetto) 2020

Kalman Frenkiel/Kalina Frenkel wurde am 26.3.1923 in Tuczin (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 593).

In Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Dautmergen und von dort am 7.4.1945 nach Dachau (156 088), wo er lt. Zugangsliste am 12.4.1945 angekommen ist. Ein 1926 geborener Kalman Frenkiel ist in die USA ausgewandert.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Zugangsliste Allach, ITS Dachau Ordner 134, S. 22

<http://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?gl=allgs&gsfn=Kalman&gsln=Frankel&gss=seo&ghc=20> Name: Kalman Frenkiel,

Birth: Poland, Arrival: Niagara Falls, New York, USA

Haskul Frenkul wurde am 2.10.1916 in Scherps? (Polen) geboren. Er wohnte in Warschau. Am 11.7.1944 kam er von Majdanek nach Auschwitz (129 232; Czech S. 542). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 382) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 574).

Q:

Nummernbuch

HPK (* *Scherps*)

Nicht auf der Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

<http://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?gl=allgs&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Frankull> (Nummernbuch)

USHMM (Natzweiler) 2020

Andre Friedman wurde am 31.10.1926 in Ungarn geboren. Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 14 386; Czech S. 801).

Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (100 455) und im November 1944 nach Hailfingen (40 604), wo er am 31.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Herzmuskelschwäche* - und im Krematorium im Reutlinger Friedhof *Unter den Linden* eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 308

Totenmeldung

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295990&language=en>: Andre Friedman was born in 1926.

During the war he was in Hailfingen, Camp. Andre was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.

USHMM (Natzweiler) 2020

Levi(n)/Lorenz/Lorines Friedmann wurde am 12.10.1911 in Bahaschan (Ungarn) geboren. Er kam vermutlich (Lorines) am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 114, Czech S.812). Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 590). Von dort war er im

Transport am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz und wurde am 2. April nach Dachau transportiert (an 6.4.1945).

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof (Lorines 2020)

Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1830

Zugangsliste Vaihingen-Dachau (ITS)

USHMM (Natzweiler) 2020

Lorenz/Borenz Friedmann wurde am 11.10.1912 in Ungarn geboren und starb am 11.5.1945 in Dachau. (Nachricht Albert Knoll, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006). Er hat im

Nummernbuch die Nummer 49 643 und war nicht in Hailfingen, wie in *Spuren von Auschwitz ins Gäu* S. 112 und im *Gedenkbuch* S. 328 behauptet, sondern in Vaihingen/Enz.

Mózes Friedmann wurde am 15.2.1923 in Pilipec (Tschechoslowakei) geboren. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 385) und von dort nach Hailfingen (40 575). Danach kam er wohl über Dautmergen in den Todesmarsch. Im Mai 1946 ist er vom DP-Lager Eschwege aus nach Palästina ausgewandert.

Q:

Nummernbuch

Keine Transportliste

Keine HPK

ZSL XX-C-4. Dachauban elhunytak névjegyzéke. (Liste Dachau) Death: 1945. II. 21. Dachau (falsch)

<http://db.yadvashem.org/names/nameResults.html?placeBeforeTheWar=Pilipec&placeBeforeTheWarType=LITERAL&language=de>: Liste von Insassen des Konzentrationslagers Stutthof

Mozes Friedmann was born in Pilipec, Czechoslovakia in 1923. Prior to WWII he lived in Pilipec, Czechoslovakia. During the war he was in Stutthof, Camp. Mozes was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek - Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished. Item 5320544.

USHMM (Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project) 2020

Mendel Fridman wurde am 22.11.1920 in Katowice/Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 601). Von Dautmergen kam er nach Bergen-Belsen, wo er befreit wurde und war mindestens bis Mai 1947 im DP-Lager Traunstein („Camp Kriegslazarett“, vermutlich in der Jüdischen Station im Traunstein UNRRA/IRO Hospital).

Q:

Nummernbuch

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

In db.yadvashem.org werden 3 1920 geborene Mendel Fridman aufgeführt. Z.B.:

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=854641&language=en>: Mendel Frydman was born in Nowe_Miasto, Poland in 1920 to Shlomo and Sara. He was a pupil and single. Prior to WWII he lived in Nowe Miasto, Poland. During the war he was in Nowe Miasto, Poland. Mendel was murdered/perished in 1942 in Auschwitz, Poland. This information is based on a Page of Testimony (displayed on left) submitted by his acquaintance.

Schulem Fridman wurde am 1.4.1926 in Ungarn geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 158; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 603).

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer (*Sulem Fridman*)

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Heinrich Fromberg wurde am 4.7.1920 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 584).

Q:

Nummernbuch

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof, nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Schmul Frydenberg wurde am 20.4.1905 in Polen geboren (vielleicht in Miechow s.u.). Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 587).

Q:

Nummernbuch

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8499138&language=en>: Shmuel Fridenberg. Prior to WWII he lived in Miechow, Poland. Shmuel was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of murdered Jews from Yizkor books found in MIECHOV MEMORIAL BOOK CHARSHNITZA AND KSHOYNGE, TEL AVIV, 1971 page 303.

Nicht im SSDI

USHMM (Natzweiler) 2020

Chaim/Harry Frydman/Friedmann wurde am 10.10.1922/1921 in Łódź als Sohn von Szlama und Cyrla, geb. Gruszka, geboren. Von April 1940 bis Februar 1941 war er im Ghetto Łódź, wo er Zwangsarbeit leisten musste. Dann wurde er in das Konzentrations- und Arbeitslager Krzesiny (Kreisling) bei Posen gebracht. Dort arbeitete er in einer Flugzeugreparaturwerkstatt der Firma Focke-Wulf. Im Dezember 1942 kam er aus dem Arbeitslager in Rawicz nach Auschwitz (142 828; Czech S.589), am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 571). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht. Chaim Friedmann ist in dem Transport von 101 arbeitsunfähigen Häftlingen von Dautmergen nach Dachau-Allach am 13.4.45 (auf der Liste ist er als „Elektriker“ geführt (BA B162/4348: Auszüge des ISD Arolsen aus der Transportliste Dautmergen). Von Dachau-Allach kam er auf den Todesmarsch und wurde am 30.4.1945 bei Staltach befreit. Er kam in das DP-Lager Feldafing.

„Im K.Z. Allach war ich einige Wochen inhaftiert und wurde von dort mit einem Transport weitergeschickt, bis ich am Wege nach Staltach b/Tutzing am 30. April 1945 durch die Amerikaner befreit wurde. Nach der Befreiung, im Jahre 1945, kam ich in das D.P.Lager Feldafing in Bayern und von dort Ende des Jahres 1945 nach München-Aubing, wo ich in der Jacob-Straße Nr. 1 wohnte und auch polizeilich gemeldet war. Unter dieser Adresse wohnte ich vom Jahre 1946 bis 1949 und wanderte zu dieser Zeit nach Canada aus, wo ich jetzt (1956) in Montreal wohne.“⁷⁸

Danach wohnte er in München-Aubing. Dort wurden 3 Kinder geboren, die erste Tochter, Bella Frydman am 9.1.1947. Als Beruf gab er Elektriker an. Im Mai 1949 wanderte er nach Kanada aus (Montreal). Dort starb er am 18.9.1981.

„Zu Beginn der Verfolgung, im April 1940, wohnte ich mit meinen Eltern in Łódź, Brzezinska- Gasse Nr. 47. Mein Vater war Szlama Frydman, meine Mutter hieß Cyrla, geb. Gruszka. Als das Ghetto in Lodz im April 1940 errichtet wurde, befand ich mich bereits dort, da die Brzezinska Gasse Nr. 47 im Bereich des Ghettos gelegen war. Das Ghetto in Lodz war mit Stacheldraht umgeben, innerhalb des Ghettos war jüdische Polizei unter Führung von Rosenblatt und nachher Gertler. Der Judenälteste war Chaim Rumkowski. Im Ghetto musste ich ein Judenabzeichen, zuerst am Arm und nachher auf der Brust mit gelbem Stern tragen, und das Verlassen des Ghettos war unter Todesstrafe verboten. Auf Veranlassung der deutschen Ghettoverwaltung wurde ich vom Judenrat zu Zwangsarbeit im Ghetto zugewiesen.“⁷⁹

Q:

Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Keine HPK

Transportliste Dautmergen- Dachau

LEA München BEG 29 792 Entschädigungsakten: Chaim Frydman

BA B 162/4348

USHMM (The elders of the Jews in the Łódź ghetto, Birth date: 1920, Source: Block Number A 43, Altmarkt Street Number 8) 2020

78 EA Frydman, BA B 162/4348.

79 BA B 162/4348, Aussage in Montreal 1956.

Herbert Fuchs/Fox ist am 19.5.1907 in Budzyń in Polen geboren als Sohn des Bäckermeisters Hermann Fuchs und seiner Frau Janette, geborene Lewitz. Er hatte drei Brüder und zwei Schwestern, die alle in Budzyń geboren sind.

1910 zog die Familie nach Berlin. Dort starb die Mutter. Herbert Fuchs eröffnete 1928 in Berlin eine Schneiderwerkstatt und betrieb sie bis 1930. Nach 1933 wurde sein Geschäft boykottiert, im März 1936 ging er nach Belgien und wurde von dort 1940 nach Frankreich abgeschoben, wo er in den Lagern St. Cyprien und Gurs interniert wurde. Am 10.8.1942 wurde er von Drancy mit dem Konvoi Nr. 17 mit seinem Bruder Ewald (geb. 1905) nach Auschwitz deportiert und kam Ende 1943 nach Auschwitz-Birkenau. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 591). Von Hailfingen wurde er am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz und am 5.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (an 9.4., 150 264), wo er von den Amerikanern am 29.4.1945 befreit wurde.

Von 1945 bis 1949 wohnte er in Belgien, im November 1949 wanderte er in die USA aus und ließ sich in San Francisco nieder.⁸⁰

Laut SSDI (anderes Geburtsdatum 22.5.1907) ist Herbert Fuchs im Oktober 1986 in Bozeman (Montana) gestorben.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK, Transportliste C 17 (Ausschnitt oben)

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1831

Zugangsliste Vaihingen-Dachau/Allach (ITS)

BA B 162/4348, Aussage am 20.3.1957 in San Francisco, Auszug aus den Entschädigungsakten und Inhaftierungsbescheinigung (ITS).

Entschädigungsamt Berlin Az: 307806 III C 11

Entschädigungsakten von Herbert Fuchs von März 1957 in BALB B 162/4348, Bl.146-149

Archives du CDJC - Memorial de la Shoah, Paris (>Häftlingsliste)

SSDI 516-09-6508

AMAC: Na 65, Registre du Revier, zit. nach Steegmann: Struthof. S. 137;

BAL: B 162/4348: Auszüge aus dem Krankenverzeichnis Vaihingen, Bl. 149: Herbert Fuchs wird am 13.2. mit Grippe ins Krankenrevier aufgenommen, am 29.3.1945 erneut unter Angabe von Contusion (Prellung).

USHMM (Names from French deportation lists research project: Pre-War Place: Posen, Postwar Residence: Belgien; Aufbau Database) 2020

Iwan Füredi wurde am 20.7.1896 in Gyula (Ungarn) geboren. Er war verheiratet mit Klara Weisz und wohnte in Nagyszalonta (Rumänien/Ungarn). Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 149; Czech S. 812).

Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (100 461) und im November 1944 nach Hailfingen (40 606), wo er am 2.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Herzschwäche* - und im Krematorium im Reutlinger Friedhof *Unter den Linden* eingäschert wurde.

Q:

HPK

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof; dort Auschwitznummer

Totenmeldung

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320526&language=en>: Ivan Furedi was born in Gyula in 1896.

Prior to WWII he lived in Nagyszalonta. During the war he was in Stutthof, Camp. Ivan was murdered/perished in the Shoah.

This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek - Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished.

Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/56263047/ITS Digital Archive, USHMM.

Leib/Arie Fuks

Theo Sussos machte uns im Sommer 2017 darauf aufmerksam, dass Leib Fuks als Arie Fuks beim Auschwitzprozess ausgesagt hat. Das war uns entgangen, da wir nicht bemerkt hatten, dass der

80 StaL EL 317 III Bü 736, Bl.146, Auszug aus den Entschädigungsakten 20.3.1957.

Vorname Arie die hebräische Form des Namens ist. Aufgrund seiner Aussagen konnte sein Porträt vervollständigt werden.

Leib/Arie Fuks wurde am 2.7.1925 in Maków Mazowiecki (Polen) geboren. Am 10.12.1942 wurde er zusammen mit seinen Eltern vom dortigen Ghetto nach Auschwitz deportiert. (81 454; Czech S. 356)⁸¹. Sein Vater Josef kam mit ihm ins Lager, seine Mutter kam nach der Ankunft ins Gas. Arie Fuks arbeitete im Kanada-Kommando. (Er nennt es *Rampen-* oder *Gepäcksonderkommando*).

Er sagte im Auschwitzprozess am 14.1.1964 aus:

„Landgericht Untersuchungsrichter IV

Frankfurt/Main, den 14.1.1964

4 Js 1031/61 (Vernehmungsprotokoll 18097)

In der Voruntersuchungssache gegen Albrecht u.a. wegen Mordes ...

Ich heiße Arie Fuks, bin 38 Jahre alt, von Beruf Kaufmann, wohnhaft in Idar-Oberstein. ...

Zur Sache: Ich bin im Nov. oder Dez. aus rassischen Gründen von Makow nach Auschwitz deportiert worden. Zusammen mit mir wurden meine Eltern nach Auschwitz verbracht. Mein Vater wurde ebenso wie ich in das Lager eingeliefert, während meine Mutter zur Vergasung bestimmt wurde. Ich habe meine Mutter an der Ankunftsrampe zum letzten Mal gesehen. Ich wurde in den Lagerabschnitt Birkenau eingeliefert und erhielt die Häftlingsnummer 81 454 und habe bis zur Evakuierung des Lagers (bis Ende Oktober 1944 A. d. V.) bei dem Rampensonderkommando gearbeitet, das sich mit der Sammlung und Sortierung des jüdischen Gepäcks befasste. Mein Vater war dem

Sonderkommando Krematorien zugeteilt worden. Er ist in Auschwitz ums Leben gekommen. Bei meiner Tätigkeit im Rampensonderkommando habe ich ständig Transportankünfte miterleben können. Ich kann mich an folgende SS-Offiziere erinnern, die an der Auswahl von Häftlingen an der Rampe maßgeblich beteiligt waren: Kommandant Höß, SS-Arzt Mengele und Schutzhaftlagerführer Hofmann. Jetzt fällt mir auch noch der Name Schwarz ein. Die Transportankünfte liefen wie folgt ab: Wir Angehörige des Sonderkommandos öffneten zunächst die Güterwagen ...

Er beschreibt das ihm vorgelegte Foto, das bei der Ankunft an der „Rampe“ gemacht wurde⁸²:

... auf dem Bild 3 bin ich selbst festgehalten. Ich erkenne mich mit Sicherheit wieder.

Ich stehe oberhalb des SS-Mannes, der mit einem Pfeil gekennzeichnet ist neben einer Frau mit einem dunklen Mantel. Ich möchte annehmen, dass das Bild bei der Annahme eines ungarischen Transportes entstanden ist. Ich erkenne auch noch einen zweiten Angehörigen des Sonderkommandos und zwar den rechts stehenden Häftling, der mit einem Arm gerade zwischen die aufgestellten Frauen reicht. Es handelt sich um den Metzger Baruch (Vorname) aus Baden. Von den abgebildeten SS-Leuten kann ich niemand namentlich identifizieren. Ich habe auf der Rampe nicht beobachtet, dass fotografische Aufnahmen von dem dortigen Geschehen gemacht worden sind. Es wurde damals aber darüber gesprochen, dass unser Kommandoführer, der Unterscharführer Effinger heimlich Aufnahmen vom Lagergeschehen mache.⁸³

Bei der Evakuierung des Lagers Auschwitz (früher! s. o.) bin ich aufgrund einer Meldung unseres Kommandoführers Effinger, über den ich im Übrigen nichts Nachteiliges, sondern eher Gutes berichten kann, als Schlosser bezeichnet worden. Die Folge war, dass ich mit anderen Häftlingen per Bahn nach Stutthof verbracht wurde. Dort blieb ich aber nur kurze Zeit und kam in die süddeutschen Lager Hailfingen u. Dortmergen (sic). Am Bodensee (bei Altshausen) erlebte ich die Befreiung durch die französischen Truppen.



81 Im gleichen Transport waren Mordechai Ciechanower und Shlomo Rajczik.

82 Aus dem sog. Auschwitzalbum. survived.org/Pictures_Isurvived/2Lustig-PICT/2MEGA_pict-album/18-mega.GIF. Außerdem in: Gutterman/Shalev (Hrsg.): Zeugnisse des Holocaust, Yad Vashem 2005, S.199.

83 Die Fotos wurden Ende Mai oder Anfang Juni 1944 vermutlich entweder von Ernst Hofmann oder dessen Vorgesetztem Bernhard Walter aufgenommen. ... Die Fotos zeigen den Ablauf von der Selektion an den Gleisrampen über die Registrierung und Entlassung der Arbeitsfähigen, die Plünderung der Habseligkeiten bis hin zum Weg zu den Gaskammern. Fast alle Aufnahmen stammen von nur einem Zugtransport. (Wikipedia)

Aus dem Kreis der Angeschuldigten sind mir Albrecht u. Sawatzki namentlich bekannt. Sawatzki war im Zigeunerlager tätig. Unmittelbar am Eingang des Zigeunerlagers war ein Block, der als Effektenlager diente. Ich habe dort häufig arbeiten müssen. Sawatzki ist mehrfach zu uns in den Block hereingekommen. Ich kann mich auch an die Räumung des Zigeunerlagers im Jahr 1944 erinnern. Nachdem ein Teil zunächst als arbeitsfähig ausgesucht worden war, wurden die anderen der Vergasung zugeführt.“⁸⁴

In einer späteren Aussage beschreibt Arie Fuks u.a. seine Arbeit beim Kanadakommando: „Ich hatte eine Aufgabe, die Transporte auszuladen, die Pakete der Häftlinge zusammenzustellen. Wir durften mit denen überhaupt nicht in Kontakt kommen und sprechen. Das heißt, in Kontakt mussten wir ja sein mit denen, aber wir durften mit keinem von den in Transporten Angekommenen sprechen. Wir mussten nur sehen, dass die Leute aus den Waggons aussteigen und alles, was sie mitgebracht haben, liegen lassen, die ganzen Pakete. Und wenn die nach vorne gegangen sind, da sind die in zwei Kolonnen gestellt geworden: eine Kolonne nach links, eine Kolonne nach rechts, Frauen extra, Männer extra. Nachher stand der bekannte Doktor Mengele, und der hat die Selektion durchgeführt. Rechts mit dem Finger mussten die ins Arbeitslager gehen und links mit dem Finger, das war die Vergasung.

...

Vorsitzender Richter: Sie haben eine Kopfverletzung?

Zeuge Arie Fuks: Leider, in Auschwitz erlitten.

Vorsitzender Richter: Und was ist das für eine Verletzung?

Zeuge Arie Fuks: Das war ein Sonntag. Wir sollten Ruhetag haben. Auf einmal hat es geheißen, um sieben Uhr früh muß das ganze Lager antreten. Und da sind wir alle angetreten. Wir haben geglaubt, es ist nur ein einfacher Appell. Und da hat es geheißen: Wegen dem Dreck in dem Lager müssen wir die Planierung fertigmachen. Und weil keine Wagen da waren, mußten wir zu den Kiesgruben rennen. Wir mußten die Jacken umdrehen, an zwei Seiten festhalten und den ganzen Weg von der Kiesgrube bis zur Planierung in dem Lager. »Mexiko«-Lager hat das geheißen, von der linken Seite. Den ganzen Weg zwischen den zwei Lagern mußten wir die Planierung fertigmachen.

Da ist das ganze Lager damals zu dieser Zeit rausgejagt worden. Da standen die alle da in zwei Reihen mit Knüppeln in der Hand. Wer nicht ein bißchen schneller gelaufen ist, der hat den Knüppel über den Kopf gekriegt. Zu dieser Zeit habe ich noch Glück gehabt, daß ich nur einmal oder zweimal eins abgekriegt habe. Die Verletzung ist ja noch hier hinten da. Damals haben wir verloren Häftlinge den Tag nicht viel, aber um die 800 bestimmt, die an diesem Tag gestorben sind. Weil das ganze Lager war draußen.“ (101. Verhandlungstag, 16.10.1964)

<http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de/index.php?id=78> <http://auschwitz-prozess.de/>

Am 28.10.1944 kam Arie Fuks nach Stutthof (99 378). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 573) und im Februar 1945 nach Dautmergen gebracht. Von Dautmergen kam er auf den Todesmarsch, wurde in Altshausen von den Franzosen befreit und kam danach vermutlich in ein DP-Lager.

Er kam 1963 von Nohfelden/Saarland aus beruflichen Gründen nach Idar-Oberstein, „weil er im Diamantengeschäft tätig war. Er hatte dann dort mehrere Wirtschaften. Danach ging er nach Düsseldorf, wo er Bars hatte.“ (Enia Krieger-Zerwas, August 2017)

Er war verheiratet mit Edith Hermine Fuks geb. Rapf; sie wurden 1970 geschieden.

Frau Fuks zog nach der Scheidung nach Bernkastel-Kues. Sie heiratete erneut (Herrmann) und betrieb ein Hotel in St. Goarshausen.

Arie Fuks zog nach Berlin-Wilmersdorf und starb am 8.9.1981.

Das Paar hat zwei Töchter: Dalia Meschkat (*1962, Birkenfeld) und Enia Müller-Fuks/Eni Krieger-Zerwas (*1966, Idar-Oberstein). Ein 1956 geborener Halbbruder lebt in Israel, Nachname Goldmann. Mit Enia Müller-Fuks alias Eni Krieger-Zerwas kamen wir im August 2017 in Kontakt.

84 Archiv Fritz Bauer Institut. Strafsache gegen Burger u.a. 4 Ks 3/63, Hauptakten, Bd. 1 – Bd. 124, Bl. 1 – Bl. 23.273. Dort 18097.

Q:
Nummernbuch
HPK
Stadtarchiv Idar-Oberstein
Bürgerbüro Idar-Oberstein
Vernehmungsprotokolle <http://www.fritz-bauer-institut.de> Arie Fuks
Hess. Staatsarchiv

Samuel Gani/Cani wurde am 2.10.1921 auf Korfu geboren und lebte in Thessaloniki. Er kam am 30.6.1944 (Korfutransport) nach Auschwitz (A 15 313, Czech S.809). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 625), wo er am 12.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof (2020)
Foto: www.jewishmuseum.gr
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9161744&language=en>: Samuil Gani was born in 1921. Prior to WWII he lived in Thessaloniki, Greece. During the war he was in Stutthof, Camp. Samuil was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of murdered persons found in List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio - the Jewish Community of Thessaloniki, 2010.
USHMM (Natzweiler) 2020

Markus Ganz wurde am 17.1.1926 in Ungarn geboren. Er wurde am 7.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 13 660; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 631).

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof (*1923), dort Auschwitznummer
nichts in db.yadvashem.org
nicht im SSDI
USHMM (Natzweiler) 2020

Niklaus/Miklos Ganz wurde am 25.8.1906 in Ungarn geboren. Er kam am 31.5.1944 nach Auschwitz (A 11 1490, Czech S.789). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 498) und im November 1944 nach Hailfingen (40 634), wo er am 12.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Lungenentzündung mit Herzschwäche* - und im Krematorium im Reutlinger Friedhof *Unter den Linden* eingäschert wurde.

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof
Totenmeldung
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296101&language=en>:
Niklaus Ganz was born in 1906. During the war he was in Hailfingen, Camp. Niklaus was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.
USHMM (Natzweiler) 2020

Josef Garnbaum wurde am 21.12.1914 in Brünn (Österreich) als Sohn von Rejsa, geb. Spejer geboren und kam 1915 nach Krakau. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 618). Am 13.2.1945 wurde er von Hailfingen ins Krankenlager Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 2.4.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1836

ancestry.com (Nummernbuch); nicht im BA-Gedenkbuch

USHMM: Lived in Krakow since: 1915. ... Staatenlos ... I D Card Number: 01828, Date ID Card Issued: 7 Feb

1941, Related Persons: Garnbaum f Spejer, Rejsa (Mother) Gorenbaum f. Ehrlich, Sara (Aunt)

SOURCE "Fragebogen zur Erfassung der jüdischen Bevölkerung der Stadt Krakau" (2020)

Laib/Leon Galbar/Gelbart wurde am 5.5.1922 in Sontyrin (?) (Polen) geboren. Er lebte vermutlich in Łódź und wurde am 29. Mai 1944 von Sosnowiec nach Auschwitz deportiert (A 5336, Czech S.788). Am 28.10.1944 kam er von Audschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 628). Am 14.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und im Transport am 2.4.1945 nach Dachau, wo er am 21.4.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Hailfingen-Vaihingen

Transportliste Vaihingen-Dachau

Transportliste Auschwitz-Stutthof

Nachricht Albert Knoll Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4506984&language=en>: Lajb Gelbart was born in 1922. Prior to WWII he lived in Lodz, Poland. During the war he was in Lodz, Poland. Lajb was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Lodz ghetto inmates found in Lodz Names - List of the ghetto inhabitants 1940-1944, Yad Vashem and the Organization of former residents of Lodz in Israel, Jerusalem 1994.

Alberto Gazes/Kazes/Cazes wurde am 24.4.1925 oder am 23.3.1927 in Thessaloniki geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 647). Nach Auflösung des Lagers Hailfingen kam er im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am (7.) 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 223).

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4401641&language=en>: Alberto Kazes was born in Nea Orestias, Greece to Isaak. Prior to WWII he lived in Nea Orestias, Greece. During the war he was in Nea Orestias, Greece. Alberto was murdered/perished in 1943 in Birkenau, Poland. This information is based on a Page of Testimony (displayed on left) submitted by his researcher, a Shoah survivor.

Erwähnt (*1917) in Sara Berger et al. (Hg.): Besetztes Südosteuropa und Italien, Berlin/Boston 2017. S.565, 574 ff., 579 und 597. Mutter Nehama Kazes, *1889, verheiratet mit Juda Kazes; vermutlich April 1943 nach Auschwitz; Bruder Maurice *1911, hat überlebt.

Nehama Kazes schreibt am 9. März 1943 ihren in Athen lebenden Söhnen Maurice und Alberto u.a.: "Was wir diese Woche ertragen müssen, kennt man sonst nur aus Geschichten oder dem Kino. Seit zwei Nächten sitzen wir angezogen auf den Betten und warten, dass jemand klopft, uns aufstehen lässt und abholt."

USHMM (Natzweiler) 2020

Treitel Gelhorn wurde am 15.10.1909 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 627).

Q:

Nummernbuch

nichts in db.yadvashem.org

http://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?gl=39&gsln=Gelhorn&gsln_x=XO (Nummernbuch)

USHMM (Natzweiler) 2020

Isidor Gilbert wurde am 1.10.1910 in Ciechanów/Zichenau (Polen) geboren. Sein Vater war Möbelfabrikant. Isidor Gilbert arbeitete als Tischler-Lehrling bei seinem Vater und ging dann in eine Fachschule für Möbel in Warschau. Nach Beendigung seiner Dienstpflicht beim polnischen Heer

kehrte er wieder in die väterliche Firma zurück. 1936 heiratete er. Nach dem Einmarsch der Deutschen musste er als Tischler Zwangsarbeit verrichten. Bei dieser Zwangsarbeit wurde er von einem Aufseher in eine Kreissäge gestoßen und verlor einen Teil des linken Mittelfingers. Sein Vater, sein Schwiegervater und seine Schwägerin wurden 1941 verhaftet und vor seinen Augen gehängt. Am 7.11.1942 kam er von Ciechanów nach Auschwitz (73 669; Czech S. 334). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 524) und im November nach Hailfingen (40 641). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und wurde auf dem Todesmarsch am 22.4.1945 in Altshausen befreit. 1949 lebte er in Saulgau, 1950 emigrierte er an Bord des Schiffes „Gen. Mc Rae“ in die USA, wo er in Appeltown/Wisconsin in einem Heim untergebracht wurde. Von dort kam er nach Milwaukee/Wisconsin, wo er seine zweite Frau geb. Katz heiratete. 1961 ging er zu seinem Bruder nach Tamaulipas/Mexiko. Mit seiner zweiten Frau hat er eine Tochter (geboren 1958). Am 4.8.1981 ist er gestorben.

Seine erste Frau (Elsa), seine Mutter und mehrere Geschwister wurden in Auschwitz ermordet.

„Am 18. April 1945 wurden wir in Dautmergen auf Marsch gesetzt ... In Altshausen wurden wir befreit. Während des Marsches wurden wir eines Tages in eine Scheune gejagt; wir sollten in dieser lebendig verbrannt werden. Nur deshalb, weil die Scheune aus irgendwelchen Gruenden noch

* Je me nomme GILBERT Isidore, je suis né le 10 janvier 1910 à Ziechenau (Pologne) des feus Aron et Piancho Helma. Je suis apatride israélite, je demeure au camp de PDR d'Altmansweiler (Kreis de Saulgau) ou j'exerce la profession de menuisier... J'ai été interné dans le camp de concentration de HAILFINGEN, comme israélite, pendant trois mois environ, du mois d'Août au mois de Novembre 1944. Ce camp comprenant à l'origine 600 détenus conduits en un seul convoi au mois d'août 1944, tous israélites, appartenant à environ quinze nations différentes dans les proportions approximatives suivantes : Polonais : 75 % Français : Belges Italiens etc.. 15 %

gebraucht wurde, wurde sie nicht angezündet. Ich selbst hoerte damals den SS Mann Otto Dolt (Erwin Dold?), der den Transport befahlte, den begleitenden SS Maennern zurief, dass alle Juden aus der Scheune herausmuessen und diese nicht angezündet werden duerfe.

Als wir in Altshausen ankamen, wurden wir von den Franzosen befreit. Ich war koerperlich und seelisch voellig zusammengebrochen... Spaeter wurde ich in Saulgau von einem Arzt, der aus Litauen stammte ... behandelt.“

Q:

Nummernbuch

HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Isidor Gilbert bezeugt am 18.10.1949 in Saulgau, gemeinsam mit Abraham Bravermann und Sander Piasek in Stutthof, Hailfingen, Dautmergen gewesen zu sein. Zu dieser Zeit war er Schreiner in Saulgau, Fuchsgasse 1 StASig Wü 33, Landesamt für Wiedergutmachung, ET 6005 Nr.4785.

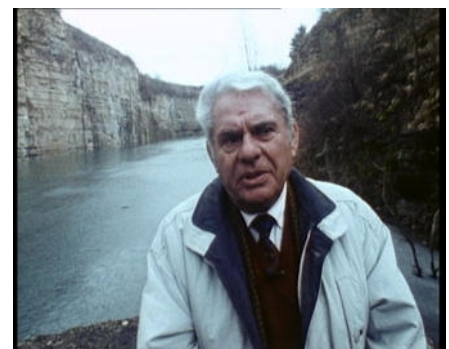
StAL: EL 317 III Bü 700, Aussage Martin Gilbert, nach Staatsanwaltschaft des Hauptgerichtes von Rastatt, Urteil 58 vom 28.6.1949, Bl. 323

USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Wolf Gimpel wurde am 10.7.1921 in Izbica Kujawska (Mühlental) in Polen geboren. Bis 1939

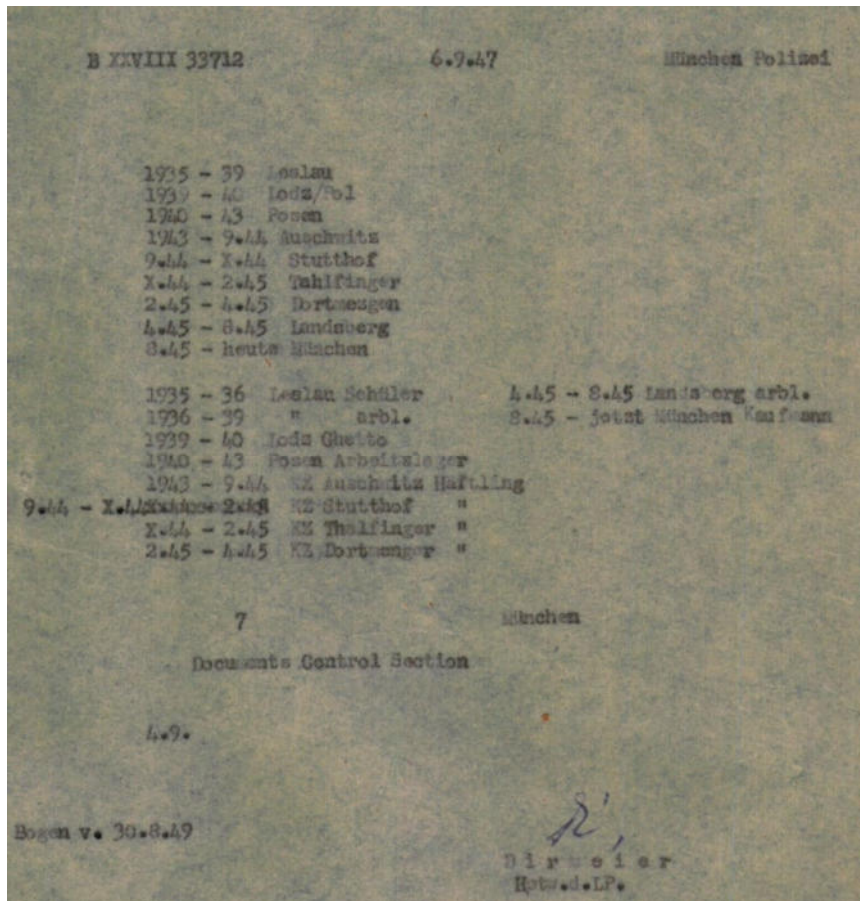
wohnte er bei seinen Eltern in Leslau/Włocławek. 1940 kam er ins Ghetto von Łódź, das im Februar 1940 im Norden der Stadt eingerichtet wurde. Danach war er im Arbeitslager in Posen und kam am 23.8.1943 von Kolo nach Auschwitz (138 360; Czech S.581). Von Auschwitz kam er mit dem Transport am 26.10.1944 nach Stutthof und von dort Ende November 1944 nach Hailfingen (40 615). Er arbeitete im Kommando im Steinbruch Reusten und musste die Leichen der Häftlinge in Schubkarren zum Massengrab transportieren und dort begraben.

Wolf Gimpels Vater wurde in Auschwitz ermordet, Mutter und Schwester starben in Chelmo.



„Das war ein bitterer Empfang (die nächtliche Ankunft in Tailfingen im Regen) damals, mit den Hunden, die ham uns die Haut abgerissen von den Knochen kann man sagen. Wir sind ja als Muselmänner von Auschwitz schon angekommen.“⁸⁵

„An den Namen des Lagerführers kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich weiß nur noch, dass wir ihm den Spitznamen *Tarzan* gegeben haben. Der Mann war sehr brutal und schlug viel auf die Häftlinge ein. ...



Weiterhin kann ich noch angeben, dass ein Häftling von einem SS-Mann, der, glaub ich, aus Litauen stammte, erschossen wurde, weil der Häftling sich eine Rübe genommen hatte. [...]. Wir Häftlinge wurden in einer Kolonne zur Arbeit geführt. Dabei kamen wir bei einem Graben vorbei, in welchem Futterrüben lagen. Der Häftling lief aus der Reihe heraus und nahm sich eine Rübe. Als der SS-Mann das sah, schoss er ihn mit der Maschinenpistole zusammen.“⁸⁶

Nach der Auflösung des Lagers Hailfingen wurde Wolf Gimpel Mitte Februar 1945 nach Dautmergen deportiert. Von Dautmergen aus trieb das Wachpersonal die dort verbliebenen Gefangenen Mitte April 1945 auf den Todesmarsch

in Richtung Bodensee. Wer nicht mehr gehen konnte, wurde erschossen.

„Dann haben sie uns reingeführt in eine Scheune und wir wussten: Jetzt geht's zu Ende'. Sie haben Fässer mit Benzin geholt und wollten uns in die Luft sprengen oder verbrennen. Dann ist zwischen den SS-Leuten kein Einverständnis mehr gewesen und sie haben es nicht gemacht. Nachts sind wir wieder herausgetrieben worden und sollten bis nach Lindau laufen. Es kursierte das Gerücht, dass man uns dort auf einem Schiff versenken werde.

Am 21. April 1945 kamen endlich französische Panzer in Sichtweite; die KZ-Häftlinge fingen an wegzulaufen, die Deutschen warfen ihnen Handgranaten hinterher. So sind noch Hunderte getötet worden. Im oberschwäbischen Ostrach kamen wir in einen Wald, in dem die SS gegen eine marokkanische Einheit kämpfte. Die Überlebenden wurden schließlich am 22. April in Altshausen und Ostrach befreit. Am nächsten Morgen bin ich mit einigen Freunden nach Saulgau gegangen: [...] und dann war's aus. War Sonnenschein, war schon der Frühling gekommen.“⁸⁷

Von April 1945 bis August 1945 war Wolf Gimpel in Landsberg und danach in München. Er heiratete dort seine Frau Zwetla/Zwitka, geborene Metzger (geboren am 3.4.1922 in Dombrowa/Dąbrowa

85 LUI Tü, Materialien der Projektgruppe „Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen“, Gespräch Jeggel mit Gimpel, 14.2.1986, Bl.1.

86 BAL: B162/4348, Vernehmung Wolf Gimpel, 12.5.1969, Bl. 294.

87 LUI Tü: Materialien. Gespräch Jeggel mit Gimpel, 14.2.1986, Bl.14.

Górnica). Sie bekamen zwei Kinder: Salamon und Dora, geboren am 24.12.1946. 1949 stellte die Familie einen Ausreiseantrag in die USA.

Im Ermittlungsverfahren machte er in München Aussagen am 4.11.1969⁸⁸ und am 12.5.1969⁸⁹. Im Rahmen der Recherchen der Projektgruppe *Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen* am Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen führte Utz Jeggle am 14.2.1986 ein Gespräch mit ihm. Auf Einladung von Utz Jeggle war Wolf Gimpel zusammen mit Frau und Sohn im Frühjahr 1988 zu Besuch in Rottenburg und Tailfingen. 1991/1992 wurde mit ihm im Auftrag des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg von Wolfram Frank der Dokumentarfilm „Die Rückkehr - Das Zeugnis des Wolf Gimpel“ gedreht.

1997 hatte Wolf Gimpel Kontakt mit dem damaligen Schüler Thomas Meffert, als dieser an seiner Facharbeit über das KZ-Außenlager schrieb.

Nachdem wir versucht hatten, Wolf Gimpel in seiner Münchener Adresse zu erreichen, sagte uns sein Vetter, Nathan Gimpel, der damals noch in München wohnte, im Mai 2005, dass Wolf Gimpel nach Israel gezogen sei. Am 22.4.2004 ist er in Herzliya Pituach /Israel gestorben.

Über Nathan Gimpels Tochter, Karen Wasserstein, versuchten wir Kontakt zu Wolf Gimpels Frau zu bekommen. Sie lebte inzwischen ebenfalls in Israel. Izak Wasserstein ist der Schwiegervater von Karen Wasserstein. Er lebte in München. Über seinen Leidensweg - am Ende war er im KZ Bisingen - hat er ein Buch geschrieben: Isak Wasserstein, Ich stand an der Rampe von Auschwitz.⁹⁰

Harald Roth versuchte bei seiner Israel-Reise im März 2011 einen Kontakt herzustellen. Frau Gimpel wollte aber nicht mehr angesprochen werden.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Frank Wolfram, Die Rückkehr - Das Zeugnis des Wolf Gimpel, Dokumentarfilm, Haus der Geschichte Baden-Württemberg 1992, daraus das Foto

Aussage am 12.5. 69 in München, B 162. Bl.294-295

StAL EL 317 III Bü 700: Vernehmungsniederschrift Wolf Gimpel, München, 4.11.1969, Bl.10

LEA München BEG 14 002

Polizei München 1947 (ITS)

USHMM (Natzweiler, Zydzki Polscy W Kl Auschwitz : Wykazy Imienne: Transferred: Koło, Date of Arrival: 23 Aug 1943, Camp: Auschwitz, Prisoner Number: 138360, Death Place: Auschwitz; ITS G 3080: 8 Dokumente) 2020

Majer Glas wurde am 3.1.1905 oder 1915 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 626).

Q:

Nummernbuch

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Aron Glaser wurde am 17.2.1918 in Lettland geboren. Von Riga kam er am 1.10.1944 nach Stutthof (95 793) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 608). Von Hailfingen wurde er am 13.2.1945 ins Krankenlager Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 3.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Einlieferungsbuch Stutthof (Archiv Stutthof sygn. I-IIIE-12)

Keine HPK

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1838

USHMM (Natzweiler) 2020

88 BAL/StAL: EL 317 III Bü 700, Vernehmungsniederschrift Wolf Gimpel, München, 4.11.1969, Bl. 294.

89 BAL: B162/4348, Vernehmung Wolf Gimpel, 12. 5 .1969, Bl. 294.

90 Books on Demand, KZ Gedenkstätten Bisingen 2001.

Abram/Abraham Glinowiecki/Glinovjecki wurde am 27.12.1921 in Zakroczyn als Sohn von Jakob und Rachel geboren. Er wurde im Sommer 1940 ins Ghetto Plonsk eingewiesen, kam am 17.12.1942 von dort nach Auschwitz, (84 084; Czech S.326). Im Oktober 1944 kam er nach Stutthof (99 501) und im November 1944 nach Tailfingen (40 636). Nach der Auflösung des Lagers wurde er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen gebracht und kam von dort im März 1945 nach Bergen-Belsen. Dort wurde er befreit und am 8.6.1945 im Rahmen des ersten Bergen-Belsen-Prozesses befragt.

Von ihm gibt es eine Aussage zu Peter Weingartner, dem Blockführer des Frauenlagers in Auschwitz. Abram Glinowiecki war zusammen mit seinem Bruder Hajnech Glinowiecki (geboren 1920 in Zakroczyn) in Auschwitz im Tischler-Magazin, auch im Frauenlager, bei der Kontrolle fand Weingartner bei Hajnech Glinowiecki eine Wurst aus dem SS-Magazin, Schmuck und Zigaretten. Hajnech Glinowiecki machte eine Meldung an Lagerkommandant Kramer. Drei Tage später - noch während die Verfügung zur Versetzung ins Strafkommando unterwegs war - erwischte Weingartner ihn bei einem weiteren Schmuggel von Gold und einem Ring, das ihm eine Frau zur Besorgung von Essen (Schwarzhandel mit SS-Leuten) gegeben hatte. Weingartner verprügelte daraufhin Hajnech, der drei Tage später an den Folgen verstarb.

Er sagte zu Erich Zoddell aus, dieser habe seinen Kameraden Tessle bei der Essensausgabe in Bergen-Belsen geschlagen, nachdem sich Tessle in der Schlange vorgedrängt habe. Abram Glinovjecki habe Tessle ins Krankenrevier gebracht und ihn jeden Tag besucht. Tessle starb am 14. oder 15. April 1945. Abram Glinovjecki ist in die USA oder nach Israel ausgewandert. Für seinen Bruder und seine Mutter schickte er am 13.4.1999 zwei *Pages of Testimony* an Yad Vashem (mit der Angabe einer Telefonnummer aus Israel: 0499/25449⁹¹):

1 „Khanokh Glinovitzki was born in Zakroczyn, Poland in 1920 to Yaakov and Rakhel. Khanokh was murdered/perished in the Shoah at the age of 24.“

(<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=960244>)

2 „Rakhel Glinovitzki, geb. Miler wurde 1901 in Zakroczym, Polen geboren. Sie war mit Yaakov verheiratet. Rakhel wurde in der Schoah im Alter von 39 Jahren ermordet. Quelle dieser Informationen: Gedenkblatt, eingereicht von: Sohn, eines/er Überlebenden/r des Holocaust.

(<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=949076&language=de>)

Q:

Nummernbuch

HPK

War Crimes Trials Vol. II The Belsen Trial, ed. Ba R. Phillips, S.103 ff oder TNA-WO309-1697. Außerdem

<http://realholocausthistory.org/OtherTrials/BelsenTrial/T104.htm> oder

<http://www.bergenbelsen.co.uk/pages/Trial/TrialContents/TrialContents.html>

<http://news.google.com/newspapers?nid=1499&dat=19450927&id=QrUWAAAAIABAJ&sjid=KyMEAAAAIABAJ&pg=5276,5308885>; nicht im SSDI

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Efraim Goldberg wurde am 24.5.1908 in Riga (Lettland) geboren. Er kam am 1.10.1944 von Riga nach Stutthof (95 859). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 610). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 3.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Einlieferungsbuch Stutthof

Keine HPK

Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265

USHMM (Natzweiler) 2020

Jakob Goldberg wurde am 6.2.1921 in Białystok (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach

91 Auskunft Februar 2014: Die Nummer existiert nicht mehr (Gideon Greif).

Hailfingen transportiert (40 619). Er wurde nach der Auflösung des Lagers im Februar 1945 nach Dautmergen gebracht, wo er am 28.2.1945 starb.

Q:
Nummernbuch

Leiba Goldberg wurde am 26.2.1923 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 614).

Q:
Nummernbuch

Leib Goldblum wurde am 18.3.1914 in Łódź (Polen) geboren. Er war als „Kutscher“ im Ghetto, Richterstr.8-25 und arbeitete bei „Kolonialwaren und Brot“ (Dokument vom 30.1.1942). Am 30.8.1944 kam er von dort (wohl mit seiner Frau Ita) nach Auschwitz (B 8148; Czech S. 866). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 502) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 615), wo er am 7.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:
Nummernbuch
HPK (*Goldbrum*)
nichts in db.yadvashem.org
USHMM (Natzweiler, The elders of the Jews in the Łódź ghetto) 2020

Hersc/Herszek Goldfarb wurde am 27.1.1911 in Solek (Polen) geboren (Ehefrau Ilena). Am 30.7.1941 kam er mit einem Transport aus Radom nach Auschwitz (19 034; Czech S. 107 f.). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 532) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 615), wo er am 19.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:
Nummernbuch
HPK (*Herszek*)
nichts in db.yadvashem.org
USHMM (Natzweiler) 2020

Motek Goldhersz wurde am 16.4.1910 in Piotrków Trybunalski (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 611). Im Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau (156 093). Nach der Befreiung war er zuerst wohl in Feldafing und 1947 in der Jüdischen DP-Gemeinde Roding (1947 eröffnet; ab 1948 von der jüdischen Gemeinde Cham aus mit verwaltet). Danach ist er nach Israel ausgewandert.

Q:
Nummernbuch (*Goldhersz*)
Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach
Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S. 22)
USHMM (Sh'arit ha-pl'atah: Date of Birth: 1915, Place of Birth: Piotrkow, Last Known Location: Feldafing) 2020

Aron Goldmann wurde am 10.5.1918 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 620).

Q:

Nummernbuch

? <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5923002&language=en#>: Aron Goldman was born in 1918 to Shama and Breydlya. Prior to WWII he lived in Dubechno, Poland. During the war he was in Dubechno, Poland. Aron was murdered/perished in 1942 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of murdered from Dubieczno, 1942,1944.

USHMM (Natzweiler) 2020

Sandor Goldstein wurde am 10.6.1910 in Revaranyos (Ungarn) geboren. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 917; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 516) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 640). Er hat 1950 in Wien beim IRK Genf (Review Board) einen Antrag gestellt (Inhalt unklar).

Q:

Nummernbuch

HPK

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320552&language=en>: Sandor Goldstein was born in Revaranyos, Hungary in 1910. Prior to WWII he lived in Revaranyos, Hungary. During the war he was in Stutthof, Camp. Sandor was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek - Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished.

USHMM (ITS Dokument 30356) 2020

Wolf Zeew Goldstein wurde am 5.3.1909 in Sosnowice (Polen) geboren. Er war gelernter Klempner. Nach dem Einmarsch der Deutschen kam er bis 1942 ins Gefängnis Oppeln, dann zur Zwangsarbeit in die Kruppwerke in Laskowice/Markstädt (Wartheland).

1943 flüchtete er, wurde wieder aufgegriffen und vermutlich am 29.8.1943 von Rawicz nach Auschwitz-Birkenau (142 909, Czech S.589) deportiert.

Seine Eltern und drei seiner fünf Geschwister wurden in Auschwitz ermordet. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 612), anschließend Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Von dort wurde er nach Dachau-Allach deportiert, kam auf den Todesmarsch und wurde bei Kempten befreit. Er wohnte danach in München, wanderte 1956 nach Israel aus und starb am 2.8.1993.

„Im KZ Stutthof wurde ich während eines Appells in grausamster Weise vom Ältesten des Blocks 2 mit Peitsche und Faust über den Kopf geschlagen, er zerbrach mir das Nasenbein, verwundete meine Ohren. Ich fiel blutüberströmt zusammen und wurde von meinen Mithäftlingen in den Block verbracht, mit kaltem Wasser übergossen und lag dort einige Zeit.“ Wolf Zeew Goldstein litt Zeit seines Lebens an Kopfschmerzen, ständigen Halsentzündungen infolge des Verlusts der Nasenatmung und an Ohrenschmerzen.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht auf der Transportliste Dautmergen-Dachau

Wein/Mall/Roth: Spuren von Auschwitz ins Gäu, Filderstadt 2007, S.57 ff. und S. 245

LEA München: BEG 42 591, Eidesstattliche Erklärung von Wolf Zeew Goldstein

USHMM (Natzweiler, HKB 29.8.1943 von Rawicz nach Auschwitz, 142 909) 2020

Chaim Goldsztain wurde am 10.6.1910 in Polen (vielleicht in Chmielnik) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 616).

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht auf der Transportliste Dautmergen-Dachau

nichts in db.yadvashem.org

http://swietokrzyskisztepl.pl/en/the_story_of_jewish_chmielnik/the_roll_of_the_dead/

USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Goldsztajn/Goldstein wurde am 10.10.1915 in Polen geboren. Wann er nach Auschwitz kam ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (99 465) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 617), wo er am 26.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Blutkreislaufstörung* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

Q:
Nummernbuch
Totenmeldung (StA Reutlingen)
nichts in db.yadvashem.org

Emuch/Enoch Gorynski wurde am 10.6/5.1910 in Polen geboren. Am 2.2.1943 wurde er von Oranczyce nach Auschwitz deportiert (99 327; Czech S. 402) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 516) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 639).

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 19, dort Auschwitznummer
nichts in db.yadvashem.org
USHMM (Natzweiler *10.10.) 2020

Leiser/Abram Gskowicz/Gskowiecki wurde am 10.3.1908 in Wisno oder Wysoka (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 635). Er wurde nach dem Todesmarsch befreit und war als DP in Saulgau. Er hat Wiedergutmachung beantragt (Stuttgart ET 5678).

Q:
Nummernbuch
keine HPK
Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof
nichts in db.yadvashem.org
Ein Abram Gskowicz ist in die USA ausgewandert. Nicht im SSDI
USHMM (Natzweiler, Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Abram Gotlieb wurde am 13.12.1926 in Lettland geboren. Von Riga kam er am 1.10.1944 nach Stutthof (95 803) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 609). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Q:
Nummernbuch
Einlieferungsbuch Stutthof (SiPo Riga), sygn. I-II-E-12.
Keine HPK
Ein am 9.10.1920 geborener Abram Gotlieb starb am 14.9.1997 in New York (<http://www.genealogybank.com>)
USHMM (Ein Abram David Gotlieb wanderte im Dezember 1947 nach Australien aus: Database of Jewish refugees arriving in Australia via Melbourne between 1946-1954) 2020

Marcel Graizelman wurde am 21.4.1928 in Frankreich (? Nationalität *Franz* im Nummernbuch) geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und danach im November 1944 nach Hailfingen (40 622). Danach verliert sich seine Spur.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Nicht auf den Transportlisten

Joseph Greber wurde am 11.11.1920 in Przemyśl⁹² (Galizien, Polen) geboren. Er war der Jüngste von zehn Brüdern und Schwestern. Sein Vater, geboren 1863, war Talmud-Gelehrter und seine wichtigste Tätigkeit war - so Joseph Greber im Interview -, Bücher zu studieren. Die Mutter ist 1880 geboren. Die Familie war sehr arm. Im Winter konnte Joseph Greber oft nicht zur Schule gehen, weil er keine Schuhe hatte - und draußen heulten die Wölfe.

Im Haus „wohnten“ noch eine Kuh und eine Ziege. Die Mutter verkaufte die koschere Milch, außerdem arbeitete sie als Hebamme bei den Bauern. Manchmal - zu Festtagen - kam Geld von Verwandten aus USA, dann gab es mehr zu essen.

Von den 75 000 Einwohnern in Przemyśl - in der Mehrheit Ukrainer - waren 25 000 Juden. Joseph Greber arbeitete in einem Laden, später in einem Restaurant.

Am 15.9.1939 besetzten deutsche Truppen Przemyśl. Die Einsatzkommandos I/1 und I/3 erschossen ungefähr 600 Juden und im *Sonderfahndungsbuch Polen* aufgeführte Personen. Die verbliebenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde wurden von den deutschen Einheiten über den die Stadt teilenden Fluss San getrieben, der die Demarkationslinie zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion bildete. Am 28.9.1939 übergaben die deutschen Einheiten Przemyśl an die Rote Armee. Unter ihrer Besatzung gab es weniger Freiheit, Kritik war verboten. Alle Geschwister arbeiteten bei den Russen. Beim Einmarsch der Deutschen in Russland am 22.6.1941 war Joseph Greber im Krankenhaus wegen einer Polypenoperation. Deshalb wurde er von den Deutschen gefasst und kam in ein Lager, das die Deutschen im Ghetto⁹³ geschaffen hatten, um über eine genügende Zahl Arbeitskräfte zu verfügen. Hauptaufgabe war das Räumen zerbombter Häuser. Ausgerechnet Joseph Greber, der ständig hungrig war, wurde ausgewählt, Brot unter den Häftlingen zu verteilen. Er wog alle Brote, um sie gerecht zu verteilen. Der Kapo, Mori Adam, sein Freund, riet ihm, für eine Woche das Brot aufzubewahren, um es seiner Mutter zu geben. Für sie war das wie ein Wunder gewesen. Er bemerkte, dass Leute abtransportiert und mit Auspuffgasen der Lkws getötet wurden. Seine Mutter und fast alle Geschwister wurden unter Lagerkommandant Schwammberger⁹⁴ deportiert. Joseph Greber selbst wurde nach drei Tagen ins Vernichtungslager Belzec gebracht.

Von dort kam er nach einer zweitägigen Fahrt in Viehwaggons mit einer Schwester ins Arbeitslager Szebnie, das am 23.3.1943 eingerichtet worden war.

Der Lagerkommandant war SS-Hauptscharführer Grzymek, ein Volksdeutscher und Judenhasser. Er erschoss wahllos Leute.

„Wann immer Grzymek eine Person traf, die an ihm vorbeiging, befahl er ihr, sich auf den Boden zu legen, und dann schoss er ihr in den Kopf. Ein Bewohner von Bochnia, dem von Grzymek befohlen wurde sich auf den Boden zu legen, griff Grzymek an und versuchte ihn zu erwürgen. Dieser Mann wurde an seinen Händen, die man hinter seinem Rücken gefesselt hatte, aufgehängt. Er hing so den ganzen Tag. Die Arme fingen an, sich aus den Gelenkpfannen zu lösen. Und jedes Mal, wenn er den Boden berührte, gruben sie den Boden



67 In der Häftlingspersonalkarte Stutthof ist Pikulice (bei Przemyśl) als Geburtsort angegeben.

93 Das Ghetto in Przemyśl bestand von Juli 1942 bis September 1943.

94 Schwammberger war von Ende August 1942 bis Frühjahr 1944 Kommandant in verschiedenen SS-Zwangsarbeiterlagern im Distrikt Krakau. 1948 war er in Argentinien untergetaucht, wo er am 13.11.1987 festgenommen und an die Bundesrepublik Deutschland ausgeliefert wurde. Am 26.6.1991 begann in Stuttgart der fast einjährige Strafprozess gegen ihn. Er soll 12 Menschen eigenhändig getötet haben. In 40 Fällen wurde ihm Beihilfe zum Mord an 3377 Menschen vorgeworfen. Schwammberger bestritt stets die ihm vorgeworfenen Verbrechen. Am 18.5.1992 wurde er vom Landgericht Stuttgart zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Im August 2002 lehnte das Landgericht Mannheim eine vorzeitige Entlassung wegen der besonderen Schwere der Schuld ab. (DER SPIEGEL 16/1992, 13.4.1992, S. 99 ff.)

ein wenig tiefer, um seinen Leidenskampf zu verlängern. Alle Lagerinsassen mussten sich auf dem Appellplatz versammeln und dieser Tortur zuschauen. Später wurde der Mann umgebracht und sie töteten 10 weitere Personen als eine Form der Kollektivstrafe. Von da an war es ein Brauch der Wachmannschaften für jeden Verstoß gegen die Lagerregeln 10 Menschen zu töten.“⁹⁵

Von September 1943 bis Februar 1944 leitete SS-Hauptsturmführer Amon Göth⁹⁶ die Liquidierung von Szebnie. Die Räumung begann am 21.9.1943 mit der Ermordung von 700 jüdischen Gefangenen. Sie wurden auf Lastwagen in den 3 km entfernten Wald in Tarnowiec gefahren und dort erschossen. Diese „Aktion“ wurde von Grzymek ausgeführt und vom Kommandanten Kellermann überwacht. Den Befehl hatte Göth erteilt. Bei einer „Aktion“ im Oktober 1943 wurden vor allem Frauen umgebracht. Etwa 200 Frauen wurden mit LKWs aus der Stadt hinaus transportiert und exekutiert. Darunter war auch Grebers Schwester.

Szebnie wurde im Oktober 1943 aufgelöst. Es gab eine Selektion, bei der eine Gruppe von 100 in einem nahegelegenen Wald erschossen wurde. Der Rest von einigen hundert wurde zum Bahnhof gebracht, nackt mussten sie in die Viehwagen, die nach Auschwitz führen.

Joseph Greber kam - in Unterwäsche - in einem Transport mit 4237 Juden, von denen 2889 in den Gaskammern getötet wurden, am 5.11.1943 nach Auschwitz (Czech S. 645). „Wir konnten uns nicht wehren.“ Dort wollte er, weil er so froh, auf den bereitstehenden Lastwagen klettern, ohne zu wissen, dass er direkt ins Krematorium fahren würde. Aber er wurde heruntergeholt.

In Birkenau die übliche Eingangsprozedur: Dusche, Tätowierung (161 150). Nach vier Wochen Quarantäne kam er ins Außenlager Buna, wo von den IG-Farben synthetische Rohre hergestellt wurden. Er wurde zum „Muselmann“. Im dortigen Krankenhaus sagte man ihm, dass man ihn hier nicht behandeln könne und er zurück nach Birkenau müsse.

Im Krankenzentrum in Birkenau traf Joseph Greber auf einen Arzt aus seiner Stadt, der ihm Arbeit im „Leichenkommando“ vermittelte, weil von diesem Kommando vorher zwei Menschen verschwunden waren. Da es in diesem Kommando besseres Essen gab, konnte er sich wieder erholen.

Auf die Frage, warum er überlebte, sagt er: Er habe wenig Hoffnung gehabt, aber einen täglichen Überlebenswillen. Außerdem seien da gute Freunde gewesen, die auch überlebt hätten: Bernhard Cohen, Israel und Michal Rosenberg.

Im Oktober 1944 wurde er nach Stutthof deportiert (99 539). Von dort kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 644), Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort mit der Bahn am 7. oder 12.4.1945 nach Dachau-Allach (165 095). Am 8. Mai 1945 wurde er in Dachau von den Amerikanern befreit. Er kam in das DP-Lager in Feldafing.

„Von Dachau aus brachte man uns in ein DP-Lager in der Nähe von München, nach Feldafing. Das war ein ehemaliges Lager für die Hitlerjugend. Nach der Befreiung lief natürlich die Hitlerjugend vom Lager weg. Da gab es Villen, wunderschöne Landhäuser an einem großen See, dem Starnberger See. Es war ein wunderschöner Ort im Wald. Wir wurden von der UNRRA versorgt. Ich erinnere mich noch, als ich mein erstes Brot bekam, hatte ich Angst, dass es jemand stehlen könnte, obwohl ich es selbst nicht essen konnte, weil ich Skorbut hatte. Mein Zahnfleisch war geschwollen, aber ich bewachte dieses Brot, damit es nicht gestohlen wird. Schließlich wurde ich geheilt. Die Amerikaner gaben mir Vitamin C. Nachdem ich das Vitamin C einen Monat lang genommen hatte, wurde ich diese Plage, den Skorbut, los. Nach meiner Befreiung war ich sehr, sehr krank. Ich weiß nicht, wie viel ich noch wog, aber ich bestand nur noch aus Haut und Knochen. Ich kam für vier Wochen zur ärztlichen Behandlung in ein Krankenhaus. Ich hatte mein ganzes Kopfhaar verloren. Ich war kahlköpfig. Aber der Arzt sagte: „Machen Sie sich keine Sorgen um ihre Haare, wenn Sie wieder essen, wachsen sie wieder. Das kommt vom Hungern und ihrer Krankheit. Die Haare werden wieder wachsen.“ Und so war es. Nach einigen Monaten mit guter Verpflegung begannen sie wieder zu wachsen.

Und da begegnete ich meiner Frau (Stella, geboren am 15.10.1926), und wir heirateten am 15. September 1945 in Deutschland. Und nachdem ich noch ungefähr zwei Monate in Deutschland war,

95 Yad Vashem, Testimony # 03/3571 Archives # 3172 /197-R, Richter (Shofet) Eliahu.

96 Amon Göth („Gegenspieler“ von Oskar Schindler in dem Spielfilm „Schindlers Liste“) war u.a. Judenreferent im Stab des SS- und Polizeiführers Lublin, später Krakau. Von Februar 1943 bis September 1944 war er Kommandant des KZ Krakau-Plaszów. Am 13.9.1946 wurde er hingerichtet. (Benz/Graml/Weiß, Enzyklopädie des Nationalsozialismus. 2' München 1998, S. 839 f.)

bekam ich ein Visum für die Vereinigten Staaten. Ich habe Verwandte hier, und diese bemühten sich sehr, uns die Visa zu schicken. Und so führen wir von Feldafing nach Bremerhaven. Das war der Ausgangshafen für Auswanderer in die USA. Ausgerechnet zu der Zeit war in den USA ein Streik der Seeleute, und wir mussten drei Monate in Bremen warten, bis das Schiff kam, das uns in die USA bringen sollte.“⁹⁷

Im Frühjahr 1946 kam Joseph Greber mit seiner Frau in die USA zur Familie des Onkels.

In den USA wurde er Damen-Schneider.

Er hat drei Kinder - zwei Töchter und einen Sohn, denen er wenig von seinen Erlebnissen erzählte.

Seine Frau starb 1985 an einem bösartigen Gehirntumor. Auch er bekam einen Tumor, der jedoch operiert wurde - mit unangenehmen Nachwirkungen. Seither litt er unter Depressionen. Laut SSDI starb Joseph Greber am 9.2.2010 in Brooklyn.

Das USC-Interview entstand am 11.12.1995 in Brooklyn (NY). Wir fanden im US-Telefonbuch einen Joseph Greber in Brooklyn und gaben Nan Lefenfeld diese Nummer. Sie schrieb uns im Mai 2008: „I also reached the wife of Joseph Greber. The address and phone number that you have are correct. She said that she did not think that he would be able to talk to me about this. I don't know exactly what she meant, i.e. that he would be unable to remember, unwilling to talk, or upset by having to speak about it.“

Joseph Greber hat einen Sohn Jay (Yehuda), eine Tochter Anita und die Enkel Carey und Josh.

Der Sohn Jay Greber machte 1968 seinen Abschluss bei der Midwood Highschool in Brooklyn, wo er heute noch lebt. Wir schrieben ihm im Mai 2011, nachdem Peter A. Zuckerman für uns die Adresse gefunden hatte. Bisher (März 2014) antwortete er nicht.

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Zugangsliste Allach: ITS Dachau Ordner 134 S.22

USC Shoah Foundation Institute, Interview vom 11.12.1995, Code 9988, daraus das Foto mit Joseph und Jay Greber

SSDI: <http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/12EDE6E58C26BBA8,11224>

USHMM (Hinweis auf das USC-Video) 2020

Szija Greber/Gremer wurde am 17.7.1920 in Klimontow (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 630). Er wurde nach der Auflösung des Lagers im Februar 1945 nach Dautmergen gebracht, wo er am 6.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

keine HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Maurice Grimberg/Grinbert wurde am 24.5.1927/1926 in Paris geboren. Er kam am 31.7.1944 mit seiner kleinen Schwester Monique im Konvoi 77 nach Auschwitz (B 3781; an 3.8.1944, Czech S. 840) und am 28.10.1944 nach Stutthof. Von dort wurde er im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 621). Danach verliert sich seine Spur.

Q:

Nummernbuch (*Grinbert*)

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 397 (dort *Grimberger* und Auschwitznummer)

Nicht in Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

<http://db.yadvashem.org/names/nameResults.html?lastName=grimberg&lastNameType>

97 USC Interview Joseph Greber, 11.12.1995. Code 9988.

Liste von Deportierten aus Frankreich, Le mémorial de la déportation des Juifs de France, Serge und Beate Klarsfeld, Paris 1978: Maurice Grimberg wurde im Jahr 1927 in Paris, Frankreich geboren. Während des Krieges war er in Frankreich und wurde mit Transport 77 von Drancy, Camp, Frankreich nach Auschwitz Birkenau, Vernichtungslager, Polen am 31/07/1944 deportiert. Maurice wurde in der Schoah ermordet.

„There was a difference of 15 years between Maurice GRIMBERG, born on May 24, 1927, in Paris, and his sister Monique, born on April 23, 1942, in Paris, where they lived at 12 rue Charles Lauth (18th arr.). Both were deported on convoy 77 of July 31, 1944.“ <https://de.findagrave.com/memorial/139333322/monique-grimberg>
USHMM: (Names from French deportation lists) 2020

François (Franz) Grosz wurde am 2.12.1903 in Saint Simon (Frankreich) geboren. Am 31.7.1944 wurde er im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3783; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 561) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 645), wo er am 2.12.1944 starb (fiktive Todesursache *Herzmuskelschwäche*). Er wurde im Krematorium im Reutlinger Friedhof *Unter den Linden* eingäschert.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 439, dort Auschwitz-Nummer

Keine HPK

Totenmeldung

<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=18167&type=VICTIM#>: Monsieur Francois GROSZ né le 02/12/1903 à SAINT SIMON. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitaît au Villa Lucette chemin St Antoine à BEZIERS. (France). Est inscrit(e) sur le Mur des Noms.

USHMM Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944 (2020)

Zoltan Grosz wurde am 6.1.1897 in Szineravoljo (Ungarn) geboren. Er war mit Elsa Klein verheiratet und wohnte in Kolozswar. Er wurde am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 183; Czech S. 812) und am 28.10.1944 von dort nach Stutthof (100 467) gebracht. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 646), wo er am 21.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Herzschwäche* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

Totenmeldung

USHMM (Natzweiler) 2020

Leib Grün wurde am 12.2.1922 in Polen (vielleicht Krakau) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 624). Er kam von Dautmergen entweder auf den Todesmarsch oder mit dem Transport nach Allach und war im Mai 1947 im DP-Krankenlager Traunstein.

Q:

Nummernbuch

keine HPK

nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

DP-Liste Traunstein

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Grünberg wurde am 18.3.1922 Oroszweg (Ungarn) geboren. Er wohnte in Pest. Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 17 291; Czech S. 815). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 534) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 643).

Q:

Nummernbuch

HPK

nichts in db.yadvashem.org
USHMM (Natzweiler) 2020

Jenő Grünfeld wurde am 10.6.1910 in Rónaszék (Ungarn/Rumänien) geboren. Er wohnte in Dés/Dej (Rumänien). Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 14 976; Czech S. 802). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 505) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 640).

Q:

Nummernbuch

HPK

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Holocaust Survivors and Victims Database: Mother's Name: Mária FRIED, Date of Birth: 1942 (?), Place of Birth: Dés, Address: Cigánysor 4) 2020

Maurice Grünberg/Grundberg/Grumberg wurde am 15.7.1923 in Paris geboren. Er war Automechaniker. Mit dem Konvoi 68 kam er von Drancy am 12.2.1944 nach Auschwitz (173 783; Czech S. 722). Am 26.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof deportiert (99 497) und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 633). Am 11.3.1945 wurde er vom KZ Leonberg nach Bergen-Belsen transportiert, wo er am 15.4.1945 befreit wurde. Ungeklärt ist, warum und wie er von Hailfingen nach Leonberg kam.

Q:

Nummernbuch

Archives du CDJC - Memorial de la Shoah, Paris.

Stutthof Häftlingspersonalkarte I-III 31 395.

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Memorial de la Shoah: Monsieur Maurice GRUMBERG né le 15/07/1923 à PARIS. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 68 au départ de Drancy le 10/02/1944. De profession Mécanicien auto.

<http://www.ushmm.org/remembrance/dor/years/2010/namesreading/namesreading.pdf>

USHMM: (Natzweiler, Stutthof; Registry of Names of the Bergen-Belsen Concentration Camp Prisoners: Date of Liberation: 15 Apr 1945, Place of Liberation: Bergen-Belsen) (2020)

Wir hatten fälschlicherweise angenommen, dieser Maurice Grunberg habe 1977 ein Spielwaren-Fachgeschäft in Frankreich eröffnet, das nach seinem Tod von seinem Sohn Jean-Michel Grunberg weitergeführt wurde. Am 5.10.2010 schrieb uns einer der Söhne, Arnaud Grunberg: „My brother Jean-Michel gave it to me several months ago and I forgot all about it. As it is, I'm afraid our father, Maurice Grunberg, was not the Maurice Grunberg you are looking for. He was older and was a soldier in the French Foreign Legion. He was never in a concentration camp. He was in a Stalag until he escaped.”

Bisher blieb unsere erneute Suche ergebnislos. Auch Beate Klarsfeld konnte uns keine Auskünfte geben.

Rachmil Gutman wurde am 10.5.1910 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 613).

Wohin er danach kam, ist unklar. 1946 wanderte er in die USA aus.

Q:

Nummernbuch

keine HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

Nichts in SSDI

My grandfather's brother Rachmil Gutman was a rabbi in the city of Kishenow. (Joseph Freeman: Job, The Story of a Holocaust Survivor, 1996, S.3).

USHMM (Natzweiler) 2020

Simon/Szmuel Gutman wurde am 20.7.1923 in Warschau geboren. Er hatte sechs Geschwister. Der Vater, David Gutman, war Schneider, die Mutter hieß Syma. Die Familie ging 1929 nach Paris, wo Simon Gutman bis 1941 bei den Eltern lebte.



Bei einem Jugendtreff in Paris erschien am 19.8.1941 die Polizei. Alle wurden verhaftet und ins Kommissariat in der Rue Beaubourg und am nächsten Tag (20.8.1941) nach Drancy gebracht. Dort blieb Simon Gutman bis März 1942. Zwischen dem 4. und 13.11.1941 wurden aus gesundheitlichen Gründen 850 Häftlinge freigelassen. Simon Gutman erlebte, wie SS-Hauptsturmführer Theodor Dannecker, bis Juli 1942 Chef des Lagers, die Freilassungen stoppte, willkürlich Inhaftierte herausgriff, nach Mont Valerien brachte und erschießen ließ.

Als „Vergeltung“ für einen Überfall auf Wehrmatsangehörige in Paris wurden 565 in Drancy Verhaftete als „Geiseln“ nach Compiègne gebracht, wo bereits 574 französische „prominente“ Juden inhaftiert waren. Der erste Transport von dort sollte am 12.12.1941 abgehen, es stand aber kein Zug zur Verfügung.

Simon Gutman kam dann am 27.3.1942 im „premier convoi“ von Compiègne nach Auschwitz. In Compiègne wurden 1112 Männer und Frauen in einen Personenzug gesteckt, die Hälfte von ihnen französische Juden. Sie waren ohne Wasser drei Tage unterwegs. Trotz der Drohung, alle im Wagen würden erschossen, wenn einer die Flucht wagen würde, konnte ein Deportierter kurz vor Reims entkommen. Simon Gutman erinnert sich, wie Frauen des Roten Kreuzes in Bremen es ablehnten, den Deportierten etwas zu trinken zu geben, weil sie Juden waren. In Auschwitz erhielt er die Nummer 27 815. Besonders schlimm war die Behandlung durch den Blockältesten Albert Hämmerle, einen deutschen Kriminellen. Er suchte z.B. Väter und Söhne aus und befahl ihnen, sich gegenseitig zu verprügeln. Nach der Tortur erschlug er jeweils beide.

Um von Birkenau wegzukommen meldete Simon Gutman sich - auf den Rat von Emanuel Mink - mehrfach als „Schreiner“ und „Arzt“ zu anderen Kommandos, vergeblich.

Schließlich bekam er von eben jenem Albert Hämmerle Arbeit in der Küche, wo er von Polen, Russen und Ukrainern drangsaliert wurde und ungefähr zwei Jahre blieb. Als er sich mit Typhus ansteckte, kam er in den Krankenblock 7 und lag mehrere Tage im Koma. Beim Erwachen sah er, dass der Block geleert worden war. Er erfuhr, dass alle vergast worden waren, außer ihm, den man vergessen bzw. übersehen hatte.

Ein Freund (David) führte ihn zu seinem schwerkranken Vater in Block 15, der ihn zuerst nicht erkannte. (Die Eltern von Simon Gutman waren im Juli 1942 verhaftet und deportiert worden. Seine Mutter sah er nie wieder). Als sein Vater ihn nach seinem Bruder Maurice fragte, der bereits bei der ersten Razzia in Paris verhaftet, über das Lager Pithiviers nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden war, sagte er wahrheitswidrig, er sei ganz in der Nähe in Auschwitz. Er brachte seinem Vater zusätzliches Essen, versorgte ihn und rettete ihm so das Leben. Simon Gutman erinnert sich: „Chaque journée c'était un siècle“ - jeder Tag in Auschwitz war wie ein Jahrhundert. Am 26.10.1944 wurde er nach Stutthof deportiert und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 623).

Nach der Auflösung des Lagers wurde er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert, wo er bis zum 27.4.1945 blieb.

Zusammen mit Eric Breuer, Emanuel Mink, Zenon Jehuda Schwarzbaum und Tadeusz Honikstok gelang ihm die Flucht auf dem Evakuierungsmarsch von Dautmergen.

Mit der Bahn wurde er zur Gare de l'Est in Paris gebracht und von dort ins Hotel Lutetia, wo er seinen Vater wieder traf.

Simon Gutman ist einer der Überlebenden des „Ersten Konvois“, die ihr Schicksal in dem französischen Dokumentarfilm „Premier Convoi“ (1992) schildern. Le Monde berichtete 2002 in einem Artikel über seine Geschichte.

Mit Eric Breuer und seiner Familie ist er bis heute in Kontakt.

Robert Wald, der Sohn von Alfred Wald, besuchte ihn 2008 mehrfach in Paris.

Q:

Nummernbuch

Premier Convoi, Dokumentarfilm von Pierre Oscar Levy, Jacky Assoun und Suzette Bloch, produziert in Frankreich von Ex Nihilo, La Sept (Gesendet ARTE 4.1.1995)

Le Monde, 27.3.2002

Transportliste Drancy-Auschwitz.

Archives du CDJC - Memorial de la Shoah, Paris

Entschädigungsakte: EA Düsseldorf 640950; 640763b

Foto: Minkowski und S. Gutman (Robert Wald)

USHMM (Aufbau Database) 2020

Soltan Gutmann wurde am 15.12.1912 in Siget/Sziget (Ungarn) geboren

Am 3.7.1941 kam er mit einem Transport aus Ungarn nach Auschwitz (A 16 168; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 532) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 623), wo er am 8.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer

USHMM (Natzweiler) 2020

Mayer Halperin wurde am 22.5.1904 in Świsłocz (Polen) geboren. Er wohnte in

Neugrodok/Nowogrodek und hatte 3 Kinder (Ehefrau Echa). Am 31.7.1944 wurde er von Blizyn, einem „Nebenlager des KZ Lublin (Majdanek)“, nach Auschwitz deportiert (B 1484; Czech S. 834).

Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 620) und im November 1944 nach Hailfingen (40 656). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert und von dort am 2.4.1945 nach Dachau (an 6.4.1945).

Q:

Nummernbuch

HPK (da die unkorrekten Ortsangaben Swilozt und Neugrodok)

Zugangsliste Vaihingen-Dachau/Allach (ITS)

Nichts in db.yadvashem.org

Ein Max Halperin (*1904) ist im August 1984 in Calabasas (Kalifornien) gestorben:

<http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/112DFF895B01EA12>

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Charles/Salomon Heiblum wurde am 1.5.1923 in Paris geboren. Er war Schneider. Die Familie war nach Frankreich emigriert. Sein Name ist in der Transportliste des 15. Konvois durchgestrichen, seine Mutter Fajda (*1901 in Lukow) und seine Schwester Gdala (*7.12.1928 in Lukow) waren in diesem

43	52	HEIBLUM Fajda	1901	Lukow	M S	1d	1d 10
44	53	HEIBLUM Gdala	7-12-28	1d	G	1d	1d 10
45	54	HEIBLUM Gdala	7-12-28	1d	G	1d	1d

Transport aus
Drancy, der am
5.8.1942 in

Auschwitz ankam. Das könnte bedeuten, dass er vor der Abfahrt des Transportes fliehen konnte. Wie und wann Charles/Salomon Heiblum nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 651). Am 22.4.1945 ist sein Zugang im Kommando Mühldorf-Ampfing (Dachau) registriert.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Transportliste C 15 (Ausschnitt)

nichts in db.yadvashem.org

<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsGlobalSearch.jsp>

<http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=39&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Heiblum>

Henri Hamburger wurde am 30.8.1917/1918 in Velsen in Holland als Sohn von Salomon und Aida, geb. Bartels geboren. Er war Musiker. Am 3.9.1944 kam er von Westerbork nach Auschwitz (Ankunft 5.9.1944), wo er die Nummer B 9208 erhielt (Czech S. 868). Von Auschwitz wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof gebracht (99 371) und von dort mit dem Transport im November 1944 nach Hailfingen (40 950), wo er am 19.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Am 2.6.1945 wurde er auf das Gruppengrab im Tailfinger Friedhof umgebettet.

Der Eintrag im BA Gedenkbuch ist falsch.

“Mister Henri Hamburger was born on the 30-08-1918 in Velsen, On 10-08-1942 he left for Amsterdam, unmarried and there are no records of any children. His parents: Mister Salomon Hamburger born on 08-08-1877 in Amsterdam, Mrs Alida Bartels born on 12-08-1883 in Amsterdam. Mister Henri had three (3) sisters: Miss Juddith Hamburger born on 23-09-1907 in Velsen. On 08-07-1938 she left for Amsterdam. Miss Margaretha Ester Hamburger born on 12-05-1914 in Velsen. On 21-07-1936 she left for Amsterdam. Miss Rachel Hamburger born on 24-09-1909 in Velsen. On 06-07-1932 she left for Heelsum which is now called Renkum. (Mitteilung allround medewerkers burgerzaken, Publiekszaken Gemeente Velsen 2016-04-25)

Q:

Nummernbuch (dort *Holl.*)

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 465

<http://www.joodsmonument.nl/person/456248?lang=en>: „Velsen, 30 August 1918 - Natzweiler, 19 January 1945. Musician. Reached the age of 26“.

BA Gedenkbuch: geboren am 30. August 1918 in Velsen / Warendorf / Westfalen, wohnhaft in Velsen, Emigration:

Niederlande, Deportation: ab Westerbork 03. September 1944, Auschwitz ...

USHMM (Transportliste Auschwitz-Stutthof) 2020

Gustav Hauschner wurde am 5. Mai 1899 in Wriezen (Brandenburg) geboren. Er wohnte in Berlin und wurde am 15.6.1944 von Berlin nach Auschwitz deportiert (an 16.6.1944; A 14 312, Czech S.799). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 692) und im November 1944 nach Hailfingen (40 657), wo er am 18. Dezember 1944 starb - fiktive Todesursache *Herzmuskelschwäche* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer

Keine HPK

Totenmeldung

<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>: Hauschner, Gustav, geboren am 05. Mai 1899 in Wriezen / Oberbarnim / Brandenburg, wohnhaft in Berlin, Deportationsziel: ab Berlin 15. Juni 1944, Auschwitz, Vernichtungslager. Stutthof, Konzentrationslager, 28. Oktober 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 18. Dezember 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler

USHMM (Natzweiler) 2020

41	"	141725	Erwajn	Igek	1900
42	"	144363	Przemyslawski	Chaim	6. 2.14
43	Jude Holl.	150682	Hademann	Günther	22. 7.13
44	"	150795	Spittel	Heinrich	27. 2.18
45	"	158653	Buxbaum	Artur	28. 4.98
46	Jude D.	159581	Brunschwig	Andreas	1. 4.99

Günther Heidemann wurde am 22.7.1913 in Berlin geboren. Er heiratete Lucia Jäger, geboren am 12.8.1909. Die Ehe wurde am 21. Februar 1938 auf dem Standesamt in Leipzig geschlossen. Zu diesem Zeitpunkt lebte Günther Heidemann noch in Berlin NW 87, Flensburger Straße 15, und Lucia in Leipzig. Auenstraße 23 bei ihrer Tante Goldina Gerson. Am 1. März 1938 hatte Hans Jäger, der Bruder von Lucia, mit seinem Vater und seinem noch in Deutschland verbliebenen Schwager Günther Heidemann in Zaandam die Schulterpolsterfabrik Jäger und Heidemann. gegründet Am 6./16. April ist

das Ehepaar Heidemann dann nach Zaandam bei Amsterdam gezogen. Sie wohnten seit April 1940 in Amsterdam. Günther Heidemann war in der Saison 1939/40 Mitglied des Amsterdamer Fußballclubs HEDW, der viele jüdische Mitglieder hatte. Am 30.12.1942 wurde das Ehepaar nach Westerbork gebracht und am 16.9.1943 von dort nach Auschwitz deportiert, wo Günther die Nummer 150 682 und Lucia die Nummer 62 494 erhielt (Czech S. 608). Über Stutthof (99 577) wurde Günther Heidemann im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 654). Dort starb er am 27.12.1944. Fiktive Todesursache: Lungenentzündung mit Herzschwäche. Seine Asche liegt auf dem Friedhof Unter den Linden in Reutlingen, wo seit 2010 eine Tafel seinen Namen nennt.

Lucia Heidemann-Jäger wurde bei der Ankunft in Auschwitz für medizinische "Experimente" selektiert.⁹⁸ Vermutlich wurde sie von Lagerarzt Edzard Wirths behandelt.⁹⁹ U. a. hat man ihr acht gesunde Zähne ohne Betäubung und hintereinander weg gezogen und 75 Spritzen mit ihr nicht bekannten Substanzen gegeben. Sie ist auf einem der Todesmärsche Anfang 1945 in Holzpantoffeln und einem einzigen Sträflingsanzug zu Fuß von Auschwitz über Ravensbrück bis nach Malchow bei Berlin gelaufen, hat das nur dank einer Freundin aus Leipzig, die ebenfalls überlebt hat, überstanden. Sie war dann kurz in Leipzig und ist danach nach Amsterdam gegangen, wo sie 1949 von einer Cousine in Australien dorthin geholt wurde. Günther und Lucia waren ca. sechs Jahre ein Paar, nach dem Krieg in Australien war Lucia fünfmal verlobt, sie konnte sich jedoch nie zu einer Heirat entschließen. Lange hatte sie gehofft, dass ihr Ehemann auch überlebt haben könnte. Sie ist 1998 in Sydney gestorben, ihre Asche wurde von Unbekannten mitgenommen.

Günther Heidemann ist der Sohn von Hermann Heidemann (gefallen im 1. Weltkrieg in den Vogesen) und Neffe von Arthur Heidemann, der am 26. Juni 1891 Frankfurt/Oder geboren wurde. Arthur wurde am 10. August 1942 von Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort am 30. September 1942 ermordet. Der Bruder von Günther, Rudolf Heidemann und dessen Ehefrau Hendrika, geb. de Wilde, wurden gemeinsam nach Sobibor deportiert und dort am 21. Mai 1943 ermordet. Rudolfs und Günthers Mutter, Rosalie-Gertrud Heidemann geb. Lewisohn, wurde am 9 Juli 1943, zwei Monate nach ihren Söhnen, in Sobibor ermordet. Die beiden Kinder aus Arthurs erster Ehe, Selma und Hermann (Zwi), sind 1935 bzw. 1937 nach Palästina ausgewandert und haben den Holocaust überlebt. Seine Enkel Avital Siv, die in Israel leben, Yael Schulamit Yadon, die heute in Australien lebt, und Maya Mosler, die heute in Frankfurt lebt, haben sich 2012 in Berlin getroffen mit dem Wunsch, ihrem Großvater und seiner Familie zum Gedenken Stolpersteine setzen zu lassen.

Anfang 2015 fanden wir Maya Mosler, die Tochter von Selma Heidemann, die 2014 veranlasst hatte, dass Stolpersteine für ihre Verwandten in Berlin-Charlottenburg verlegt wurden. Günter und Rudolf Heidemann waren Cousins ihrer Mutter Selma Heidemann.

Leider ist der Zusatz eines *visitors* im Joods Digitaal Monument falsch: „He was sent to camp Natzweiler.“ Derselbe Fehler findet sich in *joodsmonumentzaanstreek.nl*.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 43 (dort Schreibfehler *Hademann*) s.o.

HPK

Bundesarchiv Gedenkbuch

joodsmonumentzaanstreek.nl

Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/page/532830/en> und/oder <http://www.joodsmonument.nl/id/556856>

USHMM (Database Aufbau) 2020

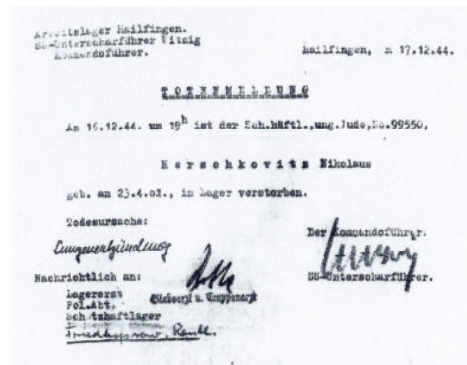
Michal Hendel wurde am 25.1.1924 in Mława (Polen) geboren. Am 19.11.1942 wurde er aus einem der Ghettos im Bezirk Ciechanów nach Auschwitz deportiert (76 318; Czech S. 341). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 576) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 653).

⁹⁸ „Einige Tage später wurden aus dem Frauenlager in Birkenau 40 und danach noch 100 weibliche Häftlinge aus diesem Transport auf die Versuchsstation von Prof. Dr. Clauberg in Block 10 des Stammlagers verlegt.“ (Czech S. 608)

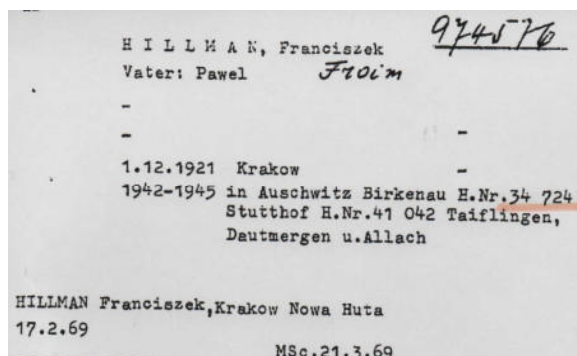
⁹⁹ Information Hans-Joachim Lang April 2016.

Q:
Nummernbuch
HPK
Nichts in db.yadvashem.org
USHMM (Stutthof, ITS) 2020

Nikolaus Herschkowitz/Herschkowits wurde am 23.4.1901 in Nagybarod/Oradea (Rumänien/Ungarn) geboren (Ehefrau Roza Schved). Er wurde am 7.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 12 156; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (99 550) und im November 1944 nach Hailfingen (40 649), wo er am 16.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Lungenentzündung* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.



Q:
Nummernbuch
HPK
Totenmeldung (StA Reutlingen)
db.yadvashem.org/names/name nikolaus Herschkowitz was born in 1901. During the war he was in Hailfingen, Camp. Nikolaus was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.
USHMM (Natzweiler) 2020



Franciszek Hillmann wurde am 1.12.1921 in Krakau geboren. Am 5.5.1942 wurde er von Krakau nach Auschwitz deportiert (34 724; Czech S. 207). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 042). Im Februar 1945 war er im Transport nach Dautmergen und wurde von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach gebracht (156 099). Nach dem Krieg ist er nach Krakau zurückgekehrt und dort am 24.07.2006 gestorben. Er war sein ganzes Leben in Krakau angemeldet. Er war

nicht verheiratet. Über seine Familie ist nichts bekannt.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach
Zugangsliste Allach: ITS Dachau Ordner 134, S. 22
Auskunft Stadtverwaltung Krakau Dezember 2016
Doku ITS.
USHMM (Natzweiler) 2020

Mordko Hochmann wurde am 16.12.1922 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 650).

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

Ein Mordko Hochmann aus Biala (Polen) ist in die USA ausgewandert:

http://www.ellisland.org/search/ship_passengers.asp?letter=a&half=1&sname=Adriatic&year=1921&sdate=01/15/1921&port=Southampton&page=6 oder <https://www.fold3.com/document/25704962/> (Auswanderung 1921!)

USHMM (Mordko) (Natzweiler) 2020

Fajwel/Feiwe Hockberg/Hochberg wurde am 28.12.1905 in Krakau geboren. Im Juli 1941 war er im Judenrat von Rohatyn. Wann und wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (100 323) und im November 1944 nach Hailfingen (40 144). Im Februar wurde er nach Dautmergen transportiert und am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 100).

Q:

Nummernbuch

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

jewishgen.org

ancestry.com (Nummernbuch)

USHMM (Stutthof, ITS Stutthof) 2020

Sandor Hönig wurde am 19.6.1901 in Petnehaza (Ungarn) geboren. Er war verheiratet mit Olga Hönig und wohnte in Ermihalyfalva. Am 7.7.1944 kam er von Ungarn nach Auschwitz (A 17 317; Czech S. 815) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 583). Von Stutthof kam er nach Tailfingen (40 655), wo er am 2.1.1945 starb (fiktive Todesursache *Herzmuskelschwäche*) und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Totenmeldung

Im Gedenkbuch (S. 310) hatten wir geschrieben "Nummer in Stutthofer Häftlingspersonalkarte falsch". Das war ein Irrtum.

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof)) 2020

Heinrich Holzer wurde am 6.10.1900 in Janoshaza (Ungarn) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 549) und im November 1944 nach Hailfingen (40 684), wo er am 12.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Kreislaufschwächung* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Totenmeldung

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296163&language=en>: Heinrich Holzer was born in 1900.

During the war he was in Hailfingen, Camp. Heinrich was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.

<http://www.ushmm.org/online/hsv/person>

USHMM (Natzweiler) 2020

Tadeusz Honikstok wurde am 24.7.1901 in Kazimierz geboren. Er ist nach Frankreich ausgewandert, lebte in Paris (Beruf „tricoteur“, Ehefrau Maria) und wurde am 28.6.1942 von Beaune la Rolande im 5. Konvoi nach Auschwitz deportiert (43 807). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 571), im November 1944 nach Hailfingen (40 652) und von dort Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Auf dem Todesmarsch war er einer der 5 Häftlinge, denen die Flucht gelang. Er kehrte nach Frankreich zurück und betrieb einen Strickwarenladen. Er war verheiratet und hat drei Töchter.

“Tadeusz Honikstok est décédé depuis plusieurs années et avait une boutique de tricots.”

(Jean-Sylvain Gutman 22.6.2017)

Q:

Nummernbuch

HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Als Tadeusz Honigstok aufgeführt als Empfänger eines „Prämien Scheines“ über RM 30,- am 17.6.1944 in Birkenau mit der Nummer 43 107 (Auschwitz-Archiv)

<http://www.ushmm.org/m/pdfs/20100114-dor-names-list.pdf>, Names list of the victims of the holocaust S.83:

„HONIKSZTOK, Tadeusz—From France“

Lange waren wir unsicher, wer der fünfte Häftling auf dem Foto in der Apotheke ist: Eric Breuer nennt ihn im USC-Video „Tadek“. So auch Simon Gutman im Fortunoff-Video. Es ist Tadeusz Honikstok. Tadek ist der Spitzname von Thaddäus.

USHMM (Natzweiler) 2020

Mor Horowitz ist am 4.12.1898 in Ungarn geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16222 Czech S.812). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (100 322) und im November 1944 nach Hailfingen (41 043), wo er am 23.11.1944 starb - fiktive Todesursache *Herzschwäche* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Totenmeldung

http://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=4530574 : Mor HOROWITZ, Date of Birth: 4 Dec 1898, Nationality: Hungarian, Jew [Jewish]; Place of Arrival: Hailfingen, Date of Death: 22 Nov 1944, Prisoner Number: 41043.

Reference Number: A3355, A3355/76/GOE-HUA, Reel Number: 3; Section Number: 5. Identification Number: 30045,

Source Title: Natzweiler-Struthof. Description: Electronic data regarding prisoners incarcerated at Natzweiler

USHMM (Natzweiler) 2020

Jean Humbertclaude wurde am 1.9.1915 im Département Vosges (Frankreich) geboren. Sein Beruf: Metzger. Er wurde als Mitglied oder Sympathisant des Maquis in den Vogesen verhaftet, in den Gefängnissen von Epinal und Nancy verhört und festgehalten und kam am 30.8.1944 mit einem Transport über Straßburg nach Rothau. Er ging zu Fuß ins Lager Natzweiler, erhielt seine erste Natzweiler-Nummer 26 559, wurde im Zuge der Evakuierung von Natzweiler am 4.9.1944 nach Dachau gebracht, erhielt die Dachau-Nummern 98 515. Am 16.9.1944 wurde er nach Haslach ins Lager "Barbe" verfrachtet und erhielt seine zweite Natzweiler-Nummer 34 415. Jean Humbertclaude kam im März 1945 über Hailfingen Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und wurde am 25.4.1945 nach dem Evakuierungsmarsch (wohl bei Altshausen) befreit.

„16.3.1949 Jean Humbertclaude, 33

Ich war im Februar/März 1945 in Hailfingen, vor meinem Aufenthalt in Dautmergen. Es war Winter. Ich kam aus dem Lager Haslach. Es gab schon Häftlinge vor meiner Ankunft. Wir wohnten in mehreren Baracken und schliefen auf Holzpritschen. Ich blieb nicht mehr als 14 Tage im Lager. Ich ging nie arbeiten. Ich habe den Flugplatz in der Nähe des Lagers nicht bemerkt. Ich kenne keine der genannten Personen (Bäuerle usw.). “ (Original französisch):

Zwischen den Außenlagern gab es immer wieder Verlegungen von einzelnen Häftlingen, wenn für spezielle Aufgaben Facharbeiter, Schreiber, Dolmetscher u.a. gebraucht wurden. (Walter Looser-Heidger)

Q:

Nicht im Nummernbuch

Archive de l'occupation française en Allemagne et en Autriche - Colmar, Dossier AJ 4054

Informationen von Walter Looser-Heidger im April 2010 (Quelle: Robert Steegmann/CERD und Livre-mémorial,

http://www.bddm.org/liv/index_liv.php) und von Sören Fuß im Dezember 2010

Daniel/Daniil Isakis/Ischaki/Itzhaki wurde am 15.5.1905 in Ioannina (Griechenland) geboren. (Ehefrau Allegra). Am 11.4.1944 kam er von Athen nach Auschwitz (182 744; Czech S. 754: „Mit einem Transport des RSHA aus Griechenland sind 2500 in Athen verhaftete jüdische Männer, Frauen

und Kinder eingetroffen.“)¹⁰⁰, von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 588) und im November 1944 nach Hailfingen (40 659), wo er am 8.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde. Er hat eine Tochter Rakhel Peretz. Den Enkel Daniel Peretz haben wir - mithilfe von Theo Sussos – im Juni 2018 gefunden.

Q:

Nummernbuch

HPK

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9164368&language=en>: Daniil Isakis was born in 1905. Prior to WWII he lived in Thessaloniki, Greece. During the war he was in Stutthof, Camp. Daniil was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of murdered persons found in List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio - the Jewish Community of Thessaloniki, 2010.

Testimonies (inzwischen gelöscht) von seiner Frau und der Tochter:

-Testimony page of DNIEL ITSACHKI., Death place- bergenu/Birkenau.

Reported by his wife-Aelegra ITSACHKI in 1956, Children- Mazal- 14, Ester 12, Rachel 10. (Deleted)

-Testimony page of DNIEL ITSACHK, born Yanina, Mother name- MAZAL

Father name- Vasula (?), Wife- Alegra (Cohen), PLACE- Athens

Profession- merchant, Death place- Birkenau

Reported by Rachel Peretz, Daughter, Ramat Gan, 1999

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Elias Izsok/Izsak wurde am 7.7.1905 in Ungarn (vielleicht Szilagy-Somlyo) geboren. Er wurde am 7.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 12 566; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (100 580) und im November 1944 nach Hailfingen (40 660), wo er am 8.12.1944 starb und im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs in Esslingen eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch (*Izsak*)

HPK (Ehefrau Zoli)

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 220 (*Izsak, Elias*)

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296178&language=en>: Elias Izsak was born in 1905. During the war he was in Hailfingen, Camp. Elias was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.

USHMM zu Zoli Izsak: THIS LIST CONTAINS NAMES OF THOSE WHO LIVED IN 1940-1944 IN MY HOME TOWN SIMLEUL-SILVANIEI (SZILAGY-SOMLYO).

USHMM (ITS Stutthof) 2020

Josna Jakobsen wurde am 17.12.1908 in Lettland geboren. Von Riga kam er am 1.10.1944 nach Stutthof (95 919) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 661), wo er am 11.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

Einlieferungsbuch Stutthof (SiPo Riga)

Keine HPK

ancestry.com (Nummernbuch)

USHMM (Natzweiler) 2020

Lipa Jasinowski wurde am 10.12.1910 in Grodno (Polen) geboren (Mutter Rochla Furman). Am 22.1.1943 wurde er aus dem Ghetto in Grodno nach Auschwitz deportiert (92 650; Czech S. 389). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 685) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 664).

Q:

Nummernbuch

100 Dieser Transport verließ am 2 April 1944 Athen. Er hielt ca 10 km nach der Abfahrt an und das Rote Kreuz versorgte die Häftlinge mit Lunchpaketen. Währenddessen notierten die Rotkreuzmitarbeiter ca. 700 Namen. Diese Liste befindet sich im Rotkreuzarchiv in Athen. (Theo Sussos Oktober 2017)

HPK

Nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler, Stutthof und Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020

Heinrich Jawerbaum/Jewerbaum wurde am 12.10.1920/19.12.1920 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 666). Am 14. Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 102). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Nichts in: <http://db.yadvashem.org>

Jakob Jozelewski wurde am 1.4.1924 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (41 039). Nach Auflösung des Lagers Hailfingen kam er im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 103). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Nicht auf der Zugangsliste Dachau/Allach

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Wolf/Wulf Zew Jucha, wurde am 2.3.1919 in Balwi (Lettland) geboren. Am 1.10.1944 kam er von Riga nach Stutthof (95 920) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 662). Er ist wohl Mitte Februar 1945 von Hailfingen nach Dautmergen und dort auf den Todesmarsch gekommen und wurde in/bei Garmisch-Partenkirchen befreit. Vom jüdischen Lehrgut Gehringshof ist er 1947 in die USA ausgewandert.

Q:

Nummernbuch ("Lettl.")

Transportliste to KL Stutthof sygn. I-IIB-12

Keine HPK

http://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?rank=1&gsfn=&gsln=Juch&gss=angs-c&gl=REF_GUIDES&gst=&ghc=20&fh=20&fsk=BEHpYewIgAAi2AABKZc-61

USHMM (Natzweiler) 2020

Szymon/Simon Junger/nwirth wurde am 23.7.1902 in Krakau geboren. Er besaß vor dem Krieg in Chrzanow/Krenau ein Lebensmittelgeschäft. Nach dem Einmarsch der Deutschen musste er in der Lokomotivfabrik Fablok in einem Steinbruch Zwangsarbeit leisten. Bei der Deportation des Ghettos floh Jungenwirth nach Sosnowiec, wo er ins Ghetto gebracht wurde. Am 17.12.1943 kam er von Będzin/Bendsburg nach Auschwitz (169 168; Czech S. 682) und arbeitete dort eine Zeitlang in der Häftlingsschneiderei. Seine erste Frau und vier Kinder wurden ermordet. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 757), im November 1944 nach Hailfingen (40 665) und von dort am 13.2.1945 ins KZ Vaihingen/Enz. „Nach dem Appell, in dessen Verlauf eine Selektion stattfand, wurde ein Teil der Kranken und Erschöpften - darunter auch ich - nach Vaihingen/Enz abtransportiert.“ Die Fahrt in das ca. 70 Kilometer entfernte

Vaihingen habe nur einige Stunden gedauert. Jungenwirth erinnerte sich nicht an Todesfälle während der Fahrt.

Am 7.4.1945 wurde er durch französische Truppen befreit. Am 13.4.1945 kam er TBC-krank nach Neuenbürg („village sanitaire“) und danach Ende 1945 ins DP-Lager Stuttgart. Mitte 1949 wanderte er - immer noch lungenkrank - nach Israel aus, wo er am 29. August 1976 starb.

Q:

Nummernbuch (Jungerwirth)

Keine HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

StAL: EL 317 III Bü 736, Vernehmung Szymon Jungenwirth, Haifa, 21.4.1969, Bl. 291.

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz.1841

Wein/Mall/Roth: Spuren von Auschwitz ins Gäu, Filderstadt 2007

USHMM (Spis Ludnosci żydowskiej m. Krakowa, przeznaczonej do wysiedlenia do Ghetta: SZYMON JUNGERWIRTH

Residence Location: Poland, Street Address: Warneńczyka 14/4) 2020

Herman Juskowicz/Juskowicz wurde am 5.9.1912 in Ungarn geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 241, Czech S.812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 663).

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Leo/Leib Kac wurde am 19.7.1922 in Łódź geboren. Er wurde am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 683) transportiert. Von Hailfingen kam er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort auf den Todesmarsch. Er war als DP in Gailingen und wurde von der UNNRA von dort im Dezember 1946 zur Vernehmung nach Rastatt geschickt.

Leo Kac war schon in Auschwitz Stubenältester im Block 22 (Aussage Blotnik) und wurde vom Lagerkommandanten Witzig in Hailfingen als Stubendienst eingeteilt. Er war zusammen mit Abraham Stuttmann dafür zuständig, das Essen im Verwaltungsgebäude abzuholen, es ins Lager - später auf die Arbeitskommandos - zu bringen und zu verteilen. Kac und Stuttmann waren der Lagerleitung gegenüber für die Ordnung im Hangar verantwortlich sowie dafür, dass die Häftlinge zur befohlenen Zeit zum Appell bereitstanden.

Leo Kac wurde 1947 in Rastatt angeklagt, weil in Hailfingen seine Mithäftlinge schlecht behandelt und Grausamkeiten gegen sie begangen habe. Vier Überlebende des Lagers bezeugten, dass er bei den Appellen und der Essenausgabe geschlagen habe. Vor dem Gericht in Rastatt wurden außer Kac noch zwei Personen wegen des Tatkomplexes Hailfingen angeklagt: Der Vorarbeiter und Schachtmeister der *Organisation Todt*¹⁰¹ Karl Bäuerle (geboren 1896) und Abraham Stuttmann. Die Ermittlungen müssen relativ langwierig gewesen sein, denn die Anklageschrift gegen Bäuerle stammte vom 6.5.1947¹⁰², Urteile gegen die drei Angeklagten ergingen aber erst 1949.

Das Gericht vernahm zahlreiche Zeugen vor allem aus dem Kreis der ehemaligen Häftlinge des Lagers, die sich damals noch in Deutschland befanden. Am 28. Juni 1949 fällte es in erster Instanz ein Urteil gegen den ehemaligen „Lagerältesten“ Stuttmann und dessen Stellvertreter Kac.¹⁰³ Kac wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Sowohl die drei Angeklagten als auch die Vertreter der französischen Militärregierung legten gegen die Verurteilungen Rechtsmittel ein. Durch das in der Verhandlung am 17.11.1949 ergangene Urteil bestätigte das Oberste Gericht von Rastatt das Strafmaß.

101 ZStL Ermittlungsakten IV/ 419 AR-Z 174/1969.

102 Anklageschrift, Deutsche Übersetzung, StAL EL 317 III Bü 700, Bl. 314 d. A.

103 Urteil Nr. 58, Deutsche Übersetzung, StAL EL 317 III Bü 700.

Alle drei Angeklagten wurden wegen Kriegsverbrechen nach dem Gesetz Nr. 10 des Alliierten Kontrollrats vom 20. Dezember 1945¹⁰⁴ verurteilt.

Fast 20 Jahre nach den Urteilen von Rastatt begannen die westdeutschen Strafverfolgungsorgane mit Ermittlungen zum Tatkomplex Hailfingen. Im Oktober 1967 ersuchte die seit 1958 bestehende Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg die Tübinger Kriminalhauptstelle, Vorermittlungen zu diesem Tatkomplex durchzuführen.¹⁰⁵ Nachdem die Zentrale Stelle im November 1969 diese Ermittlungen abgeschlossen hatte,¹⁰⁶ führte die Staatsanwaltschaft Stuttgart zwei Ermittlungsverfahren durch, eines gegen Leo Kac¹⁰⁷ und eines gegen Bruno Störzer, Karl Bäuerle, einen ehemaligen ukrainischen Wachmann namens Mischa und gegen Unbekannt.¹⁰⁸ Beide Verfahren wurden aus einem formaljuristischen Grund eingestellt, dasjenige gegen Kac am 1.12.1970¹⁰⁹ und das gegen die Übrigen am 7.1.1971.¹¹⁰ Es lag ein Strafverfolgungshindernis gemäß Artikel 3 Absatz 3 lit. b) des Überleitungsvertrags vor. 1955 hatten die Bundesrepublik, die USA, Großbritannien und Frankreich einen „Vertrag zur Regelung aus Krieg und Besatzung entstandener Fragen“ geschlossen, den sogenannten Überleitungsvertrag.¹¹¹ Er beseitigte die letzten noch bestehenden Beschränkungen der westdeutschen Justiz, allerdings mit einer Ausnahme: Hatte ein Gericht der Alliierten ein Verfahren endgültig abgeschlossen, durfte ein deutsches Gericht nicht mehr tätig werden. Die Alliierten wollten wohl verhindern, dass ein deutsches Gericht ein von einem alliierten Gericht ergangenes Urteil aufheben und einen Verurteilten auf diese Weise rehabilitieren kann. Die Folge war aber auch, dass Verfahren nicht mehr neu aufgerollt werden konnten, wenn ein Angeklagter freigesprochen worden war, nun aber neue Beweismittel auftauchten, wenn das Urteil gegen den Angeklagten in Abwesenheit ergangen und nicht vollstreckt worden war oder wenn der Angeklagte von den Alliierten vorzeitig begnadigt worden war.

Bei der Wiederaufnahme der Ermittlungen wurden erneut Aussagen von Zeugen über Kac eingeholt: „Er behandelte diese nämlich wesentlich besser als die übrigen aus anderen Ländern stammenden Mithäftlinge. Die polnischen Juden bekamen die besseren Arbeitsplätze, die bessere Unterkunft und erhielten den Vorzug, wo immer sich eine Möglichkeit für eine Bevorzugung ergab. Bei unserer Einlieferung in Hailfingen war unser Blockältester nicht so schlimm wie später. Je länger wir in dem Lager waren, desto schlimmer behandelte er uns. [...] Mich persönlich hat er nicht geschlagen, jedoch hat sich mein Vater Anfang Januar 1945, als er bereits schwerkrank in einem der Krankenbetten im Flugzeugschuppen darniederlag, eines Tages bei mir bitter darüber beklagt, dass er von dem Blockältesten in meiner Abwesenheit - ich war auf der Arbeit - geschlagen wurde... Mein Vater ist zwei Wochen nach den Schlägen verstorben und später in einem Massengrab begraben worden.“ (Sam Baron)¹¹²

„Er war gut ernährt, was uns in den Lagerverhältnissen besonders auffiel, und trug eine Lederjacke, die mit Pelz gefüttert war. ...]Kac machte sich immer lieb Kind bei den deutschen Soldaten und hat es auf diese Weise auf Kosten seiner Mithäftlinge erreicht, die vielen Konzentrationslager zu überleben. Er hat mich einmal auf mein linkes Auge geschlagen, als ich eine Kiste nicht alleine tragen konnte und um Hilfe bat. Er hat immer einen Stock in der Hand gehabt. ... Meiner Meinung nach sind Kac und seine Helfer für das Umkommen von ungefähr 200 Häftlingen verantwortlich, weil sie die Häftlinge misshandelt haben, hungern ließen und ihnen die Bekleidung und die sowieso schon karge

104 Amtsblatt des Kontrollrats vom 20. Dezember 1945, S. 50 ff.

105 Bericht der Kriminalhauptstelle Tübingen vom 24.11.1967, ZStL Ermittlungsakten IV/ 419 AR-Z 174/ 1969.

106 Schlussvermerk vom 24.11.1969, StAL EL III Bü 700.

107 Geschäftszeichen 816 Js 984/69.

108 Geschäftszeichen 816 Js 1741/69.

109 Einstellungsverfügung, BAL B 162/4349, Bl. 389ff. d. A.

110 Einstellungsverfügung StL EL 317 III Bü 736, Bl. 499ff. d. A.

111 Bundesgesetzblatt Teil II vom 30.3.1955, S. 405, Amtsblatt der Alliierten Hohen Kommission, S. 3267.

112 StAL: EL 317 III Bü 700, Vernehmungsniederschrift Sam Baron, Cleveland, 19. 1. 1971, o. Pag. [Bl. 116-118].

Lebensmittelration weggenommen haben, insbesondere das lebenswichtige Salz [...]“ (Steven Erber)¹¹³

„Ich hatte eine gewisse Zeitlang im Lager ... die Funktion eines Koches. Später wurde ich von dieser Funktion entbunden, weil ich dem Kac keine Schmiergelder geben wollte. ... Die Hälfte des Essens behielt Kac und seine 'Bande'. Die Menschen hungerten. ... Einmal war ich Augenzeuge, dass Kac auf dem Lagerplatz einen Juden mit einer Keule schlug, und als dieser auf der Erde lag, habe ich selbst gesehen, dass Kac zu dem auf dem Boden Liegenden ging und ihn weiterhin mit Fußritten traktierte. Das Opfer hörte auf, sich zu bewegen und eine halbe Stunde später ist dieser Mensch gestorben.“ (Jerachmiel Tabacznik)¹¹⁴.

Der Überlebende Bernhard Weber meinte allerdings 1970, dass er von einem Mord durch Kac auf jeden Fall erfahren hätte, und vermutete eine Erpressung hinter den Vorwürfen.¹¹⁵

Leo Kac lebte mit seiner Frau 2016 in Balingen. Seine Adresse hatten wir von der Nichte von Abram Stuttmann, Frau Gerlinde Huber (Röthenbach). Renate Föll telefonierte im März 2006 mit Frau Kac in Balingen. Sie sagte, ihr Mann wolle darüber nicht mehr reden. Er sei jetzt 84 Jahre alt. Sie erklärte, er sei in Auschwitz gewesen. Seine ganze Familie, 3 Brüder, 2 Schwestern und die Eltern seien getötet worden. Später sei er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen gekommen. Mit Abraham Stuttmann sei er befreundet gewesen. Dessen Frau habe nach seinem Tod für irgendein Blättle ein Interview gegeben, da sei vieles „rumgeschmiert“ worden, was auch gar nicht gestimmt habe, so etwas wolle ihr Mann nicht.

Im Dezember 2008 schrieben wir an Frau Kac, dass in Tailfingen eine Ausstellung zum KZ Hailfingen/Tailfingen geplant ist, in der auch ihr Mann erwähnt werden soll, fügten den Text an, der in der Ausstellung erscheinen sollte und baten um ein Foto neueren Datums. Darauf bekamen wir am 22.12.2008 einen Brief von einem Rechtsanwalt, der von Frau Kac beauftragt worden war. Er teilte uns mit, „dass unser Mandant nicht damit einverstanden ist, im Rahmen der von Ihnen geplanten Ausstellungen persönlich genannt und dargestellt zu werden. [...] Nach dem Krieg wurde er auf Grund ungerechtfertigter Beschuldigungen von einem französischen Militärgericht ... verurteilt. [...] Eine spätere gründliche Ermittlung der Staatsanwaltschaft Stuttgart hat - keinesfalls aus formaljuristischem Grund - das Verfahren gegen unseren Mandanten endgültig eingestellt.“ Um juristischen Streit zu vermeiden, haben wir daraufhin den Namen Leo Kac nicht erwähnt bzw. anonymisiert.

Leo Kac starb am 21.12.2017 in Balingen.

Q:
Nummernbuch
Nicht auf den Transportlisten
StAL: EL 317 III Bü700, Aussage von Leo Kac, Hechingen, 29.4.1960, Bl. 21

Abram Kagan wurde am 3.4.1916 in Riga geboren. Am 23.8.1944 kam er von Riga nach Stutthof (73 454) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 671), wo er am 11.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:
Nummernbuch („*Lettl.*“)
Einlieferungsbuch Stutthof (SiPo Riga); keine HPK
USHMM (Natzweiler) 2020

Chaim/Haim Kalanski wurde am 17.10.1902 in Kowno (Litauen) geboren. Wie er nach Stutthof kam ist unklar. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 668). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und von dort am 2.4.1945 nach Dachau.

113 StAL: EL 317 III Bü 700, Zeugenvernehmung Steven Erber, Seattle, 28.4.1970, o. Pag.

114 StAL: EL 317 III Bü 700, Aussage von Jerachmiel Tabacznik, 22.4.1970, Bl. 262.

86 70 StAL: EL 317 III Bü 700, Aussage von Bernhard Weber, 7.10.1970, Bl. 303.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof
ITS
nichts in db.yadvashem.org
<http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=39&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Kalanski> (Nummernbuch)
USHMM (Natzweiler) 2020

Maurice Kalinsky/Kalinski wurde am 12.10.1903 (1906) in Klimontow (Polen) geboren; er war verheiratet mit Rachela Zajdband, geboren 30.11.1903. Er ist nach Belgien ausgewandert: Seine Adresse war Liège/Lüttich, Rue St.Leonard 100.¹¹⁶ Das Ehepaar hatte eine Tochter Hélène, geboren am 14.6.1928.

Am 8. Juli 1944 wurde Maurice Kalinsky in Lüttich verhaftet, ins Gefängnis von St. Leonard gesteckt und am 13. Juli 1944 im Sammellager Mechelen interniert.

Am 31. Juli 1944 wurde er mit dem 26. Transport unter der Nummer 631 von Mechelen nach Auschwitz deportiert, kam dort am 2. 8. 1944 an und erhielt die Nummer B 3532.

Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 717) und von dort am 19.11.1944 nach Hailfingen (40 707).

Am 14. Februar 1945 kam er mit einem Transport in Vaihingen/Enz an, wurde dort am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit, kam am 10.4.1945 in den Transport in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer und wurde am 28.8.1945 in Belgien repatriert.¹¹⁷

Date	3. 8. 48.	File	(F. 18-12)
Name	KALINSKY MAURICE		
BD	12. 10. 03 BP KLIMONTOW	Nat	
Next of Kin	OCCUPATION: BELLETRIC		
Source of Information	LISTE ALPHABETIQUE DES VICTIMES PAR MALINES		
Last kn. Location		Date	K. 16. 135. 27
CC/Blason	MALINES CARTELLE ANVERS, BELGIUM lib.		
Transi. on	31. 7. 44.	to	AUSCHWITZ, TRAINS XXVI / 170. 631
Died on		in	
Cause of Death			
Buried on		in	
Crease	RETURNED FROM GERMANY. D. C. No.		
Remarks	CONFIRMED BY AFIDE AUX ISRAELITES VICTIMES DE LA SHOAH A DIJON. LIES. ACC. TO THE ORIG. GERMAN TRANSPORT LIST.		

Q:
Nummernbuch
Häftlingsperonalkarte Stutthof I-III 29 420.
Transportliste Auschwitz-Stutthof 358
Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1852
ITS
SOMA, Bild Nr. 10791.
SVG-DOS, SDR-Dossier Kalinsky, Maurice.
USHMM (Natzweiler) 2020

Ludwig Kalmanovicz wurde am 11.8.1907 in Budapest geboren (Ehefrau Estera).

Am 17.6.1944 wurde er aus Ungarn nach Auschwitz deportiert (A 12 678; Czech S. 801) und kam am 28. 10. 1944 nach Stutthof (99 705). Im November war er im Transport nach Hailfingen (40 703) und wurde von dort am 13. Februar 1945 ins Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 2.4.1945 starb.

Q:
Nummernbuch
Nicht in Transportliste Auschwitz-Stutthof
HPK (* *Walaszit*, Wohnort *Kaloszvaz*)
Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1847
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296207&language=en>: Ludwig Kalmanowicz was born in 1907. During the war he was in Vaihingen, Camp. Ludwig was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.
Nicht in USHMM (2020)

116 SOMA, Bild Nr. 10791.

117 SVG-DOS, SDR-Dossier Kalinsky, Maurice.

Szmuel und Meir Kalmanowicz

Szmuel Kalmanowicz wurde 1.12.1900 in Michaliszki, Kreis Wilna (oder in Sidlee) geboren. Die Familie lebte bis 1941 in Michaliszki, etwa 60 km von Wilna entfernt. Szmuel Kalmanowicz kam wohl Ende 1941 ins Ghetto von Michaliszki, danach in das am 6.9.1941 eingerichtete Ghetto von Wilna und nach dessen Auflösung im September 1943 in die u.g. Lager in Estland. Der Sohn Meir Kalmanowicz, geboren am 10.4.1929¹¹⁸ in Michaliszki, kam mit seinem Vater ins Wilnaer Ghetto. Ein zweiter Sohn wurde von der Gestapo abgeholt.

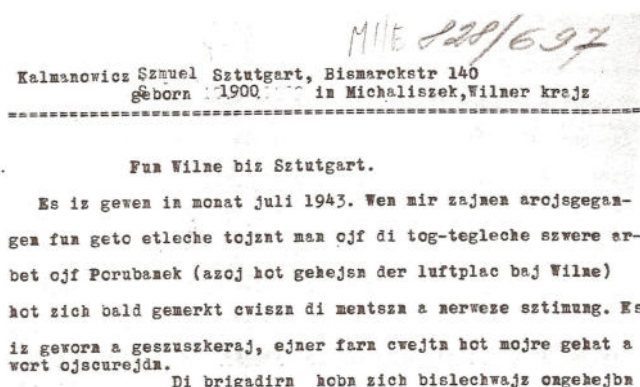
Von Stutthof kam Szmuel Kalmanowicz im November 1944 nach Hailfingen (40 667).

„Mein Vater wurde nach Estland abtransportiert. Etwas später auch ich mit meiner Mutter. Dort im Zwangsarbeitslager Vaivara fanden wir unseren Vater wieder. Meine Mutter ist in Estland im Lager Ereda umgekommen. Ich kam mit meinem Vater u.a. auch in das Konzentrationslager Stutthof. Von dort wurden wir nach Hailfingen bei Stuttgart verlegt.“¹¹⁹

Von Szmuel Kalmanowicz haben wir keine Stutthof-Häftlingspersonalkarte. Sein Sohn Meir Kalmanowicz ist im Natzweiler Nummernbuch nicht verzeichnet. Eine Häftlingspersonalkarte allerdings gibt es. Sie enthält nur die Einträge *Name, Geburtstag, Geburtsort* und *Stutthof-Nummer* (72 866). Im Gegensatz zu allen anderen uns vorliegenden Karten, die mit Schreibmaschine ausgefüllt wurden, sind diese unvollständigen Einträge hier handschriftlich. Es ist zu vermuten, dass der Vater kurz vor dem Abtransport erfolgreich versucht hat, seinen Sohn mit in den Transport zu bekommen. Damit waren es nicht 600, sondern 601 Häftlinge, die aus Stutthof nach Hailfingen kamen.

Vater und Sohn kamen im Februar 1945 von Hailfingen nach Vaihingen/Enz, wo sie am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit wurden; sie waren dann von April bis Juli 1945 in verschiedenen DP-Lagern: Langenzell, Bensheim und schließlich bis Mai 1949 in Stuttgart. Danach wanderten sie nach Israel aus.¹²⁰

Szmuel Kalmanowicz starb am 14.6.1961 in Gedera (Israel), Meir starb am 22.1.2001, ebenfalls in Gedera.



Eine Kopie von Meir Kalmanowicz's Aussage vom 13.2.1947 vor der *Zentralen Historischen Kommission* im Stuttgarter DP-Lager, eine von mehreren Historischen Kommissionen, die nach dem Krieg von jüdischen Historikern gegründet wurden, bekamen wir vom Yad Vashem Archiv (Nr. M-1E/880/742). Wir haben sie aus dem Jiddischen übersetzt (s.u.).

Im Juni 2006 hatten wir an Sarah Kalmanowicz in Gedera/Israel geschrieben und sie um Informationen über ihren Mann Meir Kalmanowicz und ihren Schwiegervater gebeten. Nachdem sie nicht antwortete, baten wir Gideon Greif (Yad Vashem) mit ihr zu reden. Er schrieb uns:

„Ich habe gerade mit Frau Kalmanowicz gesprochen, und hier sind die Antworten. Meir ist geboren am 10. April 1929 in Michaliszki, Litauen, gestorben am 22. Januar 2001. Die Witwe hat verschiedene Fotos, aber meistens aus seiner Kindheit mit seinem Bruder und der Familie. Die Witwe denkt, dass Szmuel tatsächlich im Jahre 1900 geboren ist. Meir hat bei der Post gearbeitet, Szmuel hatte keine permanente Stelle und war Gelegenheitsarbeiter. Beide sind an Krebs gestorben. Sie erinnert sich, dass beide in Stutthof waren, aber mehr konnte sie mir nicht sagen.“

Wir luden Sarah Kalmanowicz zur Einweihung der Gedenkstätte ein; sie hat uns aber nicht geantwortet. Harald Roth versuchte bei seiner Israel-Reise im März 2011 mit der Hilfe von Mordechai Ciechanower einen Kontakt herzustellen. Frau Kalmanowicz wollte aber nicht mehr angesprochen werden.

¹¹⁸ Er gab in Stutthof (und wohl in Auschwitz) als Geburtsjahr 1926 an.

¹¹⁹ StAL EL 317 III Bü 736: Aussage Meir Kalmanowicz, Rechovot, 25.2.1969, Bl.256-257.

¹²⁰ StAL, Az.: IV 419 AR 1267/67.

Von Wilna nach Stuttgart ¹²¹

Es geschah im Juli 1943. Als wir aus dem Ghetto zur täglichen schweren Arbeit nach Porubanek, dem Flugplatz bei Wilna, gingen, machte sich zwischen den Menschen eine nervöse Stimmung bemerkbar. [...] Jeder zweite hatte Angst, ein Wort zu sagen. Die Aufseher setzten sich allmählich von der Gruppe der Arbeiter ab. Die übrigen fingen an, uns zu beruhigen, es werde nichts geschehen. Als wir durch das Tor von Porubanek marschierten, kamen einige 100 SSler aus Verstecken mit Gewehren in den Händen. Wer konnte lief weg. Die Mörder eröffneten gleich das Feuer auf uns; es gab viele Tote und Verwundete (ungefähr 500). Die Überlebenden hat man zu 100 in Waggons eingesperrt. Uns beruhigten sie, sie würden uns nicht erschießen, sondern zur Arbeit fahren. Dabei warnten sie uns, wir würden auf der Stelle erschossen, falls wir fliehen. Der Zug fuhr von Porubanek ab. Man kann sich unsre Stimmung vorstellen. Wir machten Löcher in die Wände des Waggons, um zu sehen, in welche Richtung wir fahren, nach Ponar oder entgegengesetzt. Ponar ist der bewusste Ort, an dem 80 000 Juden umgebracht wurden.

Der Zug kam im Hauptbahnhof Wilna an. Dort standen weitere Waggons mit Arbeitern. Das waren die Arbeiter, die bei der Bahn gearbeitet haben und dort festgenommen worden waren. Zusammen waren wir ungefähr 5000 Mann. Der Zug fuhr los. Manche rissen die Böden der Waggons auf und ließen sich zwischen die Gleise fallen. Manche überlebten, manche nicht. Sie dachten, so oder so ist es kein Leben.

Wir fuhren drei Tage und drei Nächte ohne Wasser und Brot. Endlich kamen wir in Estland in Vaivara an.

Vaivara - Vivikond - Auvere - Ereda- Lagedi (Estland)

Dort war ein Durchgangslager für alle estnischen Lager. Auf dem großen Platz des Lagers unter freiem Himmel wurden wir von vier Panzern bewacht. Wir warteten einen ganzen Tag und eine ganze Nacht im strömenden Regen, bis man uns selektierte. Ich, gänzlich mittellos und zerschunden, sollte ins Lager Vivikond. Dorthin mussten wir 15 Kilometer zu Fuß. Gleich bei der Ankunft mussten wir uns in Reih und Glied aufstellen, und es wurde uns erklärt, wir müssten alles abgeben, was wir haben. Wenn man bei einem auch nur eine Mark fände, würde er erschossen.

Der Lagerführer - sein Name war Faniker - nahm sich 2 jüdische Helfer, die gut schlagen konnten. Er zog sie hinzu, damit sie ihre Pflicht gut erfüllten. Sie bekamen ein Töpfchen Verpflegung und mussten nicht arbeiten. Man nannte sie die Pontes, Wilnaer Unterweltler. Ich riskierte, ein paar Socken einzustecken, um sie gegen ein bisschen Kartoffeln zu tauschen. Der Schläger besuchte mich beim Abmarsch zur Arbeit, fand die Socken bei mir und übergab mich dem Lagerführer. Meine Bestrafung waren 25 Hiebe.

Die Arbeit war sehr schwer. Die Frauen mussten die schwersten Bäume im Wald fällen und die Männer mussten nachher die Wurzeln herausziehen und mit Karren aus dem Sumpf wegfahren. Danach fuhr man Gestein¹²² in die Fabrik, um Rohöl herzustellen. Man musste von frühmorgens bis abends arbeiten und nur ein kleiner Prozentsatz konnte es aushalten. Ich war 3 Monate im Lager Vivikond. Ein Teil von uns kam dann ins Lager Auvere. Dort hatten wir es etwas besser, weil wir meist bei der Bahn arbeiteten. Von Zeit zu Zeit fanden wir eine verfaulte Karotte oder Kartoffel um uns zu ernähren. Plötzlich brach eine Typhus-Epidemie aus. Keiner durfte raus, nur die Leichenverbrenner, die die Leichen zum Verbrennen fuhren. Der älteste Leichenverbrenner - seine Familie Szejner stammte aus Wilna - wollte es riskieren. Als er mit seinem Pferd und Wagen

121 Aussage vom 13.2.1947 vor der "Zentralen Historischen Kommission" in Stuttgart, eine von mehreren Historischen Kommissionen, die nach dem Krieg von jüdischen Historikern gegründet wurden, um Shoah-Überlebende möglichst schnell zu interviewen, so lange die Erinnerung noch wach ist. Absicht war eine große Sammlung von Aussagen, also ein Archiv über den Holocaust. Yad Vashem-Archiv Nr. M-1E/ 880/742, diese Übersetzung hat dort die Nr. M-1E/828/697.

122 *wajse szteijner*= Ölschiefer, Kukersit. Ölschiefer (Kukersit) ist der wichtigste Bodenschatz Estlands. Er wird im Landkreis Ida-Virumaa seit über 100 Jahren abgebaut (vgl. Operation „Wüste“ bzw. Geilenberg-Programm).

zurückkam, legte er einen Sack Kartoffeln herein als Geschenk für die Kranken. Leider wurde er geschnappt und vor unseren Augen erschossen.

Die Krankheit hat keinen im Lager verschont. Damals sind viele gestorben, auch Bekannte von mir. Die Krankheit dauerte ungefähr 2 Monate, in der Zeit war das Lager abgeriegelt.

Als die Krankheit vorbei war, und die Überlebenden wieder arbeiten mussten, kam das Gerücht auf, dass das Lager aufgelöst würde. Unsere Freunde, die Russen, begannen sich zu nähern, man gab den Befehl, dass wir in ein anderes Lager evakuiert werden.

Das war am 15.2.1944. Um 12 Uhr nachts trieb man uns von den Holzpritschen, paarweise und nackt. Es war sehr kalt und wir mussten drei Tage lang (an der Ostsee entlang) gehen. Das war hart. Die Kräftigeren kamen bis zum Lager Ereda. [...] Dort waren wir auch nicht lang. Man schickte uns ins Lager Lagedi, dort lagen wir drei Wochen unter freiem Himmel. Fünfmal führen wir zum Hafen von Reval. Weil es kein Schiff gab, mussten wir 3 Wochen warten. Tag und Nacht wurden wir von einer großen estnischen Mannschaft bewacht. Endlich gab es in Reval ein Schiff für uns. Man hat uns aus einigen Lagern zusammengetrieben. Wir waren damals ca. 3000 Männer und Frauen. Wir führen drei Tage und Nächte auf dem Schiff, bis wir ins Lager Stutthof kamen.

Stutthof

Im Lager Stutthof waren Angehörige aller Nationen, ein Lager mit 70 bis 80-tausend Mann. ... Die Bedingungen der KZler in diesem Lager waren so: In einer Baracke waren 1500 Mann, in jedem Bett 12, wenn es mehr waren, 14 Mann. Es waren Dreistockbetten aus Holz. Vor dem Schlafen musste sich jeder Häftling im kältesten Winter mit kaltem Wasser waschen; zu 200 Mann wurden sie in den Waschraum getrieben. In fünf Minuten mussten sie sich gewaschen haben. An der Tür des Waschrums bis zu den Schlafräumen standen deutsche und polnische Kapos mit Gummiknüppeln. Wer sich nicht richtig gewaschen hatte, bekam 25 Schläge auf den ganzen Leib. Schlafen musste man unbekleidet. Morgens um 4 Uhr wurde geweckt, 15 Minuten Zeit war dazu. Danach mussten wir aus den Baracken raus. Auf dem Korridor bekam jeder Häftling 100 Gramm Brot, und man durfte nicht mehr in die Baracke bis 9 Uhr abends. Nachdem der Kaffee-Ersatz ausgetrunken war, musste man sich in großen Reihen auf dem Appellplatz aufstellen.

In Elend und Leiden musste man schon um 2 oder 3 Uhr in der Frühe aufstehen. Es war kalt, weil der Häftling nur seine hölzernen Schuhe und ein Paar Sträflings-Hosen mit einer Jacke tragen durfte. [...] Samstags und sonntags bekam man 30 Gramm Wurst oder Margarine. [...] Anstelle eines Stückchens Wurst oder Margarine konnte man 15 Karotten oder schlechtes Kraut bekommen. Jeden Tag kamen Transporte an und jeden Tag wurde tiefer nach Deutschland zur Arbeit verschickt. Vor dem Transport gab es einen Appell; das dauerte von 5 Uhr in der Frühe bis 12 Uhr Mittag. Jeder Häftling musste das Defilee durchlaufen. Wie auf dem Markt, wenn man ein Pferd kauft, war es in Stutthof. Wer gehen konnte, wurde zur Arbeit genommen, wer zu schwach war, kam ins Gas.

Tailfingen

Ich persönlich kam schließlich zu einer Kompanie Arbeiter von 600 Mann. Wir waren drei Tage unterwegs und kamen in Tailfingen an, 40 Kilometer von Stuttgart. Aufgrund der „guten“ Bedingungen starben 200 Mann innerhalb von vier Wochen. Die Hälfte der übrigen 200 Mann waren „Muselmänner“, die andre Hälfte gesündere. Der Lagerleiter fürchtete, dass diese 200 ihm hier auch sterben, und löste das Lager auf.

Die Kränkeren kamen nach Vaihingen/(Enz) zur „Erholung“, die übrigen schickte man in ein zweites Lager von Gesünderen.

Es ist daran zu erinnern, dass der jüdische Lagerälteste zufällig in Stuttgart gefasst wurde. Der Mensch zeichnete sich durch „unermüdliche“ Arbeit aus: Es verging kaum ein Tag ohne einen toten Häftling, mit dem Schließen der Särge hat er ja keine Arbeit gehabt. Wenn man täglich zur Arbeit ging, sagte er den Kapos, sie sollen die Gummiknüppel mitnehmen. Kapos, die am besten Hiebe austeilten, belohnte er mit einer Extraration Suppe. Besonders, wenn einer einen Toten brachte, wusste er nicht, wie ihn zu „erheben“.

So haben unsre jüdischen finsternen Elemente mitgearbeitet. (Übersetzung aus dem Jiddischen: Volker Mall, Cornelia Gerstenmaier).

Q:

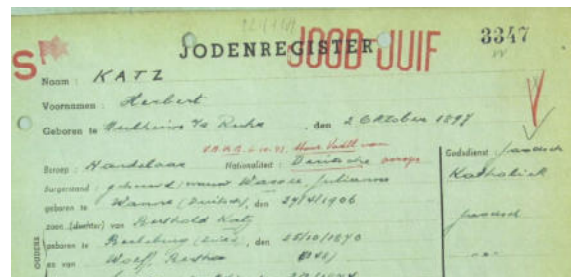
Nummernbuch
HPK
Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1834 und 1850
Yad Vashem Testimony
Wiedergutmachungsverfahren StaLB, EI 350, ES/A/6386 (0)

Herbert Katz wurde am 2.10.1897 in Mülheim/Ruhr als Sohn von Berthold Katz, * 1870 in Berleburg und Bertha Wolff, * 1874/1864 in Essen, geboren. Er war Kaufmann, in „Mischehe“ verheiratet mit Juliane Wasser, geboren am 27.4.1906 in Wanne. Herbert Katz ist nach Belgien emigriert und wurde am 31.7.1944 im 26. Transport von Mechelen nach Auschwitz deportiert (B 3538; an 2.8.1944, Czech S. 839). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (100 479) und im November 1944 nach Hailfingen (40 711), wo er am 24.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Blutkreislaufstörung* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

„Seine Eltern haben 1896 in Mülheim geheiratet. 1925 starb sein Vater in Mülheim. 1933 verzogen Mutter und Sohn nach Köln, Kurfürstenstraße 23a. ... Vielleicht hatten sie dort Verwandtschaft. ... Geschwister hatte Herbert nicht.

Ein verwandtschaftliches Verhältnis zu anderen Mülheimern mit dem Namen Katz konnte ich nicht herstellen. Es gibt in der o.g. Liste drei Namen, Heinrich Katz, geb. 30.09.1905 und [wahrscheinlich seine Ehefrau] Margarete Katz, geb. Herz, geb. 16.11.1911, die beide 1938 in die USA nach Long Beach, CA ausgewandert sind und eine Margarete Katz, geb. Brender, geb. 13.12.1912, die 1936 nach Kfar Saba (Israel) ausgewandert ist.

Ich habe für meine Recherche die Daten des Einwohnermeldeamtes, des Standesamtes, des Wiedergutmachungsamtes, Adressbücher und die o.g. Liste aus der Publikation: „Juden in Mülheim an der Ruhr“ von Barbara Kaufhold, Klartext-Verlag, Essen 2004 genutzt.“ (Annett Fercho Stadt Mülheim an der Ruhr, Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv)



Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Totenmeldung

Judenregister (State Archives, Brussels)

<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de895084>: Katz, Herbert, geboren am 02. Oktober 1897 in Mülheim a. d. Ruhr / - / Rheinprovinz, wohnhaft in Mülheim a. d. Ruhr. Emigration: Belgien, Deportationsziel: ab Mechelen (Malines) 31. Juli 1944, Auschwitz, Vernichtungslager. Stutthof, Konzentrationslager 1944, 28. Oktober 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler, Todesdatum/-ort: 24. Dezember 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler
StA und Stadtverwaltung Mülheim (Heiratsurkunde und Meldekarten Eltern)

Barbara Kaufhold: Juden in Mülheim an der Ruhr, Essen 2004

Foto in <https://beeldbank.kazernedossin.eu> und Transportliste

USHMM (Mechelen, ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Meier Katz wurde am 13.9.1907 in Lettland geboren. Von Riga kam er am 1.10.1944 nach Stutthof (96 016) und von dort nach Hailfingen (40 670), wo er am 12.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof)
USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Hugo Kaufmann wurde am 27.1.1900 in Pápa (Ungarn) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (100 460) und im November 1944

nach Hailfingen (40 713), wo er am 19.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Kreislaufstörung* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Totenmeldung
USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Icek Kaufmann/Itzek Kaufman wurde am 3.2.1914 in Ungarn geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 274; Czech S. 812), wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof transportiert. Von Hailfingen (40 712) kam er am 13.2.1945 in das Krankenlager Vaihingen/Enz, wo er am 25.2.1945 starb.

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof (dort A-Nummer)
Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz
Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1851
USHMM (Natzweiler) 2020

Imre Kaufmann wurde am 11.7.1896 in Ungarn (vielleicht in Nagykanizsa) geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 270, Czech S. 812). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 662) und im November 1944 nach Hailfingen (40 713), wo er am 15.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Herzmuskelschwächung* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof
Keine HPK, Totenmeldung
USHMM (Natzweiler; Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project])

Aron Kazimierek wurde am 10.2.1922 in Mława (Polen) geboren. (Vater Abraham Avrum). Er kam mit seiner Mutter Henna geb. Granski am 19.11.1942 aus dem Ghetto Ciechanów nach Auschwitz. (76351, Czech S.341). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 673) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 695). Er ist nach Schweden ausgewandert, lebte ab 1947 in Jönköping, heiratete dort Rosie Mimmi Linnea Kazimierek (geb Svensson), *1.3.1941 in Jönköpings Kristina. Eine Tochter Hélen, geboren am 18.12.1959 in Jönköpings Sofia zwei Söhne, Wolf, geboren am 1.4.1961 in Jönköpings Sofia und Hans David, geboren am 9.9.1962 in Jönköpings Sofia. Er starb 1979 in Jönköping.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=646107&language=de>: Aron Kazimierek hat ein Gedenkblatt für seine Mutter an Yad Vashem geschickt: Hena Kazimierek wurde 1900 in Charkow, Ukraine_(UdSSR) geboren. Sie war die Tochter von Josef und Raco. Sie war verheiratet. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Mława, Polen. Hena wurde im Jahr 1942 in Oświęcim, Polen ermordet.
Aron Aaron Kazimierek: * February 22, 1924 in Mława. Death: May 17, 1979 (55) Jonkoping, Jonkoping, Sweden, Son of Abraham Avrum Kazimierek and Hanna Henna Granski Granaska, Husband of Rose Kazimierek, Brother of Hans Herman "Huno" Kazimierek; Jacob Jacov "Jake" Kazimierek; Rachel Ruchel Rifka Kazimierek; Freida Bloomah Blima Kazimierek; Wolf Zeev Kazimierek and 1 other. Stutthof, Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020
USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Zydzki Polscy W Kl Auschwitz: Wykazy Imienne) 2020
Jönköpings kommun, Stadskontoret, Stadsarkivet Jönköping (2020)

Jakob Keizman wurde am 11.9.1921 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 606) und im November 1944 nach Hailfingen (40 674), wo er am 22.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Blutkreislaufstörung* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Totenmeldung
Nichts in db.yadvashem.org
USHMM (Natzweiler) 2020

Eugen Kepes wurde am 2.11.1905 in Miskole/Miskolc (Ungarn) geboren. Er lebte in Mátraháza (Ehefrau Sarolta). Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 17 343; Czech S. 815). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 747) und im November 1944 nach Hailfingen (40 709), wo er am 27.11.1944 starb - fiktive Todesursache *Herz- u. Kreislaufschwäche* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q:
Nummernbuch
HPK
Totenmeldung
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296226&language=en>: Eugen Kepes was born in 1905. During the war he was in Hailfingen, Camp. Eugen was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.
USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Nuhim/Nuchim Kestenberg wurde 1914 in Rozwadow (Polen) geboren. Er lebte in Warschau (Ehefrau Beila Fridman) und wurde am 30.7.1944 nach Auschwitz deportiert (196 284; Czech S. 832). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 680) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 699).

Q:
Nummernbuch
HPK
Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof
nichts in db.yadvashem.org, <http://www.genealogie.com> (Info aus dem Nummernbuch)
USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Itzek/Isak Kincler wurde am 5.7.1909 in Kolo (Polen) geboren. Er wurde am 29.8.1943 von Rawicz nach Auschwitz deportiert (143 137; Czech S. 589). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 680) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 681). Von Dautmergen kam er auf den Todesmarsch und lebte bis 1948 als DP im Kreis Saulgau. Danach ist er nach Israel ausgewandert.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Amt für Wiedergutmachung Tübingen
Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof
nichts in db.yadvashem.org

Benjamin Kinzler wurde am 8.12.1919 in Reichwald/Wały (Polen) geboren. Er wohnte in Josefowo. Am 5.3.1944 wurde er von Majdanek nach Auschwitz deportiert (129 056; Czech S. 733) und am 28.10.1944 von dort nach Stutthof (99 601). Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 672), im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 108). Am

10.8.1945 starb er im DP-Hospital Gauting und wurde auf dem jüdischen Friedhof der Gemeinde Gauting begraben.

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach 156 108

Gräberliste des jüdischen Friedhofs der Gemeinde Gauting

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Riven/Robert Kirschbaum wurde am 7.10.1922 in Berlin geboren (Mutter Esther). Er ist nach Frankreich emigriert, wurde am 28.1.1943 verhaftet und am 9.2.1943 in den Transport von Drancy nach Auschwitz gesetzt (46. Konvoi). Er sprang aus dem fahrenden Zug und kehrte nach Paris zurück. Er hatte keine Lebensmittelkarten und keine Arbeit; dazu kam die Angst, von den Deutschen als Jude erkannt zu werden. Nach einer Straßenkontrolle am 24.6.1944 wurde er zu einem Jahr Gefängnis wegen gefälschter Dokumente verurteilt. Vom 29.6. bis 27.7.1944 war er im Gefängnis La Santé in Paris. Am 31.7.1944 kam er dann wieder nach Drancy und von dort am 31.7.1944 im Konvoi 77 nach Auschwitz (B 3817). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof deportiert (99 617) und kam im November nach Hailfingen (40 678). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und von dort nach Dachau-Allach (155 761), wo er am 29.4.1945 befreit wurde und – vermutlich via Insel Reichenau - nach Frankreich (Paris, 12 Rue Bouchardon) zurückkehrte. Zunächst staatenlos, weil ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt worden war, erhielt er 1947 die französische Staatsbürgerschaft, bezog eine „Kapitalentschädigung“ von 2.550 DM und später eine Rente von der Landesrentenbehörde NRW und ist 1984 gestorben.

Flucht aus dem 46. Konvoi

„Nowak (SS Hauptsturmführer Franz Novak) schilderte den Transport wie folgt:

Am 9.2.1943 um 7:00 Uhr kam ich mit meiner Wachmannschaft in Le Bourget Drancy an. Die Güterwagons standen schon bereit. Viele Polizisten aus Paris und vom französischen Gendarmerie-Kommando ... waren [ebenso] am Ort. Die Busse mit den Juden kamen über eine Stunde zu spät. Der Transport bestand aus 1000 Juden beider Geschlechter, vor allem Frauen und Kinder. Ich hatte 25 Güterwagons zu meiner Verfügung. Ich teilte die 20 besten den Juden zu und platzierte 50 Häftlinge in jedem Waggon. ... Das Einsteigen dauerte einige Zeit ... Wir verließen Le Bourget Drancy mit zweieinhalb Stunden Verspätung. Ich befahl meinen Männern ... an Halten den Zug zu verlassen, sich an beiden Seiten des Zugs zu postieren und mich über jeden Schaden, den die Häftlinge eventuell während der Fahrt am Zug anrichten würden, zu informieren. Ich wies meine Männer an, das Feuer zu eröffnen, sobald jemand versuche zu fliehen. ...

Bis Châlons-sur-Marne verlief die Reise ohne Hindernisse. Wir erreichten es um 16:00 Uhr. Während der Zug langsam in den Bahnhof einfuhr, flohen elf Häftlinge aus einem der Waggon. Wir starteten unverzüglich die Suche nach ihnen ... Wir konnten sieben Männer und eine Frau zurückbringen ... Ich befahl meinen Männern, den beschädigten Waggon abzuhängen und die Passagiere in einen anderen Waggon zu bringen. Ich versicherte mich, dass drei Wachen diejenigen streng bewachten, die wir gefangen hatten. Vierzig Minuten später setzte sich der Zug wieder in Gang. Hinter Châlons-sur-Marne sprang ein anderer Jude vom Zug. Sechs Schüsse wurden vom fahrenden Zug aus auf ihn abgegeben, und zwei weitere von einem Polizisten, der die Verfolgung aufnahm. Wegen des Feuers hielt der Jude an und wurde festgenommen.

... Als der Transport am 11. Februar Auschwitz erreichte, wurden 76 Männer und 90 Frauen zur Arbeit selektiert, Männer wurden und mit den Nummern 101043-101119, Frauen mit den Nummern 34969-35059 tätowiert. Die anderen Deportierten wurden sofort nach Ankunft im Lager in den Gaskammern ermordet.

1945 waren nur noch 15 Männer und sieben Frauen, dieses Transports am Leben.“

(Yad Vashem: Convoi 46 de Drancy, Camp, France à Auschwitz Birkenau, Camp d'extermination, Pologne le 09/02/1943)

Q:

Nummernbuch

HPK

Transportliste Dautmergen-Allach

EA Düsseldorf 673683, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Mai 2019. Darin u.a. Schreiben IRK nach Arolsen 5.10.1961

<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=27852&type=VICTIM> : Monsieur

KIRSCHBAUM Robert deporté(e) par le convoi n° 77 le 31/07/1944 à Auschwitz. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms.

Nationalität im Nummernbuch: Pole, in der HPK Frankreich

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Motek Kirszenbaum/Kirschenbaum wurde am 20.10.1923 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 697). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 109). Er steht auf der Zugangsliste.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

Nichts in: <http://db.yadvashem.org>

USHMM (Natzweiler) 2020

MozeK Klajman wurde am 10.3.1920 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 684).

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

nichts in db.yadvashem.org

<http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=39&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Klajman> (Nummernbuch)

ebenso in <http://www.genealogie.com>

USHMM (Natzweiler)

Israel Klajner wurde am 2.3.1924 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 690)

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler)

David Klein wurde am 26.2.1906 in Ungarn geboren. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 12 176; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 619) und im November 1944 nach Hailfingen (40 680), wo er am 19.12.1944 starb - fiktive Todesursache *Herzmuskelschwäche* - und im Krematorium des Friedhofs *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert wurde.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 191, dort Auschwitznummer

Totenmeldung

Ignac Klein wurde am 17.3.1895 in Satumare Ungarn/Rumänien geboren. Er hatte drei Söhne: Joseph Keren (geboren 1928), Emil/Amnon Keren (1924 bis 1995) und Norbert/Nachman Ran (1925 bis 1996).

„Finanziell ging es unserer Familie gut. Mein Vater hatte zwei Fabriken in Klausenburg (Siebenbürgen), wo die Familie seit 1924 lebte, soweit ich mich erinnere, immerhin bin ich 78 Jahre alt. Wir, die Söhne gingen aufs Gymnasium und trieben Sport. Norbert verließ Klausenburg 1942, ging nach Palästina und entging so der Deportation. Ich hatte die Ehre in Birkenau zu sein. Im Juli 1944 kamen wir dort an. Mein Vater hatte die Auschwitz-Nummer A 16 246, ich die nächsthöhere A 16 247. Am 28.10.1944 wurden mein Vater und ich getrennt, ich kam in ein kleines Lager in Oberschlesien, er dachte dann, dass ich tot sei, und ich dachte, er sei tot. Mein ältester Bruder, Emil, war Zwangsarbeiter in Ungarn und wurde von der Roten Armee befreit. Später kam er ebenfalls nach Israel. So fanden wir drei Brüder wieder zusammen.“¹²³

Ignac Klein kam mit seinem Sohn am 3.7.1944 nach Auschwitz (Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 691) Dort starb er am 9.1.1945 und wurde ins Massengrab gelegt.

Die Söhne versuchten, Informationen über ihren Vater zu bekommen. Von Mithäftlingen in Hailfingen erfuhren sie, dass er dort gewesen war und dass er dort gestorben ist.

Daran entstanden allerdings Zweifel, nachdem Nachman Ran 1960 von der französischen Botschaft - Mission de Recherche des Victimes de la Guerre - in Bad Neuenahr einen Brief bekommen hatte, mit der Mitteilung, Ignac Klein sei in der Liste der Häftlinge im KZ-Außenlager Kochendorf vom Februar 1945 mit der Eintragung des Sterbedatums aufgeführt. Anhand der beigelegten Kopien von Schädfotos könne Nachman Ran überprüfen, ob es sich dabei um die sterblichen Überreste seines Vaters handeln könne.

Ausgeräumt wurden die Zweifel durch die Kochendorfer Gedenkstätteninitiative. Sie teilte 2006 mit, dass es im dortigen KZ-Außenlager tatsächlich ebenfalls einen Ignac Klein gegeben habe, geboren am 16.7.1895, gestorben am 25. oder 29.3.1945. Er hatte die Natzweiler-Nummer 17 800.

Mit diesem Häftling gleichen Namens hatte die französische Botschaft in Bad Neuenahr Ignac Klein aus Satumare offensichtlich verwechselt.

Auch über die Israelitische Kultusvereinigung Württemberg und Hohenzollern in Stuttgart hatte Nachman Ran versucht, Informationen über seinen Vater zu bekommen. Am 1.8.1960 wurde er über das Sammelgrab auf dem Tailfinger Friedhof informiert.

„Meine Brüder haben dann Anfang der 60er Jahre den Stein auf dem Tailfinger Friedhof anbringen lassen, die waren in Europa, ich war hier in Israel.“

Nach Informationen von Heinz Lörcher und Walter Fischer kam Amnon Keren wohl bis 1981 jährlich nach Tailfingen. Bei unseren Recherchen waren wir auf einen Briefwechsel zwischen dem ehemaligen Gäufeldener Bürgermeister Hermann Wolf und Amnon Keren alias Emil Klein, dem ältesten Sohn von Ignac Klein gestoßen.

Ihm schrieben wir am 7.4.2006 einen Brief an seine Adresse in Givatayim/Israel. Drei Wochen später rief Joseph Keren an: Er sei der letzte noch lebende Sohn, der Brief an seinen Bruder sei auf Umwegen zu ihm gekommen. (Amnon, Ignac Kleins ältester Sohn, starb am 23.9.1995. Nachman starb am 15.7.1996.)

Wir teilten ihm mit, dass sein Vater tatsächlich in Hailfingen gestorben und in das Massengrab gelegt worden war, aus dem er in das Grab auf dem Tailfinger Friedhof umgebettet wurde.

Wir standen bis zum April 2010 mit ihm in Kontakt und schickten ihm eine Einladung zur Eröffnung der Gedenkstätte. Danach konnten wir ihn nicht mehr erreichen. Auch mehrere



¹²³ Bericht Joseph Keren Juni 2006 an die Verfasser.

Nachfragen bei der Stadtverwaltung in Haifa und die Suche durch Harald Roth bei seiner Israel-Reise im März 2011 blieben ergebnislos.

Im Januar 2016 machte Amir Haskel für uns die EnkelInnen ausfindig: Yael Kilim, die Tochter von Amnon Keren und Gil Nachman, den Sohn von Nahman Ran.

Der o.g. Gedenkstein hat eine Inschrift in Ivrit, deren deutsche Übersetzung so lautet: „Zum ewigen Gedenken. In diesem Gemeinschaftsgrab schläft unser teurer und geliebter Vater Rabbi Izchak, Sohn des Jakob Klein, Ignac Klein, seinen ewigen Schlaf, 17.3.1895 bis 9.1.1945, der am 25. Tewet 5705 in der Shoa des europäischen Judentums im Arbeitslager der Judenverfolger Hailfingen starb. Und er konnte seine drei Söhne nicht sehen unter den Befreiern des neuen Staates Israel.“

Q:

Nummernbuch

HPK

Archive de l'occupation française en Allemagne et en Autriche in Colmar

Einäscherungsverzeichnis StA Rt AdN 10550

Ortsarchiv Gäufelden-Tailfingen

Dokumente und Foto im Besitz von Joseph Keren

Telefonische und briefliche Auskünfte von Joseph Keren im April und Mai 2006

Foto: Mall

Loezer Leib Klein wurde am 18.12.1924 in Rotterdam als Sohn von Izik Hersch Klein und Mietje Klein-Cohen geboren. Er war Schneider. Am 5.3.1944 wurde er von Westerbork nach Auschwitz deportiert, wo ihm die Nummer 174 767 eintätowiert wurde (Czech S. 733). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 618) und schließlich im November 1944 nach Hailfingen (40 679), wo er am 17.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch (Vorname *Luser*; als Nationalität fälschlicherweise „*franz*“.)

HPK

Joods Digitaal Monument <http://www.communityjoodsmonument.nl/person/157025/nl?lang=en>: Falsch : *died Midden-Europa, 31 July 1944*

USHMM (ITS Stutthof) 2020

Baruch Kleinmann wurde am 5.8.1902 in Łódź (Polen) geboren. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 688). Von Hailfingen wurde er am 13.2.1945 ins Krankenlager Vaihingen/Enz transportiert. Er starb am 13.2.1945 vermutlich während des Transports oder direkt nach der Ankunft. Leo Kac wurde 1970 beschuldigt, einen etwa 50-jährigen Baruch totgeschlagen zu haben.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1846

USHMM (Natzweiler) 2020

Chiel Kleinman wurde am 10.5.1909 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 673).

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

nichts in db.yadvashem.org

Paul Klempfner wurde am 4.5.1908 in Prag geboren. Vom Arbeitslager in Wolsztyn¹²⁴ wurde er am 27.8.1943 nach Auschwitz deportiert (141 164; Czech S. 585). Von dort wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 720) und im November 1944 nach Hailfingen (40 708) gebracht. Am 13.2.1945 kam er in das Krankenlager Vaihingen/Enz, wo er am 2.4.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

HPK,

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1844

USHMM (Natzweiler) 2020

Barend Koekkoek wurde am 23.5.1910 in Groningen als Sohn von Philippus Koekkoek und Betje van Gelder geboren. Von 1940 bis 1942 war er bei der Firma J. P. Kamperdijk beschäftigt, die Uniformen für die Wehrmacht herstellte. In Amsterdam war er im Widerstand im Kader der LO (Landelijke Organisatie voor Hulp aan Onderduikers)¹²⁵, Gruppe Dieneke.

Barend Koekkoek war von Beruf Schneider und wird als humorvoll geschildert. Er hatte sechs Geschwister, von denen fünf in Sobibor umkamen. Er war verheiratet mit Aaltje Dieuwertje Broekhuizen, einer Nicht-Jüdin. Der Sohn Johannes Philip (Joop) Koekkoek wurde am 14. Juni 1943 geboren.

Wohnort war die Jacob van Campenstraat in Amsterdam.

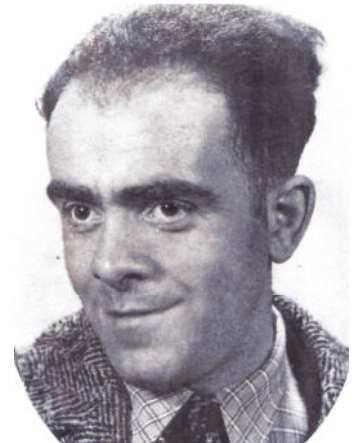
Am 10.1.1941 begann die zwangsweise Registrierung der niederländischen Juden. Im April 1941 wurde die Zentralstelle für jüdische Auswanderung gegründet.

Juden in Mischehen waren zunächst noch geschützt. So heißt es in Barend Koekkoeks Ausweis vom 27.8.1941 „bis auf weiteres vom Arbeitseinsatz befreit“.

Die penible Registrierungsarbeit des niederländischen Volkszählungsbüros, der deutschen Zentralstelle und des Judenrates ermöglichte es, am 4.7.1942 an 4000 Juden Aufforderungen zu verschicken, sich zu melden. Es begann die Kernphase der Deportationen, die als Aufrufe zum „Arbeitseinsatz im Osten“ getarnt wurden.

Am 25.9.1942 musste Barend Koekkoek bei der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung Amsterdam“ erscheinen, um aufs Neue bescheinigt zu bekommen, dass er „vom Arbeitseinsatz zurückgestellt“ ist, d.h. er sollte nicht deportiert werden, weil er jetzt zur Kategorie „Mischehe mit Kind“ gehörte.¹²⁶ Im Dezember 1943 wurde er dann als „tauglich für das Reich“ zur „Dienstleistung für einen Arbeitsplatz in Deutschland verpflichtet“, gemäß der Verordnung des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete vom 23.3.1942 und vom 1.5.1942, mit der die für den Bereich der Niederlande schon bestehende Dienstverpflichtung auf den Deutschland-Einsatz (Zwangsarbeit) ausgedehnt wurde.

Barend Koekkoek entzog sich der Deportation als Zwangsarbeiter, besorgte sich falsche Papiere und ging in den Untergrund. Am 18.4.1944 wurde er in Amsterdam wegen seiner Tätigkeit im Widerstand verhaftet, nachdem er verraten worden war. Er kam auf die Polizeiwache in Amsterdam, danach ins



124 Mit ihm Joseph Churymow und Jakob Szuk. Wollstein: Zwangsarbeitslager/Kommando, Woiwodschaft Großpolen, Powiat Wolsztynski, Eröffnung April 1942, Schließung 26.08.1943. Die Häftlinge wurden am 26.08.1943 nach KZ Auschwitz überstellt.

125 Die niederländische Exil-Regierung in London gründete eine Stiftung, den *Nationaal Steunfonds* aus Staatsanleihen und niederländischen Spenden, mit dem sie die verschiedenen Aktivitäten des niederländischen Widerstands von London unterstützte. Zu diesem Widerstand gehörte die Ende 1942 gegründete LO *Landelijke Organisatie voor Hulp aan Onderduikers*, die landesweit Untergetauchten mit falschen Papieren, Geld, Lebensmittelkarten und Verstecken zu helfen versuchte.

126 „In Holland gibt es ungefähr 20.000 Mischehen. Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar schiebe ich aber auch alle jüdischen Teile der Mischehen ab, sofern aus diesen Mischehen keine Kinder hervorgegangen sind. Es werden dies ca. 6.000 Fälle sein, sodass ca. 14.000 Juden aus Mischehen zunächst hier bleiben.... Diese ... Mischjuden erhalten auf ihren Judenausweis einen Vermerk, dass sie Berechtigung haben, in Holland zu bleiben.“ (Bericht SS- und Polizeiführer Rauter an Himmler vom 24.9.1942) .

Gefängnis in Scheveningen, im Volksmund „Oranjehotel“¹²⁷ genannt. Am 4.5.1944 wurde er nach Westerbork in die Strafbaracke 67 transportiert, am 5.9.1944 verließ er die Niederlande mit einem Transport von Den Haag nach Auschwitz (195 342; Czech S. 868). Der Transport von dort kam am 28.10.1944 in Stutthof an; am 17.11.1944 wurde er von Stutthof nach Hailfingen transportiert (40 702). Dort starb er am 28.11.1944 - fiktive Todesursache *Herzmuskel- und Kreislaufschwäche*. Er wurde am 5.12. 944 im Krematorium im Friedhof *Unter den Linden* in Reutlingen eingäschert.

K. Thijsse, für die LO in Amsterdam tätig, erklärte am 1.7.1948 zur Arbeit von Barend Koekkoek im Widerstand:

„Ich kam 1942 zusammen mit meinem Bruder in Kontakt zu

Koekkoek. Er hatte schon vor unserem Treffen versucht, untergetauchten Juden zu helfen, hatte aber Schwierigkeiten, weil er für diese Menschen keine Lebensmittelkarten hatte. Nach unserer Zusammenkunft kam er in unsere Gruppe. Seine Arbeit bestand erstens darin, Untergetauchte, meist Juden, zu versorgen. Zweitens musste er Unterkünfte - meist in Nord-Holland - für Juden besorgen.

Nr.	Namen des Verstorbenen	Küßlgs.	Geburtsdag	Storftag	Verantwoord	Wisselijk Domein	Plaats
37	Koekkoek Barend	99402	23.5.10	28.11.44	Karamischel	5. 12. 44	Hailfingen, Kreis Lauff, Schwäbe



Drittens wurde sein Haus gebraucht, um kurzfristig Untergetauchte zu beherbergen. Viertens wurden in seinem Haus Versammlungen der LO abgehalten.

Vermutlich wurde er in seiner Wohnung verhaftet, weil er falsche Papiere hatte.

Obwohl er Jude war, ist er nicht untergetaucht. Er hat bei der Firma J. P. Kamperdijk gearbeitet; wurde aber dort wohl verraten.“

(Übersetzung Philomena Jeurissen)

Im Frühjahr 2009 stießen wir auf einen Brief des niederländischen Roten Kreuzes an Frau Aaltje Dieuwertje Koekkoek, in dem ihr mitgeteilt wurde, dass ihr Mann, Barend Koekkoek, am 28.11.1944 in Natzweiler gestorben sei. Über den Geburtsnamen von Frau Koekkoek konnte der in den Niederlanden lebende Sohn des Ehepaares, Joop Koekkoek, ausfindig gemacht werden. 60 Jahre lang hatte er angenommen, dass sein Vater in Natzweiler

(Elsass) gestorben ist, weil es so ja vom Roten Kreuz mitgeteilt worden war. Wir teilten ihm nun mit, dass Barend Koekkoek im KZ Hailfingen/Tailfingen, einem Außenlager von Natzweiler, gestorben ist, und dass er in Reutlingen eingäschert wurde.

97 Im „Oranje-Hotel“ wurden zu Beginn des Zweiten Weltkriegs noch deutsche Kriegsgefangene untergebracht. Nach der Kapitulation übernahmen die Deutschen das Gefängnis. 215 Häftlinge wurden in der Ebene (Vlakte) von Waalsdorp im Süden des Dünengebiets Meijndel - zwischen Wassenaar und Den Haag (Scheveningen) - erschossen. Nach Schätzungen - die Deutschen haben bei Kriegende alle Unterlagen vernichtet - gab es insgesamt mindestens 25 000 Häftlinge in Scheveningen.

Joop Koekkoek kam im September 2009 mit seiner Frau Nora nach Herrenberg und Tailfingen. Bei einem Besuch des Friedhofes *Unter den Linden* legten sie einen Strauß an der Stelle nieder, an der die Asche von Barend Koekkoek liegt. Wie Marga Griesbach und Robert Wald, die im Sommer 2008 den Friedhof besucht hatten, bedauerte und kritisierte auch Joop Koekkoek, dass an dieser Stelle, dem Mahnmal mit der Inschrift "Den Opfern der Gewalt 1933-1945", jeder Hinweis auf die Opfer fehlte. Joop und Nora Koekkoek kamen zur Eröffnung der Gedenkstätte und nahmen am 6.7.2010 an der Einweihung der Namenstafel auf dem Reutlinger Friedhof teil.



Ursprünglich wollten sie auf der Rückreise vom Urlaub Ende Juni 2011 wieder ins Gäu kommen. Leider kam es nicht mehr zu dieser Begegnung. Nach kurzer schwerer Krankheit ist Joop Koekkoek am 7.7.2011 gestorben. Kurz zuvor hatte er geschrieben: „Leider werde ich nicht mehr gesund. Darum bin ich froh darüber, was ich in den letzten Jahren erfahren habe in Hailfingen. Es ist gut Freunde da zu haben. Ich danke Dir und deinen Freunden dafür, was sie für uns gemacht haben. ... Nora und ich danken dafür.“

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 114

Totmeldung

Digital Monument to the Jewish Community in the Netherlands

Johann van Gelder, Mooie Mensen, Groningen 1992

Dokumente von Joop Koekkoek, Nora und Joop Koekkoek am Mahnmal in Reutlingen 2009/Kuhn

Moses König wurde am 17.10.1912 in Kolo (Polen) geboren. Lt. der u. a. Quelle kam er am 27.8.1943 von Wolsztyn nach Auschwitz (141182, Czech S. 585). Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 696). Am 14.2.1945 wurde er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 11.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz

Nichts in <http://db.yadvashem.org>

USHMM (Natzweiler, Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020

Aladar Kohn wurde am 27.8.1912 in Tiszazsentmárton (Ungarn) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 706), wo er am 16.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296217&language=en>: Aladar Kohn was born in 1912. During the war he was in Hailfingen, Camp. Aladar was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps.

Liste von Opfern aus Ungarn, Holocaust Documentation Center and Memorial Collection Public Foundation, Budapest. (dort Geburtsort)

USHMM (Natzweiler) 2020

Emil Kohn wurde am 26.4.1907 in Hernadreeze in Ungarn geboren, Ehefrau Berger Kohn. Von seinem Wohnort Eger wurde er am 7.7.1944 nach Auschwitz deportiert (A 17 355; Czech S. 815) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 750). Von Hailfingen (40 710), wo er im November

1944 ankam, wurde er am 13.2.1945 in das Krankenlager Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 15.3.1945.

Q:
Nummernbuch
HPK
Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof
Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1845
USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Juda Kohn wurde am 11.6.1920 in Makó (Ungarn) geboren. Er wurde am 3.7.1944 nach Auschwitz deportiert (A 16 290; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 664) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 693). Am 14.2.1945 wurde er in das Sterbelager Vaihingen/Enz verlegt. Dort wurde er am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit, kam am 13.4.1945 nach Neuenbürg („village sanitaire“) und danach in die DP-Lager Bensheim/Auerbach und Langenzell. Am 23.8.1945 ist er in Göppingen gemeldet („Auf Durchreise“). Vielleicht ist er nach Ungarn zurückgekehrt.

Q:
Nummernbuch
HPK
ITS
Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1853
„Aufstellung der ex-Häftlinge des KZ Natzweiler Vaihingen-Enz z/Z in Bensheim-Auerbach“ 138

Pinkus Kohn wurde am 2.7.1917 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 694).

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Möglich: <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=800966&language=en>: Pinehas Kohn was born in Warszawa, Poland in 1917 to Yitzkhak and Batsheva. He was a carpenter and married. Prior to WWII he lived in Plonsk, Poland. During the war he was in Plonsk, Poland. Pinehas was murdered/perished in 1945 in Germany at the age of 28. This information is based on a Page of Testimony submitted by his sister.

Bernard/Berna Kopels/Kopelz wurde am 29.3.1904 in Dzialoszyce (Polen) als Sohn von Jehuda und Malka geb. Ptasznik geboren. Er zog 1938 von Chorzów /Königshütte nach Sosnowiec, war in verschiedenen Lagern und wurde am 29. Mai 1944 von Sosnowiec nach Auschwitz deportiert (A 5338, Czech S.788). Er kam von Auschwitz am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 676). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen, von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (156 114) und dann auf dem Evakuierungsmarsch bei Staltach befreit. Danach war er im Krankenhaus der Jüdischen DP-Gemeinde Schwandorf (Jüdische Station im Casino Hospital). (Die DP-Gemeinde wurde 1945 eröffnet und 1951 geschlossen). 1950 lebte Bernard Kopels in Jaffa (Israel). Er ist am 31.10.1985 gestorben.

Bernard Kopels gab in einer Befragung an, vom Hailfinger Lagerkommandante Witzig bewusstlos geschlagen worden zu sein.

„Die Narbe auf meinem Kopf ist tief und noch heute deutlich wahrnehmbar. Ich leide seither unter dauernden Kopfschmerzen, viel Schwindelanfaellen und Ohnmachtsanfaellen. ... Ich bin waehrend meines Aufenthaltes in Schwandorf regelmaessig von Dr. Eichenholz behandelt worden, in Israel werde ich sowohl von der Krankenkasse, als auch von der Poliklinik der Aerztevereinigung dauernd behandelt. ... Trotzdem ich dauernd Medikamente und oft Injektionen erhalte, bessert sich der von mir geschilderte Zustand nicht.“¹²⁸

128 LEA München BEG 57 402.

Q:
Nummernbuch
Transportliste Auschwitz-Stutthof
Keine HPK
LEA München BEG 57 402
Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach
USHMM (Natzweiler) 2020

Haskiel Koplewicz wurde am 1.7.1918 in Kalisch/Kalisz (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 675). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 23.3.1945 starb.

Q:
Nummernbuch
Keine HPK
Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömburg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265
Nichts in <http://db.yadvashem.org>
USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Kopolowicz/cz wurde am 31.8.1903 in Pilipec (Tschechoslowakei) geboren. Er wurde am 3.7.1944 von Ungarn nach Auschwitz deportiert (A 16 288; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 689) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 701). Er ist wohl in die USA ausgewandert und starb 1998 in New York.

Q:
Nummernbuch (*Ung*)
Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer
Keine HPK
<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320582&language=en>: Mozes Kopolovics was born in Pilipec, Czechoslovakia in 1903. Prior to WWII he lived in Munkacs, Czechoslovakia. During the war he was in Stutthof, Camp. Mozes was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek - Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished.
ancestry.com: lt. SSDI 1998 gestorben.
USHMM (ITS Stutthof) 2020

Lothar Kopolit/Koppold wurde am 25.5.1925 in Leipzig geboren. Sein Vater Josef ist 1888 in Niedzieliska bei Brzesko in Galizien geboren, die Mutter Herta geb. Saretzki 1898 in Ragnit, Ostpreußen. Josef Koppold hatte eine Firma für Pelzwaren. Sie lebten in Leipzig in der Magdalenenstr. 7 in ihrem eigenen Haus. Die Familie wurde am 28.10.1938 nach Polen abgeschoben und lebte danach im Ghetto Krakau. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 698). Leo Koppold (*18.2.1920) war ebenfalls im Krakauer Ghetto; er ist sein Bruder.

Q:
Nummernbuch
USHMM: Koppold, Lothar. Birth date: 25 May 1925, Birth place: Leipzig. Source: [Protocol] Collection: Registration forms for Jewish inhabitants of Kraków, Poland
Keine HPK
nichts in db.yadvashem.org
https://kehilalinks.jewishgen.org/Krakow/kra_german.htm und <https://www.jewishgen.org/yizkor/Krakow/Krakow.html>
Im Sächsischen Staatsarchiv gibt es für Josef (PP-M 3203) und Herta (PP-M 3300) Meldeblätter.
USHMM (www.jewishgen.org/yizkor/Krakow/Krakow.html, [German Jews in Cracow]) 22020
Nachricht von Achim Beier, Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V., April 2020.

Srul Korb/Karp wurde am 9.7.1927 in Skiemonys (Litauen) geboren. Am 1.10.1944 kam er von Riga nach Stutthof (96 013) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 669). Im Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam am 7. oder 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 117). Er soll überlebt haben und nach Israel ausgewandert sein.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste to KL Stutthof sygn. I-IIB12 (Archiv Stutthof)

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

http://kehilalinks.jewishgen.org/anykscai/index.htm_files/Anykscai%20Street%20Directory

Marion (Maurice) Kornblit/Moses Kornblut wurde am 5.5.1914 in Garbatka in Polen geboren, wo seine Familie bis 1938 lebte. Er hatte fünf Geschwister. Sein Vater war Metzger; er starb 1927. Marion Kornblit heiratete 1936; das Paar bekam Zwillinge. Die Familie lebte 1937 kurze Zeit in Punick, zog aber zurück nach Garbatka, wo inzwischen ein Ghetto eingerichtet worden war. Ende 1940 wurde Marion Kornblit nach Auschwitz deportiert.¹²⁹ Er behauptet, er habe drei Monate im Sonderkommando gearbeitet. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof.

„Das war ein richtiges Vernichtungslager, viel schlimmer als Auschwitz. Wir starben vor Hunger und Schmutz und wurden von den Läusen aufgefressen. Als ich eines Tages mit dem Kommando in einem Holzlager arbeitete, standen da zwei Waggons mit Rüben. Ich holte ein paar und wollte sie mit meinen Freunden teilen. Ich war sehr glücklich, dass wir uns ein bisschen den Hunger würden stillen können; aber mein Glück war sehr kurz. Ich wurde vom Kapo erwischt. Er schlug mich mit einem Brett über den Rücken. Ich hatte gebrochene Rippen und konnte 12 Wochen lang kaum atmen.“

Von Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 685). Er war Kapo im Schäferschen Steinbruch in Reusten. Zusätzlich zur Weitergabe der Befehle und Arbeitsanweisungen hatte er die nicht leichte Aufgabe, mittags die Suppe zu verteilen.

„Während meines Aufenthalts in Tailfingen arbeitete ich vom November 1944 bis Februar 1945 im Reustener Steinbruch. Während meines Aufenthalts wurde ich durch die Aufseher schlecht behandelt, v.a. durch Witzig und Strecker, die von der Besitzerin des Steinbruchs, Frau Schäfer, dazu gedrängt wurden.“¹³⁰

Anfang Februar 1945 plante Marion Kornblit seine Flucht, vermutlich nachdem ihm bereits bekannt war, dass die KZ-Häftlinge weitertransportiert werden sollten. Er bat die Frau des Steinbruchbesitzers, Erna Schäfer, um Hilfe. Sie lehnte ab: „Etwa Anfang 1945 erwähnte Herr Kornblit einmal, sie sollten demnächst vom Flugplatz Hailfingen wegkommen und in ein KZ verbracht werden. Er fragte, ob ich ihm zur Flucht verhelfen könnte. Ich musste ihm sagen, dass ich nicht wisse, wie dies bewerkstelligt werden könnte.“ Kurze Zeit darauf sei er eines Tages während der Arbeit von der Kolonne verschwunden. „Ich bemerkte, dass die Wachleute nach ihm suchten. Ich erfuhr dann, dass Herr Beck ihm zur Flucht verholfen hatte.“¹³¹ Wilhelm Beck wohnte in Stuttgart-Möhringen und war zeitweilig zur Fertigung von Barometerteilen in Reusten im Haus der Schäfers¹³² einquartiert. Am 9.2.1945 floh Kornblit mit seiner Hilfe. Wilhelm Beck brachte ihn zu einem Bekannten nach Stuttgart-Heslach. Vier Wochen später fand ihn die Gestapo und brachte ihn ins

129 Zum Zeitpunkt gibt es von Marion Kornblit unterschiedlich Angaben: Ende 1941, Mai 1942. Wenn seine Aussage stimmt, dass er die Auschwitznummer 5775 besaß, kam er bereits am 8.10.1940 nach Auschwitz, womöglich aus dem Gefängnis in Tarnów (Czech S. 56).

130 AOFA: AJ 4054 p. 231A d 527, Aussage Moses (Maurice) Kornblits im Bericht der französischen Gendarmerie, 2.6.1945.

131 BAL: B162/4348, Bl. 232, Zeugenaussage Erna Schäfer, 1963.

132 Das Gebäude wurde später z.T. abgerissen. Dort befindet sich heute der Bauhof (Jesinger Straße bzw. L 359).

Gefängnis „Hotel Silber“, wo er täglich verhört wurde. Am Tag vor dem Einmarsch der Alliierten in Stuttgart floh er bei Böblingen erneut und schlug sich nach Stuttgart durch.¹³³

„Ich floh und kam nach Stuttgart und versteckte mich bei der Familie Wagner in der Möhringer Straße 85, mit der mich jemand (Beck) bekannt gemacht hatte. Eines frühen Morgens, es war an einem Freitag um 5 Uhr, holten mich dort drei Gestapo-Männer aus dem Bett. Ich war dann sechs Tage im Gefängnis in der Breuninger Straße und wurde täglich von drei Gestapo-Männern eine Stunde geschlagen; sie wollten wissen, wer ich sei und woher ich käme. Am sechsten Tag hingen sie mich eine Stunde lang an den Füßen auf. Sie konnten nichts aus mir herausbekommen und so transportierten sie mich mit einem Gestapomann nach Reutlingen und von dort nach Böblingen. Er wusste nicht, was er mit mir anfangen sollte. Schließlich wurde das Durcheinander so groß, dass ich einfach weglief. ... Wir mussten zu Fuß nach Stuttgart, weil alle Brücken zerstört waren. Am nächsten Morgen kamen die Franzosen und Amerikaner nach Stuttgart.“¹³⁴

Anfang Juni 1945 ging Marion Kornblit zurück nach Reusten. Zusammen mit Israel Arbeiter informierte er die französische Militärverwaltung in Tübingen am 1.6.1945 über das Massengrab.¹³⁵ Marion Kornblit wohnte dann, zusammen mit seinen Brüdern Henek, geboren am 10.10.1923, und Heinrich, geboren am 7.6.1910, ab 20.5.1945 in der Wohnung in Reusten, in der vorher Beck gewohnt hatte. (Seine Schwester Hanna, geboren am 3.4.1926, war bis April 1946 ebenfalls in Reusten gemeldet). Im selben Haus wohnte die Familie von Wilhelm Sautter, der die Häftlinge und den Schotter mit einem LKW zum Flugplatz transportiert hatte. Marion Kornblit heiratete Zäzilia Schwarzowa, geboren am 29.5.1920 in Michalowice, deren jüngere Schwester Rosina (geboren 1925) wohl im März 1946 ebenfalls nach Reusten zog. Am 8.6.1946 ist das Ehepaar Kornblit aus Reusten weggezogen¹³⁶, am 28.9.1946 bekamen sie eine Tochter Esther. Am 16.9.1946 war er in Stuttgart, Augustenstraße 55, gemeldet. Er ist am 28.5.1949 von Bremerhaven aus (USS General J.H. McRae) in die USA ausgewandert und lebte zur Zeit seiner Zeugenaussage im Ludwigsburger Ermittlungsverfahren 1970 in Philadelphia. Laut SSDI ist er am 11.11.1994 in Reading (PA) gestorben.

Seine Frau Celia Kornblit, geb. 1920, starb am 20.11.2007 in Lawrence (NY). Der Nachruf¹³⁷ nannte die „Überlebenden“: zwei Töchter Susan (Kornblit) Strom, Los Angeles, und Eva (Kornblit) Browne, Asharoken, N.Y.; und einen Sohn, Dr. Arthur Kornblit. Mit Arthur Kornblit haben Heribert Kipfer und Volker Mall im Mai 2011 telefoniert und ihm einen Brief geschrieben.

Von den beiden Zeitzeugen, die wir befragt haben, wurde Marion Kornblit unterschiedlich eingeschätzt. Willy Sautter, der Sohn des LKW-Fahrers, der die Häftlinge zum Steinbruch Reusten transportierte, sagte über ihn im Interview, er sei eine Persönlichkeit gewesen, mit „Niveau“, allerdings aber auch ein „Schlitzohr“. Er habe die Häftlinge angetrieben, dass sie ihr Soll erfüllen. Wenn sie das nicht getan hätten, habe er dementsprechend eingegriffen. „I kann net saga, er hat mit m Prügel auf die Häftlinge eingeschlagen; edel war er nicht.“ (Interview 24.2.2006).

Im Interview mit Johannes Kuhn am 14.7.2009, sagte Fritz Beck, der Sohn von Wilhelm Beck, der Marion Kornblit zur Flucht verhalf:

„Die Leute, waren sehr abgemagert und es waren ganz wenige dabei, die kräftiger waren, zum Beispiel eben dieser Marion, der dann den Kapo spielte später, also mit dem O.T.-Mann zusammengearbeitet hat, und der auch entsprechende Freiheiten hatte. [...] Also das war an und für sich ein brutaler Mensch, so würde ich ihn einschätzen, er hat auch seine Mithäftlinge nicht gerade zimperlich behandelt. Der war ja ein Kraftprotz! Und er hat auch immer ein spezielles Essen

133 AOFA: AJ 4054 p. 231A d 527, Bericht der französischen Gendarmerie, 2.6.1945, Aussage von Moses Kornblit.

134 ZStL Akte 419 AR-Z 174 1969 Bd.1 BAL, B 162/4348, Bl.229ff. Bericht in den Ermittlungsakten in Ludwigsburg, Zeugenaussagen am 28.4.1969 und am 11.7.1970 in Philadelphia; sprachlich überarbeitet V. Mall.

135 ITS: Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, S. 180-181, Rapport de l'officier de Sécurité publique (Lt.Guichard) und von Capitaine de Corvette METZGER vom 4.6.1945, Betrifft: Entdeckung eines Massengrabs in Tailfingen.

136 Alle Daten Ortsarchiv Ammerbuch-Reusten A 224.

137 Celia Kornblit, Lawrence, N.Y., formerly of Reading, died of natural causes Nov. 20, 2007, at 11 a.m. in her residence. Surviving are two daughters, Susan (Kornblit) Strom, Los Angeles, and Eva (Kornblit) Browne, Asharoken, N.Y.; and a son, Dr. Arthur Kornblit ...Baldwin, NY.

bekommen und war also bevorzugt. Und diesen Marion hat dann mein Vater kurz vor Kriegsende mit dem Auto nach Stuttgart mitgenommen. Er hat außerhalb von Reusten gewartet, irgendwo, das hatten sie abgemacht, hat er ihn dort mitgenommen und bei einem Freund in Stuttgart untergebracht und versteckt! Weil man dachte, es geht sowieso nicht mehr lang, bis der Krieg aus ist, und es ging aber dann doch noch einige Wochen.

Sie wissen ja, das Risiko war damals unheimlich groß... mit so einem Juden in dem Dress, den die anhielten. Man hat wohl einen Sakko mitgenommen, der normal war, dass man's im Auto nicht gesehen hat, um ihn dann mitten in der Stadt, in (Stuttgart)-Heslach, abzuliefern, ohne dass Verdacht erregt wurde...“

Angeregt durch Israel Arbeiter beantragten wir im Frühjahr 2010, Fritz Beck posthum unter die *Righteous Among the Nations* aufzunehmen. Auf mehrere Schreiben gab es bisher keine Rückmeldung (Januar 2014).

Q:

Nummernbuch (*Moses Kornblut*)

Keine HPK

Wein/Mall/Roth, Spuren, S. 59 ff. und S. 82 ff.

Aussagen vom 28.4.1969 und 11.7.1970: ZStL Akte 419 AR-Z 174 1969 Bd.1 BAL, B 162/4348, Bl.229f. und Blatt 278 ff.

Archives du Ministère des Affaires étrangères- Archive de l'occupation française en Allemagne et en Autriche in Colmar, AJ 4054 S. 231A bis 527, Aussage Moses (Maurice) Kornblut

Landesamt für Wiedergutmachung, Stuttgart Az: ES/A 3700(0)-II-O/Gö

Interview mit Willy Sautter 24. 2. 2006 (Johannes Kuhn)

Interview mit Fritz Beck 14.7.2009 (Johannes Kuhn)

USHMM (Natzweiler) 2020

David Kozak

Theo Sussos stieß bei seinen Recherchen zum Auschwitzter Sonderkommando auf David Kozak, der als Häftling in Hailfingen war, und wies uns Anfang April 2017 darauf hin, dass dessen Tochter und seine Enkel in England bzw. den USA leben. Diese neuen Informationen halfen bei der Recherche des Lebensweges von David Kozak, von dem wir nur wenig wussten. Erst im September 2017 fanden wir David Kozak mit seiner Auschwitznummer als David Kazak auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof.

David Kozak wurde am 11.3.1909 in Częstochowa/Tschenstochau (Polen) als Sohn von Moshe und Adela geb. Landau geboren. David Kozak und seine Frau Bronislawa besaßen eine Metallwarenfabrik in Częstochowa mit 300 Angestellten.

David Kozak wurde am 9.9.1944 von der SiPo und dem SD aus Radom¹³⁸ ins Lager (Auschwitz) eingeliefert und erhielt die Nummer 193 182 (Danuta Czech S. 874).

Vermutlich war er im Majdanek-Außenlager Radom. Wie und warum er dorthin gekommen war, wissen wir bisher nicht.¹³⁹



138 Radom war ab 17.1.1944 ein Außenlager von Majdanek (Waffenfabrik der Steyr-Daimler-Puch).

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Au%C3%9Fenlager_des_KZ_Majdanek. Es wurde am 26.7.1944 geschlossen. Alle Häftlinge kamen nach Auschwitz. Die ersten kamen dort am 28.7.1944 an (189762 bis 190139, Czech S. 831); weitere am 31.7. 1944 (190656 bis 190706, Czech S. 833)

After a selection at the Stare Miasto (Old Town) Square 4,000 Jews were assigned to forced labour in two camps, established at Szwarlikowska Street and Szkolna Street, the later becoming the Szkolna Street camp, a subcamp of Majdanek in 1944. ... In July 1944, the whole camp, including myself, was sent to Auschwitz camp, ... <http://www.holocaustresearchproject.org/ghettos/radom.html>

139 Dawid had been forced to work, according to the local historian Wieslaw Paszkowski, in the notorious Hasag Pelcery slave labour camp in the town. Mr Paszkowski suggests Dawid was deported along with about 6,000 Jews at Hasag in January 1945 as the Red Army advanced to Germany, perhaps to another concentration camp. The Telegraph 16.5.2010. <http://www.telegraph.co.uk/women/mother-tongue/7730052/The-miraculous-escape-of-Marion-Miliband.html>

Auf eine Anfrage beim Majdanek-Archiv (Państwowe Muzeum na Majdanku) erhielten wir im Oktober 2017 diese Antwort:

The Archives of the State Museum at Majdanek does not possess any documentation of the former German Nazi labour camp in Radom, even though it became a subcamp of Majdanek from 17th of January 1944. On 26 July 1944 Germans began the evacuation of the camp in Radom. A few days later almost all of the prisoners were sent to Auschwitz, where they arrived 6 August 1944 – only a small group of the prisoners stayed in Radom to disassemble DAW¹⁴⁰ workshops, but we don't know if David Kozak, born 11.03.1909 in Częstochowa, was among them.

Es könnte sein, dass David Kozak nach der Auflösung noch einige Wochen im Außenlager Radom blieb.

Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 705) transportiert, wo er am 16.1.1945 starb und ins Massengrab gelegt wurde.

Nach der Umbettung im Juli 1945 liegt er im Gruppengrab auf dem Tailfinger Friedhof.

Bronislawa und David Kozak hatten zwei Töchter. Marion wurde (als Dobra Jenta Kozak) 1934, Hadassah 1937 geboren.

Am 3. September 1939 (zwei Tage nach Beginn des Polenfeldzugs) marschierten Truppen der Wehrmacht in Częstochowa ein. Schon am nächsten Tag, der als „Blutiger Montag“ in die Stadtgeschichte eingegangen ist, wurden etwa 150 Juden von den Deutschen erschossen. Die Familie Kozak musste ihr Haus verlassen und ins Ghetto ziehen, das am 9. April 1941 eingerichtet wurde. “My close family (father, mother sister and even grandparents), we all lived in the ghetto in the same apartment, so of course I remember my grandparents and loved them very much. ... My grandfather Moses Kozak who played dominoes with me when I was ill in bed with scarlet fever.” (Marion Kozak, 10.4.2017)

Am 22.9.1942 (Jom Kippur) begann die Auflösung des Ghettos. Etwa 2000 Juden wurden ermordet, 40 000 kamen in die Gaskammern von Treblinka.

Als die Deportationen begannen, wurden Marion Kozak, ihre Schwester und ihre Mutter von einem ehemaligen Angestellten des väterlichen Geschäftes aus dem Ghetto geschmuggelt.¹⁴¹

Der Vater blieb zurück, um sich um die Eltern zu kümmern. Sie wurden vermutlich im Juli 1943 in Treblinka ermordet.¹⁴²

Nach der Auflösung des Ghettos blieben im sogenannten Kleinen Ghetto – in offiziellen deutschen Dokumenten *Zwangsarbeitslager Tschenstochau* genannt – ungefähr 5000 Juden. Am 2.9.1942 wurde in der Vorstadt Stradom eine deutsche Munitionsfabrik im Besitz der HASAG eingerichtet.

Am 4.1.1943 fand eine erste Selektion in diesem Kleinen Ghetto statt. 350 Frauen und Kinder wurden nach Treblinka deportiert, 200 sofort erschossen. Im März 1943 wurden 130 Menschen auf dem Jüdischen Friedhof erschossen.

Sigmund Rolat, Leiter der World Society of Czestochowa Jews erzählte dem Sunday Telegraph, er sei davon überzeugt, dass Marion Kozak mit ihm dabei war bei der wunderbaren Rettung (*miraculous escape*) im Juni 1943. Als 30 Kinder mit einem LKW zum Friedhof transportiert und dort erschossen werden sollten, erklärte Dr. Liedt dem SS Kommandeur, er wolle die Kinder nehmen; sie könnten Arbeiten verrichten, die Maschinen nicht machen könnten.

“I was the last one of some 30 children, standing in a line waiting to board the truck that would take us to the cemetery for execution. At that point, Dr. Litt (Liedt), a German who ran a munitions factory, walked over and said, 'I will take the children.' The SS captain in charge was angry and challenged

140 Die Deutschen Ausrüstungswerke GmbH (DAW) waren ein Rüstungsunternehmen, das von der SS betrieben wurde und v. a. KZ-Häftlinge beschäftigte. Majdanek erzielte 1942 den höchsten Umsatz aller DAW-Betriebe.

141 “A German was appointed to run the family factory, which was turned into an armaments factory during the war, and there was at least one instance of him being helpful towards the family escaping the ghetto.” The Telegraph, 16.5.2010.

142 “Adela’s gravestone in the town’s Jewish cemetery, now overgrown and in the shadow of the local steelworks, states simply: *In loving memory of our mother Adela Kozak, murdered by the Germans July 18, 1943 and to the memory of our father Mauryc [a variation of Mosiek], and their children Dawid and Cecylia Kozak.*” The Telegraph, 16.5.2010.

him, demanding to know what good children would be in a munitions factory. Litt said something about children being able to do jobs that machines couldn't. One of those children who was saved that day was the mother of David Miliband." (Sigmund Rolat)

Ähnlich ist der Bericht in der „Yad Vashem Enzyklopädie der Ghettos während des Holocaust“:

„... eine Gruppe von Jugendlichen zwischen 12 und 15 Jahren überlebte nur dank der Intervention des deutschen Fabrikmanagers Liedt, der sich bereit erklärte, sie in das Arbeitslager neben dem HASAG-Werk aufzunehmen.“¹⁴³

Marion Kozak sagte dazu im Oktober 2017, sie könne sich daran nicht erinnern.

Bronislawas Schwester Cecylia Kozak brachte Marion, Hadassah und Bronislawa nach Warschau. Bronislawa Kozak arbeitete unter falschem Namen bei einer christlichen Familie. Die Töchter wurden in einem Kloster bei Warschau untergebracht. Als die Klosterleitung die Kinder einige Monate später loswerden wollte, konnte die Tante Marion in einem anderen Kloster unterbringen. Mit der Hilfe eines Freundes kam sie in Kontakt mit Helena Sitkowska, die bereit war, die fünfjährige Hadassah aufzunehmen. Helena Sitkowska lebte als Witwe mit ihrem Vater, ihrer zehnjährigen Tochter Magda und dem 15-jährigen Sohn Andrzej in einem ruhigen Warschauer Vorort. Hadassah durfte das Haus nicht verlassen oder zur Schule gehen, aber die Familie, v. a. Andrzej lehrten sie lesen und schreiben. Im Juli 1944, kurz bevor der Warschauer Aufstand begann, suchte Cecylia Kozak einen sichereren Platz für ihre Verwandten und brachte auch Marion zu Frau Sitkowska; später kam auch noch die Mutter Bronislawa Kozak dazu. Trotz aller Schwierigkeiten, der ständigen Gefahr und Angst, besonders nachdem Andrzej das Haus verlassen hatte, um die Aufständischen zu unterstützen, sorgte Frau Sitkowska für ihre Schutzbefohlenen. Cecylia Kozak, die ihre Unterstützung und ihr Kontakt nach draußen war, wurde beim Warschauer Aufstand getötet.

Nach der Niederschlagung des Aufstands mussten die Bewohner Warschau verlassen. Frau Sitkowska nahm die Kozaks mit in die Flüchtlingskolonne und kümmerte sich um sie, versorgte sie mit Kleidern und Geld. Sie brachte sie bei Verwandten unter, wo sie bis zur Befreiung im Januar 1945 blieben.

Danach lebten sie wohl in Warschau.

Wegen des zunehmenden Antisemitismus versuchten sie auszureisen. Hadassah Kosak und ihre Mutter gingen, nachdem sie ein Jahr in Paris gelebt hatten 1949 nach Israel, wo ein Bruder (Landau) und eine Schwester von Bronislawa lebten, die nach Deutschland (Leipzig) emigriert und von dort in den 1930er-Jahren nach Israel gegangen waren. Hadassah Kosak blieb bis 1967 in Israel. Marion Kozak wurde von einer jüdischen Hilfsorganisation 1946 nach England gebracht. Sie lernte in der London School of Economics Ralph Miliband kennen, der dort Senior Lecturer war; geboren in Brüssel am 7.1.1924 als Adolphe Miliband war er einer der bekanntesten linken Intellektuellen Englands. Er war 1940 zusammen mit seinem Vater zu Fuß von Brüssel nach Ostende gegangen und mit dem letzten Schiff vor dem Einmarsch der Deutschen in Belgien nach England geflohen. Ralph Miliband und Marion Kozak heirateten 1961. David wurde 1965, Ed 1969 geboren. Ralph Miliband starb 1994.

Im Juni 2007 wurde David Miliband von Premierminister Gordon Brown zum seit Jahrzehnten jüngsten Außenminister des Vereinigten Königreiches ernannt. Im April 2013 legte er seinen Sitz im Parlament nieder. Seit 2013 ist er Präsident des International Rescue Committee in New York und lebt dort auch.

Sein Bruder Ed Miliband errang 2005 für die Labour-Partei einen Sitz im House of Commons für den Wahlkreis Doncaster-Nord und wurde im Juni 2007 ebenfalls Mitglied der britischen Regierung. Am 25. September 2010 gewann er sehr knapp gegen seinen Bruder David die Wahl zum Vorsitzenden der Labour Party. Er war bis 2015 der Parteichef und Oppositionsführer. Er trat bei den Unterhauswahlen 2015 für den Posten des Premierministers gegen Amtsinhaber und Vorsitzenden der Conservative Party David Cameron an. Nach einer deutlichen Niederlage trat er am 8. Mai 2015 von seinem Posten als Parteivorsitzender zurück. Nach der Wahl 2017 ist er wieder Member of Parliament.

143 Guy Miron und Shlomit Shulhan (Hg.): Die Yad Vashem Enzyklopädie der Ghettos während des Holocaust. Frankfurt 2014. S. 874.

Hadassah Kosak ist Geschichtspräsidentin an der Yeshiva University in New York. Sie hat 2001 promoviert über *Cultures of Opposition: Jewish Immigrant Workers, New York City, 1881–1905*. Bis zu dem Besuch bei uns ging sie davon aus, dass ihr Vater bereits 1942 nach Auschwitz kam und dort gestorben ist. Im Yad Vashem Archiv werden mehrere Personen mit dem Namen David Kozak erwähnt. Einer davon (ohne Geburtsdatum) ist in Czeŝtochowa geboren und 1942 vermutlich in Treblinka gestorben.¹⁴⁴

Marion Kozak war sehr überrascht, als wir über unsere Recherchen berichteten. Sie antwortete am 10.4.2017:

“Many thanks for all this information, which is certainly correct. Our father, David Kozak, was definitely born sometime around 1909. ... I would like to visit your office in Germany and examine any documentation that you may have on the crimes committed during the war in Poland, however painful that may be.”

David Miliband schrieb am 15. und 24.4.2017:

“Thank you for your email about this very distressing period in European history. I congratulate you on your determination to establish historical memory. ... Very many thanks for your efforts and for writing. I truly appreciate it.”

Ed Miliband reiste nach Auschwitz und besuchte die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, um mehr über den Großvater herauszufinden. „Sie machten uns Andeutungen, dass er nicht in Auschwitz ums Leben gekommen war, aber wir kamen nicht weiter.“ Er hatte schon nach einem Außenlager in Deutschland gesucht, ohne allerdings Näheres herauszufinden.

Vermutlich hatte er die Testimonys von Frida Landau (1925–2015) für seinen Vater und seine Großeltern gesehen. Für David Kozak steht dort als Todesort „Germania“.

Sein Bruder vermutete nach einem Hinweis von Yad Vashem, dass sein Großvater in Buchenwald



gestorben sei. Er besuchte 2015 Buchenwald und bekam dort die (falsche) Auskunft, sein Großvater sei im KZ-Außenlager Harzungen beim Bau einer Landebahn gestorben.¹⁴⁵ In einem Bericht des Telegraph vom 14.11.2015 *How a trip to*

144 “Dawid Kozak was born in Czeŝtochowa, Poland to Shmuel and Rudel. Prior to WWII he lived in Czeŝtochowa, Poland. Dawid was murdered in the Shoah.”

<http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=507517&ind=7>

145 “Mr Miliband, 45, said: ‘It has taken us almost 70 years to find out the truth. But it’s still very hard to take in. We had thought he died in Auschwitz, but he died building a Nazi airstrip in a camp called Harzungen.’ This was part of the Buchenwald death camp in Germany. ... Dawid had arrived at Harzungen late in the war and he died only three months before the camp was liberated by US soldiers in 1945.” Daily Mail, 29.1.2015.

In Harzungen gab es keinen Flugplatz.

Israel helped Ed Miliband rediscover his Judaism heißt es:

“Of the 4,000 prisoners at Harzungen camp, 556 died. And Ed Miliband now knew his grandfather had been one of them. Dawid Kozak. Born Czestochowa, Poland, 1909. Died Harzungen, Germany, 1945. Murdered in the Shoa.”

Die beiden Töchter und Enkel von David Kozak kamen am 1. Oktober 2017 nach Tailfingen.

Es war eine sehr bewegende Begegnung.

David Miliband schrieb am 3.10.2017:

“I am writing to thank you most deeply for your committed and successful work to tell the story of Hailfingen's terrible past, and teach a message of humanity to future generations. Your work over many years is a real beacon of hope, and of course in the last two days you have given our family an unexpected chance to find the answers to some very deep questions. Your spirit and sensitivity throughout our stay with you was most appreciated, and your families and fellow local residents could not have been more welcoming or supportive. I left with deep gratitude for your work and profound impression of the way Germans are taking charge of their own history and therefore their future. I am very grateful and of course am happy to help your endeavors in any way in future.

Sincerely,

David Miliband”

Am 29. Juni 1995 ernannte Yad Vashem Helena Sitkowska und ihren Sohn Andrzej Sitkowski zu “Righteous Among the Nations.”

Im Februar 1996 kamen Andrzej Sitkowski zusammen mit Marion Kozak/Miliband und Hadassah Kosak nach Jerusalem zu einer Zeremonie von Yad Vashem zu Ehren der Sitkowskis.

<http://www.yadvashem.org/righteous/stories/sitkowski>

Nach ihrem Besuch in Tailfingen am 2.10.2017 fuhren Hadassah Kosak und Marion Miliband zu Andrzej Sitkowski, der inzwischen in Kempten wohnt.

Adela Kozak was born in Czenstchow, Poland in 1879. She was a housewife and married. Prior to WWII she lived in Czenstchow, Poland. During the war she was in Czenstchow, Poland. Adela was murdered in the Shoah. This information is based on a Page of Testimony (displayed here) submitted by her relative, Frida Landau

<http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=507510&ind=4>

Mose Kozak was born in Czenstchow, Poland in 1877. He was a merchant and married. Prior to WWII he lived in Czenstchow, Poland. Mose was murdered in the Shoah.

This information is based on a Page of Testimony (displayed here) submitted by his relative, Frida Landau. Place of Death Treblinka, Extermination Camp, Poland

<http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=507534&ind=12>

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 96, dort *Kazak*.

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=739077&language=en>: David Kozak was born in Czestochow, Poland in 1909 to Moshe and Adela. He was a merchant and married. Prior to WWII he lived in Czestochow, Poland. David was murdered/perished in Germany. This information is based on a Page of Testimony submitted by his niece. (Frida Landau)

USHMM (Natzweiler)

Arthur (Aron) Kranzman wurde am 5.10.1918 (1916) in Płońsk (Polen) geboren (Mutter Cirna Igelnik) und am 17.12.1942 nach Auschwitz deportiert (84 180; Czech S. 362). Im Oktober 1944 kam er nach Stutthof (99 645) und im November nach Hailfingen (40 687). Er wurde am 13. oder 17.4.1945 von Dautmergen nach Dachau-Allach gebracht (154 729) und nach dem Evakuierungstransport bei Staltach befreit. Von Beruf angeblich "Fleischer". Bis 1949 war er in der Jüdischen DP-Gemeinde Pürgen bei Landsberg. Danach wanderte er in die USA aus und starb laut SSDI im Januar 1968.

Q:

Nummernbuch

HPK Stutthof

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof.

Ancestry.com: Arthur Kranzman 1918 - 1968 was a member of the Kranzman family. Arthur was born on October 5, 1918. Arthur died on January 1968 at 49 years old. We were able to locate a death record for Arthur Kranzman in the United States Social Security Master Death Index (SSDI).

Nachricht von Arno Huth im April 2015 (Quelle ITS)

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Josef Krasinski wurde am 28.5.1910 in Rozano (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 686). Nach Auflösung des Lagers Hailfingen kam er im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 120).

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach

nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Jacques Krinkis/Jacky Kinkis wurde am 29.7.1919 in Paris geboren (Mutter Suzanne Sandler). Vom Drancy aus wurde er im Konvoi 77 am 31.7.1944 nach Auschwitz transportiert (B 3816; an 3.8.1944, Czech S. 840). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 634) und im November 1944 nach Hailfingen (40 682).

Er verließ Hailfingen am 13.2.1945 im Transport nach Vaihingen/Enz, wo er am 6.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

HPK Drancy

HPK Stutthof

Transportliste Drancy-Auschwitz

Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1849

<http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=allgs&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Kinkis> (Nummernbuch)

<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=27781&type=VICTIM#>:

Monsieur Jacques KINKIS né le 29/07/1919 à PARIS. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitant au 42, rue Sibuet dans le 12ème arrondissement à PARIS. (France)

Est inscrit(e) sur le Mur des Noms.

USHMM: Electronic data compiled by Georg Dreyfuss regarding deportees from France, based on Serge Klarsfeld's "Le mémorial de la déportation des juifs de France" and other sources.

USHMM (Names from French deportation lists) 2020

Majer (Charles) Kronenberg wurde am 20.6./9.1919 in Płońsk (Polen) als Sohn von Rywka Lazewska geboren. Vom dortigen Ghetto kam er am 17.12.1942 (mit Arthur Kranzman) nach Auschwitz (84 144; Czech S. 362), im Oktober 1944 nach Stutthof (99 684) und im November 1944 nach Hailfingen (40 700).

Mitte Februar 1945 wurde Majer Kronenberg nach Dautmergen und am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 123) transportiert. Er kam auf den Todesmarsch, wurde am 1.5.1945 bei Staltach befreit, war dann im DP-Lager Feldafing und wanderte 1947 von Regensburg nach La Paz (Bolivien) aus. Später ging er in die USA und starb laut SSDI am 23.4.1997 in Ambler (Pennsylvania).¹⁴⁶

Q:

146 Nach Dorothee Weins Recherchen lebte Majer Kronenberg 1999 in New Jersey und starb am 19.3.2003.

Nummernbuch

HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach

SSDI 19002

LEA München BEG 23 459: Tochter Sarah, geb 22.9.1970, lebte 1972 in Israel, Lily in La Paz, studierte 1980 in New York, 2004 in Eaglewood.

Identity card, Jüdische Gemeinde Regensburg, 24.1.1946, Blatt 5

USHMM (Natzweiler, Sh'arit ha-pl'atah) 2020

Israel Krucel wurde am 9.10.1917 in Suchowola (Polen) als Sohn von Tzvi und Drora geboren. Er war Zimmermann. Wie er nach Auschwitz kam ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 677). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 5.3.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömburg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1971577&language=en>: (fehlerhaft)

Israel Krucel was born in Suchowola, Poland in 1917 to Tzvi and Drora. He was a carpenter. Prior to WWII he lived in Suchowola, Poland. During the war he was in Suchowola, Poland. Israel was murdered/perished in Russia (USSR). This information is based on a Page of Testimony.

USHMM (Natzweiler) 2020

Fischel Kubaczka/Kubazska wurde am 10.5.1924 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 689). Im Februar wurde er nach Dautmergen transportiert und am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 125).

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Dautmergen-Dachau/Allach (156 125)

<http://search.ancestry.com.au/cgi-bin/sse.dll?gl=39&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Kubaczka> (Nummernbuch)

Nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Kucyk wurde am 8.5.1925 in Biala Podlaska (Polen) geboren (Eltern Motel und Minia). Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 19 458; Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 706) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 704).

Q:

Nummernbuch

HPK

Nichts in db.yadvashem.org

USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Maurice/Salomon Kurnentz/Gurnentz wurde am 12.10.1914 in Paris geboren. Seine Familie war aus Polen eingewandert. Er wohnte in Villeurbanne und wurde am 31.7.1944 mit seiner Mutter Paula, geb. 15.8.1888 in Siedlicz, und seinem Vater Abraham, geb. 23.5.1888 in Łódź, im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3829; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 629). Im Februar 1945 wurde er ins Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 15.2.1945 starb.

Q:

Nummernbuch

Keine HPK

Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 408

Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz

In der Liste des Konvois heißt Maurice Kurnentz *Salomon*.

<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=31160&type=VICTIM#>:

Monsieur Salomon KURNENTZ né le 12/10/1914 à PARIS. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitant au 46, rue Victor Garnier à VILLEURBANNE (France).

USHMM (Natzweiler) 2020